



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Isabella von Aragón,  
die Hochzeit mit Friedrich dem Schönen –  
Brautgefolge und Integration.“

verfasst von / submitted by

Karin Siedl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Mag. Dr. Christian Lackner



An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich  
bei Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Lackner  
für die Betreuung meiner Masterarbeit bedanken.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	2
2. Fürstliche Heiratspolitik im Spätmittelalter .....	11
2.1. Eheanbahnungen .....	11
2.2. Mitgift und Heiratsverträge .....	14
2.3. Die päpstliche Dispens .....	16
3. Die habsburgische Heiratspolitik im 13. und 14. Jahrhundert .....	17
3.1. König Rudolf I. ....	17
3.2. Albrecht I. ....	18
3.3. Zur Heiratspolitik Albrechts I. ....	19
3.4. Eheprojekte und Heiraten der Geschwister Friedrichs .....	21
4. Friedrich der Schöne .....	23
4.1. Ehrgeizige Pläne .....	24
4.2. Schwierige Verhandlungen .....	26
5. Isabella von Aragón .....	29
5.1. Die frühen Kinderjahre .....	29
5.2. Die Heirat „ <i>per verba de presenti</i> “ .....	32
5.3. Vorbereitungen auf die Brautfahrt .....	33
5.4. Die Ausstattung der Braut .....	35
6. Die Brautfahrt „ <i>eine Reise ohne Wiederkehr</i> “ .....	37
6.1. Die erste Begegnung .....	41
6.2. Der Einzug und die Heirat in Judenburg .....	43
7. Isabella von Aragón auf dem Weg zur Königin .....	46
7.1. Festlicher Empfang in Wien .....	46
7.2. Verhängnisvolle Entwicklungen .....	48
7.3. Die Herzogin von Österreich .....	50
8. Die Korrespondenz mit König Jakob .....	53
9. Zwei glanzvolle Inszenierungen .....	55
9.1. Die Hochzeit in Ravensburg .....	55
9.2. Die Krönung in Basel .....	55
10. Das Schattendasein einer Königin .....	58
10.1. Die Rückkehr der aragonesischen Dienerschaft .....	58
10.2. Die Zeit der ergebnislosen Kämpfe .....	61
10.3. Als die Gefangenschaft des Königs alle Hoffnungen zerstörte .....	68
11. Die letzten Lebensjahre der Königin .....	71
12. Zur Memoria der Königin Isabella/Elisabeth .....	84
12.1. Isabellas Grabmal .....	86
12.2. Das Marientympanon .....	88

12.3. Isabellas Gebetbuch .....	89
12.4. Habsburger Stammbäume.....	90
13. Schlussbetrachtung und Fazit.....	93
14. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	98
15. Abbildungsverzeichnis .....	107
16. Anhang .....	108
17. Abstract .....	114



Isabella von Aragón  
(1300/1302–1330)

Die Hochzeit mit Friedrich dem Schönen –  
Brautgefolge und Integration



Abb.1: Ausschnitt aus dem Stammbaumfresko auf Schloss Tratzberg  
Nordwand-rechte Hälfte, oben/links<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Franz-Heinz von Hye, Der Habsburger Stammbaum auf Tratzberg-Tirol von 1505–1506, Innsbruck 2003, S. 77.

## 1. Einleitung

*Wir bitten und ermahnen Euch, liebste Tochter, und legen Euch in väterlicher Liebe nahe, dass Ihr Euerm edlen und geschätzten Herrn und Gatten mit besonderer Furcht, Ehrfurcht und Liebe folgt, der Euch nicht allein als Gatte verbunden, sondern Euch auch Eltern und Freunde ersetzen soll, deshalb bemüht Euch, auch den anderen Verwandten wohl zu gefallen, damit Ihr bei allen in gutem Rufe steht.<sup>2</sup>*

Empfehlung König Jakobs II. von Aragón (1267–1327) an seine Tochter Isabella, die Braut Friedrich des Schönen.

Die Mutter Isabellas, Blanka von Anjou (1280–1310), die zweite Gemahlin König Jakobs, konnte ihrer Tochter keine Ratschläge mehr für ihr künftiges Eheleben mitgeben, sie war im Jahr 1310, mit nur dreißig Jahren nach der Geburt ihres zehnten Kindes gestorben. Blanka, eine Tochter König Karls II. von Neapel und seiner Gemahlin Maria von Ungarn, wurde 1295 mit Jakob II. vermählt, sie schenkte ihm fünf Töchter und fünf Söhne. Nach dem Tod Blankas war der König noch zweimal verheiratet.

Das Geburtsjahr Isabellas ist ungewiss, die dritte Tochter des Königspaares kam entweder Ende des Jahres 1300 oder 1302 in Barcelona zur Welt.<sup>3</sup> Sollten die Mädchen Blanka und Isabella eventuell Zwillingskinder gewesen sein, wäre nach Heinrich von Zeissberg auch das Jahr 1299 für deren Geburt in Erwägung zu ziehen.<sup>4</sup> Roger Sablonier erwähnt ebenfalls die Möglichkeit einer Zwillingsg Geburt, gibt aber als Geburtsjahr 1302 an.<sup>5</sup>

Als sich Herzog Friedrich der Schöne von Österreich im November des Jahres 1311 entschlossen hatte, um die Hand der aragonesischen Königstochter anzuhalten, war Isabella etwa zwölf, möglicherweise auch erst zehn Jahre alt.<sup>6</sup> Nach kanonischem Eherecht trat die Ehemündigkeit mit Beginn der Pubertät ein, damit waren Mädchen offiziell ab dem zwölften, Knaben ab dem vierzehnten Lebensjahr heiratsfähig. So gesehen hatte Herzog Friedrich seinen Antrag durchaus im Rahmen der üblichen Sitten dieser Zeit gestellt.<sup>7</sup>

Die adelige Familie war autoritär strukturiert, alle Familienmitglieder hatten sich dem Familienoberhaupt in Gehorsam unterzuordnen. Schon bald nach der Geburt ihrer Kinder stellten adelige Familienväter Überlegungen zu deren Versorgung an und entschieden über eine weltliche, geistliche oder klösterliche Zukunft der Nachkommenschaft. Wenn auch primär der Wunsch nach reichem Kindersegen zum Fortbestand des Geschlechts

---

<sup>2</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, Gemahlin Friedrich des Schönen von Österreich, in: Georg von Below, Heinrich Finke, Friedrich Meinecke, Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 58, Berlin/Leipzig 1915, S. 55.

<sup>3</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth von Aragonien, Gemahlin Friedrich's des Schönen von Österreich (1314–1330). Urkunden aus dem Archiv der Krone von Aragon, herausgegeben aus dem Nachlasse Don Manuel de Bofarull y Sartorio's, Wien 1898, S. 33.

<sup>4</sup> Ebda. S. 34.

<sup>5</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie um 1300, in: Hans Medick, David Sabeau (Hgg.), Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung, Göttingen 1984, S. 282–317, hier S. 293.

<sup>6</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 33.

<sup>7</sup> Ebda.

und zur *merung vnser herrschafft*<sup>8</sup> im Prestige- und Standesdenken des Adels verankert war, so stellte die fürstliche Kinderschar doch eine erhebliche Belastung für das Familienvermögen dar.<sup>9</sup> Fürstenpaare waren daher immer auf der Suche nach vorteilhaften Möglichkeiten zur Versorgung ihrer Kinder. Im Falle der Eheverbindungen des „dynastischen Potentials“ bevorzugte man vor allem Heiratsprojekte, die eine Rangerhöhung mit sich brachten.<sup>10</sup> Töchter aus hochadeligen Familien waren wertvolles Kapital, das politisch bestmöglich eingesetzt werden sollte.<sup>11</sup> Da sich das „Heiratskarussell“<sup>12</sup> aufgrund der häufig wechselnden politischen Bündnisse und Konstellationen oder plötzlicher Todesfälle sehr schnell drehte, musste man sich an den Fürstenhöfen laufend über den aktuellen Heiratsmarkt informieren.<sup>13</sup> Eheverhandlungen zwischen den europäischen Adelshäusern waren wegen der weiten Anreisen mit großen Strapazen verbunden und sowohl zeitaufwändig als auch kostenintensiv, vor allem wenn für den Abschluss mehrere Gesandtschaften notwendig wurden.<sup>14</sup> Hatte man sich geeinigt und die Eheverträge in allen Details ausverhandelt, wie auch den Ort der Brautübergabe festgelegt, stand dem Aufbruch der Braut in ihre neue Heimat nichts mehr im Wege. Das Land wie auch der Bräutigam waren der jungen Frau meist unbekannt. Zur Absicherung der Vereinbarungen wurde unter Umständen noch vor der Abreise die *Prokuratorenehe* mit einem Vertreter des künftigen Ehemannes geschlossen.<sup>15</sup> Auch Isabella von Aragón wurde nach komplizierten und langwierigen Eheverhandlungen am 14. Oktober 1313 in Barcelona *per verba de presenti* mit Friedrich dem Schönen vermählt. Mit der ehrenvollen Aufgabe des Stellvertreters Friedrichs hatte man den steirischen Adligen Rudolf von Liechtenstein betraut.<sup>16</sup> Am 18. Oktober, nur vier Tage nach der Hochzeit, trat die Braut in Begleitung der österreichischen Gesandtschaft, heimischer Geistlicher, von Hofdamen und einer stattlichen Dienerschaft, die Reise nach Österreich an.<sup>17</sup>

<sup>8</sup> Cordula **Nolte**, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530), Mittelalter-Forschungen, Bd.11, Ostfildern 2005, S. 55.

<sup>9</sup> Ebda.

<sup>10</sup> Alfred **Kohler**, Tu felix Austria nube. Vom Klischee zur Neubewertung dynastischer Politik in der neueren Geschichte Europas, in: Zeitschrift für historische Forschung 21, 1994/4, S.461–482, hier S. 473.

<sup>11</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, Angepasst oder selbstbestimmt? Zur Sozial- und Kulturgeschichte spätmittelalterlicher Fürstinnen im Herzogtum Österreich und der Grafschaft Tirol im 13. und 14. Jahrhundert. Habilitationsschrift, Innsbruck 2016, S. 104.

<sup>12</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Thomas Zotz (Hg.), Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter. Identitäten und Alteritäten Band 16, [Joseph Fleckenstein zum 85. Geburtstag], Würzburg 2004, S. 267–290, hier S. 276.

<sup>13</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, Angepasst oder selbstbestimmt? S. 106.

<sup>14</sup> Ebda.

<sup>15</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters, in: Rainer C.Schwinges, Christian Hesse, Peter Moraw (Hgg.), Europa im späten Mittelalter. Politik, Gesellschaft, Kultur, Historische Zeitschrift, Beiheft 1, München 2006, S.435–464, hier S. 445.

<sup>16</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger. Friedrich der Schöne und Österreich, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/ Weimar/Wien 2017, S. 149–164, hier S. 160.

<sup>17</sup> Winfried **Küchler**, Zur Hochzeit der Infantin Isabella von Aragón mit Herzog Friedrich dem Schönen von Österreich. Kosten, Aussteuer, Mitgift, in: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, Reihe 1, Band 22, Münster 1965, S. 176–187, hier S. 184.

„Nach einer vermuthlich quellenmässigen Angabe“ nimmt Heinrich von Zeissberg den 15. November 1313 für die Abreise an.<sup>18</sup>

Wenn auch der Vater die Führung der Brautfahrt den würdigsten Männern seines Reiches anvertraute und auf das sorgfältigste geplant hatte,<sup>19</sup> blieb es doch eine lange und mühsame Reise.<sup>20</sup> Das erste Zusammentreffen der Brautleute fand im Falle internationaler Fürstenheiraten fast immer erst im Herrschaftsgebiet des Bräutigams statt.<sup>21</sup> Da es aber nach höfischem Zeremoniell nicht üblich war, dass der Bräutigam seine Braut persönlich an der Landesgrenze abholte,<sup>22</sup> wurde Isabella von Friedrichs Geschwistern Herzogin Katharina und Herzog Leopold empfangen, die ihre zukünftige Schwägerin in Diessenhofen am Rhein erwarteten.<sup>23</sup> Die beiden jungen Frauen hatten sich bald angefreundet. Im Jänner 1314 reiste man gemeinsam über Tirol nach Kärnten, wo Friedrich seine Braut herzlich begrüßte und mit ihr nach Judenburg weiterzog. Dort fand am 31. Jänner, im Beisein von bedeutenden geistlichen und weltlichen Großen, die Trauungszeremonie statt.<sup>24</sup>

### Forschungsfrage

In der vorliegenden Arbeit wird die Integration Isabellas von Aragón am Hofe des Herzogs von Österreich und Steiermark untersucht. Dazu ist es wichtig herauszufinden, wie die spanische Königstochter von ihrem Gemahl und seiner Familie aufgenommen wurde, beziehungsweise wie sich das Verhältnis der Eheleute entwickelte. Es muss auch der Frage nachgegangen werden, wie sich die Anwesenheit der spanischen Geistlichen und engen Vertrauten Isabellas auf den Aufbau ihrer sozialen Beziehungen auswirkte. Innerhalb der neuen Familie und der Hofgesellschaft „*wohl zu gefallen*“ trug maßgeblich zum Erfolg der Integration bei.

### Forschungsüberblick

Im Mittelalter und in der Neuzeit wurden Heiratsverbindungen zwischen den europäischen Fürstenhöfen meist aus dynastischen Interessen geplant, die aber immer auch mit politischen Zielen verbunden waren.<sup>25</sup>

Dazu bediente sich der Hochadel ohne Bedenken junger Menschen, die das „politische Unterpfand“ der fürstlichen Verträge bildeten.<sup>26</sup> Das Forschungsthema Heiratspolitik war daher lange Zeit in der Rechts- und Verfassungsgeschichte angesiedelt.<sup>27</sup> Hier finden Frauen nur im Zusammenhang mit der Erforschung von Bündnis- und Eheverträgen und anderen politischen Abkommen der europäischen Herrscher Beachtung.

---

<sup>18</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 62.

<sup>19</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 36.

<sup>20</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Mittelalters, in: Irene Erfen, Karl-Heinz Spieß (Hgg.), Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Stuttgart 1997, S. 17–36, hier S. 18.

<sup>21</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 63.

<sup>22</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Fremdheit und Integration, S. 275.

<sup>23</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 63.

<sup>24</sup> Ebda. S. 64.

<sup>25</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, Angepasst oder selbstbestimmt? S. 101.

<sup>26</sup> Alfred **Kohler**, Tu felix Austria nube, S. 487.

<sup>27</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, Angepasst oder selbstbestimmt? S. 101.

Ein wichtiger Forschungsbeitrag zum Thema Fürstinnen und hochadelige Frauen ist Jörg Rogges „Nur verkaufte Töchter?“<sup>28</sup> Er fragt warum Fürstinnen „bisher tendenziell für die Forschung eher eine Randgruppe darstellten“, obwohl sie vor allem im sozialen und kulturellen Bereich für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Gesellschaft von Bedeutung waren.<sup>29</sup> Geboten wird ein Überblick zum Forschungsstand hochadeliger Frauen und Fürstinnen in der Sozial- und Verfassungsgeschichte, ebenso zur historischen Frauenforschung und Geschlechtergeschichte, aber selbst hier, so betont der Historiker, berücksichtigt man diese Personengruppe nur zu einem kleinen Teil und beschränkt sich auf biographische Einzelanalysen. In der sozial- und verfassungsgeschichtlich arbeitenden Adelforschung geht man vorwiegend auf die Auswirkungen der „Funktionalisierung von adeligen Frauen im Dienst des Familieninteresses“ ein. Hier werden Fürstentöchter als „rechtlose Opfer der Heiratspolitik ihrer Väter“ wahrgenommen, die zur Absicherung von Bündnis- und Friedensverträgen über ihre Köpfe hinweg verheiratet wurden.<sup>30</sup> Um die vielfältige Lebensrealität von Fürstinnen besser erforschen zu können, stellt Jörg Rogge in seinem Beitrag Überlegungen für eine Sozial- und Kulturgeschichte zu hochadeligen Frauen an. Dazu findet man wertvolle Hinweise auf geeignete Quellen, ebenso wie mehrere Methoden zu deren Auswertung.<sup>31</sup>

Cordula Nolte untersucht in der Studie „Ir seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, dieweil ihr lebt“ die Probleme des „Fremdbleibens“ der Ehefrauen und ihres *ellends* in der neuen Familie. Die Ursachen dafür könnten mit dem adeligem Güter- und Erbrecht dieser Zeit zusammenhängen, in dem keine wirkliche Integration der einheiratenden Frauen vorgesehen war.<sup>32</sup>

Die Historikerin beschäftigt sich unter anderem auch mit dem Beitrag von Roger Sablonier. Wenn der Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit auch auf dem Zusammenleben und den Beziehungsgeflechten an Herrscherhöfen des 15. Jahrhunderts liegt, ist sie trotzdem für meine Arbeit zur Integration Isabellas relevant.

Alfred Kohler stellt in seinem Beitrag „Tu felix Austria nube“ die Frage, ob „dynastische Ehen die Voraussetzung für die friedlichste Form von Herrschaft bilden“, und führt die damit verbundenen psycho-sozialen und politischen Probleme an. Leidtragende dieser Heiratspolitik waren vor allem die Fürstentöchter, „*die manchmal in weit entfernte Länder wie in die*

---

<sup>28</sup> Jörg **Rogge**, Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: Cordula Nolte, Karl-Heinz Spieß, Ralf-Gunnar Werlich (Hgg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18.Juni 2000, Residenzforschung*, Bd. 14, Stuttgart 2002, S. 235–276.

<sup>29</sup> Ebda. S. 237.

<sup>30</sup> Ebda.

<sup>31</sup> Ebda. S. 268.

<sup>32</sup> Cordula **Nolte**, „Ihr seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, dieweil ir lebt“. Beziehungsgeflechte in fürstlichen Familien des Spätmittelalters, in: Doris Ruhe (Hg.), *Geschlechterdifferenzen im interdisziplinären Gespräch. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, Würzburg 1998*, S. 11–43, hier S. 12.

*Verbannung geschickt wurden*“<sup>33</sup> Dynastische Politik sei auch keine Garantie für ein friedliches Einvernehmen der europäischen Fürsten gewesen, wie Kohler in der Zusammenfassung feststellt.<sup>34</sup>

Der biographische Überblick „Isabella von Aragonien. Gemahlin Friedrichs des Schönen“ von Johanna Schrader ist 1915 erschienen, es ist meines Wissens bisher die einzige Arbeit, die sich ausschließlich dem Leben Isabellas von Aragón widmet. Die Autorin betont in der Einleitung ihrer Darstellung, dass Isabella für die zeitgenössische Geschichtsschreibung keine bedeutende Persönlichkeit gewesen sei und somit nur wenig erzählendes Quellenmaterial überliefert sei.<sup>35</sup> Auf dieses Problem stößt man bei der Erforschung von Fürstinnen und hochadeligen Frauen des Mittelalters immer wieder. Schrader untersucht zur Geschichte Isabellas vorwiegend katalanische Briefe aus der diplomatischen Korrespondenz König Jakobs II., die Heinrich Finke für sein Werk „Acta Aragonensia“ gesammelt, aber noch nicht bearbeitet hatte. In ihrer Arbeit widmet sich die Autorin auch ausführlich dem Brautschatz Isabellas, der sich aus kostbarem Schmuck, edler Kleidung und wertvollem Hausrat zusammensetzte. Die Historikerin weist darauf hin, dass es sich bei der Aufstellung der Ausstattung wahrscheinlich um das früheste mittelalterliche Inventar dieser Art handle und deshalb die Ausstattung auch für Kunst- und Kulturhistoriker von Interesse sein könnte.<sup>36</sup>

Die Aufstellung über die Kosten der Hochzeit Isabellas von Aragón findet sich in einem Aufsatz von Winfried Küchler, er dokumentiert auch die Ausstattung und Brautfahrt. In dem Aufsatz wird auch die Zusammenstellung des begleitenden Gefolges angeführt.<sup>37</sup>

Die Habilitationsschrift von Julia Hörmann-Thurn und Taxis „Angepasst oder selbstbestimmt?“ ist eine vergleichende Forschungsarbeit zu Lebenswelten, Handlungsspielräumen und den Wirkungsbereichen von zweiundzwanzig hochadeligen Ehefrauen, Isabella von Aragón ist eine der Fürstinnen, mit denen sich die Historikerin beschäftigt.<sup>38</sup> Untersucht werden unter anderem politische, soziale und emotionale Aspekte der Eheschließungen aller Fürstinnen, sowie auch die damit verbundene Integration in ihre neuen Familien und in die jeweilige Hofgesellschaft.

Obwohl, wie die Autorin bemerkt, hochadeligen Frauen und Fürstinnen in der heutigen Forschung schon wesentlich mehr Raum gegeben wird, stehen viele von ihnen in der wissenschaftlichen Literatur immer noch im Schatten ihrer mehr oder weniger bedeutungsvollen Männer.<sup>39</sup>

2017 erschien anlässlich der 700. Wiederkehr der Krönung Friedrichs des Schönen ein Sammelband mit Beiträgen namhafter Historiker.<sup>40</sup>

---

<sup>33</sup> Alfred **Kohler**, *Tu felix Austria nube*, S. 474.

<sup>34</sup> Ebd. S. 482.

<sup>35</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 1.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Winfried **Küchler**, *Zur Hochzeit der Infantin Isabella*, S. 181 f.

<sup>38</sup> Julia Hörmann-**Thurn und Taxis**, *Angepasst oder selbstbestimmt?* S. 13.

<sup>39</sup> Julia Hörmann-**Thurn und Taxis**, *Angepasst oder selbstbestimmt?* S. 15.

<sup>40</sup> Matthias **Becher**, Harald Wolter-von dem **Knesebeck** (Hgg.), *Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss*, Köln/Weimar/ Wien 2017.

Stefanie Dick untersucht dazu das politische Zusammenwirken des Königspaares, und fragt, inwieweit Friedrich die weitreichenden Kontakte seines Schwiegervaters, König Jakobs II., für sich und seine politischen Ziele nutzen konnte.<sup>41</sup>

Roger Sablonier konzentriert sich in der Studie „Die aragonesische Königsfamilie um 1300“ auf das Verhältnis zwischen den Eheleuten, zwischen Eltern und Kindern, sowie zwischen den Geschwistern und geht auf den Zusammenhang von materiellen Interessen und emotionalen Bindungen ein.<sup>42</sup>

Für die vorliegende Arbeit ist das 1898 von Heinrich Ritter von Zeissberg veröffentlichte Werk „Elisabeth von Aragonien, Gemahlin Friedrich’s des Schönen von Österreich“ die wichtigste Sekundärquelle. Der Historiker beschäftigt sich mit Verlauf und Inhalt der Heiratsverhandlungen und mit dem Ehevertrag, er ergänzt seine Ausführungen mit zahlreichen Schreiben. Untersucht werden die verschiedenen Ereignisse rund um die Heirat Isabellas, wie die Brautfahrt und auch die Krönung am 11. Mai 1315 in Basel. Zeissberg bietet einen Überblick über die politische Geschichte Jakobs II., ebenso wird auf die politische Situation des Habsburgers eingegangen.<sup>43</sup> Heinrich von Zeissberg wird in jeder weiterführenden Forschungsliteratur zu diesem Themenbereich zitiert.

Mit dem Ehevertrag Friedrichs des Schönen und den verfassungsrechtlichen Besonderheiten hat sich auch der Historiker Otto. H. Stowasser sehr eingehend auseinandergesetzt.<sup>44</sup>

Ein weiteres bedeutendes Werk zur Geschichte Isabellas von Aragón und ihrer Familie sind die drei Bände „Acta Aragonensia“ von Heinrich Finke.<sup>45</sup>

In der Sammlung der umfangreichen politischen Korrespondenz König Jakobs II. befindet sich auch eine Reihe privater Schreiben von Isabella und ihrem Vater, ebenso wie die Korrespondenz Friedrichs mit dem spanischen König. Die Briefe zeigen, wie die junge Ehefrau und ihr Gefolge die neue Situation erleben, und vermitteln die Beziehung zwischen Vater und Tochter. Der Briefwechsel Friedrichs mit seinem königlichen Schwiegervater ist eine wertvolle Ergänzung der Kenntnisse über die persönlich und politisch äußerst schwierige Situation des Habsburgers.

Für die vorliegende Arbeit zählen neben den gedruckten Briefen bei Heinrich von Zeissberg und Heinrich Finke auch die „Regesten des Herzogtums Steiermark“ und die „Regesten der

---

<sup>41</sup> Stefanie **Dick**, Isabella von Aragón und Friedrich der Schöne. Heiratspolitik im Zeichen des Königtums, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/Weimar/ Wien 2017, S. 165–180.

<sup>42</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie um 1300, (wie Anm. 5).

<sup>43</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, (wie Anm. 3).

<sup>44</sup> Otto H. **Stowasser**, Der Ehevertrag Herzog Friedrichs des Schönen von Österreich mit Isabella von Aragon. Eine Folge spanischer Rechtsanschauung, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Band II., 1921, S. 11–24.

<sup>45</sup> Heinrich **Finke (Hg.)**, Zur Geschichte Friedrich des Schönen und seiner Gemahlin Elisabeth von Aragonien, in: Acta Aragonensia Bd. I. Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291–1327), Berlin/ Leipzig 1908, S. 343–383.

Herzöge von Österreich, sowie Friedrichs des Schönen als Deutscher König von 1314–1330“ zu den wichtigsten Grundlagen.

Zum Thema internationale Fürstenehen, Brautfahrt und der damit verbundenen Integration der Ehefrauen sind die Arbeiten von Karl-Heinz Spieß richtungsweisend. In seinem Beitrag „Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten“ geht Karl-Heinz Spieß auf die Probleme der jungen Ehefrauen ein, die oft mit Kommunikationsproblemen zu kämpfen hatten, weil sie die Sprache ihres Ehemannes nicht verstanden, möglicherweise in ihren neuen Familien nicht allen willkommen waren, und erst „Freund von Feind“ unterscheiden lernen mussten, um Beziehungen aufzubauen und sich um Akzeptanz und Zuneigung bemühen zu können.<sup>46</sup>

In dem Aufsatz „Unterwegs zu einem fremden Ehemann“ beschäftigt sich Spieß auch eingehend mit dem Thema Brautfahrt, das in den Arbeiten über das Reisen des Adels lange Zeit vernachlässigt wurde. Die Brautfahrt galt nicht als Reise, Spieß bezeichnet diese Form des fürstlichen Reisens eher als „Reise ohne Wiederkehr“.<sup>47</sup> In beiden Arbeiten spricht der Historiker auch die Probleme Isabellas von Aragón an.

Christiane Coester untersucht im Zusammenhang mit dem Thema Brautfahrt neben den sichtbaren realen vor allem die „unsichtbaren“ Grenzen, die eine Frau während der Brautfahrt und danach im Zusammenleben mit dem Ehemann und seiner Familie zu überwinden hatte. Angeführt sind dazu eine Reihe symbolischer Grenzüberschreitungen, insbesondere der Abschied von der Familie und der Wechsel zum Hof des Ehemannes.<sup>48</sup>

Mit den Testamenten Isabellas beschäftigen sich Amalie Föbel, Heinrich von Zeissberg und Julia Hörmann-Thurn und Taxis.<sup>49</sup>

Zum Grabmal Isabellas, das sich in der Wiener Minoritenkirche befand, aber leider nicht mehr existiert, verfasste Karl Lind einen Beitrag.<sup>50</sup>

In der Forschungsliteratur über Friedrich den Schönen (1289-1330) und die Ereignisse rund um die Doppelwahl des Jahres 1314 sind mehrere ausführliche Forschungsarbeiten zu finden.

Alphons Lhotskys „Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358)“ beinhaltet auch das Kapitel „Österreich und Steiermark unter Friedrich I.“ Das Werk ist für das Verstehen der historischen Zusammenhänge und des politischen Hintergrunds der Ereignisse der Doppelwahl und der darauf folgenden langwierigen Auseinandersetzungen Friedrichs mit Ludwig von Bayern grundlegend. Der Historiker schildert darin die Geschichte

---

<sup>46</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Fremdheit und Integration, (wie Anm.12).

<sup>47</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Unterwegs zu einem fremden Ehemann, (wie Anm.20).

<sup>48</sup> Christiane **Coester**, Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adeliger Frauen in der Frühen Neuzeit, in: Francia-Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Bd. 35, Ostfildern 2008, S. 149–168.

<sup>49</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich, in: Brigitte Kasten (Hg.), Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, Köln/ Wien 2008, S. 393–414; Heinrich von **Zeissberg** S. 101f.; Julia **Hörmann**, S. 661f.

<sup>50</sup> Dr. Karl **Lind**, Ein mittelalterliches Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Bd. 12, Wien 1872, S. 52–57, hier S. 57.

Friedrichs und seiner Brüder. Alphons Lhotsky ordnet Isabella als Braut, Ehefrau, Mutter und Witwe in die Arbeit zur Geschichte Friedrichs ein.<sup>51</sup>

Zu dem bereits erwähnten Sammelband „Die Königserhebung Friedrichs des Schönen“ hat Christian Lackner den Beitrag „Der erste österreichische Habsburger“ verfasst; unter anderem wird die Verlagerung der Herrschaftsausübung Friedrichs vom Südwesten des Reichs in die östlichen Herzogtümer thematisiert, ebenso wie der, unter Friedrich dem Schönen, einsetzende Ausbau Wiens zur habsburgischen Residenzstadt. Der Historiker betont die Stiftertätigkeit der Habsburger dieser Zeit. Friedrich der Schöne gründete 1314 die Kartause Mauerbach, die jüngeren Brüder Albrecht und Otto folgten später seinem Beispiel mit den Stiftungen Gaming und Neuberg an der Mürz.<sup>52</sup> Der Historiker geht auch auf die Eheanbahnung und Heiratsverhandlungen Friedrichs ein.

Erwähnt wird Abt Otto von St.Lambrecht der maßgeblich am Erfolg der Verhandlungen beteiligt war.<sup>53</sup>

Annelies Redik hat zu Friedrich von Gojach<sup>54</sup>, der im diplomatischen Dienst des Herzogs stand und vermutlich die Eheanbahnung eingeleitet hat, einen Aufsatz verfasst, ebenso wie über die Heiratsverhandlungen unter Abt Otto.<sup>55</sup>

Mit den Kunstwerken aus dem Umfeld des Königspaares beschäftigt sich der Kunsthistoriker Harald Wolter-von dem Knesebeck, seine besondere Aufmerksamkeit gilt dem Gebetbuch Isabellas.<sup>56</sup>

---

<sup>51</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13.Jahrhunderts (1281– 1358). Neubearbeitung der Geschichte Österreichs von Alfons Huber, 2. Band 1.Teil (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1), Wien 1967, insbesondere S. 169–307.

<sup>52</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger, (wie Anm.16).

<sup>53</sup> Ebda. S. 160.

<sup>54</sup> Annelies **Redik**, Friedrich von Glojach. Ein Steirer im diplomatischen Dienst Friedrichs des Schönen, in: Blätter für Heimatkunde, Jahrgang 5, Graz 1979, S. 103–110.

<sup>55</sup> Annelies **Redik**, Abt Otto von St. Lambrecht (1311–1329), in: Alexander Novotny (Hg.), Othmar Pickl, Festschrift Hermann Wiesflecker zum sechzigsten Geburtstag, Graz, 1973, S. 65–72.

<sup>56</sup> Harald Wolter-von dem **Knesebeck**, Kunstwerke aus dem Umfeld Friedrichs des Schönen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung, S. 303–341, hier S. 324–333.

## Methode und Aufbau der Arbeit

Die relevanten Texte aus der angegebenen Literatur und Dokumente aus den genannten Quelleneditionen werden mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse, einer Auswertungs- und schlussfolgernden Methode<sup>57</sup> analysiert und interpretiert. Das Ergebnis sollte zu einer umfassenden Darstellung des Themas führen, um auf die Frage, ob und in welcher Weise von problematischer oder gelungener Integration der Königin gesprochen werden kann, akzeptable und überzeugende Antworten geben zu können.

Zu Beginn erfolgen Überlegungen zur Heiratspolitik der Habsburger, die unter Rudolf I. seit den 1280er Jahren ihre Hausmacht sowohl in den schweizerischen und schwäbischen Stammländern als auch in den neuen Territorien im Osten, dem Herzogtum Österreich und Steier, zu festigen versuchten. Dabei stehen die politischen Entwicklungen im Reich nach 1308 und Friedrichs Weg zur Landesherrschaft im Vordergrund. Thematisiert werden die verwandtschaftlichen und politischen Hintergründe, die Friedrichs Entschluss reifen ließen, um die Hand der aragonesischen Königstochter Isabella anzuhalten. Dazu soll auch auf die Familie Isabellas, insbesondere auf König Jakob II., eingegangen werden.

Es folgt eine Zusammenfassung der Brautwerbung und Heiratsverhandlungen, dabei sind Gesandte und Bevollmächtigte beider Seiten und die jeweiligen Verhandlungsergebnisse von großer Bedeutung. Grund für die erhebliche Verzögerung des Übereinkommens war die Gesamthandbelehrung des Herzogtums, König Jakob II. forderte aber die Alleinherrschaft Friedrichs in den österreichischen Ländern, denn Isabella sollte die Mutter der künftigen Regenten sein.<sup>58</sup> Die jüngeren Brüder Friedrichs, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto, mussten deshalb auf ihre Erbansprüche verzichten. In einem nächsten Schritt werden Brautzug und Brautschatz behandelt, sowie die Ankunft Isabellas und ihres Gefolges in Österreich thematisiert. Von Bedeutung dabei wird die erste Begegnung des Brautpaares sein. Waren nach der Heirat in Judenburg, dem Aufbruch nach Wien, den weiteren Feierlichkeiten und der Krönung Isabellas in Basel schon erste Beziehungen zwischen der Königin und ihrem neuen Umfeld entstanden? Sind in den Briefen Isabellas an ihren Vater zu all den Ereignissen auch persönliche und private Äußerungen zu finden? Es wird auch zu klären sein, welche Vorteile sich durch die Beziehung zu König Jakob II. für Friedrich und seine politischen Pläne ergaben, und inwieweit seine Position durch Isabellas familiäres Netzwerk gestärkt wurde. Die Heirat Friedrichs mit der spanischen Königstochter trug jedenfalls zur Steigerung seines Ansehens bei. Seine junge Ehefrau dagegen musste sich als „Fremde“ am Hof erst Respekt verschaffen und mit den Sprachproblemen zurechtkommen.

Auch das am Hofe Friedrichs verbliebene spanische Gefolge Isabellas hatte es nicht leicht, es sollte einerseits seiner Herrin die Umstellung auf die neue Lebenssituation erleichtern und andererseits seinen Platz in der bestehenden Hofgesellschaft behaupten.<sup>59</sup> Friedrichs Mutter, Elisabeth von Görz, war schon am 28. Oktober 1313 gestorben,<sup>60</sup> sie durfte ihre

---

<sup>57</sup> Philipp **Mayring**, Qualitative Inhaltsanalyse, Weinheim/Basel 2010, S. 54.

<sup>58</sup> Gerald **Schwedler**, Familienmodell im Wandel. Zu korporativen und dynastischen Vorstellungen der Habsburger zur Zeit Friedrichs des Schönen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung, S.119–147, hier S. 135.

<sup>59</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Fremdheit und Integration, S. 268.

<sup>60</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 63.

Schwiegertochter nicht mehr kennenlernen. Isabella hatte also außer ihrer engen Vertrauten Blanca de Calders, keine weibliche Ansprechperson in unmittelbarer Nähe. Die engsten Verwandten waren Friedrichs Schwester Katharina und seine vier Brüder. In diesem Zusammenhang soll der Blick auf die Mutterschaft Isabellas gerichtet werden.

Mit besonderer Aufmerksamkeit muss die Zeit von Friedrichs Gefangenschaft (1322–1325) im Hinblick auf Isabella betrachtet werden. Finden sich Hinweise darauf, dass Isabella als Herzogin von Österreich für ihren Gemahl die Geschäfte geführt oder ihn zumindest teilweise vertreten hatte? Am Ende wird auf das religiöse Engagement und die Stiftungen des Ehepaars eingegangen. Von Bedeutung sind dazu Isabellas Testamente, die zeigen, wie sehr ihr, neben dem eigenen Seelenheil, auch die Versorgung der Dienerschaft am Herzen lag.<sup>61</sup>

Friedrich der Schöne starb am 13. Jänner 1330 in Gutenstein, seinem Wunsch gemäß wurde er in der Kartause Mauerbach beigesetzt.<sup>62</sup>

Isabella starb am 12. Juli 1330 in der Steiermark, sie wünschte in der von ihr gestifteten Ludwigskapelle in der Wiener Minoritenkirche beigesetzt zu werden.<sup>63</sup>

Beide Grabdenkmale wurden im Laufe der Jahrhunderte zerstört. Isabellas Grab ist aber zumindest in einem Stich von Marquart Hergott überliefert. Es gibt insgesamt nur wenige Kunstwerke, die heute noch an Isabella von Aragón und Friedrich den Schönen erinnern.<sup>64</sup>

## 2. Fürstliche Heiratspolitik im Spätmittelalter

### 2.1. Eheanbahnungen

Der Ausgangspunkt jeder Fürstenheirat im Mittelalter und in der Neuzeit war das Werben um eine Braut oder einen Bräutigam, wenn die fürstliche Familie nicht schon lange nach ihren Plänen Heiraten für die Kinder arrangiert hatte. Eheanbahnungen dieser Zeit gingen meist von dynastischen Überlegungen aus, die auf das Erben von Gütern oder Rechtsansprüchen des potentiellen Ehepartners abzielten.<sup>65</sup> Sie waren aber immer auch mit der „hohen Politik“<sup>66</sup> verbunden. Häufig wurden Eheverhandlungen aus finanziellen Motiven geführt, mit einer hohen Mitgift wurden auf der einen Seite die königlichen Finanzen erheblich verbessert und auf der anderen Seite konnten damit selbst große Standesunterschiede ausgeglichen werden.<sup>67</sup> Der oberste Zweck von Adelsehen galt dem Fortbestand des Geschlechts, der in erster Linie durch legitime männliche Nachkommen gesichert wurde. Ohne rechtmäßige Erben drohte einer Familie oder Dynastie der Verlust ihrer Herrschaft, somit war die Kinderlosigkeit nicht nur ein innerfamiliäres Problem, sondern war auch von öffentlichem politischem Interesse.<sup>68</sup>

---

<sup>61</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, *Angepasst oder selbstbestimmt?* S. 662.f.

<sup>62</sup> Heinrich von **Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 93.

<sup>63</sup> Alphons **Lhotsky**, *Geschichte Österreichs*, S. 307.

<sup>64</sup> Harald Wolter-von dem **Knesebeck**, *Kunstwerke*, S. 342.

<sup>65</sup> Walter **Höflechner**, *Zur Heiratspolitik der Habsburger bis zum Jahr 1526*, in: Alexander Novotny (Hg.), Othmar Pickl, *Festschrift Hermann Wiesflecker zum sechzigsten Geburtstag*, Graz, 1973, S. 115–121, hier S. 118.

<sup>66</sup> Dieter **Veldtrup**, *Zwischen Eherecht und Familienpolitik. Studien zu den dynastischen Heiratsprojekten Karls IV.* Warendorf 1988, S. 443.

<sup>67</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, *Angepasst oder selbstbestimmt?* S. 103.

<sup>68</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang 16. Jahrhundert*, <sup>2</sup> Stuttgart 2015, S. 36.

Im gesamten europäischen Raum dieser Zeit dienten hochadelige Heiratspläne dem friedlichen Erhalt und Ausbau von politischer und territorialer Macht, in jedem Fall handelte es sich um vertraglich festgelegte Vereinbarungen. Fast alle Bündnisse und Friedensverträge zwischen europäischen Fürsten enthalten als krönenden Abschluss und sichtbares Zeichen des gegenseitigen Einvernehmens Heiratsabkommen für ihre Kinder.<sup>69</sup> Dazu ließen sich zahlreiche Beispiele anführen, auch im engsten Familienkreis von Isabella und Friedrich sind Verlobungen und Heiratsabsprachen in Friedensverträgen zu finden.

Isabellas Vater, König Jakob II., vermählte sich im Jahr 1295 zur Bekräftigung des Friedens von Anagni, der den Konflikt um das Königreich Sizilien endgültig beenden sollte, mit Blanka von Anjou, der Enkelin des „Todfeindes seines Vaters“<sup>70</sup>, Karls I. von Anjou, König von Sizilien. Dazu löste Papst Bonifatius VIII., mit der Begründung der zu nahen Verwandtschaft, Jakobs Ehevertrag von 1291 mit der damals erst achtjährigen Königstochter Isabella von Kastilien auf.<sup>71</sup>

1302 wurde im Frieden von Calatavotum die Heirat zwischen Friedrich, dem jüngeren Bruder König Jakobs, und Eleonore von Anjou, der Tochter König Karls II. von Neapel, vereinbart.<sup>72</sup>

Auch die beiden Kontrahenten Friedrich der Schöne und Ludwig von Bayern beschlossen im Jahr 1325 zur Bekräftigung des Friedensvertrages von Trausnitz-München die Ehe ihrer Kinder Elisabeth (um 1317–1336) und Stephan von Bayern (1319–1375). Infolge einer neuerlichen Entfremdung kam die Ehe nicht zustande.<sup>73</sup>

Wie das Beispiel Elisabeths zeigt, wurden Eheabsprachen nicht immer eingehalten. Auch dafür ließe sich eine Reihe von Beispielen anführen. Für die Auflösung einer Verlobung oder eines Eheversprechens war die Zustimmung des Papstes erforderlich, ebenso musste eine Entpflichtung von den geleisteten Eiden erfolgen.

Eine solche privatrechtliche Lossagung beschlossen die Söhne Ludwigs IV. von Bayern, als Ludwig der Römer sich mit der Verlobten seines Bruders Otto, Ingeburg von Mecklenburg, zu verheiraten gedachte. Es wurde vereinbart, *die eyde und gelouede, die disse fruntschap andrepen, laten und segghe wi an beider syt einander ledigh und los*.<sup>74</sup>

Um festzustellen, ob Interesse an einer Eheverbindung mit dem jeweiligen Fürsten- oder Königshaus bestand, führten rangniedrige Gesandte erste inoffizielle Gespräche.

Diese Vorverhandlungen sind kaum dokumentiert, auf diese Weise blieb beiden Parteien im Falle einer Absage ein Prestigeverlust erspart. Häufig wurde ein dritter Hof, von dem aus das Abtasten noch diskreter durchgeführt werden konnte, als Mittler bemüht.<sup>75</sup> Neben anderen Faktoren, die für eine eventuelle Eheverbindung abzuwägen waren, spielten natürlich auch die Optik und das Verhalten der Braut eine wesentliche Rolle.<sup>76</sup>

---

<sup>69</sup> Alfred **Kohler**, *Tu felix Austria nube*, S. 467.

<sup>70</sup> Heinrich von **Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 9.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd. S. 14.

<sup>73</sup> Alphons **Lhotsky**, *Geschichte Österreichs*, S. 328.

<sup>74</sup> Dieter **Veldtrup**, *Eherecht*, S. 88.

<sup>75</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Europa heiratet*. S. 441.

<sup>76</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, *Angepasst oder selbstbestimmt?* S. 155.

Die Gesandten hatten daher bis zum Aufkommen der Brautporträts am Ende des 14. Jahrhunderts, ihre Auftraggeber über das Aussehen der Braut zu informieren. Ebenso wurden unter anderem die Redeweise, die Ess- und Trinkgewohnheiten, die Haarfarbe und Figur sowie die Körpergröße der Braut überprüft.

Als der Gesandte Herzog Friedrichs, Konrad von Verbehang, Deutschordenskomtur von Wiener Neustadt, im Februar 1312 bei König Jakob II. stellvertretend für Friedrich um die Hand der Infantin Isabella anhielt, sollte er auch das Aussehen der Königstochter begutachten. König Jakob II. beauftragte dazu Petrus Lulli, einen Bediensteten Isabellas, „gewisse Gewänder für die Infantin anfertigen zu lassen, damit der erwähnte Ritter sie in wohlstandigem Aufzuge antreffe. Und wenn er sie sieht, soll sie von ordentlichen Leuten umgeben sein“<sup>77</sup>. Der König bestellte auch einen Chirurgen der Isabellas Zähne in Ordnung bringen musste.<sup>78</sup>

Mitunter wollte man bei der Brautschau auch über persönliche und intime Details Bescheid wissen. So wird zum Beispiel König Jakob II. in einem Schreiben vom 15. Mai 1322 mitgeteilt, dass dem Gesandten Karls von Valois anlässlich der geplanten Heirat Karls IV. von Frankreich mit Violante, der jüngsten Tochter des Königs, auch die Brust der Infantin gezeigt werden möge.<sup>79</sup> Die Ehe kam nicht zustande, weil der König sich eine Frau wünschte, *die ihm sofort Nachkommenschaft in Aussicht stelle*<sup>80</sup>, Violante war aber dafür noch zu jung.

Wenn dem Bräutigam auch Porträts und Gesandtenberichte zur Verfügung standen, um sich ein Bild seiner zukünftigen Gemahlin zu verschaffen, die Persönlichkeit der Braut konnte damit nicht vermittelt werden. Wie die Braut oder der Bräutigam in der Realität aussahen, zeigte sich im schicksalhaften Moment ihrer ersten Begegnung, einer Inszenierung die meist in der Öffentlichkeit vor vielen Zuschauern stattfand und für die Brautleute eine große emotionale Belastung darstellte.<sup>81</sup>

So wie über die Braut und ihre Familie Informationen eingeholt wurden, so interessierte sich umgekehrt natürlich auch der Brautvater für den künftigen Bräutigam der Tochter und seine Familie. Das Interesse galt aber hauptsächlich der politischen, erbrechtlichen und verfassungsrechtlichen Stellung des Brautwerbers, weniger seinem äußeren Erscheinungsbild.<sup>82</sup>

Im Zuge der Eheanbahnung Herzog Friedrichs entsandte König Jakob II. seinen Vertrauten Franz von Xiarch, Domherr von Teruel in der Diözese Saragossa, nach Österreich, um sich selbst von den bestehenden Macht- und Erbverhältnissen des Herzogs überzeugen zu können.<sup>83</sup> Die Tatsache, dass Friedrich nicht allein, sondern nur in Verbindung mit seinen zum Teil noch minderjährigen Brüdern herrschen durfte, die auch ein Anrecht auf Österreich hatten, stellte das gesamte Projekt infrage.<sup>84</sup>

---

<sup>77</sup> Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 34.

<sup>78</sup> Roger Sablonier, Die aragonesische Königsfamilie, S. 288.

<sup>79</sup> Ebda. S. 287.

<sup>80</sup> Heinrich Finke (Hg.), Acta Aragonensia Bd.I., Brief 322, S. 482.

<sup>81</sup> Karl-Heinz Spieß, Unterwegs zu einem fremden Ehemann, S. 30.

<sup>82</sup> Karl-Heinz Spieß, Europa heiratet, S. 443.

<sup>83</sup> Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 212.

<sup>84</sup> Ebda. S. 213.

Um den Nachkommen seiner Tochter Isabella aus der Ehe mit Friedrich dem Schönen die Nachfolge in ganz Österreich zu sichern, forderte König Jakob die Alleinherrschaft Friedrichs in den österreichischen Ländern. Dazu mussten die jüngeren Brüder Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto auf ihr Anrecht „einen eidlich beschworenen Verzicht“ zugunsten Friedrichs ausstellen.<sup>85</sup> Darüber hinaus verlangte König Jakob von den österreichischen und steirischen Ständen, nur Friedrich I. und seine Nachkommen als Landesherren anzuerkennen. Die Forderungen Jakobs verursachten einen regen Gesandtenaustausch zwischen den beiden Höfen, die zu erheblichen Verzögerungen der Heiratsverhandlungen.<sup>86</sup>

## 2.2. Mitgift und Heiratsverträge

Wurde der Heiratsplan konkret, reisten die Gesandten an den Hof des Brautvaters, wo man in der Regel die Eheverträge, die Höhe der Mitgift oder den Umfang der Aussteuer ausverhandelte; primär wurde im Ehevertrag die Witwenversorgung der Braut festgelegt.<sup>87</sup> Wie bei Fürstenheiraten üblich, wurde die Braut vom Familienoberhaupt mit einem Heiratsgeld, auch Heimsteuer<sup>88</sup> genannt ausgestattet, das ihr als Erbabfindung zuerkannt wurde. Mit der Auszahlung des elterlichen Erbes, verzichtete die Braut zusammen mit ihrem Gemahl auf jeden weiteren Anspruch, damit war sie in erbrechtlicher Hinsicht aus ihrem ursprünglichen Familienverband ausgeschieden.<sup>89</sup>

Die Mitgift oder das Heiratsgeld, die „zentrale Gabe der Frauenseite“<sup>90</sup> wurde vom Bräutigam in selber Höhe als „zentrale Gabe der Mannesseite“<sup>91</sup> oder Widerlage erbracht, und damit verdoppelt. Aus diesem Kapital, das mit 5 % oder 10 % verzinst wurde, ergab sich die spätere Witwenrente.<sup>92</sup> Die Frau erhielt darüber hinaus von ihrem Gemahl auch eine Morgengabe, die ihr für gewöhnlich als „zusätzliche Gabe zur freien Verfügung“<sup>93</sup> nach der Eheschließung überreicht wurde; die Höhe der Morgengabe sollte dem Stand der Braut angemessen sein, wurde aber nicht vertraglich festgelegt. Es finden sich Formulierungen wie „... *Darzu sol er si nach seinen eren bemorgengaben...*“ oder „... *er soll ihr morgengabe geben nach sinen willen und nach sinen Ehren...*“<sup>94</sup>.

Natürlich hatte der Vater des Bräutigams großes Interesse an einer möglichst hohen Mitgift, allerdings wurden die Zahlungsvereinbarungen nicht immer eingehalten. Aufgrund der Verzögerungen von Mitgiftzahlungen waren, wie schon bei den Heiratsprojekten, wieder zahlreiche Gesandtschaften zwischen den Fürsten- und Königshöfen zu neuerlichen

---

<sup>85</sup> Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 37.

<sup>86</sup> Gerald Schwedler, Familienmodell im Wandel. Zu korporativen und dynastischen Vorstellungen der Habsburger zur Zeit Friedrichs des Schönen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrichs des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/Weimar/Wien 2017, 119–147, hier S.135.

<sup>87</sup> Karl-Heinz Spieß, Internationale Heiraten und Brautschätze im Spätmittelalter, in: Peter Rückert, Sönke Lorenz (Hgg.), Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter, Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 11, Ostfildern 2008, S.115–130, hier S. 116.

<sup>88</sup> Dieter Veldtrup, Eherecht, S.137

<sup>89</sup> Cordula Nolte, „Ihr seyt ein frembs weib“, S. 12.

<sup>90</sup> Dieter Veldtrup, Eherecht, S. 137.

<sup>91</sup> Ebda. S. 138.

<sup>92</sup> Karl-Heinz Spieß, Europa heiratet, S. 444.

<sup>93</sup> Dieter Veldtrup, Eherecht, S. 139.

<sup>94</sup> Ebda. S.161.

Verhandlungen unterwegs, es dauerte oft viele Jahre, bis die einst vereinbarte Mitgift ausbezahlt war. Wenn man bis dahin überhaupt noch Hoffnung auf den Erhalt der Restbeträge hatte.<sup>95</sup> Um den Verzögerungen oder Verlusten vorzubeugen, wurden immer öfter zusätzliche Bestimmungen in die Eheverträge aufgenommen. Besonders vorsichtige Regenten wünschten sogar die Mitgift beim Empfang der Braut in bar überreicht zu bekommen, anderenfalls würde man die Frau wieder nach Hause zurückschicken.<sup>96</sup>

Als sich König Jakob II. im Jahr 1315 mit Maria von Zypern-Lusignan vermählte, wurde ihr Bruder Heinrich von Lusignan, wegen des Prestigegefälles zu einer hohen Mitgiftzahlung verpflichtet.<sup>97</sup> Die Braut übergab aber bei der Hochzeit, entgegen der vertraglichen Vereinbarung, nur einen Teil der Mitgift. Die Verhandlungen um den Restbetrag zogen sich bis in das Jahr 1319, obwohl König Jakob eine drastische Umgestaltung und Verkleinerung des Hofstaates seiner Gemahlin androhte und auch vornahm, hatte er die vereinbarte Mitgift doch nie zur Gänze erhalten.<sup>98</sup> War Jakob II. über das Ausbleiben der restlichen Mitgiftzahlungen und die Missachtung des Ehevertrages seitens der Familie Marias sehr verärgert, vertrat er im Hinblick auf die Mitgift für die eigenen Töchter den Standpunkt, dass „die Mitgift im umgekehrten Verhältnis zu der Würde und dem Werte der Braut stehen sollte“<sup>99</sup>. War man bemüht, mit dieser Behauptung die triste finanzielle Situation am königlichen Hof zu verschleiern?<sup>100</sup>

König Jakob II. lehnte zum Beispiel in einem Brief vom 18. August 1311 eine Heirat zwischen seiner ältesten Tochter Maria und Walram von Luxemburg, der als Mitgift das Recht auf Sardinien verlangte, mit der Begründung ab, dass seine königlichen Vorfahren ihren Töchtern grundsätzlich nie ein Königreich oder anderes liegendes Gut als Mitgift überlassen hatten und er diesen strengen Grundsatz beibehalten werde.<sup>101</sup> Im Zuge der Bemühungen König Jakobs seine Tochter Violante mit Karl IV. von Frankreich zu vermählen, wurde betont, dass die aragonesischen Könige für ihre Töchter keine Mitgift vorgesehen hätten, dafür kämen sie aber umso kostbarer ausgestattet in die Ehe.<sup>102</sup> Da es keinen Anspruch auf Liegenschaften gab, konnte eine eventuelle Mitgift Isabellas nur aus Geld bestehen.

Winfried Kuchler hat bei seinen Recherchen in den Rechnungsbüchern der Finanzbehörden König Jakobs II. festgestellt, dass das Wort *exouar*<sup>103</sup> Mitgift, aufscheint; für diese Mitgift erhob der König eine Hochzeitssteuer, angeführt als *demanda*.<sup>104</sup> Es handelte sich umgerechnet um 15 000 Mark Silber; dieser Betrag wurde auch Maria, der älteren Schwester Isabellas, 1311 anlässlich ihrer Verlobung mit Peter von Kastilien zuerkannt und nach der Heirat in mehreren Raten übergeben. Geht man davon aus, dass König Jakob seine Töchter gerecht und gleich behandelte, so brachte Isabella wahrscheinlich 15.000 Mark Silber in die

---

<sup>95</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Europa heiratet, S. 449.

<sup>96</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Internationale Heiraten, S. 117.

<sup>97</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 285.

<sup>98</sup> Ebda. S. 290.

<sup>99</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 24.

<sup>100</sup> Ebda.

<sup>101</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), Acta Aragonensia Bd.I., Brief 189, S. 272.

<sup>102</sup> Winfried **Kuchler**, Zur Hochzeit der Infantin Isabella, S. 185.

<sup>103</sup> Ebda. S.186.

<sup>104</sup> Ebda.

Ehe mit; dieser Betrag würde auch der Morgengabe entsprechen, die Jakob II. von Herzog Friedrich für seine Tochter verlangte.<sup>105</sup>

### 2.3. Die päpstliche Dispens

Im Laufe der Zeit waren aufgrund der vielen Eheverbindungen zwischen dem europäischen Hochadel auch enge verwandtschaftliche Verflechtungen der Fürstenhäuser entstanden. Auf dem „Vierten Laterankonzil“<sup>106</sup> im Jahr 1215 beschloss man deshalb, eine Ehe nur noch bis zum vierten Verwandtschaftsgrad zu verbieten, bei Schwägerschaft galt der erst bis dritte Grad als Ehehindernis.<sup>107</sup> Davor galt das Heiratsverbot bis zum siebenten Verwandtschaftsgrad. Nachdem es für die Brautleute aber kaum möglich war, ihre Abstammung so weit zurückzuverfolgen, sollte die neue Regelung eine verlässliche Klärung der verwandtschaftlichen Verhältnisse ermöglichen. Es blieben aber trotzdem immer noch viele Ungewissheiten bestehen.<sup>108</sup>

Die vielen Ehen zwischen Cousinen und Cousins oder Nichten und Onkeln zeigen, dass man sich nicht immer streng an dieses Verbot gehalten hat. Andererseits wusste man nicht an allen Fürstenhäusern über die familiären Zusammenhänge Bescheid, sicher waren viele der damals geschlossenen Ehen nach dem kanonischen Eherecht ungültig.<sup>109</sup>

Nachdem Papst Innozenz III. (1198–1216) erkannt hatte, dass weltliche Herrscher die Ehe als Mittel zur Verwirklichung ihrer dynastischen Ziele einsetzten und Eheschließungen deshalb für die Hochadelsgesellschaft auch politisch von großer Bedeutung waren, übernahm der Papst, die „höchste legislative Autorität der Kirche“<sup>110</sup>, die Entscheidungsgewalt über Gewährung oder Verweigerung einer Dispens bei zu enger Verwandtschaft von künftigen Eheleuten. Damit konnten die Päpste ihre Macht erheblich steigern und den Lauf der hohen Politik maßgeblich mitbestimmen.<sup>111</sup> Ein gutes Einvernehmen mit dem Papst war deshalb von Vorteil, vor allem wenn es um die Zustimmung einer Ehedispens zur Bekräftigung von mühsam ausgehandelten Friedensschlüssen ging; verweigerte der Papst die Erteilung, wurden mitunter die gesamten Verhandlungen infrage gestellt.<sup>112</sup>

Aufgrund der bestehenden verwandtschaftlichen Verbindungen zu vielen Königen und Fürsten hatte Jakob II. im Jahr 1317 für seine siebenjährige Tochter Violante von Papst Johannes XXII. eine Ehedispens erbeten, die dem König bei der Planung von Eheprojekten mehr Handlungsfreiheit einräumte.

Die päpstlichen Generaldispense oder Heiratsprivilegien waren an allen europäischen Fürstenhöfen gefragt, sie erlaubten den Abschluss der Ehe mit einer namentlich nicht genannten Person, unter Einhaltung des angegebenen Verwandtschaftsgrades.<sup>113</sup>

Als Konrad von Verbehang im Jahr 1312 im Namen Friedrichs des Schönen um die Hand der

---

<sup>105</sup> Winfried **Küchler**, Zur Hochzeit der Infantin Isabella, S. 187.

<sup>106</sup> Dieter **Veldtrup**, Eherecht, S. 97.

<sup>107</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, Angepasst oder selbstbestimmt? S. 136.

<sup>108</sup> Dieter **Veldtrup**, Eherecht, S. 98.

<sup>109</sup> Ebda. S. 108.

<sup>110</sup> Ebda. S. 97.

<sup>111</sup> Ebda. S. 30.

<sup>112</sup> Ebda. S. 96.

<sup>113</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Unterwegs, S. 21.

Infantin Isabella anhielt, gab er als Grund für die Wahl seines Herrn die enge Verwandtschaft Friedrichs mit allen deutschen Fürsten und den Königen von Böhmen und Ungarn an.<sup>114</sup>

### 3. Die habsburgische Heiratspolitik im 13. und 14. Jahrhundert

#### 3.1. König Rudolf I.

Graf Rudolf von Habsburg (1218–1291) und Gräfin Gertrud-Anna von Hohenberg (1230–1281), aus einer Linie der Grafen von Zollern<sup>115</sup>, heirateten zwischen Juli 1253 und März 1254.<sup>116</sup> Mit sechs Töchtern und drei Söhnen, die gesund das Erwachsenenalter erreichten, gilt Gertrud-Anna als Stammutter der Habsburger Dynastie. Am 1. Oktober 1273 wurde Graf Rudolf von Habsburg in Frankfurt zum „Rex Romanorum“ gewählt.<sup>117</sup> Um seine Herrschaft zu sichern, bemühte sich König Rudolf I. alle wichtigen Fürsten des Reiches an sich zu binden. Der ehrgeizige Plan sollte durch den reichen Kindersegen des Königspaares und die wohlüberlegten Heiratspläne König Rudolfs verwirklicht werden. Am 24. Oktober 1273, dem Tag der gemeinsamen Krönung Rudolfs und seiner Gemahlin, verheiratete er seine Tochter Mathilde (1251/1253–1304) mit Herzog Ludwig, dem Pfalzgrafen bei Rhein, und seine Tochter Agnes (1257–1323) mit Herzog Albrecht II. von Sachsen. Hedwig (1260–1303) wurde mit Markgraf Otto VI. von Brandenburg vermählt. Nach der Niederwerfung König Ottokars von Böhmen im Jahr 1278 verlobte Rudolf seine jüngste Tochter Guta (1271–1297) mit dem gleichaltrigen König Wenzel II. von Böhmen; die Heirat fand im Jahr 1285 statt. Damit waren alle vier weltlichen Kurfürsten die Schwiegersöhne König Rudolfs.<sup>118</sup> Die politischen Interessen König Rudolfs I. standen auch bei der Partnerwahl für die anderen Kinder im Vordergrund. Er vermählte seine Tochter Katharina (1256–1282) mit Herzog Otto III. von Niederbayern und Klementia (1262–1293) mit Karl Martell von Anjou, dem Titularkönig von Ungarn.<sup>119</sup> Albrecht I. (1255–1308) wurde nach der Auflösung seiner Verlobung mit Iolanthe, der Tochter des Grafen Theobald von Bar, im Jahr 1274 mit Elisabeth von Görz -Tirol, der Tochter des Grafen Meinhard II. vermählt.<sup>120</sup> Elisabeth und Albrecht hatten viele gemeinsame Kinder, doch nur sechs Söhne, darunter auch Friedrich der Schöne, und fünf Töchter blieben am Leben. Hartmann (1263–1281) sollte, um ein geplantes Bündnis mit England zu bekräftigen, die englische Prinzessin Johanna, die Tochter König Eduards I., heiraten.<sup>121</sup> Rudolf II. (1270–1290) war mit Agnes von Böhmen, der Tochter König Ottokars II. von Böhmen, verheiratet. Der gemeinsame Sohn Johann von Schwaben, genannt „Parricida“, kam erst kurz vor oder nach dem Tod seines Vaters zur Welt. Als Johann das Alter seiner Mündigkeit erreicht hatte, versuchte Johann immer wieder seine Erbansprüche durchzusetzen, die ihm aber verwehrt wurden. Das Übergehen der Ansprüche Johanns führte zu heftigen Auseinandersetzungen. Am 1. Mai des Jahres 1308 wurde König

---

<sup>114</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 212.

<sup>115</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, in: Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1278–1411, Wien 2004, S. 89.

<sup>116</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 43.

<sup>117</sup> Ebda. S. 17.

<sup>118</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 93.

<sup>119</sup> Ebda.

<sup>120</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 43.

<sup>121</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 93.

Albrecht I. von Johann von Schwaben ermordet.<sup>122</sup> König Rudolf I. hatte seine Söhne Albrecht und Rudolf im Jahr 1282 in den Reichsfürstenstand erhoben und belehnte sie mit den Herzogtümern Österreich, Steiermark und Kärnten sowie Krain und der Windischen Mark „zur gesamten Hand“<sup>123</sup>.

Die österreichischen und steirischen Stände forderten allerdings, dass die Ausübung der Herrschaftsrechte nur Albrecht I., dem ältesten Sohn des Königspaares, zu überlassen seien, denn man „könne nicht zwei Herren dienen“<sup>124</sup>. So war ein neues Modell der Gesamtherrschaft entstanden, in dem man dem Ältesten das Vorrecht einräumte. Die Bestimmung wurde dann im Juni 1283 in der Rheinfelder Hausordnung festgeschrieben.<sup>125</sup> Rudolf II. sollte innerhalb von vier Jahren mit einem Königreich oder Fürstentum adäquat entschädigt werden.<sup>126</sup> Da Rudolf aber die vereinbarte Abfindung bis zu seinem Tod nicht erhalten hatte, ging der Anspruch auf seinen Sohn Johann über.<sup>127</sup>

### 3.2. Albrecht I.

Albrechts Tod löste keine tiefe Trauer aus, er hatte die Beliebtheit seines Vaters nie erreicht.<sup>128</sup> „...er was ein gepaurischer man an der persone und het neur ain auge und gar einen unwirdischen anplich...“<sup>129</sup>.

König Rudolfs Bestreben, noch zu seinen Lebzeiten, Albrecht, seinem einzigen überlebenden Sohn die Nachfolge im Reich zu sichern, scheiterte am Widerstand der geistlichen Kurfürsten und König Wenzels von Böhmen. Man wollte kein Königtum das sich auf eine Hausmacht stützte, ebenso wollte man eine Umwandlung des Reiches in eine Erbmonarchie verhindern. Am 5. Mai 1292 wählten die Kurfürsten Graf Adolf von Nassau zum römischen König.<sup>130</sup> König Adolf verstimmt aber wegen seiner Territorialpolitik in Thüringen einige der Kurfürsten. Aufgrund des Andernacher Vertrages, einer Wahlabmachung zwischen Adolf und dem Erzbischof von Köln, Siegfried von Westerburg, setzten die Kurfürsten König Adolf am 23. Juni 1298 als römischen König ab und wählten den Habsburger Albrecht von Österreich zum Gegenkönig.<sup>131</sup> König Adolf von Nassau wollte aber seine Absetzung nicht anerkennen, so kam es am 2. Juli auf dem Hasenbühel bei Göllheim zu einem Entscheidungskampf zwischen den beiden Königen, in dem Adolf getötet wurde. Sein Tod im Kampf um das Königtum wurde als Gottesurteil angesehen. Um nicht in den Ruf zu kommen, ein durch Gewalt auf den Thron gelangter König zu sein, legte Albrecht den Königstitel nieder. Am 27. Juli 1298 wurde er in Frankfurt von den Kurfürsten neuerlich zum römischen König gewählt, und am 24. August 1298 von Erzbischof Wikbold von Köln gekrönt.<sup>132</sup> Die Krönung seiner Gemahlin Elisabeth fand anlässlich des Reichshoftages in Nürnberg

---

<sup>122</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 111.

<sup>123</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 53.

<sup>124</sup> Gerald **Schwedler**, Familienmodell im Wandel, S. 127.

<sup>125</sup> Ebda. S. 128.

<sup>126</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 62.

<sup>127</sup> Ebda. S. 155.

<sup>128</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 111.

<sup>129</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 43.

<sup>130</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 95.

<sup>131</sup> Ebda. S. 105.

<sup>132</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 97.

am 16. November 1298 statt. Bald nach seiner Wahl hatte König Albrecht seine Söhne mit Österreich, Steier, Krain, der Windischen Mark und Pordenone zur „gesamten Hand“ belehnt.<sup>133</sup>

### 3.3. Zur Heiratspolitik Albrechts I.

Im Zuge der Bündnisdiplomatie gegen Adolf von Nassau vermählte König Albrecht I. im Jahr 1295 seine älteste Tochter Anna (um 1280–1327) mit dem Markgrafen Hermann von Brandenburg.<sup>134</sup> Nachdem sich Albrecht mit König Andreas III. von Ungarn, seinem einstigen Widersacher, arrangiert hatte, gab er im Jahr 1296 dem ungarischen König seine Tochter Agnes (1280–1364) zur Frau. *Eine stime von got* hatte Andreas III. nach dem Tod seiner ersten Gemahlin, der polnischen Prinzessin Fenena, geraten, *daz er nit solt nehmen ein wib von Beham, sonder von dem hus Osterreich*.<sup>135</sup>

Auf der Suche nach weiteren Bündnispartnern bemühte sich Albrecht I. im Jahr 1295, auch um eine Eheverbindung mit dem französischen Königshaus, man konnte sich aber damals nicht einigen. Erst im Herbst des Jahres 1299 führten neuerliche Verhandlungen zu einem Heiratsvertrag zwischen Herzog Rudolf III. von Österreich (um 1282–1307) und Blanche, der Tochter des französischen Königs Philipp III. und Halbschwester Philipp IV.<sup>136</sup> Auf Wunsch des französischen Königs mussten davor aber die Brüder Rudolfs auf ihre Ansprüche zugunsten ihres älteren Bruders und dessen Gattin verzichten. Die Herzogtümer sollten nur dem Ehepaar und seinen Nachkommen zustehen.<sup>137</sup> Die Hochzeit fand zu Pfingsten des Jahres 1300 in Paris statt. In der ersten Zeit der Ehe konnte sich Blanche mit ihrem Gemahl kaum verständigen, sie hatte weder die deutsche noch lateinische Sprache gelernt, so *daz er niht moht verstan dheiner irer wort, vil freuden im daz stört*.<sup>138</sup>

Die Ehe des österreichischen Herzogs mit der französischen Prinzessin war für König Albrecht I. nicht nur politisch von Nutzen, sondern brachte auch einen erheblichen Prestigegewinn für die Habsburger. Die Bemühungen Albrechts, anlässlich der Heiratsverbindung Rudolfs mit der französischen Prinzessin Blanche, auch ein deutsch-französisches Freundschaftsbündnis zu erwirken scheiterten jedoch. Es kam noch während der Hochzeitsfeierlichkeiten in Paris zu einer merklichen Abkühlung zwischen den Königs-häusern. Der Grund dafür hing mit dem im Jahr 1299 erloschenen Grafengeschlecht der Länder Holland, Seeland und Friesland zusammen.

Graf Johann von Hennegau hatte dort die Herrschaft übernommen, die König Albrecht I. aber nicht anerkannte, weil er die Länder als heimgefallene Reichslehen betrachtete. Mithilfe der Grafen von Flandern wollte der König seine Interessen militärisch durchsetzen, darauf reagierte Frankreichs König mit der Besetzung Flanderns. Albrecht I. wollte nun seine Interessen mit diplomatischem Geschick erreichen, König Philipp IV. sollte entweder Rudolf III. und Blanche mit den Ländern belehnen oder sie seinem Sohn Friedrich überlassen, der dann eine Tochter Karls von Valois, des Bruder des Königs, zur Frau nehmen sollte.

---

<sup>133</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 101.

<sup>134</sup> Ebda. S. 93.

<sup>135</sup> Ebda. S. 118, Anm. 89.

<sup>136</sup> Ebda. S. 105.

<sup>137</sup> Ebda. S. 107.

<sup>138</sup> Ebda. S. 111.

Albrecht hätte somit aufgrund der Königsrechte seiner eigenen Familie einen bedeutenden Machtzuwachs verschafft. Der Plan wurde von Frankreich durchschaut und abgelehnt.<sup>139</sup> Blanche erlitt im September 1304 wahrscheinlich eine Totgeburt, die erst zwanzigjährige Frau errichtete unmittelbar danach, am 29. September, ihr Testament. Mit einer großzügigen Stiftung sollte ihre Grablege, die Ludwigskapelle in der Wiener Minoritenkirche, errichtet werden. Blanche starb am 19. März 1305.<sup>140</sup> Wenn auch durch den Tod der Herzogin das Bündnis mit Frankreich gegenstandslos geworden war, so verfügte König Albrecht nun in seinem verwitweten Sohn „ein neues politisches Kombinationsobjekt“<sup>141</sup>.

Im Zuge der Heiratsverhandlungen mit Frankreich sprach man auch über eine mögliche Eheverbindung zwischen Elisabeth (um 1293–1352), der dritten Tochter Albrechts, mit einem der Söhne König Philipps IV., die aber nicht zustande kam. Die Allianz mit Frankreich führte dann auch zu geheimen Verhandlungen mit König Jakob II. von Aragón. Elisabeth sollte nun mit dem ältesten Sohn des aragonesischen Königs verheiratet werden, aber auch dieses Eheprojekt kam nicht zustande.<sup>142</sup> Im Jahr 1307 wurde die Herzogin dann mit Herzog Friedrich IV. von Lothringen vermählt.<sup>143</sup>

Als König Wenzel III. von Böhmen im August des Jahres 1306 ermordet wurde, nützte Albrecht die Gelegenheit, um die böhmische Krone mit einem militärischen Handstreich für seinen Sohn Rudolf III. zu erwerben. Albrecht forderte nach seinem Einmarsch den böhmischen Adel auf, Rudolf als Nachfolger Wenzels anzuerkennen.<sup>144</sup> Nach seiner Erhebung zum König von Böhmen, vermählte sich Rudolf sogleich mit Elisabeth Richza von Polen, der Witwe König Wenzels II. († 1305). Am 16. Oktober 1306 wurde Rudolf von seinem Vater mit dem Königreich Böhmen belehnt. Dafür musste Rudolf aber zugunsten seines jüngeren Bruders Friedrich auf die Herzogtümer Österreich und Steier verzichten.<sup>145</sup> Der Verzicht war Rudolf nicht leicht gefallen, erst „nach längerem Sträuben“<sup>146</sup> erklärte er sich dazu bereit.

Durch diese Heirat konnte Rudolf nun auch Anspruch auf die polnische Königskrone erheben.<sup>147</sup> Der junge König starb aber schon am 3. Juli 1307.<sup>148</sup>

Mit dem unerwarteten Tod seines Bruders Rudolf und der Ermordung König Albrechts am 1. Mai 1308, stand nun Friedrich, als ältester der herzoglichen Brüder, vor der großen Herausforderung „die Geschicke der Dynastie zu lenken“<sup>149</sup>.

---

<sup>139</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 116.

<sup>140</sup> Ebda. S. 143 f.

<sup>141</sup> Ebda. S. 145.

<sup>142</sup> Ebda. S. 210.

<sup>143</sup> Ebda. S. 210, Anm. 187.

<sup>144</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 148.

<sup>145</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger, S. 152.

<sup>146</sup> Ebda.

<sup>147</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 149.

<sup>148</sup> Ebda. S. 151.

<sup>149</sup> Ebda, S. 153.

### 3.4. Eheprojekte und Heiraten der Geschwister Friedrichs

Nach ersten überwundenen Krisen bemühten sich Friedrich und sein Bruder Herzog Leopold um eine Annäherung an die Luxemburger, die durch Eheprojekte gefestigt werden sollte.<sup>150</sup>

Eines führte zur Verlobung Leopolds I. (1293–1326), des drittgeborenen Sohnes Albrechts, mit Katharina von Savoyen, der Tochter des Grafen Amadeus V. von Savoyen und seiner zweiten Ehefrau Maria von Brabant. Ihre Schwester war die Gemahlin Heinrichs VII., Margarete von Brabant, die sich persönlich für das Zustandekommen der Verbindung einsetzte.<sup>151</sup> Die Vereinbarungen zur Ehe Leopolds I. wurden 1310 in Wien und Zürich getroffen, die Heirat fand am 11. Mai 1315 in Basel statt. An diesem Pfingstsonntag wurde dort auch Isabella von Aragón zur Königin gekrönt.<sup>152</sup>

Herzogin Katharina (1295–1323), die vierte Tochter Albrechts I., sollte 1306 mit dem etwa gleichaltrigen Johann, dem Sohn Johanns II. von Brabant, vermählt werden, König Albrecht hatte seinen Sohn Friedrich mit den Heiratsverhandlungen betraut. Das Projekt scheiterte an der ablehnenden Haltung des Mainzer Erzbischofs Peter von Aspelt und seinem Einfluss auf Johann II.<sup>153</sup> Im Jahr 1311 wurde ein bedeutend prestigeträchtigeres Heiratsvorhaben für Katharina geplant. Nachdem Margarete am 14. Dezember 1311 auf dem Italienzug König Heinrichs in Genua gestorben war, legte man dem Witwer sofort eine neuerliche Vermählung nahe. Als würdige Nachfolgerin der Königin wurde Herzogin Katharina gewählt.

Sie sollte im Frühjahr 1313 ihrem Bräutigam, der am 29. Juni 1312 in Rom zum Kaiser gekrönt worden war, in einem feierlichen Brautzug in Begleitung der Mutter des Kaisers, Beatrix von Avesnes, seines Sohnes Johann von Böhmen sowie Katharinas Bruders Leopold, entgegengeführt werden. Die Nachricht vom Tod des Kaisers erreichte den Brautzug in Diessenhofen nahe Schaffhausen, Heinrich VII. war auf seinem militärischen Zug gegen Robert von Neapel am 24. August 1313 bei Siena gestorben.<sup>154</sup>

Aufgrund der politischen Situation nach der Doppelwahl des Jahres 1314 machte sich König Friedrich auf die Suche nach Verbündeten. Er zählte auf die Unterstützung Friedrichs III. von Sizilien, des Bruders seines Schwiegervaters Jakobs II. von Aragón.

Der Bund zwischen Österreich und Sizilien sollte Friedrichs Stellung festigen und durch die Heirat Katharinas mit Don Pedro, dem Sohn des Königs von Sizilien, besiegelt werden.

Isabella, die Gemahlin Friedrich des Schönen bat ihren Vater das Heiratsprojekt zu befürworten, und rühmte die Vorzüge ihrer Schwägerin Katherina. König Jakob lehnte diese Verbindung jedoch ab.<sup>155</sup> Danach versuchte Friedrich seine Schwester mit Karl von Kalabrien, dem Thronerben Roberts von Neapel, zu vermählen. Diese Verbindung wurde 1316 geschlossen und von König Jakob begrüßt. Er war bestrebt, mithilfe seines Schwiegersohnes endlich Frieden zwischen Neapel und Sizilien herzustellen.<sup>156</sup>

---

<sup>150</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 205.

<sup>151</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 5.

<sup>152</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 205.

<sup>153</sup> Werner **Maleczek**, Katharina von Österreich (1295-1323) Tochter König Albrechts I., Ehefrau Prinz Karls von Kalabrien, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Deutsches Historisches Institut Rom (Hg), Bd. 92, 2012, S.33–89, hier S. 37.

<sup>154</sup> Ebda. S. 39.

<sup>155</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 233.

<sup>156</sup> Ebda. S. 234.

Herzog Albrecht II. (1298–1358)<sup>157</sup> war ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt gewesen. Friedrich hatte für seinen Bruder eine Karriere als Bischof von Passau angedacht, allerdings entschied sich Albrecht anders.<sup>158</sup> Er vermählte sich 1324 mit Johanna von Pfirt. Möglicherweise hatte Herzog Leopold I. nach dem Tod des Grafen Ulrichs III. von Pfirt seinem Bruder Albrecht diese Heirat nahegelegt. Durch diese Verbindung kam die Grafschaft Pfirt an die Habsburger, die territoriale Erweiterung umfasste den westlichen Sundgau bis hin zur Burgundischen Pforte.<sup>159</sup> Herzog Albrecht stiftete am 24. Juni 1330 die Kartause Gaming; die Gründung könnte unter anderem auch auf die schwere Erkrankung des Herzogs zurückzuführen sein.<sup>160</sup> Der langgehegte Kinderwunsch des Herzogspaares erfüllte sich erst nach fünfzehnjähriger Ehe. 1339 kam Rudolf IV. zur Welt. Johanna von Pfirt starb 1351 bei der Geburt ihres siebenten Kindes.<sup>161</sup> Herzog Heinrich von Österreich (1299–1327) wurde am 24. September 1314 mit Elisabeth von Virneburg verheiratet, einer Nichte des Erzbischofs Heinrich von Köln, der bei der Königswahl Friedrich den Schönen unterstützte.<sup>162</sup> Die Ehe blieb kinderlos. Im September 1322 wurden König Friedrich und sein Bruder im Zuge der Schlacht bei Mühldorf gefangen genommen. Friedrich blieb auf Burg Trausnitz eine allzu harte Haft erspart, Heinrich hingegen kam als „Kriegsbeute“<sup>163</sup> an König Johann von Böhmen, der ihn auf Burg Bürglitz in den Kerker werfen ließ. Zwar wurde Heinrich nach acht Wochen strenger Kerkerhaft freigelassen, nachdem aber die von Herzog Leopold geführten Verhandlungen gescheitert waren, kehrte Heinrich am 24. Februar 1323 freiwillig zu König Johann zurück.<sup>164</sup> Erst im September 1323 kam Heinrich endgültig frei. Herzog Otto (1301–1339) der jüngste der Brüder, heiratete 1325 Elisabeth von Niederbayern, die ihrem Gemahl zwei Söhne schenkte. Zu diesem Zeitpunkt waren Ottos Söhne die einzigen männlichen Nachkommen, die den Fortbestand der Habsburger sicherten.<sup>165</sup> Das Ehepaar stiftete 1327 in Erfüllung einer Kirchenbuße die Zisterzienserabtei Neuberg im Mürztal, es hatte trotz der nahen Verwandtschaft dritten Grades erst nach der Eheschließung bei Papst Johannes XXII. um Dispens angesucht.<sup>166</sup> Als offizieller Anlass für die Stiftung des Klosters gilt aber die Geburt Friedrichs II. am 10. Februar 1327, der zweite Sohn Ottos, Leopold II., wurde 1328 geboren.<sup>167</sup> Nach dem Tod seiner Gemahlin Elisabeth im Jahr 1330, wurde beschlossen, dass Otto eine Tochter König Johanns von Böhmen heiraten sollte. Sogleich wurde die erst zwölfjährige Anna nach Österreich gebracht; die Hochzeit fand 1335, diesmal nach Erhalt der päpstlichen Dispens statt.<sup>168</sup> Herzogin Guta (nach 1302–1329), auch Jutha, Jeutta oder Bonitas genannt, die jüngste Schwester Friedrichs, sollte 1312 mit Heinrich von Niederbayern verheiratet werden, das Projekt kam aber nicht zustande.<sup>169</sup>

<sup>157</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 310, wird hier auch als Zwillingsbruder Heinrichs vermutet.

<sup>158</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 133.

<sup>159</sup> Ebda.

<sup>160</sup> Ebda.

<sup>161</sup> Ebda. S. 138.

<sup>162</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 300.

<sup>163</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 127.

<sup>164</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 281.

<sup>165</sup> Ebda. S. 301.

<sup>166</sup> Dieter **Veldtrup**, Zwischen Eherecht und Familienpolitik, S. 99, Anm. 542.

<sup>167</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 300.

<sup>168</sup> Ebda. S. 320.

<sup>169</sup> Ebda. S. 208.

1319 wurde sie mit dem Grafen Ludwig VI. von Oettingen vermählt; anlässlich der Heirat veranstaltete Leopold I. ein großes Turnierfest.<sup>170</sup>

**4. Friedrich der Schöne** „...*der waz ain ersamer man und ward auch ze leste nach seines vater tod zu dem römischen reich gefüdert...*“<sup>171</sup>.

Als die Habsburger Herzoge Friedrich, sein älterer Bruder Rudolf und der jüngere Leopold am 21. November 1298 in Nürnberg die österreichischen Erbländer als Lehen *zur gesamten Hand* empfangen hatten, war Rudolf, der älteste der Brüder, formal alleiniger Landesfürst. Trotzdem konnte er nicht selbständig handeln, sondern war von den Entscheidungen seines Vaters abhängig. König Albrecht räumte später auch Friedrich keinen eigenen Wirkungskreis ein, der junge Herzog trat meist nur in Begleitung seines Vaters auf. Seine erste überlieferte eigene Urkunde stellte Friedrich im Jahr 1303 aus; sie betrifft die Vogtei über das Kloster Zwiefalten. Obwohl Friedrich damals bereits vierzehn Jahre alt war und somit volljährig, verfügte er über kein eigenes Siegel.<sup>172</sup>

Nach dem tragischen Tod König Albrechts I. gab es für Herzog Friedrich eine Reihe schwieriger Aufgaben zu bewältigen; vor allem ging es um die Durchsetzung der habsburgischen Ansprüche auf die böhmische Königskrone, aber auch um die Teilnahme an der Wahl zum römisch-deutschen König und es galt die Verfolgung der Mörder seines Vaters aufzunehmen.<sup>173</sup> Friedrichs Bemühungen um die Nachfolge in Böhmen scheiterten am Widerstand der böhmischen Stände; sie wählten am 15. August 1307 Herzog Heinrich von Kärnten neuerlich zum König.<sup>174</sup> Schon im Jahr 1306, nach der Ermordung Wenzels III., hatte sich der böhmische Adel für Herzog Heinrich entschieden. Als damals König Albrecht I. einen Angriff auf Böhmen vorbereitete, verließ Heinrich das Land und Rudolf wurde zum König erhoben.<sup>175</sup> Im Unterschied zu seinem Vater vermied Friedrich ein militärisches Vorgehen gegen Herzog Heinrich und verzichtete auf das Königreich Böhmen. Im August 1308 ließ sich Friedrich laut den Vereinbarungen von Znaim seinen Anspruch auf die Wenzelskrone mit „45 000 Mark dicker Prager Pfennige“ von Herzog Heinrich ablösen.<sup>176</sup> Ein endgültiger Friedensvertrag kam aber erst im Sommer 1311 zustande.<sup>177</sup> Die Bemühungen Friedrichs, zum Reichsoberhaupt gewählt zu werden, scheiterten ebenfalls. Die Kurfürsten wählten am 27. November 1308 Heinrich von Luxemburg, der das Königreich Böhmen seinem Sohn übergeben wollte, zum König. Der neue König vermählte seinen erst vierzehnjährigen Sohn Johann im Jahr 1310 mit der Přemyslidin Elisabeth, einer Schwester Wenzels III., und belehnte ihn mit Böhmen und Mähren. Heinrich von Kärnten musste wieder in seine Stammlande zurückkehren.<sup>178</sup>

Die Luxemburger verdankten ihren Erfolg vor allem der antihabsburgischen Haltung des Mainzer Erzbischofs Peter Aspelt, der einst von Hartung Münch von Landskron, einem

---

<sup>170</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 307.

<sup>171</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger, S. 150.

<sup>172</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 174.

<sup>173</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger, S. 153.

<sup>174</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 115.

<sup>175</sup> Ebda. S. 109.

<sup>176</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 188.

<sup>177</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 116.

<sup>178</sup> Ebda. S. 117.

Anhänger König Rudolfs I. und Albrechts, eine Ohrfeige bekommen hatte. Hartung Münch wurde aber dafür von Albrecht nicht bestraft, sondern zum Domherrn von Basel erhoben. Damit war der Erzbischof ein ernst zu nehmender Gegner der Habsburger geworden.<sup>179</sup> Am 17. September 1309 kam es nach schwierigen Verhandlungen doch zu einer Einigung zwischen König Heinrich VII. und den Habsburgern. Der König belehnte die österreichischen Herzöge mit ihren Ländern und versprach, sie in ihren Lehen und Rechten zu schützen. Über die Mörder Albrechts, Johann *Parricida*, Rudolf von Wart, Walter von Eschenbach, Rudolf von Balm und Ritter Konrad von Tegernfelden, wurde die Reichsacht verhängt; in ihrem Urteil heißt es wörtlich: „Wir verbieten si iren fründen unde erlouben si iren vienden umbe den mort, den si getan hant“.<sup>180</sup> Herzog Friedrich fügte sich und sah ein, dass ihm die Aussicht auf den Königsthron für die nächste Zeit versagt bleiben würde. Die habsburgischen Brüder widmeten sich nun ihren Ländern und versuchten mithilfe der guten Beziehungen zu König Heinrich VII., an der „künftigen Größe ihres eigenen Hauses zu bauen“.<sup>181</sup> Nachdem das von Heinrich VII. geplante Eheprojekt zwischen seiner Schwester Felicitas und Herzog Friedrich nicht zustande gekommen war, trat Friedrich Ende des Jahres 1311 mit König Jakob II. von Aragón in Verbindung, um sein Interesse an einer Heirat mit Isabella, der Tochter des Königs, anzumelden.<sup>182</sup>

#### 4.1. Ehrgeizige Pläne

Bis ins 12. Jahrhundert wussten die österreichischen Annalisten von den iberischen Reichen jenseits der Pyrenäen weit weniger als vom Orient.<sup>183</sup> Erst als Peter III. von Aragón, der Großvater Isabellas und Gemahl von Konstanze, der Enkeltochter Kaiser Friedrichs II., und damit Schwiegersohn König Manfreds von Sizilien, die Franzosen aus Süditalien vertrieben hatte und im Jahr 1282 in Palermo zum König von Sizilien gekrönt wurde, nahm man das ferne ostspanische Königreich als „europäischen Faktor“ wahr.<sup>184</sup> Im Jahr 1299 wurden im Rahmen geheimer politischer Verhandlungen zwischen König Albrecht I. und Jakob II. auch mögliche familiäre Bindungen überlegt, die aber nicht zustande kamen. Damals ging die Initiative von Aragón aus, danach scheint es zwischen den beiden Reichen keine Eheprojekte mehr gegeben zu haben.<sup>185</sup>

Wer hatte nun Herzog Friedrichs Aufmerksamkeit auf die Tochter Jakob II. gelenkt und ihm zu einer Eheverbindung mit Isabella von Aragón geraten? Heinrich von Zeissberg vermutet, dass erste Anregungen dafür vom neapolitanischen Hof ausgegangen waren, nicht aus direkt erkennbaren politischen Motiven, sondern eher aufgrund der bereits bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen.<sup>186</sup> Die Mutter Isabellas, Blanka von Anjou, war eine Schwester Karls Martell, des Gemahls der Klementia von Habsburg, einer Tante Herzog Friedrichs. Möglicherweise war es auch Königin Elisabeth, die sich nach dem Tod Albrechts an die

<sup>179</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 224.

<sup>180</sup> Ebda. S. 192.

<sup>181</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 5.

<sup>182</sup> Ebda.

<sup>183</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 208.

<sup>184</sup> Ebda. S. 209.

<sup>185</sup> Ebda. S. 210.

<sup>186</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 6.

einstige Eheanbahnung Aragóns erinnerte, und nun ihrem Sohn das Eheprojekt nahegelegt hatte.<sup>187</sup> Herzog Friedrich führte als Grund für sein Werben um Isabella in seinem Schreiben vom 5. November 1311 an König Jakob an, dass es ihm unmöglich wäre, im Reich eine passende Gemahlin zu finden, da er bereits mit allen großen Fürstengeschlechtern verwandt sei.<sup>188</sup> Der Deutschordenskomtur Konrad von Wiener Neustadt, ein Vertrauter des Herzogs, überbrachte König Jakob im Februar 1312 einen versiegelten Brief sowie zwei *cedule*<sup>189</sup> mit der Auflistung von Friedrichs familiären Verflechtungen:

Der König von Ungarn, Karl I. Robert, war der Sohn seiner Tante Klementia; König Johann von Böhmen war mit der Přemyslidin Elisabeth verheiratet, deren Schwester Anna die Gemahlin Herzog Heinrichs von Kärnten war, des Bruders von Friedrichs Mutter; Johann V. von Brandenburg, war der Sohn von Friedrichs Schwester Anna, die 1295 mit Markgraf Hermann III. von Brandenburg vermählt worden war und in zweiter Ehe mit dem Herzog von Breslau; Herzog Albrecht II. von Sachsen war der Gemahl von Friedrichs Tante Agnes; Herzog Otto von Bayern war mit Friedrichs Tante Katharina vermählt und Ludwig II., Pfalzgraf bei Rhein, war der Gemahl seiner Tante Mathilde.<sup>190</sup>

Wenn der Habsburger Herzog auch von zwei Königen abstammte, bewarb er sich dennoch aus einer untergeordneten Position um die Hand der Infantin Isabella, die ihm an Rang und Würde überlegen war.<sup>191</sup> Für eine Brautwerbung sind deshalb Friedrichs Angaben zu seinen familiären und damit auch politischen Verbindungen nur zu verständlich. Um König Jakob zu beeindrucken wollte er nicht nur sein Ansehen erhöhen, sondern sich auch als interessanter Bündnispartner präsentieren.<sup>192</sup> Es ist eher unwahrscheinlich, dass Friedrich sein Eheprojekt im Hinblick auf ein künftiges Königtum anstrebte, aber die aragonesische Heirat konnte ihm in jedem Fall von Nutzen sein. König Jakobs Herrschaft hatte seinem Land politische Stabilität gebracht und es war zu einer bedeutenden „Kraft im europäischen Mächtenspiel“ geworden.<sup>193</sup>

Nach dem Tod von Königin Margarete im Dezember 1311 hatte man auch Heinrich VII. eine Heirat mit Isabella von Aragón empfohlen. Das Projekt konnte nicht verwirklicht werden, weil Heinrich dringend Geld benötigte und Jakob II. die Forderungen des Königs nicht erfüllen konnte.<sup>194</sup> Heinrich VII. nahm danach das habsburgische Angebot an und verlobte sich mit Katharina, der Schwester Herzog Friedrichs. Es ist anzunehmen, dass Heinrich VII. aufgrund seiner eigenen Eheverhandlungen mit den Habsburgern über das aragonesische Eheprojekt Friedrichs Bescheid wusste und das Vorhaben deshalb sogar das „Ergebnis einer koordinierten Politik beider Häuser“ gewesen sein könnte.<sup>195</sup>

---

<sup>187</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 210.

<sup>188</sup> Ebda. S. 211.

<sup>189</sup> Ebda.

<sup>190</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 32.

<sup>191</sup> Stefanie **Dick**, Isabella von Aragón und Friedrich der Schöne. Heiratspolitik im Zeichen des Königtums, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrichs des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 165–180, hier S. 168.

<sup>192</sup> Ebda. S. 169.

<sup>193</sup> Ebda.

<sup>194</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 210.

<sup>195</sup> Ebda. S. 211.

#### 4.2. Schwierige Verhandlungen für Gesandte und Bevollmächtigte beider Seiten

Wie die letzten Babenberger vertrauten auch die Habsburger besonders heikle Missionen, wie Eheanbahnungen, gerne dem halbgeistlichen Ritterorden an.<sup>196</sup> Herzog Friedrich hatte sich konkret um Isabella beworben, er wusste also bereits, welche der fünf Töchter König Jakobs im heiratsfähigen Alter und noch nicht versprochen waren. Maria und Konstanze, die beiden älteren Schwestern Isabellas, sollten mit kastilischen Infanten vermählt werden. Blanka war für ein geistliches Leben bestimmt, Violante kam erst 1310 zur Welt; so stand nur Isabella als mögliche Ehe Kandidatin zur Auswahl.<sup>197</sup> Es mussten demnach schon Vorverhandlungen geführt worden sein. In einem Schreiben an Herzog Friedrich äußert sich der König lobend über den Eifer seines Gesandten Konrads von Verbehang und kündigte Friedrich den Besuch seines Gesandten Franz von Xiarch an. Er war vom König ermächtigt worden, mit Friedrich über die Heirat zu verhandeln, die tatsächliche Situation des österreichischen Herzogs zu überprüfen und „sich durch den Augenschein von dem Thatbestande zu überzeugen“<sup>198</sup>. Franz von Xiarch kehrte dann im Frühsommer 1312, in Begleitung einer mehrköpfigen Gesandtschaft, die von Friedrich mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet worden war, nach Aragón zurück.

Der Deutschordenskomtur war auch dieses Mal wieder dabei; die Leitung der Verhandlungen hatte aber nun Abt Otto vom Benediktinerstift St. Lambrecht übernommen. Zur Gesandtschaft zählte auch Herford von Simaning, der herzogliche Hofmeister und „*secretorum nostrorum conscius*“. Sie überbrachten dem König zwei Briefe und das *Procuratorium* zur Eheschließung. Im Zuge der weiteren Verhandlungen hatte König Jakob von der vermutlich bis dahin unerwähnten Tatsache erfahren, dass Herzog Friedrich nicht Alleinherr über Österreich und Steier war, sondern nur mit seinen zum Teil noch minderjährigen Brüdern herrschen durfte. Damit ergab sich für den König die Frage, wem im Falle des Ablebens Friedrichs das Erbe zustehen würde. Sollten Friedrichs Brüder ihre Erbansprüche geltend machen und es möglicherweise zu einer Teilung der Länder kommen, wäre die Sicherung der Erbfolge für die Kinder aus der geplanten Ehe infrage gestellt. Unter diesen Umständen konnte Jakob II. einer Heirat nicht zustimmen. Der aragonesische König forderte nun dieselben Maßnahmen, wie einst König Philipp IV. von Frankreich im Jahr 1300. Damals mussten die jüngeren Brüder Rudolfs III., anlässlich seiner Vermählung mit der französischen Prinzessin Blanche, auf ihre Erbansprüche verzichten. Nun sollte auch für Herzog Friedrich das Hausrecht der Habsburger umgangen und seine Alleinherrschaft garantiert werden.<sup>199</sup> Doch die Verzichte der Brüder Friedrichs besaßen aufgrund ihrer Minderjährigkeit keine Rechtskraft; das wäre ein triftiger Grund für König Jakob gewesen, die Heiratsverhandlungen sofort abzubrechen.<sup>200</sup> Es musste aber von königlicher Seite doch „irgendein sachliches Interesse“<sup>201</sup> bestanden haben, denn bald darauf wurden die Besprechungen wieder aufgenommen.

Im November 1312 entsandte der König seinen Rechtsexperten Bartholomäus de Turri mit einem Schreiben in dem er nun Sicherheiten für seine Tochter forderte, nach Österreich.

---

<sup>196</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 212.

<sup>197</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 11 f.

<sup>198</sup> Ebda. S. 35.

<sup>199</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 213.

<sup>200</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 37.

<sup>201</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 213

Nachdem sich Friedrich bereit erklärt hatte, allen Wünschen des Königs nachzukommen, begab sich Bartholomäus in Begleitung des Kaplans und Kanonikus zu Friesach, Friedrich von Glojach, wieder nach Aragón. Der Bote des Herzogs übergab dort Jakob II. einen Brief Friedrichs, der die letzten Zweifel des besorgten Vaters über eine spätere Teilung der habsburgischen Länder beseitigen sollte.<sup>202</sup> Der aragonesische Rechtsexperte hatte nun den Auftrag, den Abschluss des Eheprojekts in Österreich einzuleiten. Bartholomäus überreichte dem Herzog das von König Jakob am 14. Februar 1313 verfasste Antwortschreiben; darin erteilte der König „in Anbetracht der edlen Abstammung, des Charakters, der Macht des Herzogs und seines aufrichtigen Bemühens um das Zustandekommen der Heirat seine Einwilligung derselben“<sup>203</sup> Gleichzeitig wurden Friedrich Urkundenentwürfe überbracht, nach deren Muster die von Aragón gewünschten Verzichtserklärungen der Brüder und die Garantien der Stände ausgefertigt werden sollten.<sup>204</sup>

König Jakob versprach dem Herzog „mit Brief und Siegel und seinem königlichen Wort“, dass Isabella bis zur Rückkehr seines Boten mit den Garantien keinem anderen Mann vermählt werde, und verpflichtete sich, auf die feierliche Gesandtschaft Herzog Friedrichs bis zum Festtag der Apostelfürsten Petrus und Paulus zu warten.<sup>205</sup> König Jakob verlangte gemäß der verhandelten Punkte die Erstellung folgender Urkunden:

1. die Verzichtserklärungen der Brüder zugunsten Friedrichs;
2. eine Urkunde, in der sich die Königinwitwe für die noch minderjährigen Brüder dafür verbürgt, dass deren Verzichtserklärungen mit Eintritt in die Mündigkeit erneuert werden, sowie je eine gleichlautende Urkunde des Herzogs und zweier angesehenen Barone;
3. das Versprechen der Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, des Adels und der Städte in Österreich und Steier, nur Herzog Friedrich und seine Nachkommen aus der Ehe mit Isabella als Landesfürsten anzuerkennen;
4. eine Schenkungsurkunde für Isabella über die Morgengabe von 15 000 Mark Silber;
5. die eidliche Erklärung der Brüder und der Stände, diese in keiner Weise zu schmälern;
6. die Garantie Friedrichs, dass die zur Sicherstellung der Morgengabe verpfändeten Städte und Dörfer Isabella nach ihrer Ankunft Gehorsam schwören würden;
7. ebenso die Ermächtigung des Herzogs für seine Gesandten, die Heirat mit Isabella per *verba de presenti* zu schließen.<sup>206</sup>

Friedrich blieb die Entscheidung überlassen, ob Isabellas Brautfahrt zur See oder zu Land erfolgen sollte; König Jakob werde dann „seine Tochter bis zum nächsten Mariae Himmelfahrtstage dem Herzog an einem zu deren Übernahme geeigneten Ort zusenden“.<sup>207</sup> Der Herzog sollte auch die beiden Barone nennen, die sich für die Erneuerung der Verzichte der Unmündigen eidlich verbürgten.

Diese Eide wurden von Ulrich von Wallsee, Hauptmann und Truchsess von Steier, und von

---

<sup>202</sup> Annelies **Redik**, Friedrich von Glojach. Ein Steirer im diplomatischen Dienst Friedrichs des Schönen, *Blätter für Heimatkunde*, Jahrgang 5, Graz 1979, S. 103–110, hier S. 104.

<sup>203</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 42.

<sup>204</sup> Ebda. S. 44.

<sup>205</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 39.

<sup>206</sup> Ebda. S. 44 f.

<sup>207</sup> Ebda. S. 46.f.

dem Marschall des Herzogs, Dietrich von Pilichdorf, geleistet.<sup>208</sup> Die von König Jakob geforderten Urkunden wurden zwischen dem 4. Mai und dem 14. Juni ausgestellt, der Verzicht Herzog Leopolds erst im Herbst 1313; zu diesem Zeitpunkt war die feierliche Gesandtschaft schon auf dem Weg nach Spanien.<sup>209</sup> Die Verzichtleistung Herzog Heinrichs fand dann im Juni 1314 in Gegenwart Rudolfs von Liechtenstein, des Hofmeisters Hervord und von Bartholomäus de Turri statt.<sup>210</sup>

Die Urkunde über das Heiratsgut und Wittum Isabellas hatte Friedrich am 11. Mai ausgestellt, lautend auf die vereinbarten 15 000 Mark Silber Wiener Gewichts, über die seine Gemahlin jederzeit frei verfügen konnte; als Sicherheit diente die Verpfändung der Städte Korneuburg und Tulln, der Burg Lengenbach und des dortigen Markts, sowie der jeweiligen Stadt- und Landgerichte, Mauten und Zölle und anderer Einkünfte dieser Orte. Bis zur vollständigen Auszahlung der Morgengabe hatten diese Orte eine jährliche Abschlagszahlung von mindestens 1 500 Mark zu leisten.<sup>211</sup>

Im August 1313 machten sich die Gesandten zum letzten Mal auf den Weg nach Spanien, sie sollten im Namen Friedrichs die Heirat mit Isabella zum Abschluss bringen. Für die ehrenvolle Aufgabe wurden Abt Otto von St. Lambrecht, Rudolf von Liechtenstein, der Kämmerer von Steier, Heinrich von Wallsee, der Hauptmann ob der Enns und der Hofmeister Hervord von Simaning ausgewählt. Dietrich von Wolfhauer, der Gelehrte und spätere Bischof von Lavant, hatte die Gesandtschaft bis an den päpstlichen Hof in Avignon begleitet.<sup>212</sup>

Bartholomäus de Turri und Friedrich von Glojach waren schon vor der feierlichen Gesandtschaft wieder nach Spanien aufgebrochen, um dem König die von Herzog Friedrich ausgestellten Urkunden zu übergeben und einen Begleitbrief, in dem der Herzog betonte, er habe die vom König gewünschten Instrumente von den Erzbischöfen, Bischöfen und Prälaten, Grafen, Baronen und Städten ausfertigen lassen, „aus denen seine Herrschaft bestehe, und gegen die ein Fürst von Österreich nichts mit Versprechen und Eiden, sowie mit offenen Briefen bestätigen könne“.<sup>213</sup> Dies entsprach nicht ganz der Wahrheit, denn es gab zu dieser Zeit in Österreich keine Erzbischöfe und auch keine landsässigen Bischöfe. Um aber den Forderungen König Jakobs nachkommen zu können, traten die Bischöfe Wernhard von Passau und Friedrich von Seckau an die Spitze der österreichischen und steirischen Prälaten. Obwohl der Passauer kein österreichischer Bischof war und der Seckauer dem Salzburger Erzbischof unterstand, „waren die Urkunden der geistlichen Ständeschafft mit den Namen von Bischöfen geziert“.<sup>214</sup> Es ist auch fraglich, ob die Bemerkung Friedrichs, dass der Herzog von Österreich ohne Zustimmung seiner Stände keine Entscheidungen treffen könne, sachlich richtig war.<sup>215</sup> Vielleicht wurde sie aufgrund der verfassungsmäßigen Macht der Cortes gemacht, um eine ähnliche Situation auch für die österreichischen Stände darzulegen; vielleicht ist man das „Gaukelspiel“ auch nur eingegangen, um die Heiratsangelegenheit mit

---

<sup>208</sup> Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 49.

<sup>209</sup> Ebda.

<sup>210</sup> Ebda. S. 66.

<sup>211</sup> Ebda. S. 53.

<sup>212</sup> Ebda. S. 57.

<sup>213</sup> Ebda. S. 55.

<sup>214</sup> Otto H. Stowasser, Der Ehevertrag Herzog Friedrichs des Schönen von Österreich mit Isabella von Aragon. Eine Folge spanischer Rechtsanschauung, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Band II., 1921, S.11–24, hier S. 15.

<sup>215</sup> Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 213.

Sicherheit abschließen zu können.<sup>216</sup> In diesem Schreiben wandte sich Herzog Friedrich erstmals mit der vertraulichen Anrede *patri suo amantissimo*<sup>217</sup> an den König und bat ihn, Isabella nach der Heirat bis nach Freiburg im Uechtland<sup>218</sup> zu geleiten; dort würden Herzog Leopold und andere ihm befreundete Fürsten, Herren und Adelige des Landes seine Braut erwarten und feierlich empfangen.<sup>219</sup> Friedrich von Glojach und Bartholomäus de Turri übergaben dem König auch einen Brief der Königinwitwe.<sup>220</sup> Sie äußerte sich darin hochofret über das Zustandekommen der Eheverbindung: „...Wir beglückwünschen uns höchlichst, wenn durch den Vollzug dieser Ehe und durch die Anwesenheit und durch den Anblick Eurer erlauchten Tochter und nicht minder der unsrigen den Wünschen unseres sehnsuchtsvollen Herzens Genüge geschieht. Wir wollen, dass Ihr von unserer Aufrichtigkeit, mit der wir Eurer Tochter entgegenkommen werden, nichts Anderes erwartet, als dass wir an ihr die Stelle einer leiblichen Mutter vertreten und ihr dieselbe Liebe, als wäre sie unsere leibliche Tochter, erweisen, ihre Seelenruhe so pflegen, so auf ihren Nutzen und ihre Ehre bedacht sein werden, dass ihr in Bezug auf sie so werdet ruhig sein können, als wenn sie täglich der Gnade väterlicher Fürsorge, Leitung und Trostes teilhaftig wäre.“<sup>221</sup>

Wie wertvoll wäre für Isabella die Fürsorge und Zuneigung der Mutter Friedrichs in ihrer neuen Heimat gewesen, die lenkende und schützende Hand der Königinwitwe hätte ihr die große Umstellung sicher um vieles erleichtert. Elisabeth von Görz, die Isabella mit Freuden erwartet hatte, war aber schon am 28. Oktober 1313 in dem von ihr gestifteten Kloster Königsfelden, einige Wochen vor dem Eintreffen ihrer Schwiegertochter, gestorben.

## 5. Isabella von Aragón „*Que fuit iuvenula speciosa et bonis moribus decorata*“<sup>222</sup>

### 5.1. Die frühen Kinderjahre

Wie verbrachte Isabella von Aragón ihre Kindheit und wie wurde die junge Königstochter auf ihr künftiges Leben vorbereitet?

Die Mutter der Kinder, Königin Blanka, war am 12. Oktober 1310 gestorben. Bis dahin hatte sich König Jakob II. „auf seine Weise“<sup>223</sup> um die größeren Kinder gekümmert; danach musste er auch über die Zukunft der kleineren Nachkommen entscheiden. Für die spätere Versorgung der Mädchen kamen nur zwei Möglichkeiten in Betracht, entweder eine Heirat oder die Unterbringung in einem Kloster, Alternativen gab es nicht.<sup>224</sup>

Die Beziehung des aragonesischen Königspaars scheint harmonisch gewesen zu sein.

---

<sup>216</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 214.

<sup>217</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 19.

<sup>218</sup> Uechtland oder Oechtland ist die Bezeichnung für eine historische Landschaft im Westen der Schweiz.

<sup>219</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 56.

<sup>220</sup> Ebda. S. 56; Zeissberg geht davon aus, dass die Abreise der beiden Boten nach der Ausfertigung der Briefe vom 4. und 5. August erfolgte.

<sup>221</sup> Ebda. S. 57.

<sup>222</sup> Werner **Maleczek**, Katharina von Österreich, S. 38, Anm. 16.

<sup>223</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 296.

<sup>224</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), Zur Geschichte Friedrich des Schönen und seiner Gemahlin Elisabeth von Aragonien, in: Acta Aragonensia Bd. 3, Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291-1327), Nachdruck der Ausgabe Berlin 1922 mit den Nachträgen und Ergänzungen aus den spanischen Forschungen der Görresgesellschaft Reihe 1, Bd. 4 1933, Aalen 1966, S. 647.

Jakob II. „war ein Mann der Familie, ein Familienvater“<sup>225</sup> und seine Gemahlin hatte mit der Geburt von fünf Söhnen und fünf Töchtern seine Erwartungen auf Nachkommenschaft mehr als erfüllt, „...darum verlieh ihnen Gott die Gnade, dass es niemals einen Mann und eine Frau irgendeines Standes gab, die sich so herzlich liebten...“<sup>226</sup>. Zwischen Blanka und Jakob hatte sich tatsächlich eine liebevolle Beziehung entwickelt. Roger Sablonier führt dazu an, dass sich die Königin ihrer Trauungskirche immer eng verbunden gezeigt hatte.<sup>227</sup> Als Zeichen von Zuneigung wertet der Historiker auch die Tatsache, dass König Jakob seiner Gemahlin, aus Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand, den Tod ihres Vaters vom 6. Mai 1309<sup>228</sup> so lange wie möglich verheimlichte; die Königin erwartete zu dieser Zeit ein Kind und sollte sich nicht aufregen und kränken.<sup>229</sup>

Bemerkenswert war auch das Trauerverhalten des Königs; er sandte die Nachricht vom Tod seiner Gemahlin an viele europäische Fürstenhöfe. In einem besonders innigen Schreiben an die Mutter der Verstorbenen, Königinwitwe Maria von Neapel, meinte Jakob „Wenn sie auch eine Tochter verloren, einen Sohn habe sie in ihm behalten“. <sup>230</sup> Später teilte König Jakob Papst Clemens V. seinen festen Entschluss mit, „nie mehr heiraten zu wollen“. <sup>231</sup> Ebenso erstaunlich ist, wie respektvoll der König das Andenken Blankas bewahrt hatte; erst als seine zukünftige Braut Maria von Zypern-Lusignan im Jahr 1315 nach Aragón gekommen war, ließ Jakob den Leichnam Blankas in das Zisterzienserkloster Santes Creus überführen und in der königlichen Familiengruft zur letzten Ruhe betten.<sup>232</sup> Obwohl er sich nach dem Tod von Königin Blanka noch zwei Mal vermählte, war es sein ausdrücklicher Wunsch, an der Seite der Mutter seiner Kinder beigesetzt zu werden.<sup>233</sup>

Königin Blanka lebte mit ihren Kindern und ihrem eigenen Hofgefolge meist in Tortosa, der größten der zahlreichen königlichen Residenzen, während König Jakob sein Land bereiste und den Regierungsgeschäften nachkam. Wenn auch Königin Blanka für die Ernährung und Gesundheit der kleinen Kinder zuständig war, sorgte dennoch eine Reihe ausgewählter Ammen, Pfleger und Betreuerinnen für das Wohl jedes einzelnen Kindes. Bis zum Alter von fünf oder sechs Jahren blieben die Kinder in der Obhut ihrer Mutter; in dieser Lebensphase durfte Blanka mit Einwilligung ihres Gemahls auch auf die Betreuung und Erziehung der königlichen Kinder einwirken. Waren König Jakob und seine Gemahlin gemeinsam auf Reisen, dann blieben die Kinder in der Obhut des obersten Hofbeamten der Königin.<sup>234</sup> Mit zunehmendem Alter lebten die Söhne und Töchter dann immer öfter an verschiedenen Orten.

---

<sup>225</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3, S. 628.

<sup>226</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 10.

<sup>227</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 290; Heinrich **von Zeissberg** nennt in diesem Zusammenhang die Klosterkirche Santa Maria Villabeltran, S. 10.

<sup>228</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3; S. 203, Brief 94.

<sup>229</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3; S. 629.

<sup>230</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd 1; Familienkorrespondenz Jaymes, S. CLXXX.

<sup>231</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 290.

<sup>232</sup> Ebda.

<sup>233</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 30.

<sup>234</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 289.

Isabella wurde zum Beispiel schon in „zartester Jugend“<sup>235</sup> der einstigen Kaiserin Konstanze von Byzanz (1230–1307), der Tochter Friedrichs II., zur Erziehung überlassen.<sup>236</sup> Aus welchem Grund König Jakob seine kleine Tochter ausgerechnet der vereinsamten „alten frommen Kaiserin“<sup>237</sup> anvertraute, ist ungewiss; möglicherweise um eine „griechische Verbindung anzubahnen“<sup>238</sup>. Nach dem Tod der Kaiserin, sie war im April in Valencia gestorben, wurde Isabella von dort abgeholt und nach Barcelona gebracht.<sup>239</sup> Die jüngere Schwester Isabellas, Infantin Blanka, wurde teilweise im Kloster Sigena, dem angesehenen Frauenorden, erzogen, bis sie schließlich mit zwölf Jahren dort endgültig aufgenommen wurde.<sup>240</sup> Die Kinder waren mit dem zeitweisen Getrenntsein von ihren Eltern und einzelnen Geschwister aufgewachsen, ein Zusammentreffen der Königsfamilie fand meist nur an den hohen kirchlichen Feiertagen statt, unbedingt aber zu Weihnachten. So gesehen waren die Lebensumstände der Königsfamilie von einem „ständigen Wanderdasein“<sup>241</sup> geprägt. Es ist daher anzunehmen, dass die Kinder zu den Betreuern ihres Gefolges, die sie ja ständig umsorgten, ein vertrauliches Verhältnis entwickelten.<sup>242</sup> Auch zwischen Isabella und ihrer Dienerschaft war eine enge Beziehung entstanden; ganz besonders vertraut war die Infantin mit ihrer mütterlichen Freundin Blanca de Calderis, die neben vielen anderen auch zum Gefolge der Brautreise Isabellas gehörte. Das war sicher ein Trost für die noch so junge Isabella, zuversichtlich erklärte sie sich bereit, „frohen Mutes mit den Gesandten in ihre neue Heimat zu ziehen“<sup>243</sup>. König Jakob sorgte sich ständig um die Gesundheit seiner Kinder und verlangte, regelmäßig über ihr Befinden informiert zu werden, oft sogar täglich. Der König kümmerte sich aber auch um die Erziehung der Kinder und deren Gefolge, und wollte bei ihren Reisen über den jeweiligen Aufenthalt genau Bescheid wissen; dazu sind unzählige schriftliche Anweisungen des Königs an die Betreuer überliefert.<sup>244</sup> Die absolute Kontrolle über die Kinder entsprang vor allem der Sorge um die Erhaltung des „Kapitals“<sup>245</sup>, das für die Pläne des Königs jederzeit zur Verfügung zu stehen hatte. Jakob II. wurde wegen der „Skrupellosigkeit seiner Heiratspolitik“ häufig kritisiert.<sup>246</sup> Selbst Karl II., der Vater von Königin Blanka, war mit der Handlungsweise des Königspaares nicht einverstanden; in seinem Schreiben vom 8. August 1307 meinte er, „sie eilten zu sehr mit der Verheiratung ihrer Kinder“.<sup>247</sup> So wurde zum Beispiel Konstanze, vermutlich um 1300 geboren, im Jahr 1306 mit dem kastilischen Infanten Johann Manuel verlobt, und als „Garantieobjekt“ für die vereinbarte Stabilisierung der Beziehungen, an den Hof ihres künftigen Gemahls gebracht; die

<sup>235</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 8.

<sup>236</sup> Konstanze lebte ab 1254 nach dem Tod ihres Gemahls Kaiser Johannes III. am Hof ihres Bruders Manfred von Sizilien, der 1266 in der Schlacht von Benevent gegen Karl von Anjou sein Leben verlor. Karl übernahm in Sizilien die Herrschaft. Konstanze gelang die Flucht zu ihrer gleichnamigen Nichte, der Gemahlin König Peters III. von Aragón und Mutter Jakobs.

<sup>237</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 9.

<sup>238</sup> Ebda.

<sup>239</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A.A. Bd.1*, S. 345, Nr. 233 Zusatz.

<sup>240</sup> Roger **Sablonier**, *Die aragonesische Königsfamilie*, S. 299

<sup>241</sup> Ebda. S. 294.

<sup>242</sup> Ebda. S. 295.

<sup>243</sup> Heinrich **von Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 57.

<sup>244</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A.A. Bd.3*, S. 630.

<sup>245</sup> Roger **Sablonier**, *Die aragonesische Königsfamilie*, S. 298.

<sup>246</sup> Ebda. S. 301.

<sup>247</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A.A. Bd.1*, S. 455; Brief 305.

Hochzeit fand dann 1313 statt. Im Gegenzug „opfert“ Kastilien 1312 die erst dreijährige Infantin Eleonor, die zur Erziehung an den aragonesischen Hof gebracht wurde und später mit Jakob, dem erstgeborenen Sohn des Königspaares, vermählt werden sollte.<sup>248</sup>

Auch Maria, die ältere Schwester Isabellas, wurde als „politisches Pfand“ nach Kastilien gebracht und 1312 mit dem Infanten Peter verheiratet. Friedrich von Sizilien, der Bruder des aragonesischen Königs, vertrat dazu offenbar eine ganz andere Ansicht. In einem Schreiben vom 30. Jänner 1311 an Königin Maria von Kastilien lehnte er ein, von Erzbischof Bartholomäus von Palermo vorgeschlagenes, Heiratsprojekt zwischen seiner damals dreizehnjährigen Tochter Konstanze<sup>249</sup> und dem Infanten Philipp ab, „da seine Tochter noch allzu jung sei und er seine Kinder zunächst nur den ewigen König lieben lehre und sie später frei wählen lasse“.<sup>250</sup>

Hatte König Jakob durch die Eheschließungen seiner Töchter möglicherweise auch politische Vorteile erzielt, so war doch jede Heirat mit erheblichen finanziellen und materiellen Herausforderungen verbunden, auch dann, wenn es wie im Falle des Herzogs von Österreich keine „Ausstattung erster Klasse“ sein musste.<sup>251</sup>

## 5.2. Die Heirat „*per verba de presenti*“

Die Eheverhandlungen dauerten fast zwei Jahre; während dieser Zeit trat Isabella nicht in Erscheinung, sie hielt sich in Valencia auf.<sup>252</sup> Nur einmal, im Februar 1312, wurde Isabella dem Beauftragten des Herzogs Konrad von Verbehang vorgeführt, der im Namen Friedrichs wünschte, im Verlauf der Eheanbahnung die Infantin zu sehen. Jetzt aber, da man den langwierigen Prozess endlich abschließen konnte, ließ Jakob II. seine Tochter an den königlichen Hof nach Barcelona bringen. In Begleitung ihrer Hofdame Sibia von Angularia und des Bischofs von Tortosa kam Isabella in Tarragona an; dort wurde die Infantin in die Obhut des Erzbischofs Wilhelm de Rocabert übergeben, der nun die weitere Reise anführte. Unterwegs schlossen sich dann noch die beiden Klosterfrauen der königlichen Familie, die Priorissa Theresia, eine Schwester König Jakobs und dessen Tochter Blanka dem Zug des Erzbischofs nach Barcelona an.<sup>253</sup>

Für kurze Zeit stand Isabella dort nun im Mittelpunkt des höfischen Geschehens. In der Zwischenzeit war die österreichische Gesandtschaft an der Grenze Spaniens von einem Vorboten erwartet worden, der sie nach Barcelona zu geleiten hatte, wo die Vertrauten des Herzogs ein ehrenvoller Empfang erwartete. Am 14. Oktober 1313 begaben sich König Jakob und Isabella in den großen Saal des Königspalastes; dort sollte der Erzbischof von Tarragona, als Bevollmächtigter des Königs, die Trauung *per verba de presenti* vornehmen.<sup>254</sup>

Eigentlich verlangte dazu das Kirchenrecht die persönliche Anwesenheit der Brautleute, um den beiderseitigen Konsens zu dieser Ehe erklären zu können. Es dauerte aber aufgrund der großen Entfernungen oft einige Wochen oder sogar Monate, bis nach dem Abschluss eines

<sup>248</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 299.

<sup>249</sup> Roger **Sablonier**, Die aragonesische Königsfamilie, S. 301.

<sup>250</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A. A. Bd. 2, S. 702; Brief 441.

<sup>251</sup> Stefanie **Dick**, Isabella von Aragón, S. 169.

<sup>252</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 22.

<sup>253</sup> Ebda.

<sup>254</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 58

Ehevertrages Braut und Bräutigam tatsächlich vermählt werden konnten; so wurde immer wieder die Möglichkeit wahrgenommen, sich durch einen Prokurator vertreten zu lassen.<sup>255</sup> Herzog Friedrich betraute damit den steirischen Adligen Rudolf von Liechtenstein.

Der feierliche Akt fand im Beisein der Zeugen Michael Ximénes de Urrea, Bischof von Tarazona, Raimond Folch, Vizegraf von Cardona, und eines Notars, sowie einer großen Zahl geladener Adelpersönlichkeiten statt.<sup>256</sup> Zuerst bezeugte Rudolf von Liechtenstein, vermutlich in deutscher Sprache,<sup>257</sup> dass er im Namen des österreichischen Herzogs „die erlauchte Herrin Isabel, Tochter des erlauchtesten Herrn Jakob, Königs von Aragon“ als rechtmäßige Gattin erwähle. Nachdem der Erzbischof von Tarragona die Worte für die Infantin übersetzt hatte, willigte die Infantin auf Katalanisch in die Heirat ein; der Erzbischof übersetzte wieder.<sup>258</sup>

Es ist daher anzunehmen, dass die Infantin zu diesem Zeitpunkt nicht über ausreichende Kenntnisse der lateinischen Sprache verfügte, um das Eheversprechen darin zu verstehen und auch abgeben zu können.<sup>259</sup> Im Anschluss an die Zeremonie fertigte man auf Wunsch des Königs, der Infantin und der Gesandten des Herzogs über den feierlichen Akt ein „Notariatsinstrument“ an.<sup>260</sup>

Die Hochzeit eines Infanten oder einer Infantin war zu dieser Zeit von staatlichem Interesse, deshalb hatte der Staat auch die Kosten zu übernehmen.<sup>261</sup> Im Schreiben König Jakobs vom 2. September 1313 an den Bischof von Tarazona, wird im Zusatz unter anderem darauf hingewiesen, dass sich das Land an den „ungeheuren“ Kosten der Hochzeitsfeierlichkeiten zu beteiligen hatte und dazu sogar „die Templer Güter erhalten mussten“.<sup>262</sup> Als Gastgeber der österreichischen Gesandten, die zudem großzügige Gastgeschenke von Jakob erhielten, hatte der König auch für deren Aufenthaltskosten aufzukommen.<sup>263</sup> Danach fand erst wieder im Jahr 1353 eine Heirat zwischen einem Habsburger und einer Königstochter statt. Herzog Rudolf IV., der erstgeborene Sohn Herzog Albrechts II. und seiner Gemahlin Johanna von Pfirt, wurde zu den Osterfeiertagen dieses Jahres in Prag mit Katharina von Luxemburg, der Tochter des Königs und späteren Kaisers Karl IV. vermählt.<sup>264</sup>

### 5.3. Vorbereitungen auf die Brautfahrt

Während der Vorbereitung auf die Hochzeitsfeierlichkeiten, hatte König Jakob die lange und beschwerliche Brautfahrt nach Österreich sorgfältig geplant und auch die Ausstattung für seine Tochter zusammengestellt. Herzog Friedrich hatte bestimmt, dass Isabella auf dem Landweg in ihre neue Heimat reisen sollte, daher mussten für das Gefolge genügend Reit- und Lasttiere samt Zaum- und Sattelzeug angeschafft werden.<sup>265</sup> Man hatte auch einige

---

<sup>255</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Unterwegs*, S. 25.

<sup>256</sup> Heinrich **von Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 58.

<sup>257</sup> Bei Heinrich **von Zeissberg** S. 58; bei Johanna **Schrader** in lateinischer Sprache, S. 23.

<sup>258</sup> Heinrich **von Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 58.

<sup>259</sup> Stefanie **Dick**, *Isabella von Aragón*, S. 170.

<sup>260</sup> Heinrich **von Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 58.

<sup>261</sup> Winfried **Küchler**, *Zur Hochzeit der Infantin Isabella*, S. 179.

<sup>262</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A. A. Bd.3; S.347*, Brief 233.

<sup>263</sup> Winfried **Küchler**, *Zur Hochzeit der Infantin Isabella*, S. 183.

<sup>264</sup> Alois **Niederstätter**, *Die Herrschaft Österreich.*, S. 142.

<sup>265</sup> *Ebda.* S. 180.

„Tragsänften“ in Auftrag gegeben, da aber Hinweise auf die Anschaffung von Wagen und Wagenausstattungen fehlen, scheint der Brautzug hauptsächlich aus Reitern, Sänften und Lasttieren bestanden zu haben.<sup>266</sup> Isabella selbst machte sich in Pilgerkleidung, begleitet von zwei Predigermönchen, die ihr als Beichtväter dienten, auf den Weg in ihre neue Heimat. „Der König versah die Infantin für die Reise auf das Beste“<sup>267</sup> unter anderem mit kostbaren Gewändern. Isabella und ihre Begleitung sollten, wo immer sie hinkamen, in würdiger Kleidung auftreten.<sup>268</sup>

Im Oktober 1313 wurden „80 000 Barceloneser Schillinge“<sup>269</sup> für die Einkleidung der Braut und ihres Gefolges ausgegeben. Aufgrund der überlieferten Zahlungsbelege erfährt man, welche Personen mit Stoffen oder Kleidung für die Reise ausgestattet wurden, und weiß deshalb, wer dem Gefolge der Braut angehörte. Zu den weiblichen Begleiterinnen Isabellas zählten neben Blanca de Calderis, ihrer engsten Vertrauten, und Alamanda Sapera, die für ihre Herrin die Korrespondenz führte, noch weitere vier Hofdamen, fünf Dienerinnen und eine Kämmerin, sowie Floreta, die Tochter von Isabellas Amme. Die wichtigsten männlichen Begleiter und Hauptverantwortlichen der Brautfahrt waren der Bischof von Gerona, Wilhelm von Villamarin, und Philipp von Saluzzo, ein Verwandter des Königs; sie wurden in besonderem Maße ausgestattet.<sup>270</sup> Diesen beiden „würdigsten Männern“<sup>271</sup> seines Reiches vertraute der König seine Tochter an, sie sollten Isabella sorgfältig bedienen und sich stets in ihrer Nähe aufhalten.<sup>272</sup> Erwähnt wird auch Bonanat Cardona, ein Verwandter Alamandas, der zu Isabellas Vertrauten zählte. Mit der Braut traten auch die Gesandten Herzog Friedrichs die Reise nach Österreich an, ebenso wie Bartholomäus de Turri, der noch offene Rechtsfragen zu klären hatte und der Majordomus Isabellas, Bertrand von Gallifa. Er war bevollmächtigt, im Namen seiner Herrin Eide, Huldigungen und andere Sicherstellungen in Österreich entgegenzunehmen.<sup>273</sup> Zum Vorratsmeister und Aufsichtsbeamten der Reisegesellschaft wurde Peter Lull bestellt.<sup>274</sup> Für das leibliche Wohl der Braut und ihres Gefolges sorgten ein Koch, ein Bäcker, ein Truchsess und ein Kellermeister mit ihren jeweiligen Gehilfen. Für die Sicherheit war ein Leibwächter mit seiner Garde verantwortlich. Dem Brautzug gehörten auch ein Schreiber, ein Stallmeister mit seinen Fuhrknechten, ebenso ein Schmied und andere Bedienstete an. Für die Unterhaltung der Reisegesellschaft sorgten die beiden Hofnarren „maestre Fros“ und „maestre Freoli“.<sup>275</sup> Die Zahl aller genannten und mit Kleidern oder Stoff versehenen Mitreisenden belief sich auf vierundsechzig Personen; dazu kam noch eine Gruppe von etwa zwanzig Personen als Begleiter der beiden Führer.<sup>276</sup>

Der Brautzug sollte nicht nur die Braut mit ihrem Brautschatz sicher in das Land ihres Bräutigams führen, sondern auch durch seine reiche Ausstattung andere Länder und deren

---

<sup>266</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich., S. 180.

<sup>267</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 59.

<sup>268</sup> Winfried **Küchler**, Zur Hochzeit der Infantin Isabella, S. 180.

<sup>269</sup> Ebda.

<sup>270</sup> Ebda. S. 181.

<sup>271</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 36.

<sup>272</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 60.

<sup>273</sup> Ebda. S. 58

<sup>274</sup> Winfried **Küchler**, Zur Hochzeit der Infantin Isabella, S. 181

<sup>275</sup> Ebda. S. 182.

<sup>276</sup> Ebda.

Bevölkerung beeindruckten; der Glanz der Braut und ihrer meist hochrangigen Begleitung wurde als Selbstdarstellung genutzt.<sup>277</sup> Da die Brautfahrt das „Abbild des Hofes, seiner Rangordnung und seines Zeremoniells“<sup>278</sup> war, konnten alle Menschen, die in den Durchzugsländern die Wegränder säumten, Zeugen der jeweiligen höfischen Festkultur werden.<sup>279</sup>

Aus diesem Grund erteilte der König den Führern der Brautreise eine besondere Instruktion, „... wenn in den Städten oder in den Dörfern eine oder mehrere ehrenwerte Personen die Infantin zu sehen kommen wollen, so wird der Majordomus der Infantin diesen zu wissen thun, dass sie kommen mögen, die Infantin zu begleiten“.<sup>280</sup> Des Weiteren ordnete der König an, dass sich Isabella an keinem Ort länger als einen Tag aufhalten sollte, außer es würden das einige besonders befreundete Große, wie der König von Mallorca, der König von Frankreich, der Graf von Savoyen oder der Dauphin von Viennois es ausdrücklich wünschen. Auch wenn Papst Clemens V. die Infantin einladen sollte, darf Isabella ihm ihre Aufwartung machen und länger in Avignon bleiben. König Jakob informierte vor dem großen Aufbruch alle Landesherrn von der Durchreise seiner Tochter und bat um freundliche Aufnahme und sicheres Geleit.<sup>281</sup> Bischof Wilhelm von Villamarin erhielt dann von König Jakob noch den Auftrag eine schöne Rede für den Papst vorzubereiten, ebenso wie für Herzog Friedrich und seine königliche Mutter. Vom spanischen Gefolge sollten nur die engsten Vertrauten Isabellas in Österreich bleiben. Außerdem wünschte der König, unterwegs keinerlei Streitigkeiten im Gefolge aufkommen zu lassen.<sup>282</sup>

#### 5.4. Die Ausstattung der Braut

König Jakob hatte den Brautschatz Isabellas in der Zeit vom 23. Oktober bis zum 4. November 1313 an seinen Kämmerer Arnaldus Messeguerii übergeben und in einer Aufstellung zusammenfassen lassen.<sup>283</sup> Das von Heinrich Finke edierte Inventar wurde dann von Johanna Schrader ausgewertet und genau beschrieben.<sup>284</sup> Diese Übersicht bietet erstmals nähere Informationen über die Ausstattung einer „eingehateten österreichischen Herzogin“.<sup>285</sup>

Alle Wertsachen, die König Jakob seiner Tochter mitgab, stammten entweder aus der königlichen Schatzkammer oder aus dem Nachlass von Königin Blanka; Ausgaben für Neuanschaffungen wollte man nach Möglichkeit vermeiden.<sup>286</sup> Sowohl Schmuckstücke als auch Kleidung wurden zum Teil repariert oder überarbeitet, nicht einmal das für die Reise erforderliche Reitzug war neu.<sup>287</sup> Die Braut erhielt unter anderem drei mit Steinen besetzte

---

<sup>277</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Unterwegs*, S. 27.

<sup>278</sup> Christiane **Coester**, *Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adeliger Frauen in der Frühen Neuzeit*, in: *Francia - Forschungen zur westeuropäischen Geschichte*, Bd. 35, Ostfildern 2008, S.149–168, hier S. 151.

<sup>279</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Unterwegs*, S. 28.

<sup>280</sup> Heinrich **von Zeissberg**, *S. Elisabeth*, S. 60.

<sup>281</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A. A.* Bd. 1; S. 347, Brief 235.

<sup>282</sup> Heinrich **von Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 60.f.

<sup>283</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A. A.* Bd. 3; S. 239 f. Brief 114.

<sup>284</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 25f.

<sup>285</sup> Alphons **Lhotsky**, *Geschichte Österreichs*, S. 216.

<sup>286</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 24.

<sup>287</sup> *Ebda.* S. 28.

Kronen, vierzehn verschiedene Ringe und auffallend viele Armbänder. Dazu einige mit Edelsteinen besetzte Nadeln, verschiedene Ketten und ein besonders kostbares Goldgeschmeide mit Smaragden, Rubinen und Perlen. Erwähnt wird auch reichlich Kleiderschmuck, wie Silberplättchen, Glöckchen und Knöpfe und mehrere Gürtel. Ein „roter Tuchmantel“<sup>288</sup> der verstorbenen Königin wurde für Isabella als Brautgeschenk umgearbeitet; angeführt wird auch verschiedener Kopfschmuck sowie einige aus Gold und Silber gewirkte Schleier. Isabella kam durch die Sparsamkeit des Königs zu vielen Andenken an ihre Mutter; darunter befand sich auch eine große Zahl praktischer Gegenstände für den neuen Hausstand. Einige Messer und Bratenspieße mit Korallengriffen, Salzfüßchen, Kannen und viele Trinkgefäße sowie hundert in Messing eingefasste Glasschalen. Gabeln fehlen, man speiste damals noch mit der Hand; deshalb gab man wahrscheinlich der Braut sechs silberne Waschbecken und vierunddreißig Servietten mit.<sup>289</sup> Aus dem Nachlass der Königin Blanka stammten auch ein Reliquienbehälter mit Splittern vom Heiligen Kreuz, der mit Perlen, Saphiren und Rubinen eingefasst war, und die Vita der heiligen Margareta von Ungarn.<sup>290</sup> Andere Bücher fehlen. Das ist ungewöhnlich, weil man an den spanischen Höfen sehr viel Wert auf gute Erziehung legte, auch auf die der weiblichen Jugend.<sup>291</sup> In einem anderen Inventar sind jedenfalls großzügige Bücherschenkungen des Königs an seine Kinder Alfons, Konstanze und Maria erwähnt, nicht aber an Isabella.<sup>292</sup> Möglicherweise war man aufgrund der spätherbstlichen Reisezeit vorsichtig und wollte kostbare Bücher vor Schäden bewahren. Erwähnenswert ist der Eintrag einer „Kredenz“ mit Natternzungen zur Erkennung vergifteter Speisen; die sogenannte Natternzungen-Kredenz wird hier erstmals als Tafelgerät eines weltlichen Hofes erwähnt. Im päpstlichen Tafelzeremoniell glaubte man schon am Ende des 13. Jahrhunderts an die magischen Kräfte der Schlangenzungen, die eigentlich fossile Haifischzähne waren, und ihre Wirkung als „Gifanzeiger“.<sup>293</sup>

*Im Kunsthistorischen Museum Wien befindet sich der älteste „Natternzungenpokal“ Österreichs, das Tafelgerät stammt vom Hof Kaiser Friedrichs III.*<sup>294</sup>

Wenn König Jakob auch versuchte, seine Tochter größtenteils mit bereits Vorhandenem auszustatten, so betraf das keinesfalls kostbare einheimische Stoffe, Seide, Brokate aber auch orientalische Gewebe; dafür wurden beträchtliche Summen veranschlagt.<sup>295</sup> Für die Aufbewahrung der Kleidungsstücke und Stoffe, Textilien und Tapisserien sind sechs geschnitzte Truhen aus aromatischen Hölzern angeführt. Größere Gegenstände für die Ausstattung von Wohnräumen wurden wahrscheinlich aufgrund der Transportschwierigkeiten nicht mitgegeben.<sup>296</sup> Isabella brachte auch ein edles Schachspiel nach Österreich mit, das Spiel erfreute sich in der spanischen Adelsgesellschaft großer Beliebtheit. Die Figuren bestanden aus Jaspis und die zwei kunstvoll gearbeiteten Schachtische hatten geschnitzte

---

<sup>288</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 27.

<sup>289</sup> Ebda. S. 30.

<sup>290</sup> Ebda. S. 28; Margareta wurde 1943 heiliggesprochen, sie war die Schwester König Stephans V. von Ungarn, des Großvaters Isabellas.

<sup>291</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 217.

<sup>292</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 28; Anm. 1.

<sup>293</sup> Ebda. S. 30; Anm. 3.

<sup>294</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 216.

<sup>295</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 32.

<sup>296</sup> Ebda. S. 31.

Einfassungen, so konnten sie auch für verschiedene Würfelspiele verwendet werden.<sup>297</sup> König Jakob hatte seine Tochter ausreichend ausgestattet, aber in der Zusammensetzung keine sorgfältige Auswahl getroffen. Johanna Schrader betont, dass vieles in überreichem Maße mitgegeben wurde, jedoch andere notwendige Dinge weniger oder gar nicht.<sup>298</sup> Es fehlte eben die liebevolle Fürsorglichkeit der Mutter. Trotzdem wird der Brautschatz für Isabella einen hohen persönlichen Erinnerungswert besessen haben.

## 6. Die Brautfahrt „eine Reise ohne Wiederkehr“<sup>299</sup>

Bald nach der Hochzeit trat Isabella mit ihrem Gefolge und den österreichischen Gesandten den Weg nach Österreich an.<sup>300</sup> Wie unzählige andere Fürsten- und Königstöchter sah auch die Infantin ihre Familie und ihre Heimat nicht wieder. Für die meist noch sehr jungen Mädchen bedeutete der Aufbruch aus der Heimat einen schmerzlichen Abschied, der durch die Begleitung heimischer Vertrauter ein wenig erleichtert wurde. Die Reise führte die Braut in ein ihr unbekanntes Land, wo sie an einem zuvor vereinbarten Ort dem ihr ebenso unbekanntem zukünftigen Ehemann, in den meisten Fällen aber seinem Stellvertreter übergeben wurde. Ab diesem Zeitpunkt übernahm der Bräutigam die gesamte Verantwortung für seine Braut und ihr Gefolge.<sup>301</sup> Dieses Schicksal erlitten viele Generationen von Fürstentöchtern, sie waren jahrhundertlang für die Heiratspolitik ihrer Väter „geopfert“ worden.<sup>302</sup> Der niederländische Gelehrte Erasmus von Rotterdam hatte 1516 in seinem „Fürstenspiegel“ auf die Probleme hingewiesen, die sich bei internationalen Heiraten für die Töchter der aristokratischen Gesellschaft Europas ergaben und seine Kritik an dieser leichtfertigen Vorgehensweise geäußert: „Dabei will ich noch gar nichts darüber sagen, wie unmenschlich man mit den Mädchen selbst verfährt, die manchmal in weit entfernte Länder wie in die Verbannung zu Menschen geschickt werden, die an Sprache, Aussehen, Charakter und Anlagen gänzlich verschieden sind, sie würden bei ihren Landsleuten glücklicher leben, wenn auch mit weniger Prunk“.<sup>303</sup>

Isabella trat ihre Brautfahrt als Pilgerin an.<sup>304</sup> In der angeführten Literatur finden sich keine Hinweise darüber, ob das ein persönliches Anliegen Isabellas war oder der Wunsch König Jakobs. Jedenfalls hatte man die Infantin mit einem kostbaren Pilgerstab ausgestattet und mit einem Mantel, der von einem grünseidenen Gürtel zusammengehalten wurde.<sup>305</sup> Isabellas Bedürfnis zu pilgern könnte mit der Trennung von der Familie zusammenhängen, die ihr sicher nicht leicht gefallen war; vielleicht hatte das junge Mädchen auch Sorge, den

---

<sup>297</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 34.

<sup>298</sup> Ebda. S. 35.

<sup>299</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Reisen deutscher Fürsten und Grafen im Spätmittelalter*, in: Rainer Babel, Werner Paravicini (Hgg.), *Grande Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Akten der internationalen Kolloquien in der Villa Vigoni 1999 und im dt. hist. Inst. Paris 2000*, Ostfildern 2005. Beihefte der Francia, Band 60, Stuttgart 2005, 33–52, hier S. 37.

<sup>300</sup> Es werden unterschiedliche Termine für die Abreise genannt. Heinrich **Zeissberg**, 15. November; Winfried **Küchler** 18. Oktober, laut Johanna Schrader S. 37; laut der Anm. 5 war der Brautzug sicher am 25. Oktober unterwegs; dazu auch Heinrich **Finke** A.A. Bd. 1; S. 348, Brief 236.

<sup>301</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Unterwegs*, S. 27.

<sup>302</sup> Jörg **Rogge**, *Nur verkaufte Töchter?* S. 237.

<sup>303</sup> Alfred **Kohler**, *Tu felix Austria nube*, S. 473.

<sup>304</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 37; die Autorin berichtet dazu: „Das rege Interesse an dem Scheiden der kleinen Pilgerin bezeugt eine kurze Notiz“.

<sup>305</sup> Ebda.

Vorstellungen ihres Bräutigams nicht zu entsprechen. In der neuen Heimat erwarteten Isabella gravierende Veränderungen ihrer Lebensumstände, sie war nun keine behütete Tochter mehr, sondern durch ihre Verheiratung eine „erwachsene“ Ehefrau geworden.

Vielleicht hatten aber schon die geistlichen Begleiter auf dem Weg von Valencia nach Barcelona Isabella inspiriert, auf dem Zug in die Fremde die Hilfe und Gnade Gottes zu erbitten.

Viel glanzvoller dagegen war der Brautzug Herzogin Katharinas zu Karl von Kalabrien, über dessen zeremonielle Prachtentfaltung damals allgemein berichtet wurde.<sup>306</sup> Die Ehe von Isabellas Schwägerin wurde ebenfalls *per verba de presenti in facie ecclesie* geschlossen, allerdings betrug ihre Mitgift 40 000 Mark Silber.<sup>307</sup> Die Hochzeit fand am 23. Juni 1316 wahrscheinlich in Schaffhausen statt, wo sich König Friedrich am 30. Juni nachweislich aufgehalten hatte. Danach wurde die Braut nach Treviso geführt, wo man sie feierlich empfing. Von dort setzte sich der Brautzug, in Begleitung einer hochrangig besetzten neapolitanischen Delegation und von zweihundert Berittenen, nach Neapel in Bewegung.<sup>308</sup>

Üblicherweise wurde für die Braut zum Abschied ein großes Fest veranstaltet, das mit dem Auszug aus der Heimatstadt endete.<sup>309</sup> Besonders beeindruckende Feierlichkeiten sind von der Verabschiedung Eleonores von Portugal überliefert, die 1451 mit Friedrich III. vermählt wurde. König Alfons gab damals anlässlich der Brautfahrt seiner Schwester nach Italien ein Fest, das elf Tage dauerte.<sup>310</sup> Dabei bot man den Angehörigen des Hofes und der Bevölkerung Lissabons ein gigantisches Spektakel; unter anderem hatte man einen riesigen Elefanten vorgeführt, der von achtzig Männern gezogen wurde. Sarazenen, Afrikaner und Eingeborene der Kanarischen Inseln sorgten mit ihren typischen Tänze und Gesängen für exotische Stimmung. Am Ende „schwebte ein Engel“ vom Kirchturm herab und streute Eleonore Rosen.<sup>311</sup>

Die „arme Aragonesin“<sup>312</sup> scheint man mit keinem Fest verabschiedet zu haben, jedenfalls sind weder eine heilige Messe noch andere Zeremonien erwähnt. Schon bald nach dem Aufbruch kam es zwischen dem aragonesischen und österreichischen Gefolge zu Streitigkeiten. Abt Otto hatte die spanischen Mönche Isabellas zur Rückkehr aufgefordert, er begründete seine Entscheidung damit, dass Herzog Friedrich für seine Braut weder einen Dominikaner noch einen Minoriten als geistlichen Beistand wünschen würde.<sup>313</sup> Die Mönche weigerten sich und ließen den König durch einen Boten von dem Vorfall berichten. In dem Schreiben vom 25. Oktober an Philipp von Saluzzo erklärte der König, dass für seine Tochter nur ein Beichtvater infrage käme, mit dem sie sich verständigen könne. Ungehalten fügte er

---

<sup>306</sup> Werner **Maleczek**, Katharina von Österreich, S. 46.

<sup>307</sup> Ebda. S. 43.

<sup>308</sup> Ebda. S. 44.

<sup>309</sup> Christiane **Coester**, Brautfahrten. S. 154.

<sup>310</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts, in: Michael Borgolte (Hg.), Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Europa im Mittelalter 1), Berlin 2001, S. 339–357, hier S. 349.

<sup>311</sup> Ebda.

<sup>312</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 34.

<sup>313</sup> Ebda. S. 38.

noch hinzu, dass der Herzog erst in Österreich über Isabella bestimmen dürfe, jetzt habe noch er zu befehlen.<sup>314</sup>

Somit blieben die Mönche im Gefolge Isabellas und kehrten erst im Sommer 1315 nach Spanien zurück. In diesem Schreiben forderte König Jakob die Führer des Zuges noch auf, das gute Wetter für größere Tagesmärsche zu nutzen.<sup>315</sup> Ein erster Bericht schildert den Aufenthalt bei Papst Clemens V. in Carpentras, der Papst hatte zwischen 1309 und 1314 neben Avignon auch in der nördlich davon gelegenen Kleinstadt residiert. Dort bereitete er der Infantin einen freundlichen Empfang und der Bischof von Gerona trug dem Papst die von König Jakob gewünschte Rede vor. Er sagte: „Dass die Heirat lange Zeit verhandelt wurde zwischen dem edlen Herzog von Österreich und der Infantin Donna Isabel, Tochter des Herrn Königs von Aragon, welche Tatsache durch Gottes Gnade zum Abschluss gelangte. Und so kommt es, dass die erwähnte Infantin zum Herzog zieht. Und es war der Wille des erwähnten Königs von Aragon, ihres Vaters, dass sie Eurer Heiligkeit ihre Aufwartung mache und Euren Segen empfangen“<sup>316</sup>. Der Empfang beim Papst war für Isabella und ihr Gefolge eine hohe Ehre. Zum Abschied erteilte Papst Clemens der Braut seinen apostolischen Segen und beschenkte sie mit einem prächtigen Pferd.<sup>317</sup> Danach zog die Gruppe über französisches Gebiet weiter. Dort kamen Philipp der Schöne und Karl von Valois dem Wunsch König Jakobs nach, alle Landesherren von der Durchreise der aragonesischen Infantin in Kenntnis zu setzen. Sie wurden gebeten, Isabella freundlich aufzunehmen und zu schützen.<sup>318</sup> Der nächste Bericht handelt von dem Besuch bei Graf Amadeus V. von Savoyen; auch ihn hatte König Jakob um die Beherbergung seiner Tochter ersucht. Möglicherweise wurden während dieses Aufenthalts noch weitere Verhandlungen zur bereits 1310 vereinbarten Eheschließung von Herzog Leopold und Katharina, der Tochter des Grafen, mit der österreichischen Delegation geführt.<sup>319</sup> Erwähnt wird auch Isabellas Besuch bei dem „dalfinus Vianensis“<sup>320</sup>. Johann II., Graf von Albon und Viennois, und seine Gemahlin Beatrix von Ungarn, die Tochter Karl Martells und Klementias von Habsburg<sup>321</sup>, begrüßten die junge Braut liebevoll, und freuten sich, das neue Mitglied des Hauses Habsburg kennenzulernen.<sup>322</sup> Anschließend erreichte der Brautzug das zwischen Schaffhausen und Konstanz gelegene Diessenhofen am Rhein, das damals zum Herrschaftsgebiet des österreichischen Herzogs gehörte. Dort wurde Isabella von den Geschwistern Friedrichs, Herzog Leopold und Herzogin Katharina, freudig erwartet. Endlich konnten sich die Braut und ihr Gefolge längere Zeit von den Strapazen der beschwerlichen Reise erholen.<sup>323</sup>

Herzog Leopold war anstelle seines Bruders an den Rhein gekommen, um die Braut in der

---

<sup>314</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), Acta Aragonensia, Bd. 1, S. 348; Brief 236.

<sup>315</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), Acta Aragonensia, Bd.1, S. 348; Brief 236.

<sup>316</sup> Heinrich **von Zeissberg**, S. Elisabeth, S. 61.

<sup>317</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 218; Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 38, Anm.3; Johann von **Viktring**, Liber certarum historiarum, Rec.A., Bd. 2, hg. von F. Schneider MGH, SSrer. Germ. Hannover und New York 1910, L.IV, S. 29.

<sup>318</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), Acta Aragonensia, Bd. 1, S. 347; Brief Nr. 235.

<sup>319</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 218.

<sup>320</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), Acta Aragonensia, Bd.1, S. 348; Anhang zu Brief Nr.235.

<sup>321</sup> Klementia war eine Tochter König Rudolfs, Karl Martell war der Bruder von Isabellas Mutter.

<sup>322</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 196; Nr.72, Anm.1.

<sup>323</sup> Ebda. S. 63.

neuen Heimat zu empfangen und anschließend ihrem Gemahl entgegenzuführen.<sup>324</sup> Friedrich selbst war zu dieser Zeit unterwegs, um möglichst viele Unterstützer für die bevorstehende Königswahl zu gewinnen. Katharina befand sich ursprünglich auf dem Weg nach Italien zu ihrem zukünftigen Gemahl Kaiser Heinrich VII., als sie *ad litus Reni in civitatem que Tizzenhoven*<sup>325</sup> die Nachricht vom plötzlichen Tod des Kaisers erhielt, der allgemeine Bestürzung hervorrief. Herzogin Katharina blieb danach in Diessenhofen, um mit Leopold auf die Ankunft ihrer Schwägerin zu warten und für sie einen herzlichen Empfang vorzubereiten. Die junge Braut muss von der freundlichen Begrüßung sehr angetan gewesen sein, denn Friedrich richtete später an seine Geschwister ein Dankschreiben für die wohlwollende Aufnahme Isabellas.<sup>326</sup>

Wenn die Ankunft des Brautzeuges auch als freudiges Ereignis empfunden wurde, war der Empfang Isabellas doch von großer Trauer um die im Oktober verstorbene Mutter der herzoglichen Geschwister überschattet. Katharina und Isabella scheinen sich bald angefreundet zu haben. Obwohl Katharina nach dem Tod Heinrichs VII. vorerst „nur“ Herzogin geblieben war und Isabella vielleicht schon bald Königin sein würde, kam es zwischen den jungen Frauen zu keinen Spannungen.<sup>327</sup> Gemeinsam mit Herzog Leopold setzten sie im Jänner 1314 die Reise nach Österreich fort; wahrscheinlich kam der Zug über Tirol nach Kärnten, wo Herzog Friedrich seine Braut erwartete.<sup>328</sup> Trotz aller Sparmaßnahmen König Jakobs verursachte die Brautfahrt erhebliche Kosten, es war nicht nur für die Verpflegung und Unterkunft von mehr als fünfzig Mitreisenden aufzukommen, sondern es mussten auch fünfundvierzig Reit- und Lasttiere versorgt werden.<sup>329</sup> Die genauen Kosten, die im Zuge der Hochzeit und Brautfahrt entstanden sind, zu errechnen ist schwierig, da sich die überlieferten Quellen teilweise in einem sehr schlechten Zustand befinden. Probleme ergaben sich auch durch das Umrechnen der verschiedenen Währungen. Jedenfalls sind vom Schatzmeister des Königs für die Hochzeit und Brautfahrt Isabellas weit über 200 000 Barceloneser Schillinge ausgegeben worden.<sup>330</sup>

König Jakob, der stets über seine Kinder mit strenger Kontrolle und väterlicher Autorität wachte, müsste doch eigentlich an genauen Schilderungen vom Verlauf der Brautfahrt interessiert gewesen sein, schließlich hatte ihn die Reise viel Geld gekostet und war auch von ihm sorgfältig geplant worden. Trotzdem dürfte sich in den Quellen kein „Reisebericht“ gefunden haben, deshalb wird dem Brautzug Isabellas auch in der weiterführenden Literatur nur wenig Raum geboten. Es scheint außer den Streitigkeiten mit den spanischen Mönchen keine weiteren Schwierigkeiten gegeben zu haben; dass danach die Brautfahrt ohne jegliche Störungen fortgesetzt werden konnte und es angesichts der langen und beschwerlichen Reise unter den vielen Teilnehmern zu keinen Krisen- und Konfliktsituationen gekommen war, scheint aber doch eher unwahrscheinlich. Gerade Berichte über Isabellas Stimmung während der Brautfahrt und ihr Verhalten gegenüber den eigenen Vertrauten und der österreichischen

---

<sup>324</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 40.

<sup>325</sup> Johann von **Viktring**, Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 26.

<sup>326</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 40, Anm. 2.

<sup>327</sup> Ebda. S. 39.

<sup>328</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 64.

<sup>329</sup> Winfried **Küchler**, Zur Hochzeit der Infantin Isabella, S. 184.

<sup>330</sup> Ebda. S. 185, Anm. 55.

Gesandtschaft, könnten auf eine „individuelle Wandlung“<sup>331</sup> der Braut sowie auf ihren Willen und ihre Fähigkeit zur Anpassung schließen lassen.

### 6.1. Die erste Begegnung

In Begleitung der beiden Mitglieder ihrer neuen Familie sollte Isabella nun das erste Mal mit ihrem zukünftigen Ehemann zusammentreffen.

Die erste Begegnung stellte für die meisten Brautleute eine große emotionale Belastung dar; nicht nur, dass sie einander zuvor noch nie begegnet waren, fand das erste Treffen fast immer in Gegenwart vieler Zuschauer statt, was die ohnehin große Anspannung noch erhöhte. Dazu kam es anfangs oft auch zu Verständigungsproblemen. Konnte man sich nicht mit Latein behelfen, gab es nur die Möglichkeit, mit Handzeichen oder Mienenspiel zu kommunizieren. Manchmal blieb dem Paar aber keine andere Wahl, als einen Übersetzer in die Gespräche einzubeziehen.<sup>332</sup> Für die ankommenden Ehefrauen war es daher notwendig, die fremde Sprache möglichst rasch zu erlernen; dabei konnte die Gesellschaft der neuen Hofdamen sehr förderlich sein. Hatten sich fürstliche Ehefrauen die Sprache ihres Gemahls schnell angeeignet und auch in der neuen Hofgesellschaft bald zurechtgefunden, konnte das ihre Integration wesentlich erleichtern und beschleunigen. Trotzdem beherrschten manche Frauen erst nach einigen Jahren die Sprache ihrer neuen Heimat, aber auch dann nicht immer gut.

Verständigten sich Maximilian und Maria von Burgund bei ihrer ersten Begegnung durch Gebärden und Mienenspiel, so hatte man anlässlich der Vermählung Barbara Gonzagas mit Eberhard von Württemberg im Jahr 1474 Konrad von Hertenstein als ihre Vertrauten und Dolmetscher beauftragt. Er sollte Barbara die Eingewöhnung am Hof von Urach erleichtern. Von der Geburt des ersten Kindes der jungen Ehefrau berichtet er: „Der von Wirtenberg war stetcz pey fraw Barbare und trost si als lang, bis si des kind wolt gepern. Ich pin dulmetzc gebest. Ich hab hofnung, es werd ain gute hebam aus mir“<sup>333</sup>. Auch als 1475 Hedwig von Polen in Bayern angekommen war, musste „ein alter erber Polnischer Herr, der da wol Deutsch kont“<sup>334</sup> den Brautleuten als Dolmetscher dienlich sein.

Es ist anzunehmen, dass Isabella nach ihrer Ankunft in Diessenhofen bei ihren Gesprächen mit Katharina und Leopold von aragonesischen und österreichischen Gesandten unterstützt wurde. Die Infantin sprach wahrscheinlich nur wenig Latein und sicher kein Deutsch, das bestätigen die Übersetzungen der Eheversprechen und auch die von König Jakob gewünschte Begleitung der spanischen Mönche. Vielleicht hatte Isabella aber während des Aufenthaltes in Diessenhofen von ihren neuen Verwandten doch ein wenig Deutsch gelernt, um ihren Gemahl beim ersten Zusammentreffen in seiner Sprache begrüßen zu können.

Die meisten Eheleute hatten aber nicht nur Verständigungsschwierigkeiten, sondern es trafen bei internationalen Heiraten auch zwei Kulturen mit ihren unterschiedlichen Sitten und Gebräuchen aufeinander.

---

<sup>331</sup> Christiane Coester, Brautfahrten S. 168.

<sup>332</sup> Karl-Heinz Spieß, Unterwegs, S. 30.

<sup>333</sup> Christiane Coester, Brautfahrten, S. 164.

<sup>334</sup> Ebda. 41

1235 hatte Kaiser Friedrich II. nach südländischer Sitte seine Gemahlin Isabella von England sofort nach der Hochzeit von der Öffentlichkeit völlig abgeschirmt und sie der Obhut „maurischer Eunuchen“ überlassen. So verbreitete sich das Gerücht, dass der Kaiser seine Frauen „unsichtbar wie in einem Kerker“ gehalten habe.<sup>335</sup> Auf die Beschwerde Barbara Gonzagas hin, dass am Hofe ihres Gemahls das Frauenzimmer abends abgeschlossen werde und man es auch tagsüber nur zu bestimmten Zeiten für „überwachte Besuche“ öffne, stellte Konrad von Hertenstein fest: „Auch ain yede person mus sich nach aim lantcz siten richten, das lant richt sich nach dem menschen nicht“.<sup>336</sup> Maximilian I. erlebte am burgundischen Hof genau das Gegenteil, hier war das Frauenzimmer tagsüber immer offen und „die Frauen durften im Haus überall herumlaufen“.<sup>337</sup>

Für das neue Umfeld einer jungen Frau spielte unter anderem auch der Wandel im Aussehen der Braut eine große Rolle. Ihre Kleidung und Haartracht wurden von der Hofgesellschaft neugierig, aber doch mit auch Befremden betrachtet, man erwartete natürlich ihre „Umkleidung“ und Anpassung. Als 1570 Elisabeth von Österreich zu ihrer Vermählung mit Karl IX. von Frankreich in spanischer Tracht erschien, hatte „darauff die alte Königin sampt deren Frawnzimmer die Junge Königin hinweg geführt und ihre Königliche Würden verkleiden lassen“.<sup>338</sup> Auch Hedwig von Polen wurde vor ihrer Hochzeit von ihren Frauen in eine Nebenkapelle geführt und umgekleidet: „...und da sie Sie geschmuecket hetten nach iren Sitten, fuerten sy sie hinauf zu dem hohen Altar, und sie weinet gar ser“. Am Abend beim Tanz war die Braut dann wieder nach ihrer Landessitte gekleidet. Allgemein hieß es, sie sei „gar wol geschicket und so sie gecleydet wird nach Deutschen Sitten, so wirt sie ser ein wolgestalte und wolgeschickte Fuerstin“.<sup>339</sup>

Wenn auch die ausländische Braut durch ihre Fremdartigkeit und die *exotische* Kleidung und Frisur, auf ihre neue Familie und die Hofgesellschaft in gewisser Weise interessant wirkte, so wurde sie dennoch erst dann als schön und akzeptabel wahrgenommen, wenn sie sich dem kulturellen System ihres neuen Umfeldes angepasst hatte.<sup>340</sup>

In der Literatur sind keine Hinweise dafür zu finden, wie Katharina und Isabella ihre Zeit in Diessenhofen bis zur Abreise nach Kärnten verbrachten; unter anderem werden sie bestimmt auch *Modefragen* erörtert haben. Denkbar wäre, dass Katharinas Einfluss den kulturellen Anpassungsprozess der aragonesischen Königstochter eingeleitet hatte; möglicherweise wurde Isabella von ihrer Schwägerin schon bald animiert, sich nach Sitte ihrer neuen Heimat zu kleiden und zu frisieren. Es ist nicht bekannt, an welchem Tag Herzog Leopold und die „beiden hohen Frauen“<sup>341</sup> zum letzten Abschnitt der Brautfahrt Isabellas aufgebrochen sind. Bei Johann von Viktring findet sich nur der Hinweis: *Interea filia regis Arragonie cum Katherina sponsa quondam imperatoris mense Ianuarii tendentes Austriam Karinthiam apprehendunt*.<sup>342</sup> Wahrscheinlich hatte ein großer Teil des Brautzugs von Herzogin Katharina

---

<sup>335</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Unterwegs*, S. 32.

<sup>336</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Fremdheit und Integration*, S. 279.

<sup>337</sup> Karl-Heinz **Spieß**, *Unterwegs*, S. 33.

<sup>338</sup> Christiane **Coester**, *Brautfahrten*, S. 157.

<sup>339</sup> Ebda.

<sup>340</sup> Ebda. S. 158.

<sup>341</sup> Heinrich von **Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 64.

<sup>342</sup> Johann von **Viktring**, *Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 61.

schon bald nach der Todesnachricht Heinrichs VII. Diessenhofen wieder verlassen, einige Begleiter und zumindest einen Wagen ließ man aber für die Herzogin zurück, denn Isabella und ihre Schwägerin Katharina zogen *cum currus* nach Kärnten weiter. Als die Frauen dort angekommen waren, ging ihnen Friedrich „frohen Sinnes entgegen, begrüßte seine Braut, sobald er sie erblickte, entfernte er die Decke von ihrem Wagen, ergriff ihre Hand und redete sie in züchtigen, gesetzten Worten kurz an“.<sup>343</sup> Die Anspannung Friedrichs war im ersten Moment der schicksalhaften Begegnung verflogen, Isabella erfüllte alle seine Erwartungen.<sup>344</sup> Danach wandte er sich Katharina zu und versuchte sie mit dem Versprechen zu trösten, ihr einen anderen Ehemann zu verschaffen.

## 6.2. Der Einzug und die Heirat in Judenburg

Bald darauf führte Herzog Friedrich seine Braut nach Judenburg, dort, „quasi in primis portis nostrorum prinipatum situatam“<sup>345</sup>, fand dann am 31. Jänner 1314 das Hochzeitsfest statt. Zwar hatte die Bevölkerung ihrer neuen Herrin trotz der kalten Jahreszeit einen festlichen Empfang bereitet, jedoch „non cum tantis pomparum fastigiis, ut gloriam tante domine decuit“.<sup>346</sup>

Im Zuge der Eheverhandlungen mit König Jakob II. hatte man auch in Judenburg den Treueeid für die Sicherstellung Isabellas und ihrer Nachkommen geleistet. Der Urkunde vom 16. April 1313<sup>347</sup> ist zu entnehmen, dass sich Richter Hermannus und die elf *consiliari seu jurati* der Stadt Judenburg beim „Schall der Glocken“ versammelt hatten und mit Zustimmung der ganzen Stadtgemeinde die Herren *Henricum et Hermanum* zu bevollmächtigten Vertretern der Stadt Judenburg bestellten. Die beiden Rechtsvertreter sollten dann gegenüber dem Herzogspaar und dessen zu erwartenden Nachkommen den Treueeid leisten und damit auch die zwischen König Jakob und Herzog Friedrich getroffenen Übereinkommen bekräftigen. Richter, Räte und Gemeinde bestätigten den Bevollmächtigten, alle getroffenen Zusagen getreu einzuhalten und mit allem Gut dafür zu haften.<sup>348</sup> Die feierliche Trauung des Herzogspaares fand im Beisein des Salzburger Erzbischofs Weichart von Polheim, des Bischofs Wilhelm von Gerona und der Suffraganbischöfe Heinrich von Gurk und Friedrich von Seckau statt.<sup>349</sup>

Anwesende aus dem Gefolge Isabellas waren Markgraf Philipp von Saluzzo, die Hofdame Blanca de Calderis, Isabellas Majordomus Bertrand von Gallifa, Bartholomäus de Turri und Peter Lull. Die habsburgische Familie war durch Friedrichs Schwester Katharina vertreten. Von österreichischer Seite nahmen neben den erwähnten Kirchenfürsten auch die vier Bevollmächtigten des Herzogs und Begleiter der Braut, Rudolf von Liechtenstein, Abt Otto

---

<sup>343</sup> Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 64.

<sup>344</sup> Johanna Schrader, Isabella von Aragonien, S. 40.

<sup>345</sup> Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 218.

<sup>346</sup> Johanna Schrader, Isabella von Aragonien, S. 40.

<sup>347</sup> Nach der Information vom 7.1.2020 des Stadtmuseums Judenburg, ist diese Urkunde das einzig erhaltene Original von zehn steirischen Städteverpflichtungen, die anlässlich der Eheschließung der Infantin Isabella ausgestellt wurden; Original: Pergament, mit gelbroter Seidenschnur an der das Siegel (fehlt) befestigt war. Vgl. Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 202.

<sup>348</sup> Katrin Schabernig, Die Fürstenhochzeit anno 1314, in: Jubiläumsschrift - mercatus Judenpurch 1103–2003, 900 Jahre Marktplatz Judenburg, S.17–25, hier S. 19.

<sup>349</sup> Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 64.

von St. Lambrecht, der Hauptmann ob der Enns Heinrich von Wallsee und der Hofmeister Herford von Simaning, teil. Wahrscheinlich waren auch die Strettweger Herren Starchant und Ottokar aus der Gaal bei der Hochzeit anwesend, da sie in diesen Tagen mit Herzog Friedrich Urkunden ausstellten. Erwähnt sind noch weitere Äbte und steirische Adelige, die dem Brautpaar in Judenburg huldigten. Es ist nicht überliefert, in welcher Kirche die Trauung stattgefunden hat, möglich wäre die Burgkapelle St. Martin, die Stadtpfarrkirche oder die Spitalkirche *Maria entlang der Murpruggen*, die damals in der Nähe des Klarissenklosters *Paradeis*, neu errichtet worden war.<sup>350</sup>

Über die Hochzeitsfeierlichkeiten in Judenburg scheint es keine Berichte zu geben, daher bleibt nur der Blick auf andere fürstliche Hochzeitsfeste dieser Zeit. Neben einer Schilderung des damaligen Festablaufs, würden Hinweise auf die „materiellen Zeugnisse, die mit dem Ereignis verknüpft waren“<sup>351</sup> auch Einblick in den kulturgeschichtlich bedeutsamen Bereich dieser fürstlichen Hochzeit geben.

Quellen zu Hochzeitsfeierlichkeiten sind erst ab dem 15. Jahrhundert in größerer Zahl überliefert, ausführliche Berichte zu diesem Thema finden sich dann ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fürstehochzeiten übertrafen durch ihre prachtvolle Gestaltung die meisten anderen höfischen Feste und dauerten für gewöhnlich auch mehrere Tage. In dieser Zeit inszenierte man Hochzeitsfeste an Fürstenhöfen immer öfter als „Gesamtkunstwerke“; so waren viele dieser Feste zu Höhepunkten der repräsentativen Selbstdarstellung des jeweiligen Hofes geworden.<sup>352</sup> Dazu zählt unter anderem das in „jeder Hinsicht hervorragende Fest“ anlässlich der Eheschließung Karls II. von Innerösterreich mit Maria von Bayern im Jahr 1571, ebenso wie das Hochzeitsfest der Erzherzogin Katharina von Österreich, die im Jahr 1553 mit dem polnischen König Sigismund II. August vermählt wurde.<sup>353</sup> Besonders viel Wert wurde auf die Ausgestaltung der Festzüge oder Turniere gelegt, die zu den Hauptattraktionen aller höfischen Feste gehörten.<sup>354</sup> Zu fürstlichen Heiraten waren immer unzählige Gäste geladen, die nicht alle in der Burg oder in den umliegenden Häusern Platz fanden; deshalb feierte man im Freien und stellte für die Hochzeitsgesellschaft Zelte auf. Deshalb feierte man die großen höfischen Feste, insbesondere Hochzeiten, meist in der wärmeren Jahreszeit.<sup>355</sup>

Gerne wurde dafür das Pfingstfest gewählt, so auch von Herzog Rudolf; er vermählte sich zu Pfingsten des Jahres 1300 mit Blanche von Frankreich.<sup>356</sup> Auch Herzog Leopold und Katharina von Savoyen wurden im Mai 1315 zum Pfingstfest getraut. Zu diesen großen Ereignissen fanden sich von nah und fern Musikanten, Sänger ebenso wie Akrobaten und allerlei *fahrendes Volk* ein, die bei solchen Feierlichkeiten auf reiche Einnahmen hoffen

---

<sup>350</sup> Johann **Andritsch**, Judenburg. Stadtchronik, Judenburg 1989, S. 74 f.

<sup>351</sup> Karl **Vocelka**, Habsburgische Hochzeiten 1550–1600. Kulturgeschichtliche Studien zum manieristischen Repräsentationsfest, Wien/Köln/Graz 1976, S. 48.

<sup>352</sup> Ebda. S. 26.

<sup>353</sup> Ebda. S. 9.

<sup>354</sup> Ebda. S. 28.

<sup>355</sup> Katrin **Schabernig**, Die Fürstehochzeit anno 1314, S. 23.

<sup>356</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 111.

konnten.<sup>357</sup> Dazu tummelten sich in den Straßen zur Kirche zahlreiche Schaulustige, die auf den glanzvollen Zug der Hochzeitsgesellschaft warteten.

Der Segen wurde dem Brautpaar aber nicht immer in der Kirche erteilt: Anna von Habsburg, die Schwester Friedrichs, wurde beispielsweise 1295 mit Hermann von Brandenburg in einem Garten verheiratet, ...*in einem garten uf dem gras, ... gap si der bischolf zesamde, dô er mit worten verklamde ,di êlich hîrât zwischen in...*<sup>358</sup> Die Eheschließung war erst seit dem 12. Jahrhundert ein kirchliches Ritual, davor hatte meist der Vater seine Tochter an den Bräutigam übergeben. Häufig erfolgte die Trauung „in facie ecclesiae“; viele Stadtkirchen hatten deshalb ein eigenes „Brautportal“, die Messe fand dann anschließend in der Kirche statt.<sup>359</sup> Die Quellenlage zur Kleidung der Brautpaare ist eher dürftig, die Braut wurde jedenfalls immer reich geschmückt. Das weiße Brautkleid setzte sich erst im 18. Jahrhundert durch, bis dahin war man hinsichtlich der Stoffe und Farben nicht gebunden.

Im 14. und 15. Jahrhundert trug das adelige Brautpaar prachtvolle Gewänder, meist mit Pelzbesatz und „gulden blumen gestickt und mit köstlichem Edelgestain, Perlen vnnd andern klainatern geziert“<sup>360</sup>. Als Symbol ihrer Jungfräulichkeit trug die Braut einen Blumenkranz im Haar und ließ *ir hâr krûs und val von dem houbte her zetal ungeflohten lac*.<sup>361</sup> Als Zeichen für die neue Lebensphase der Braut wurde nach der Vermählung der Kranz gegen eine Haube getauscht.<sup>362</sup> Im 13. Jahrhundert setzte sich der Ringtausch während der Trauungszeremonie durch, ursprünglich erhielt nur die Braut einen Ring. In dieser Zeit entstanden auch die ersten Trauungsliturgien; nach dem Verlesen der päpstlichen Dispens, des *Instrumentes* über die Heirat *per procuratorum*, oder anderer Schriftstücke stellte der Priester die Frage nach Anwesenheit und Ehemillen, die mit *adsum et volo* beantwortet wurde. Die gegenseitige Annahme und Treue wurde mit *promitto* bestätigt. Danach erfolgte das Anstecken oder die Übergabe des Ringes; zum Abschluss verband der Priester die ineinander liegenden Hände der Brautleute mit seiner Stola.<sup>363</sup> Nach dieser Zeremonie und der Brautmesse mit dem feierlichen Segensgebet wurde eventuell noch zu einem symbolischen Mahl mit Brot und Wein geladen. Dann zog man zum Ort des Hochzeitsfestes; die großzügige Bewirtung, Musik und Tanz waren Teil des Hochzeitsrituals.<sup>364</sup> Die Hochzeitsgeschenke waren in erster Linie für die Braut bestimmt, daher bestanden sie meist aus Schmuckstücken oder aus kostbaren Gebrauchsgegenständen, wie silberne oder goldene Kannen und Becher.<sup>365</sup> Da die Hochzeitsfeste der Adelsgesellschaft eine Prestigeangelegenheit waren, scheute man weder Kosten noch Mühen, um zu zeigen, wie mächtig und reich man war. Trotzdem war es eine enorme Herausforderung, die vielen Gäste ausreichend zu verpflegen. Getreide, Fische, Wildbret, Rinder, Schweine, Hühner, Wein, Salz und vieles mehr, mussten oft aus weit entfernten Gebieten herangeschafft werden. Natürlich benötigte man auch mehrere Köche und

---

<sup>357</sup> Katrin **Schabernig**, Die Fürstenhochzeit anno 1314, S. 23.

<sup>358</sup> Ottokars Österreichische Reimchronik, Joseph Seemüller (Hg.), Zweiter Halbband, MGH. Deutsche Chroniken 5,2, Hannover 1893, S. 900, V. 67985–67999.

<sup>359</sup> Katrin **Schabernig**, Die Fürstenhochzeit anno 1314, S. 23.

<sup>360</sup> Karl **Vocelka**, Habsburgische Hochzeiten, S. 44.

<sup>361</sup> Ottokars Österreichische Reimchronik, S.994, V.75487–75489.

<sup>362</sup> Karl **Vocelka**, Habsburgische Hochzeiten, S. 45.

<sup>363</sup> Ebda. S. 31.

<sup>364</sup> Katrin **Schabernig**, Die Fürstenhochzeit anno 1314, S. 24.

<sup>365</sup> Karl **Vocelka**, Habsburgische Hochzeiten, S. 43.

Helfer. Der „Steirische Reimchronist“ erzählt von der prunkvollen Hochzeit Ottokars von Böhmen<sup>366</sup> mit Kunigunde von Halitsch; im Jahr 1261 hatte man zur Vermählung und der nachfolgenden Krönung eine große Zahl edler Gäste eingeladen. Für die Versorgung der vielen Pferde wurden ... *geschubert über einander funf hûfen von fouter* und jeder davon *græzer wære denn diu kirch ze Salhenouwe (Solenau)*<sup>367</sup>. Bei diesen Festen benötigte man immer eine riesige Menge Getreide, 1261 schaffte man *des weizes tûsend mutte*<sup>368</sup> heran [1 Mutt = 30 Metzen; 1 Wiener Metzen = 6,5l].<sup>369</sup> Abgesehen von der aufwändigen Verköstigung war es üblich die Gäste zu beschenken, so musste auch ein Vorrat an Stoffen, Pelzen und Schmuck vorhanden sein. Nach dem Festmahl vergnügte sich die Hochzeitsgesellschaft bei Kampfspielen und Ritterturnieren. ... *nâch des landes gewonheit* beschenkte man zum Ausklang auch die Spielleute mit *kleider und ander hab.*<sup>370</sup> Mit der symbolischen Bettsetzung wurde die Eheschließung dann endgültig besiegelt; in Gegenwart einiger Zeugen setzte oder legte man Braut und Bräutigam auf das festlich geschmückte Ehebett und breitete eine Decke über sie aus. Von diesem Ritual machte man unter Umständen sogar bei Kinderheiraten Gebrauch: Guta, die Tochter König Rudolfs und seiner Gemahlin Gertrud von Hohenberg war erst sieben Jahre, als sie 1278 mit dem gleichaltrigen König Wenzel vermählt wurde. ... *si reten kintlich; ir wirte dô diu meit von iren tocken seit, wie die wæren gestalt, dô enkegen er ir vor zalt, waz sîn sprinz hiur het gevangen...*<sup>371</sup> Es war üblich, dass die Braut am Tag nach der Eheschließung von ihrem Gemahl die Morgengabe erhielt. Nach dem anschließenden Kirchgang und Frühstück fanden meist weitere Feierlichkeiten statt.

Wenn Herzog Friedrich zu dieser Zeit auch hauptsächlich mit der Bewerbung seiner Königskandidatur beschäftigt war, so ist doch anzunehmen, dass er für Isabella ein entsprechend würdiges Hochzeitsfest gegeben hatte. Schon wegen der spanischen Gesandten, die ihrem König über den Empfang und die Heirat sicher berichten würden. Johann von Viktring erzählt, dass Isabella immer davon geträumt habe, dereinst mit einem Königssohn verheiratet zu werden<sup>372</sup>. Nun hatte sich ihr Traum erfüllt, vielleicht konnte sie sich in diesen Tagen, trotz der großen Umstellung und aller Fremdheitsgefühle, doch darüber freuen.

## 7. Isabella von Aragón auf dem Weg zur Königin

### 7.1. Festlicher Empfang in Wien

Nach der Hochzeit wollten die aragonesischen Gesandten, Bischof Wilhelm von Villamarin und Philipp von Saluzzo, sofort die Heimreise nach Spanien antreten. Herzog Friedrich versuchte die Vertrauten Isabellas davon abzuhalten, einerseits, um seiner Gemahlin die tröstliche Umgebung ihrer Landsleute noch einige Zeit zu erhalten und andererseits, um den Begleitern Isabellas so viel wie möglich von seinen Städten und Ländern zeigen zu können. Friedrichs Bemühungen waren vergeblich; allerdings scheint der Herzog den Heimkehrern

<sup>366</sup> Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 101f., V. 7664–8185.

<sup>367</sup> Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 102, V. 7748;7753–7754.

<sup>368</sup> Ebda. S. 103, V. 7776.

<sup>369</sup> Karl **Vocelka**, Habsburgische Hochzeiten, S. 53.

<sup>370</sup> Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 997, V.75696–5697.

<sup>371</sup> Ebda., S. 238, V. 17984–17989 (Guta erzählte von ihren Puppen und Wenzel von seinem Sperber)

<sup>372</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 218.

vor ihrem Aufbruch nach Aragón Andeutungen über seine mögliche Wahl zum römisch-deutschen König gemacht zu haben.<sup>373</sup> In Österreich blieben vorerst noch Bertrand von Gallifa und Bartholomäus de Turri zurück, um die Sicherstellungen für die vereinbarte Morgengabe Isabellas abzuschließen.<sup>374</sup> Im Frühjahr 1314 kam Herzog Friedrich mit Isabella nach Wien, wo man das Herrscherpaar „cum maximo honore et gaudiis“<sup>375</sup> empfing. In einem ihrer ersten Briefe, den die nach Spanien zurückkehrenden Vertrauten König Jakob überbrachten, berichtete Isabella begeistert von der Schönheit und dem Reichtum ihrer neuen Heimat: „Terra Australis valde nobis complacet, cum sit pulcherrima, fructifera et delectabilis ac in bonis omnibus copiosa, propter quod animus noster affabiliter conquiescit.“<sup>376</sup> Freudig berichtete sie auch über die Kandidatur ihres Gemahls, denn er habe bereits „quatour voces in electione regni Alemannie“<sup>377</sup>. Zu diesem Zeitpunkt konnte Herzog Friedrich aber nur auf die Stimmen des Erzbischofs von Köln und des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein mit Sicherheit zählen.<sup>378</sup> Nach seiner Ankunft in Wien machte sich Herzog Friedrich sogleich daran, weitere Stimmen für die anstehende Königswahl zu gewinnen. Dafür waren aber viele Zugeständnisse und Versprechungen notwendig, die auf Jahre hinaus erhebliche Belastungen bedeuteten. Um über die Einkünfte der habsburgischen Länder verfügen zu können, benötigte Friedrich die Einwilligung seiner Verwandten. Im Juli lud Friedrich deshalb neben König Karl I. von Ungarn sowie Heinrich von Kärnten und Heinrich II. von Görz auch seine herzoglichen Brüder, seine Schwestern Agnes, Katharina und Guta sowie zahlreiche Grafen und Barone nach Wien ein, um in Gegenwart des Erzbischofs Wichard von Salzburg eine Versammlung abzuhalten und seine Pläne darzulegen, dazu erhielt Friedrich von allen „ihre Beistimmung und Hülfzusage“<sup>379</sup>. Bevor sich Friedrich auf den Weg nach Frankfurt machte, dem traditionellen Wahlort, beauftragte er Konrad den Kyburger, Pfleger der Burg Lengbach und oberster Kellermeister Herzog Heinrichs, das zur Sicherstellung der Morgengabe verpfändete Schloss an den bevollmächtigten Bertrand von Gallifa zu übergeben. Zum Zeichen der Besitzübertragung erhielt der aragonesische Gesandte in Gegenwart geladener Zeugen alle Schlüssel der Burg. Über diesen Vorgang wurde eine Urkunde mit dem Siegel des Herzogs ausgestellt. Am Tag danach betraute man den Pfleger wieder mit der Burghut, der das Bertrand schriftlich bestätigte.<sup>380</sup> Im Laufe der letzten Maitage erfolgten die Eide und Huldigungen der Städte, zum Abschluss wurde in Wien die Maut von Krems und Stein mit 1.550 Wiener Pfund für die Absicherung der Morgengabe belastet; damit sollte der Fehlbetrag auf die vereinbarte Jahresrente von 1.500 Mark Silber Wiener Gewichts für Isabella ausgeglichen werden. Nachdem Herzog Heinrich in Gegenwart Rudolfs von Liechtenstein, des herzoglichen Hofmeisters Herford und von Bartholomäus de Turri seinen Verzicht zugunsten Friedrichs geleistet und beeidet hatte, stellte er darüber eine Urkunde aus. Da der junge Herzog damals noch über kein eigenes Siegel verfügte, bestätigten Probst Berthold von

<sup>373</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 219.

<sup>374</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 65.

<sup>375</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 41. Anm. 6.

<sup>376</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 219.

<sup>377</sup> Ebda.

<sup>378</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 42.

<sup>379</sup> Eutyck Joseph **Kopp**, Geschichte der eidgenössischen Bünde: Die Gegenkönige Friderich und Ludwig und ihre Zeit 1314–1322, Bd. IV, Luzern 1856, S. 44.

<sup>380</sup> Heinrich **von Zeissberg**, Elisabeth, S. 65; Anhang S. 200, Dokument 78.

Klosterneuburg, Abt Johannes von Heiligenkreuz und Hofmarschall Dietrich von Pilichsdorf die Urkunde mit ihren Siegeln.<sup>381</sup> Ende Juni 1314 kehrten Bertrand von Gallifa, Peter Lull und sein Verwandter Galcerandus Lull mit den gewünschten Urkunden und auch den privaten Briefen des jungvermählten Paares nach Spanien zurück. Die Herzogin lobt darin den Eifer Bertrands und setzte sich in einem späteren Brief auch für Galcerandus Lull ein. In beiden Briefen bat Isabella ihren Vater, der treuen Dienerschaft mit Wohlwollen zu begegnen.

Wieder musste sich Isabella von einigen heimischen Begleitern verabschieden; so wurde der Kreis ihrer Vertrauten zunehmend kleiner. Herzog Friedrich widmete die nächste Zeit vor allem seiner Königskandidatur und ließ seine Gemahlin bis zum April 1315 in Österreich zurück.

## 7.2. Verhängnisvolle Entwicklungen

„Die zwiespältige Wahl des Herzog Friedrichs von Österreich“<sup>382</sup>

Herzog Friedrich hatte nur ein Ziel: Er war Nachfolger zweier Könige und wollte diese Familientradition fortsetzen. Nach dem Tod Kaiser Heinrichs VII. im August 1313 konnten sich die Kurfürsten nicht auf einen Nachfolger einigen. Im Frühjahr 1314 präsentierten sich bei einem Kurfürstentag in Rhens mehrere Kandidaten, darunter König Johann von Böhmen, Herzog Ludwig von Bayern und Herzog Friedrich von Österreich.<sup>383</sup> Da die Wahl des erst sechzehnjährigen Johanns kaum durchzusetzen war, wechselten seine Unterstützer, auf Initiative des antihabsburgisch eingestellten Mainzer Erzbischofs Peter Aspelt, in das Lager Ludwigs von Bayern. Der bayerische Herzog konnte nun mit Mainz, Trier, Böhmen, Brandenburg und Sachsen-Lauenburg auf insgesamt fünf Stimmen zählen, damit schien ihm die Mehrheit sicher.<sup>384</sup> Friedrich verbündete sich deshalb mit dem Onkel der habsburgischen Brüder Herzog Heinrich von Kärnten, der als „König von Böhmen“ und damit als Kurfürst sein Wahlrecht in Anspruch nahm. Damit war es Herzog Friedrich gelungen, sich dank reicher Geldzahlungen und sonstiger Gunstbeweise neben Köln, Pfalz, Sachsen-Wittenberg auch die böhmische Kurstimme zu sichern.<sup>385</sup> Da von Friedrich eine gemeinsame Wahl abgelehnt wurde, schien man es auf eine Doppelwahl angelegt zu haben, die unausweichlich zu einem kriegerischen Nachspiel führen musste.<sup>386</sup> Statt des Ringens um möglichst viele Stimmen wurden nun mit großem Aufwand Truppen angeworben.<sup>387</sup> Als die beiden Kandidaten mit ihren stattlichen Heeren am 19. Oktober 1314, dem in Rhens festgelegten Wahltag, vor Frankfurt angekommen waren, verwehrten ihnen die Bürger angesichts der drohenden

---

<sup>381</sup> Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S. 66.

<sup>382</sup> Die Chronik des Mathias von Neuenburg 1273–1350. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 2. Gesamtausgabe/84, (Übersetzer Georg Grandaur), Leipzig 1899, S. 65.

<sup>383</sup> Andreas Büttner, Rituale der Königserhebung im Konflikt. Die Doppelwahl von 1314, Verlauf, Deutung und Folgen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln, Weimar, Wien 2017, S. 27–66, hier S. 30.

<sup>384</sup> Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 224.

<sup>385</sup> Ebda. S. 225.

<sup>386</sup> Ebda. S. 226.

<sup>387</sup> Andreas Büttner, Rituale der Königserhebung, S. 31.

Auseinandersetzung den Einzug in ihre Stadt.<sup>388</sup> So schlugen die Anhänger Friedrichs ihr Lager in Sachsenhausen am linken Mainufer auf; dort wurde der Herzog von den bereits erwähnten Kurfürsten, allerdings ohne Erzbischof Heinrich von Köln, der jedoch

Pfalzgraf Rudolf mit einer Vollmacht zur Wahl ausgestattet hatte, zum römisch-deutschen König erhoben. Ludwig von Bayern hatte sein Lager auf der rechten Mainseite vor den Toren der Stadt errichtet und wurde dort am 20. Oktober 1314, also einen Tag später, von *seinen* Kurfürsten ebenfalls zum König gewählt.<sup>389</sup>

„Wan swa man die künge wellet: vil dike es so gevellet, das die, die einen küng wellent sont, alle niemer überein kont, und das ein missehelling wirt, damit das rich denn ist verirt.“<sup>390</sup>

Welcher der Gewählten konnte nun als rechtmäßiger König des römisch-deutschen Reiches gekrönt werden? „Schönheitsfehler“ waren auf beiden Seiten zu finden.<sup>391</sup> Zum einen war die Kurwürde zwischen den Herzögen von Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg umstritten, beide aber beanspruchten das Wahlrecht für sich; zum anderen war Heinrich von Kärnten einst von Johann von Luxemburg als König von Böhmen vertrieben worden, beharrte jedoch für die Wahl Friedrichs auf seiner Kurwürde. Aufgrund von Erbteilungen oder ungeklärten Erbfolgen hatten bei dieser Wahl insgesamt neun Kurfürsten ihre Stimmen abgegeben. In einer Anmerkung bestätigt Alphons Lhotsky die Aussage Carl Mühlings, der „die Unsicherheit der staatsrechtlichen Verhältnisse als Hauptursache des Wirrsals“ anführte.<sup>392</sup> Ludwig von Bayern wurde von Anfang an eine Stimmenmehrheit<sup>393</sup> zugesprochen. In den Wahldekreten werden die Varianten „fünf zu vier Stimmen“, „fünf zu drei“, „fünf zu zwei“ angeführt oder die Kombination von vier rechtmäßigen Stimmen für Ludwig (Mainz, Trier, Böhmen, Brandenburg) und drei Stimmen für Friedrich (Köln, Pfalz, Sachsen)<sup>394</sup>. Diese Variante ist auch vorwiegend in der modernen Forschung angegeben.

Nach der Wahl zog Friedrich nach Aachen, dem traditionellen Krönungsort. Da die Bürger der Stadt aber Anhänger Ludwigs von Bayern waren, blieben die Tore für Friedrich verschlossen. So kam es, dass *er sin gesinde wider haim ze lande must senden, durch daz er chost niht gehaben mocht*. Aufgrund eines akuten Versorgungsmangels und des Abzugs Herzog Heinrichs von Kärnten und anderer Gefolgsleute war das Heer Friedrichs erheblich geschwächt,

---

<sup>388</sup> Matthias **Becher**, Die Krönung Friedrichs des Schönen in Bonn 1314. Einordnung und Bedeutung, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 11–25, hier S. 13.

<sup>389</sup> Matthias **Becher**, Die Krönung Friedrichs des Schönen in Bonn 1314. Einordnung und Bedeutung, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 11–25, hier S. 14.

<sup>390</sup> Ernst **Schubert**, Königswahl und Königtum im spätmittelalterlichen Reich, in: Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw, Volker Press, Horst Stuke † (Hgg.), Zeitschrift für historische Forschung, Bd. 4, Heft 3, Berlin 1977, S. 257–339, hier S. 259.

<sup>391</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 226.

<sup>392</sup> Ebda. S. 226; Anm.260.

<sup>393</sup> Laut Ernst **Schubert**, Königswahl und Königtum S. 301 wurde das Mehrheitsprinzip erst 1356 in der Goldenen Bulle festgelegt.

<sup>394</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich. Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hgg.) Mittelalter-Forschungen Bd.35/1, Ostfildern 2012, S. 312.

er musste deshalb nach Bonn in die Residenz *zu dem pischof von Koln chom*, am Tag der heiligen Katharina, dem 25. November 1314 *chront und weiht der pischof herzoge Friderich ze Bunne*.<sup>395</sup> Um die Krönung Friedrichs in Bonn und nicht in Aachen zu rechtfertigen, wurde vor der Zeremonie ein Privileg Papst Leos IX. aus dem Jahr 1052 verkündet; es ermächtigte den Erzbischof von Köln die Krönung eines erwählten römischen Königs an jedem ihm geeignet erscheinenden Ort innerhalb seiner Diözese vornehmen zu dürfen.<sup>396</sup> So wurde Friedrich zwar am „unrechten“ Ort, im St. Cassius-Stift in Bonn gekrönt, dafür aber von dem dazu berechtigten Erzbischof und mit den geheiligten Reichskleinodien.<sup>397</sup> Die Krönung Ludwigs fand ebenfalls am 25. November 1314 statt, wohl in Aachen, also „am gebührenden Ort und mit der gebührenden Krone“<sup>398</sup>, jedoch von dem dazu nicht berechtigten Erzbischof von Mainz und ohne die Insignien.<sup>399</sup> Ludwig von Bayern wurde zusammen mit seiner Gemahlin Beatrix von Schlesien-Schweidnitz (um 1290–1322), die auch schon in Frankfurt anwesend war, gekrönt.<sup>400</sup>

Das Reich hatte nun zwei Könige und beide waren Enkel König Rudolfs<sup>401</sup>, trotzdem konnten sich Friedrich der Schöne und Ludwig von Bayern nicht friedlich einigen sondern trugen jahrelang eine Reihe von *Scharmützel*n aus. Dabei gelang aber keinem der beiden Gegenkönige ein eindeutiger Sieg, bis König Ludwig 1322 die Schlacht bei Mühldorf für sich entscheiden konnte.<sup>402</sup>

### 7.3. Die Herzogin von Österreich

Wie erging es der jungen Herzogin während der Abwesenheit Friedrichs? Er hatte seine Gemahlin nach der großen Versammlung in Wien verlassen, um seine Erhebung zum Herrscher durchzusetzen. Warum durfte Isabella ihn nicht begleiten? Friedrichs Gemahlin war weder bei der Wahl in Frankfurt, noch bei der anschließenden Krönung in Bonn anwesend. Möglicherweise wollte Friedrich seine junge Gemahlin durch die angespannte Lage nicht in Gefahr bringen, sondern sie lieber in der sicheren Heimat wissen. Die Ehefrau seines Gegners, Beatrix von Schlesien<sup>403</sup> dagegen, stand trotz der zu erwartenden „Krönung in Zwietracht“<sup>404</sup> an der Seite Ludwigs.

Nach der Hochzeit in Judenburg und dem großen Empfang in Wien war die feierliche Versammlung im Juli 1314 für Friedrich eine gute Gelegenheit, seine Gemahlin der hohen Adelsgesellschaft vorzustellen; trotz vermutlicher Verständigungsprobleme dürfte Isabella dort durchaus angenehm aufgefallen sein. Dem Antwortschreiben König Jakobs

---

<sup>395</sup> Ludwig **Weiland** (Hg.), Sächsische Weltchronik. Erste Bairische Fortsetzung, in: Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (Hg.) Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd.2, Hannover 1877, (dMGH) ,S. 319–336, hier S. 336/28.

<sup>396</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 321, Anm. 797.

<sup>397</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 227.

<sup>398</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 325.

<sup>399</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 227.

<sup>400</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 318.

<sup>401</sup> Ludwigs Mutter, Mathilde von Habsburg (1251/1253-1304), war die älteste Tochter von König Rudolf und Gertrud von Hohenberg.

<sup>402</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 339.

<sup>403</sup> Beatrix von Schlesien-Schweidnitz, die Gemahlin Ludwigs war um einige Jahre älter als Isabella.

<sup>404</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 332.

vom 17. Oktober ist zu entnehmen, dass sich zuvor König Karl I. von Ungarn in einem Brief sehr positiv über Isabella geäußert haben musste, und sogar von einem Besuch bei der Herzogin berichtete.<sup>405</sup> Auch auf Graf Heinrich II. von Görz hatte Herzogin Isabella offenbar einen guten Eindruck gemacht, denn der Graf wandte sich schon bald nach der Versammlung mit einem Schreiben an Jakob, in dem er den König ersuchte, ihm bei der Vermählung seines Sohnes Meinhard V. behilflich zu sein. Möglicherweise hatte Isabella bei dem Treffen ihre jüngste Schwester Violante erwähnt, und Graf Heinrich strebte nun eine Verbindung mit dem Königshaus an. Jakob II. übergang mögliche Andeutungen und willigte ein, die Rolle des Heiratsvermittlers zu übernehmen. Dabei sollte Isabella mithilfe ihrer neuen Kontakte König Jakob unterstützen und Informationen über das Vermögen des Grafen sowie nähere Angaben über seinen Sohn Meinhard in Erfahrung bringen.<sup>406</sup>

Ob Isabella ihrem Vater diesen Dienst erweisen konnte und der König sich tatsächlich in dieser Angelegenheit engagierte, ist ungewiss. Um derartige Informationen einzuholen hätte Isabella sicher Unterstützung benötigt; einerseits, um Missverständnisse aufgrund von Verständigungsproblemen zu vermeiden, andererseits fehlten Isabella für eine so heikle Aufgabe sicher noch loyale und diskrete Auskunftspersonen. Nachdem Friedrich und seine Brüder nicht mehr in Wien weilten, könnte sich eventuell Herzogin Katharina um die gewünschten Auskünfte gekümmert haben. Wenn auch keine Belege dafür zu finden sind, ist doch anzunehmen, dass Katharina den Rest des Jahres 1314 bei ihrer Schwägerin verbrachte und Isabella damit die Eingewöhnung erleichterte.

Nach seiner Krönung begab sich König Friedrich *den Rein wider auf und uber lant piz in daz Wazaw, do begent im her Otte von Ochsenstain mit sinen dienæren, der belait in mit gewalt piz ze Reichenshoven in sin vest.*<sup>407</sup> In der Burg Reichshof(f)en bei Hagenau wartete König Friedrich auf seinen Bruder Herzog Leopold, der sich in der Zwischenzeit um militärische Verstärkung für das Heer gekümmert hatte. Friedrich zog danach mit Leopold in die Stadt Selz ein. *An dem heiligen abent ze winachten* gelobte dort Graf Heinrich von Werdenberg, Domherr von Konstanz, dass er König Friedrich und seinen Brüdern gegen Ludwig von Bayern im Kampf um das Reich dienen werde.<sup>408</sup>

Im März 1315 trafen die beiden Könige in Speyer erstmals aufeinander, allerdings verschanzte sich Ludwig von Bayern hinter den Mauern des dortigen Judenfriedhofs und wartete ohne Widerstand zu leisten auf Friedrichs Abzug. Ludwig war damit einem Kampf ausgewichen und Friedrich „kehrte mit seiner ganzen Macht“ ins Elsass zurück. So hatte man Friedrich in der Stadt Hagenau als König empfangen und ihm gehuldigt, man war überzeugt, *daz er dem lande rehte komme und es wol befriden mügen.*<sup>409</sup> Nach diesem vermeintlichen Erfolg zog Friedrich nach Straßburg, wo er die Ostertage verbrachte.<sup>410</sup>

---

<sup>405</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 54.

<sup>406</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 55.

<sup>407</sup> Sächsische Weltchronik, Ludwig **Weiland** (Hg.). Erste Bairische Fortsetzung, S. 336/28.

<sup>408</sup> Regesta Habsburgica. Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg. III. Abteilung. Die Regesten der Herzoge von Österreich sowie Friedrichs des Schönen als deutschen Königs von 1314–1330, bearbeitet von Lothar Gross (Publikationen des Instituts für Geschichtsforschung), Innsbruck 1924 [künftig: Regesta Habsburgica III], Nr. 45, S. 8.

<sup>409</sup> Regesta Habsburgica III, Nr.115, S. 17; Nr.116, S. 18.

<sup>410</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 85.

Vermutlich haben Herzogin Isabella und ihre Schwägerin Katharina das Weihnachtsfest 1314, ebenso wie das im Jahr davor in Diessenhofen, gemeinsam verbracht. Anfang Februar 1315 kamen die beiden Herzoginnen in Begleitung König Friedrichs und seiner Brüder Heinrich und Albrecht nach Innsbruck, um die Hochzeit Heinrichs von Kärnten, des einstigen Königs von Böhmen, mit Adelheid von Braunschweig-Grubenhagen zu feiern.<sup>411</sup> Das Fest, zu dem zahlreiche feudale Hochzeitsgäste geladen waren, verursachte enorme Kosten; um die Ausgaben abzudecken erhob Graf Heinrich eine „stiura nuptialis“, mit der Begründung „daz wir von grozze zerung wegen unser hochzit in Inspruck gehabt haben, in grozze gulte und schaden chomen sein“<sup>412</sup>

In einer Amtsrechnung des landesfürstlichen Verwalters Hainricus Gropier des Jahres 1315 findet sich unter anderem auch der Eintrag „Item ad expensas domini regis et domine Elisabeth regine de Arragonia 17 marcas Veron. 9 libras grossos“.<sup>413</sup>

Die junge Herzogin lebte nun über ein Jahr als Gemahlin Friedrichs in Österreich; in der Literatur sind nur wenige Angaben über die Bewältigung ihrer neuen Lebenssituation zu finden, deshalb kann die Entwicklung der Eingewöhnungsphase Isabellas zum Teil nur vermutet werden. Es ist anzunehmen, dass die österreichischen Bevollmächtigten bereits während der Brautfahrt den Namen Elisabeth, die deutsche Form von Isabella, für die Anrede der Braut benutzt hatten, und man auch versuchte, sie mit der Sprache ihrer künftigen Heimat bekannt zu machen. Förderlich für Isabellas sprachliche Fortschritte könnte auch der längere Aufenthalt in Diessenhofen gewesen sein. Wahrscheinlich war die junge Herzogin im Februar 1315, auf dem großen Hochzeitsfest in Innsbruck, mit der deutschen Sprache bereits so vertraut, dass sie sich an der Unterhaltung beteiligen konnte, was schon ein Hinweis für das Gelingen ihrer Integration anzusehen wäre. Um seine Tochter vor möglichen Anfeindungen ihrer neuen Familie zu bewahren, gab König Jakob seiner Tochter den Rat, sich zu bemühen, ihrem „Gemahl und auch den anderen Verwandten wohl zu gefallen“,<sup>414</sup> also rasch die dortigen Gegebenheiten anzunehmen.

Wie erging es Isabella mit diesem „Anpassungsdruck“?<sup>415</sup> Die jüngeren Brüder Friedrichs waren, wie ein späterer Brief beweist, ihrer Schwägerin sehr zugetan, ebenso wie Herzogin Katharina, in der Isabella bald schon eine gute Freundin gefunden hatte. Vermutlich erwartete Herzog Friedrich von seiner Gemahlin eine rasche Eingewöhnung, diese Phase scheint aber für Isabella mit keiner großen „betrubnusz“<sup>416</sup> verbunden gewesen zu sein. Nach der Hochzeit blieb dem frischvermählten Paar nicht viel Zeit, um einander näherzukommen, die junge Herzogin musste auch schon bald mit dem Leben am Hof und den dortigen sozialen und kulturellen Besonderheiten *allein* zurechtkommen. Hier könnte Katharina dafür gesorgt

---

<sup>411</sup> Robert **Davidsohn**, Beiträge zur Geschichte des Reiches und Oberitaliens aus den Tiroler Rechnungsbüchern des Münchner Reichsarchivs (1311/12–1341), in: MIÖG 37, 1917, S.189–233, hier S. 198. Der Autor betont, dass Friedrich der Schöne aus dem Elsass nach Innsbruck gekommen war, wo er sich im Dezember aufgehalten hatte und nach der Hochzeit auch wieder dorthin zurückkehrte, da sich für die Kenntnis dieser Unterbrechung sonst keine Belege finden, spricht Davidsohn von einer Bereicherung des Itinerars Friedrich des Schönen.

<sup>412</sup> Ebda. S. 197.

<sup>413</sup> Ebda. S. 198.

<sup>414</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 55.

<sup>415</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Unterwegs zu einem fremden Ehemann, S. 31.

<sup>416</sup> Cordula **Nolte**, „Ir seyt ein frembs weib, S. 23.

haben, dass man die junge Herzogin nicht als Außenstehende mit „Gaststatus“<sup>417</sup> betrachtete, damit hätte Katharina ihrer Schwägerin geholfen, die eigenen Empfindungen von Fremdheit und Heimweh leichter zu überwinden. In dieser Zeit bemühte sich die spanische Dienerschaft, vor allem Blanca de Calderis, ganz besonders um das Wohlergehen ihrer Herrin. Das fremde Umfeld bewirkte vermutlich, dass sich Isabella und ihre Begleiterin noch enger miteinander verbunden fühlten. Die junge Herzogin wusste, wie schwer es Blanca de Calderis gefallen war, ihre beiden Söhne in Spanien zurückzulassen. Blancas großer Kummer veranlasste Isabella, ihren Vater zu bitten, sich den Söhnen ihrer Vertrauten anzunehmen, und schlug vor, doch einmal die Söhne Blancas statt einer vornehmen Gesandtschaft an Friedrichs Hof zu senden.<sup>418</sup> Ob es zu einer Zusammenarbeit zwischen der spanischen und österreichischen Dienerschaft gekommen war oder die *Ausländer* als störender Fremdkörper empfunden wurden, ist nicht belegt. Wahrscheinlich ließen sich Kontakte nicht vermeiden und vermutlich kam es auch zu Differenzen, vielleicht haben aber sowohl die am Hof verbliebenen Spanier als auch die Österreicher vermieden, ihre junge Herrin in die unangenehme Lage zu bringen, für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen zu müssen.

Zwischen König Jakob und „seinen Kindern“<sup>419</sup> entwickelte sich bald ein reger Briefwechsel.

## 8. Die Korrespondenz mit König Jakob

Neben dem enormen diplomatischen Briefmaterial König Jakobs II. ist auch ein großer Teil seiner Familienkorrespondenz überliefert; darunter befindet sich unter anderem auch der umfangreiche Briefwechsel von König Jakob mit Isabella und ihrem Gemahl sowie mit der spanischen Dienerschaft in Österreich. Die Briefe Friedrichs enthielten vorwiegend Berichte über die Entwicklung seiner politischen Pläne, die er mit dem Einfluss seines Schwiegervaters zu verwirklichen hoffte. Vor allem sollte König Jakob seine guten Beziehungen nach Italien und zur Kurie nutzen, um die dortigen Großen für die Unterstützung Friedrichs zu gewinnen. In fast jedem Schreiben bat er den König darum, sich für seine Sache einzusetzen, deshalb stellte Friedrich viele seiner Unternehmungen besonders glanzvoll dar. Isabella lagen solche „Nebenabsichten“ fern, sie berichtete freudig über Friedrichs Erfolge, auch wenn sie in ihren Briefen die Anliegen ihres Gemahls oft sehr eindringlich wiederholte.<sup>420</sup> Anfangs schrieb Isabella sehr oft nach Aragón, ihre „umfangreiche Korrespondenz“<sup>421</sup> hatte vorerst ihre Hofdame Alamanda Sopera übernommen.

Es ist anzunehmen, dass sie aber nur die katalanische Post ihrer Herrin erledigte, die lateinische Korrespondenz wurde wahrscheinlich von der Kanzlei geführt.<sup>422</sup> Heinrich Finke ist der Meinung, dass die in der Muttersprache abgefassten Verwandtenbriefe allgemein „lebendiger und familiärer“ sind und auch „herzlichere Töne“<sup>423</sup> beinhalten. Eigenartigerweise korrespondierte König Jakob mit seinem Bruder König Friedrich von Sizilien und anderen Verwandten kastilisch, mit seiner Tochter aber nur lateinisch. Vielleicht entschied sich König Jakob aus

---

<sup>417</sup> Cordula **Nolte**, „Ir seyt ein frembs weib, S. 12.

<sup>418</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 1; S. 364, Brief 244.

<sup>419</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 52.

<sup>420</sup> Ebda. S. 4.

<sup>421</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd.1; S. 361, Brief 242.

<sup>422</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 4.

<sup>423</sup> Heinrich **Finke**, A.A. Bd. 1; S. CLII.

Höflichkeit seinem Schwiegersohn gegenüber dazu, denn am Hofe Friedrichs sprach vermutlich niemand Katalanisch.<sup>424</sup> Mit der Vermittlung der Korrespondenz zwischen König Jakob und seiner Tochter wurde Johann von Konstanz beauftragt, den Jakob II. als *domesticus et cursor* in seine Dienste aufgenommen hatte.<sup>425</sup> Isabella erhielt von ihrem Vater meist separate Briefe, die ihr eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt hatten.<sup>426</sup> Wenn die junge Herzogin und spätere Königin die Briefe auch nicht selbst geschrieben sondern diktiert hatte, waren es doch Mitteilungen eigener Gedanken und Empfindungen. Vermutlich betrifft das aber nur die katalanischen Briefe zu, die vielen lateinischen Briefe dagegen wurden eher im Sinne der Kanzlei des Hofes verfasst.<sup>427</sup> Heinrich Finke stellte den Quellen Kurzregeste voran, die es auch „Nichtkennern des Katalanischen“<sup>428</sup> ermöglichen, Details über deren Inhalte zu erfahren. Die meisten katalanischen Briefe stammen von den Bediensteten Isabellas, die über Ereignisse aus der neuen Heimat ihrer Herrin berichteten. König Jakob erhielt anfangs vorwiegend gute Nachrichten aus Österreich, die man am aragonesischen Hof erfreut zur Kenntnis nahm. Friedrich weihte König Jakob, der seinem Schwiegersohn schon bald ein „unentbehrlicher Berater“<sup>429</sup> geworden war, laufend in seine politischen Pläne ein. Dafür versprach der Herzog seinem Schwiegervater in vielen seiner Briefe, sich ihm als „dankbarer und demütiger Sohn“<sup>430</sup> zu erweisen. Infolge Friedrichs kriegerischer Auseinandersetzung mit König Ludwig im Spätsommer 1315 kam es zu einer äußerst angespannten finanziellen Lage im Herzogtum und da später auch Friedrichs Erfolge ausblieben, hatte sich die Situation am habsburgischen Königshof erheblich verschlechtert. So wurde auch der regelmäßige Briefkontakt zu König Jakob immer mehr vernachlässigt.

Nachdem Isabellas am 26. Juni 1316 geborener Sohn, der auf den Namen Friedrich getauft wurde, nach nur wenigen Tagen gestorben war, teilte sie ihrem Vater die traurige Nachricht mit und versprach ihm, dass sie wieder öfter schreiben werde.<sup>431</sup> Das Ausmaß der ursprünglichen Korrespondenz wurde aber auch nach der Geburt ihrer beiden Töchter Elisabeth (1317–1336) und Anna (1318? –1343) nicht mehr erreicht.<sup>432</sup> Auf die dringenden Anfragen und Bitten Friedrichs und Isabellas im Thronfolgekrieg antwortete König Jakob mit väterlichen Ratschlägen, er machte aber nur selten verbindliche Zusagen. In vielen dieser Briefe versuchte der König das Ehepaar zu trösten und „in Hoffnung hinzuhalten“.<sup>433</sup> Das änderte sich auch nach Friedrichs Niederlage bei Mühlendorf nicht, auf „das traurige Geschick in den Zwanzigerjahren“<sup>434</sup> reagierte König Jakob zwar mit großer Anteilnahme ohne aber seine Kinder mit allen ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten in dieser misslichen Lage zu unterstützen.

---

<sup>424</sup> Heinrich **Finke**, S. CLI.

<sup>425</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 1; S. 363, Brief 243 Zusatz.

<sup>426</sup> Stefanie **Dick**, Isabella von Aragón, S. 177.

<sup>427</sup> Ebda.

<sup>428</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 1; S. XX.

<sup>429</sup> Ebda. S. 44.

<sup>430</sup> Ebda.

<sup>431</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3; S. 307, Nr. 143.

<sup>432</sup> Stefanie **Dick**, Isabella von Aragón, S. 178.

<sup>433</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 52

<sup>434</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 1; S. CLXXXIV.

## 9. Zwei glanzvolle Inszenierungen

### 9.1. Die Hochzeit in Ravensburg

Nachdem „alle Städte und Burgen, die Edlen und die Gemeinen der Länder Schwaben und Elsass“<sup>435</sup> Friedrich als König anerkannt hatten, ließ er seine Gemahlin nach Ravensburg kommen; hier, „in der für Friedrichs Königtum wichtigen Region“,<sup>436</sup> fand am 28. April 1315 im Beisein zahlreicher geistlicher und weltlicher Fürsten die eigentliche Hochzeit statt.<sup>437</sup> Das Paar wurde in Ravensburg von Erzbischof Heinrich von Köln getraut; in welcher Kirche ist nicht überliefert. In Betracht kämen: die Burgkapelle St. Veit, die Liebfrauenkirche, damals die einzige Pfarrkirche der Reichsstadt, oder die Klosterkirche Weissenau, in der sich eine Heilig-Blut-Reliquie befindet, die König Rudolf von Habsburg dem Konvent 1283 geschenkt hatte und die noch heute verehrt wird.<sup>438</sup> Da König Friedrich, wie einst schon sein Großvater König Rudolf und sein Vater König Albrecht, dem Abt des Klosters am 26. April ein Privileg Kaiser Friedrichs II. aus dem Jahr 1218 bestätigt hatte, könnte dort auch die Trauung stattgefunden haben.<sup>439</sup> Erzbischof Heinrich hatte noch vor den Feierlichkeiten in Ravensburg den König in Aragón über die Vorgänge in Frankfurt, Bonn und Speyer unterrichtet und ihm gleichzeitig die bevorstehende Krönung Isabellas in Basel angekündigt.<sup>440</sup> Das aufwendige Fest in Ravensburg bestätigen die Briefe Isabellas vom 8. Juni<sup>441</sup> und Alamandas Sopera.<sup>442</sup> Ursprünglich scheint zu Pfingsten 1315 eine Doppelhochzeit der Brüder Friedrich und Leopold mit Isabella und Katharina von Savoyen geplant gewesen zu sein, wie aus Antwortschreiben König Jakobs auf nicht überlieferte Briefe Friedrichs hervorgeht.<sup>443</sup>

### 9.2. Die Krönung in Basel

*„1315 hielt hertzog Friderich von Osterreich, ein erwelter romischer kung, hoff zu Basel und liz sin husfrow, frow Elisabeth des kung Jacob von Arrigonia dochter ze Basel zu einer kungenen cronen.“*<sup>444</sup>

Anders als Gertrud von Hohenberg, die 1273 gemeinsam mit ihrem Gemahl König Rudolf I. in Aachen die Königsweihe empfangen hatte, konnten Elisabeth von Görz, die Mutter Friedrichs, und Isabella von Aragón nicht an der Krönung ihrer Ehemänner teilnehmen. Aufgrund des ungewissen Ausgangs der Königswahlen von 1298 und 1314 rechnete man in beiden Fällen mit erheblichen Spannungen, deshalb sollten die Fürstinnen vorerst die sichere

<sup>435</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 85.

<sup>436</sup> Alfons **Dreher**, Heinrich **Wurm**, Die Ravensburg und ihre letzte Erneuerung vor der Zerstörung, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 89, Friedrichshafen 1971, S. 49–70, hier S. 54. Die Burg spielte im Kampf der Habsburger gegen die Eidgenossen eine bedeutende Rolle, wie auch für die Verbindung zwischen den Stammländern der Habsburger und ihrer Machtbasis in Österreich.

<sup>437</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 58.

<sup>438</sup> Diese Information erhielt ich freundlicherweise von Frau Dr. Schöttle vom Stadtarchiv Ravensburg.

<sup>439</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 194, S. 27.

<sup>440</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A. A. Bd. 1; S. 350, Nr. 238.

<sup>441</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A. A. Bd. 3; S. 287, Nr. 127.

<sup>442</sup> Ebda. Bd. 1; S. 361, Nr. 242.

<sup>443</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 328; Anm. 847; Regesta Habsburgica III, Nr. 209, S. 28.

<sup>444</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 85; Anm. 3.

Heimat nicht verlassen.<sup>445</sup> Nach seiner Wahl war König Albrecht am 24. August 1298 in Aachen vom Kölner Erzbischof Wigbold gekrönt worden. Kurz danach berief der König die Fürsten des Reichs für den 11. November, den Martinstag, zu einem Hoftag nach Nürnberg ein, an dem die Krönung seiner Gemahlin stattfinden sollte; neben zahlreichen geistlichen und weltlichen Fürsten nahmen erstmals auch alle sieben Kurfürsten gemeinsam an einem Hoftag teil.<sup>446</sup> Auch König Friedrich hatte nach seiner Wahl einen feierlichen Hoftag einberufen, der für die Pfingstfeiertage des Jahres 1315 in Basel anberaumt worden war. So wie einst die Mutter Friedrichs, wurde auch Isabella auf dem ersten Hoftag ihres königlichen Gemahls zur Königin geweiht.

Bald darauf berichtete Friedrich seinem Schwiegervater, dass Isabella „durch die Hand des Kölner Erzbischofs, dem allein dies rechtlich zusteht, mit den üblichen und gebührenden Feierlichkeiten“ am 11. Mai im Dom zu Basel gekrönt worden war. Es ist anzunehmen, dass dafür eine der drei Kronen aus dem Brautschatz Isabellas verwendet wurde.<sup>447</sup> Im Zuge der Festlichkeiten präsentierte ein Zisterziensermönch den vielen Zuschauern die *Heiligthümer, welche man das Reich nennt*, wie die heilige Lanze, die Krone und den Speer Karls des Großen, ein Nagel und ein Teil des heiligen Kreuzes, sowie eine Reliquie des heiligen Johannes.<sup>448</sup> Der Erzbischof verkündete dazu öffentlich, dass nur der Besitzer der Reichsinsignien rechtmäßiger König sein könne und „nur diesem die Königsherrschaft zustehe.“<sup>449</sup> Im Rahmen des feierlichen Hoftages fand auch die Hochzeit Herzog Leopolds mit seiner langjährigen Verlobten Katharina von Savoyen gefeiert. Die Verbindung war für König Friedrich aufgrund der guten Beziehungen Savoyens zur päpstlichen Kurie von großer Bedeutung, hatte sich doch Graf Amadeus verpflichtet, Friedrich mit Rat und Tat beizustehen und sich, „sobald der künftige Papst erwählt sein wird“, für seine Angelegenheiten einzusetzen.<sup>450</sup> Für die großen Feierlichkeiten in Basel waren Ritterspiele und Turniere geplant, die jedoch von tragischen Unglücksfällen überschattet waren.

Ein für die vielen Zuschauer errichtetes Gerüst, hielt dem großen Andrang nicht stand stürzte ein, dabei gab es etliche Verletzte und auch Tote. Des Weiteren wurde der Graf von Katzenellenbogen, ein Getreuer König Friedrichs, bei einem der Speerrennen von einem Ritter zu Boden geworfen und kam dabei zu Tode.<sup>451</sup>

War Elisabeth von Görz von Wien aus, in Begleitung des Salzburger Erzbischofs Konrad, zum Hoftag nach Nürnberg aufgebrochen; findet sich in der Literatur keine Erwähnung, von wo aus Isabella nach Ravensburg angereist war. Heinrich von Zeissberg berichtet nur „... danach beschied er seine Gemahlin, die mittlerweile in Österreich zurückgeblieben war, zu sich“<sup>452</sup>. Begleitet wurde Isabella sicher von ihren beiden Hofdamen Blanca de Calderis und Alamanda Sopera, wen der König aber für den Schutz seiner Gemahlin bestellt hatte, ist nicht bekannt. Isabella blieb nach ihrer Krönung den Sommer über in Baden im Aargau, die

---

<sup>445</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 331.

<sup>446</sup> Ebda. S. 252.

<sup>447</sup> Ebda. S. 329.

<sup>448</sup> Die Chronik des **Mathias von Neuenburg** 1273–1350. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, (Übersetzer Georg Grandaur), Leipzig 1899, S. 66.

<sup>449</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 330.

<sup>450</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 86.

<sup>451</sup> Die Chronik des **Mathias von Neuenburg**, S. 66.

<sup>452</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 85

Mutter Friedrichs dagegen, war schon bald nach den Feierlichkeiten wieder nach Wien zurückgekehrt. Am Ende des Jahres 1298 wurde das achte Kind des Königspaares Albrecht und Elisabeth geboren.<sup>453</sup>

Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Köln und Mainz gab es sowohl beim Krönungsmahl 1298 wie auch schon im Jahr 1273, dabei ging es um die Frage, welchem der beiden geistlichen Fürsten der Ehrenplatz zur Rechten des Königs zustünde. Während 1273 der Erzbischof von Mainz auf Bitten König Rudolfs I. und seiner Gemahlin Königin Gertrud nachgegeben und sich zurückgezogen hatte, konnte er sich in Nürnberg behaupten und den ehrenvollen Platz zur Rechten des Königs einnehmen, worauf der Kölner Erzbischof wutentbrannt das Fest verließ. Im Jahr 1314 hatte die Uneinigkeit der beiden Erzbischöfe weit schwerwiegendere Folgen; sie führte letztlich zur Doppelwahl von Friedrich dem Schönen und Ludwig von Bayern anschließend zu einem mehrere Jahre andauernden fatalen Thronstreit.

Wenn auf dem Hoftag in Basel auch nicht alle sieben Kurfürsten anwesend waren, gelang es Friedrich dennoch, mit der feierlichen Krönung seiner Gemahlin und dem Zeigen der Reichskleinodien sowie dem *Erfolg* gegen den Widersacher in Speyer, seine gefestigte Herrschaft vor einer großen Anzahl fürstlicher Festgäste glanzvoll zu inszenieren.<sup>454</sup>

---

<sup>453</sup> Andreas **Büttner**, Auf dem Weg zur Krone, S. 260. Vermutlich handelte es sich um Albrecht II., dessen Geburtsort laut Alphons Lhotsky (Geschichte Österreichs, S.310.) unbekannt ist.

<sup>454</sup> Ebda. S. 254.



Abb. 2: Siegel der Königin Elisabeth

Das Siegel zeigt die Königin auf einem mit gotischen Spitzbögen geschmückten Thron sitzend, sie trägt die Krone über einem langen Schleier und ist mit einem Kleid und darüber einem Mantel bekleidet. Ihre linke Hand ruht segnend auf der Brust, in ihrer Rechten hält die Königin den Reichsapfel. Im verzierten Siegelfeld ist zu ihrer Linken der einköpfige Reichsadler zu sehen.<sup>455</sup>

## 10. Das Schattendasein einer Königin 1315–1330

### 10.1. Die Rückkehr der aragonesischen Dienerschaft

Am 15. Mai 1315, nur wenige Tage nach den Festlichkeiten in Basel, erreichte Isabella die Nachricht von der Ermordung ihres Kanzlers Bartholomäus de Turri; er hatte die Braut zur Sicherstellung ihrer Morgengabe nach Österreich begleitet. Aufgrund der gewissenhaften Ausübung seines Amtes wurde der Kanzler von Friedrich sehr geschätzt und erlangte eine bedeutende Position am habsburgischen Hof. Bei den aragonesischen Bediensteten war Bartholomäus de Turri aber wegen seiner Strenge äußerst unbeliebt, eines Tages dürfte er dann offenbar zu weit gegangen sein und wurde von einigen seiner Leute ermordet; die genauen Umstände sind nicht bekannt. Der Mörder wurde auf seiner Flucht nach Spanien gefasst und auf Befehl König Jakobs zum Tode verurteilt.<sup>456</sup> Den bei ihm gefundenen silbernen Siegelstempel Isabellas ließ der König zerbrechen. König Jakob übersandte seiner Tochter das versiegelte Geständnis des Mörders mit den Namen seiner Helfershelfer und das zerbrochene Siegel, damit sollten auch alle anderen Übeltäter zur Rechenschaft gezogen werden.<sup>457</sup> Dem Brief vom 8. Juni legte Isabella einen „Papierzettel“ mit ihrer Antwort auf die Todesnachricht bei, sie war natürlich über die schreckliche Tat ihrer Landsleute sehr betroffen und begrüßte das Urteil ihres Vaters, „Et summe placet nobis iudicium per vos vactum“.<sup>458</sup> Bis Oktober hielten sich Königin Isabella und ihre treuen Begleiterinnen Blanca de Calderis und Alamanda Sopera in Baden im Aargau auf, von dort wurden im Juni 1315 einige Briefe

<sup>455</sup> Kathrin **Kininger**, Dokument 06–At-OeStA/HHStA UR AUR 5872, in: Wolfgang Maderthaner (Hg.), Österreich - Dokumente, Briefe, Urkunden, Wien 2018, S.46–49; Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S.97;

<sup>456</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 60.

<sup>457</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 219, S. 29; Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 60; Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 204.

<sup>458</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3; S. 287, Nr. 127 Zusatz.

an den aragonesischen Hof gesandt; danach weilten die Damen in Ravensburg. Bemerkenswert ist ein Schreiben Alamandas an ihre Mutter Ferrera. Ohne selbst dabei gewesen zu sein, konnte sie ausführlich über die Krönung Friedrichs berichten. Alamanda wusste von der Bedeutung der Reichsreliquien und konnte sie sogar einzeln anführen. Für die loyale Hofdame war nur der Gemahl Isabellas der rechtmäßige König, denn er besaß die Insignien und nicht „der Andere“, wie Ludwig der Bayer von ihr herablassend genannt wurde.<sup>459</sup> Sie ging in dem Brief auch auf die Hochzeit in Ravensburg und die Krönung ihrer Herrin in Basel ein. Am Ende klagte Alamanda, wie auch in einem anderen fast gleichlautenden Brief, über große Mühen und Ausgaben sowie Bedrängnis und Not der aragonesischen Bediensteten und erwähnte, dass alle auf Besserung hofften.<sup>460</sup>

Die Lage hatte sich jedoch in der Zwischenzeit eher noch verschlechtert, der Thronstreit Friedrichs kostete enorme Summen und die prachtvollen Feste in Ravensburg und Basel waren ebenfalls mit hohen Ausgaben verbunden. Als dann die Dienerschaft nicht mehr bezahlt werden konnte, sah sich König Friedrich gezwungen den Hofstaat Isabellas zu entlassen. Darüber musste König Jakob natürlich informiert werden. In einem Schreiben erklärte Friedrich seinem Schwiegervater, dass die Königin ihn künftig ständig begleiten sollte und es deshalb einfacher wäre, wenn sie seine Landsleute an ihrer Seite hätte. Er werde auch sogleich für würdigen Ersatz des aragonesischen Gefolges sorgen.<sup>461</sup> Unter diesen Umständen war König Jakob mit Friedrichs Entscheidung einverstanden und erwartete, dass die Entscheidung des Königs zum Wohle seiner Tochter geschehe und „mit der Ehre des königlichen Hauses vereinbar sei“.<sup>462</sup>

Isabella hatte nun auf Befehl ihres Gemahls alle ihre Bediensteten, außer Blanca de Calderis und Bonanat Cardona, in die Heimat zurückgeschickt, wohlgermerkt ohne Entlohnung. So war die Königin gezwungen, ihrem Vater diese peinliche Tatsache zu gestehen und ihn zu bitten, den Heimkehrern ihre Mühen gerecht zu entgelten.<sup>463</sup> Mit der Rückführung der spanischen Bediensteten wurde der Kammermeister Friedrich von Glojach beauftragt, dessen Kommen die Königin ihrem Vater in einem Brief ankündigte.<sup>464</sup> Der Kammermeister hatte aber noch einen anderen Auftrag seiner Herrin zu erfüllen, er sollte die Urkunden ihrer Morgengabe, die von Friedrich zur Freude König Jakobs in der Zwischenzeit erhöht worden war, wieder an den habsburgischen Hof bringen. Isabella gab ihrem Vater gegenüber vor, dass es für sie wichtig wäre, die Dokumente bei sich zu haben, falls ihrem Gemahl etwas zustoßen sollte.<sup>465</sup>

Vermutlich hatte König Jakob aber schon Zweifel an den *Erfolgsberichten* seines Schwiegersohnes und ahnte, dass man die Witwenversorgung seiner Tochter wahrscheinlich für die Kriegskasse Friedrichs einsetzen wollte. König Jakob weigerte sich deshalb, die ursprünglichen Urkunden aus der Hand zu geben, bevor er nicht die neuen Fassungen erhalten habe.<sup>466</sup> Die Besoldung des Gefolges hatte der König aber übernommen.<sup>467</sup>

---

<sup>459</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 58.

<sup>460</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A.A.* Bd. 3; S. 284, Nr. 126; Bd. 1; S. 361, Nr. 242.

<sup>461</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 61.

<sup>462</sup> *Regesta Habsburgica III*, Nr. 295, S. 38.

<sup>463</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A.A.* Bd. 1; S. 363, Nr. 243.

<sup>464</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), *A.A.* Bd. 3; S. 288, Nr. 129; Annelies Redik, *Friedrich von Glojach*, S. 105.

<sup>465</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 65.

<sup>466</sup> *Regesta Habsburgica III*, Nr. 295, S. 38; Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 65

<sup>467</sup> *Regesta Habsburgica III*, Nr. 296, S. 39.

Heinrich Finke weist auf Einträge in den Rechnungsbüchern hin, die auch den Kammermeister Isabellas, „Frederich maestro de la cambra senyora Isabel regina dels Romans“ als Empfänger nennen; ebenso scheinen die beiden Possenreißer „maestre Fros“ und „maestre Freoli“ auf.<sup>468</sup> Mit dem Gefolge hatte auch der spanische Mönch und Beichtvater Isabellas den habsburgischen Hof verlassen, es ist daher anzunehmen, dass die Königin zu dieser Zeit schon ein Beichtgespräch in deutscher Sprache führen konnte. Nicht aber ihre Hofdame Blanca de Calderis. „Sie habe Angst, ihr Seelenheil zu verwirken, weil sie nicht genug Deutsch verstehe und jetzt niemandem beichten könne“ schrieb sie im Juni 1315 an König Jakob.<sup>469</sup> Blanca muss sehr verzweifelt gewesen sein, sie wollte gerne mit ihren Landsleuten in die Heimat zurückkehren, blieb aber auf Wunsch des Königs zurück. Sie bat aber, doch einmal ihre Söhne als Gesandte nach Österreich zu schicken, „damit sie mit ihnen ehrenvoll heimkehren könne“.<sup>470</sup> Der König dankte Blanca für ihren Entschluss, vorerst noch bei Isabella zu bleiben, sie werde dafür großzügig entlohnt werden und ihr Bleiben nicht bereuen.<sup>471</sup> Auf die Bitte, ihre Söhne statt einer anderen Gesandtschaft zu schicken, war der König nicht weiter eingegangen. Als Blanca gegen Ende des Jahres dann noch einmal um ihre Entlassung bat, antwortete ihr Jakob im Jänner 1316, dass die Königin sie nicht entbehren könne und sie deshalb weiterhin bei Isabella bleiben möge.<sup>472</sup> Da Isabella damals ihr erstes Kind erwartete, war es für sie sicher beruhigend die erfahrene Blanca in ihrer Nähe zu wissen. Vor allem auch weil ihr Gemahl den heimgekehrten spanischen Hofstaat nur durch wenige eigene Leute ersetzt haben dürfte, bekannt ist lediglich Ella von Pottenstein.<sup>473</sup> Isabella hat ihre Hofdame offenbar sehr geschätzt, denn in ihrem Testament bedachte sie „ihre treue Dienerin Elien von Potenstein“ mit zwanzig Mark.<sup>474</sup> Bonanat Cardona, der nun statt Alamanda die Korrespondenz für die Königin erledigte, erwähnte in manchen Briefen eine Frau Alla; vermutlich war damit Ella von Pottenstein gemeint.<sup>475</sup> Im Juli 1316 sandte Bonanat Cardona an Alamanda ein Schreiben mit der traurigen Nachricht, dass Blanca schwer erkrankt sei und in ihre Heimat zurückkehren wolle, jedenfalls aber wünschte sie, in der Heimat begraben zu werden. Er berichtete auch, dass man ihn beauftragt hatte dem König die frohe Botschaft der Geburt seines ersten Sohnes zu überbringen. Üblicherweise hätte die Dienerschaft anlässlich dieses freudigen Ereignisses großzügige Geschenke erhalten; das Kind war aber gestorben und die von allen dringend benötigte Gabe fiel aus. Bonanat betonte, keinesfalls länger am Hofe Friedrichs zu bleiben als *Madona Blanca*.<sup>476</sup> Im Oktober schrieb er noch einmal über die triste Situation am habsburgischen Hof und klagte, dass Kronen und Kostbarkeiten aus dem Brautschatz Isabellas verpfändet werden

<sup>468</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd.1; S. 363, Nr. 243, Zusatz

<sup>469</sup> Ebda. S. 365, Nr. 245, Anm.

<sup>470</sup> Ebda.

<sup>471</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 288, S. 38.

<sup>472</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 376, S. 48.

<sup>473</sup> Ella von Pottenstein stand schon länger im Dienste der Habsburger, sie hatte die Kinder des Königspaares Albrecht und Elisabeth betreut. Friedrichs Schwester Guta von Oettingen vermachte der „gtreun Ellen von Pottenstein, die Uns Mütterlich trewn von unsern chindlichen tagen erzaigt hat“, fünfundzwanzig Mark Silbers Wiener Gewicht. Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Österreich, der Viertel ober und unter dem Wiener-Walde, Bd. 5, Pottenstein und dessen Umgegend, herausgegeben von einigen Freunden der Geschichte, Wien 1826, S. 134.

<sup>474</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 106.

<sup>475</sup> Ise **Korotin** (Hg.), biografIA. Lexikon österreichischer Frauen, Bd. 1 A-H, Wien/Köln/Weimar, S. 330.

<sup>476</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 1; S. 366, Nr. 246; Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 64.

mussten und man sogar alle Perlen von ihren Kleidern abgetrennt hatte, um Geld in das Kriegslager Friedrichs schicken zu können. Er selbst habe statt seinem Lohn ein Ross erhalten. Auf einem separaten Zettel richtete Isabella nochmals den innigen Wunsch ihrer Hofdame Blanca aus, die von ihren Söhnen in die Heimat zurückgebracht werden wollte, denn sie habe Angst, in der Fremde zu sterben, ohne beichten zu können.<sup>477</sup>

Über das weitere Schicksal der beiden spanischen Bediensteten scheinen in der Literatur keine Hinweise mehr auf.

## 10.2. Die Zeit der ergebnislosen Kämpfe 1315–1322

„*Menschliches Glück, du hängst an dünnem, schwankendem Faden...*“<sup>478</sup>

Nach ihrer Krönung bekam die junge Königin das volle Ausmaß der prekären finanziellen Lage ihres Gemahls zu spüren, die sie gerne vor ihrem Vater verborgen hätte; aber spätestens als er von Isabella um die Besoldung des heimgekehrten Gefolges gebeten wurde, musste König Jakob die Situation erkannt haben. Vermutlich war der erfahrene Herrscher auch wegen Friedrichs übertriebener Schilderungen von den „Verwüstungszügen“ gegen Ludwig, längst misstrauisch geworden.<sup>479</sup> Isabella zweifelte aber an keinem der Erfolgsberichte ihres Gemahls und glaubte an seinen baldigen Sieg. Diese Hoffnung gab der Königin wahrscheinlich die Kraft, um in dieser Krise nicht zu verzagen. Wenigstens konnte sich Isabella über den Zusammenhalt der herzoglichen Brüder freuen, die Friedrich im Thronstreit loyal zur Seite standen. Die Familie Friedrichs hatte auch Isabella freundlich aufgenommen, und wie schon Katharina und Leopold, begegneten ihr auch Albrecht und Otto, die jüngeren Brüder des Königs, mit Zuneigung. Ein Beweis dafür ist der Brief an ihre *herzenliebe swester Elspete der hochgepornen chuneginne von Rom*, mit den freundlichen Worten, *deiner liebe tuon wir ze wizen, daz wir mit Gottes helfen gesunt sein und uns wol haben, desselben wunschen wir dir getrulich ze allen zeiten*.<sup>480</sup> Die auf Deutsch geschriebenen Zeilen zeigen, dass die Königin nicht mehr als *Fremde* betrachtet wurde. Es ist also anzunehmen, dass die Beziehungen innerhalb der habsburgischen Familie, trotz aller Schwierigkeiten, zu dieser Zeit ungetrübt waren; wenn es vermutlich auch nur wenige sorgenfreie Tage gab. Obwohl Friedrich im Jahr 1315 noch enorme finanzielle Mittel aufgebracht hatte, konnte er keine Entscheidung im Thronstreit herbeiführen. Zudem mussten die Habsburger im November gegen die Eidgenossen eine schwere Niederlage hinnehmen.<sup>481</sup> Um neue Unternehmungen zu finanzieren, hatten der König und Herzog Leopold die Verpfändungen fortgesetzt; selbst Heinrich von Kärnten, der Helfer Friedrichs, musste zu diesem „bedenklichen Mittel“ greifen.<sup>482</sup> Nachdem im Jahr 1316 endlich ein neuer Papst gewählt worden war, bat Friedrich seinen Schwiegervater, sich persönlich zu Johannes XXII. nach Avignon zu begeben, um bei der päpstlichen Kurie die Anerkennung seiner Königswahl zu erwirken: „Damit wir dann die

---

<sup>477</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd.1; S. 368, Nr. 247.

<sup>478</sup> Johann von Viktring, Das Buch gewisser Geschichten, III, 3; S.121.

<sup>479</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 64; Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 235.

<sup>480</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd.3; S. 298, Nr. 136. Es handelt sich um einen der ältesten deutschen Privatbriefe. Wie kam er zur Korrespondenz König Jakobs? Zusatz S. 299.

<sup>481</sup> Die Schlacht am Morgarten fand am 15. November 1315 statt, Befehlshaber war Herzog Leopold.

<sup>482</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S.236; Regesta Habsburgica III, Nr.322, S. 42.

schwierigen und großen Aufgaben in Italien ungehindert werden machen können, im Vertrauen, dass wir mit Gottes Hilfe mittlerweile unsere Gegner in Deutschland, die wir mit all unserer Macht und einem starken Heere, das wir derzeit aufrüsten, feindlich angreifen und so demütigen wollen, dass wir fortan keine Anfechtung in Deutschland erleiden und kühn zu Höherem uns erheben können.“<sup>483</sup>

Die Hoffnungen Friedrichs erfüllten sich jedoch nicht; im Gegenteil, der Kampf um den Thron wurde noch viele Jahre weitergeführt.

Zu Beginn des Jahres 1316 hielt sich der König in den Herzogtümern Österreich und Steier auf, wo er am 18. April in Wien gemeinsam mit seinen Brüdern die Stiftungsurkunde für die Kartause Mauerbach ausstellte.<sup>484</sup> Schon 1313 hatte Friedrich „nach reifer Überlegung und Beistimmung seiner Brüder“ den Entschluss gefasst, ein Kloster und ein Armenhaus für bedürftige Männer auf dem zuvor vom Wiener Bürger Herbord auf der Seul erworbenen Gut Mauerbach zu errichten und dem Kartäuserorden zu übergeben.<sup>485</sup> Wurde das Kloster Mauerbach auch hauptsächlich aus Frömmigkeit und Sorge um das Seelenheil gestiftet, könnte die Gründung durchaus mit Friedrichs Streben nach dem Königsthron in Verbindung gebracht werden.<sup>486</sup> Sollten die „frommen Werke“ doch dem Ansehen der habsburgischen Familie dienen und zum Ausbau und zur Festigung ihrer Macht beitragen. Am 26. Juni 1316 schenkte Isabella in Schaffhausen einem Knaben das Leben; er wurde auf den Namen Friedrich getauft. Das erste Kind des Königspaares starb aber schon nach wenigen Tagen. Isabella schrieb ihrem Vater am 24. Juli vom Tod ihres Sohnes und betonte, dass sie Gott dennoch für seine Gnade danke und hoffe, er werde bald wieder durch einen Erben für den Fortbestand der Familie sorgen.<sup>487</sup> König Jakob tröstete seine Tochter in einem späteren Brief und bestärkte sie in ihrem Glauben an das göttliche Wirken. Nur kurz berichtete Friedrich seinem Schwiegervater vom Schicksal seines Erstgeborenen, viel ausführlicher ging er in diesem Schreiben auf das Zustandekommen der Heirat zwischen seiner Schwester Katharina und Herzog Karl von Kalabrien ein; diese Verbindung wollte Friedrich zur Vermittlung zwischen den verfeindeten Reichen Sizilien und Neapel nutzen.<sup>488</sup> Auch Isabella beschäftigte sich in ihrem Brief mehr mit dem politischen Wirken ihres Gemahls als mit dem Verlust ihres Kindes. Scheinbar war dem Königspaar der Tod ihres ersten Kindes nicht sonderlich nahe gegangen.

Alphons Lhotsky meint dazu: „Isabella tröstete sich darüber merkwürdig leicht, oder tat wenigstens so; ihr Gemahl hatte bereits andere Sorgen.“<sup>489</sup>

Da im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit der Tod nur als Übergang vom Diesseits in ein Jenseits betrachtet wurde, könnte das eine Erklärung für die vermeintliche Gleichgültigkeit der königlichen Eltern sein. Der Glaube half Königin Isabella, wie vermutlich vielen anderen Frauen, den Tod eines Kindes leichter zu überwinden. Schrieb sie doch, dass ihr Sohn nach

---

<sup>483</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 87.

<sup>484</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 241.

<sup>485</sup> Theodor **Wiedemann**, Geschichte der Kartause Mauerbach. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien Bd. XIII, 1873, S. 69.

<sup>486</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 242.

<sup>487</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3; S. 307, Nr. 143.

<sup>488</sup> Ebda. S. 306, Nr. 142.

<sup>489</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 242.

dem Empfang der Sakramente dem Ruf des Herrn folgte und Gott das Kind danach in sein Reich aufgenommen habe.<sup>490</sup> In dieser Zeit war die Säuglings- und Kindersterblichkeit in allen Gesellschaftsschichten sehr hoch. Das lag zu einem großen Teil an der Unterernährung der Mütter, die ihre Kinder kaum stillen konnten, aber auch an der mangelhaften Hygiene, sowie an der katastrophalen medizinischen Versorgung. Wenn auch an den Fürstenhöfen bedeutend bessere Lebensbedingungen herrschten, war die Kindersterblichkeit im Hause Habsburg trotzdem sehr hoch. Deshalb sollten die habsburgischen Ehefrauen möglichst viele, vor allem männliche, Nachkommen gebären.

Gertrud von Hohenberg und König Rudolf I. hatten mindestens elf gemeinsame Kinder.<sup>491</sup> Von den fünf Söhnen starben zwei bald nach der Geburt und ein Sohn verunglückte in jungen Jahren; nur Rudolf und Albrecht erreichten das Erwachsenenalter. Rudolfs einziger Sohn, Johann Parricida, starb im Jahr 1313 in einem Kloster.<sup>492</sup> Die Gemahlin Albrechts, Elisabeth von Görz, brachte im Laufe ihrer Ehe 21 Kinder zu Welt, ein „unübertroffener Rekord in der Familie.“<sup>493</sup> Allerdings starben zehn ihrer Kinder sehr früh.

Die Schwangerschaft war für viele Ehefrauen der Habsburger ein Normalzustand.<sup>494</sup> In Anbetracht der hohen Kindersterblichkeit war man bestrebt die Neugeborenen möglichst schnell zu taufen, meist empfangen die Kinder das Sakrament noch am Tag der Geburt; bei lebensschwachen Kindern nahm die Hebamme eine Nottaufe vor.<sup>495</sup> Wer Isabellas Sohn die Taufe spendete scheint in der Literatur nicht auf. Dass Kindersterblichkeit im Hause Habsburg auch im 17. und 18. Jahrhundert noch sehr hoch gewesen sein muss, zeigen die vielen Kindersärge in der Kapuzinergruft.<sup>496</sup> Jahrhundertlang war jede Geburt mit großen Gefahren verbunden und viele Frauen kamen im Kindbett ums Leben.<sup>497</sup> Davon waren auch mehrere Frauen aus dem engsten Familienkreis des Königspaares betroffen; Isabellas Mutter starb nur dreißigjährig bei der Geburt ihres zehnten Kindes. Blanche von Frankreich, die Gemahlin von Friedrichs Bruder Rudolf, starb vermutlich an den Folgen einer Totgeburt. Auch Isabellas Schwägerin Katharina starb 1323 nach einer komplizierten Geburt. Die Herzogin dürfte bis dahin keinem Kind das Leben geschenkt haben, hatte aber im Hinblick auf die bevorstehende Geburt ihr Testament gemacht.<sup>498</sup> Möglicherweise war es zuvor in den sieben Ehejahren schon zu Früh-oder Fehlgeburten mit Komplikationen gekommen. Johanna von Pfirt, die Gemahlin Albrechts II., starb 1351 bei der Niederkunft ihres siebenten Kindes.<sup>499</sup>

Isabella hatte die Geburt des kleinen Friedrich ohne Folgen überlebt, doch ihre Hoffnung auf weitere männliche Nachkommen erfüllte sich nicht mehr. Die Königin schenkte ihrem

---

<sup>490</sup> Heinrich **Finke**, A.A. Bd. 3; S.308, Nr. 143.

<sup>491</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 90.

<sup>492</sup> Er war der Mörder König Albrechts.

<sup>493</sup> Karl **Vocelka**, Lynne **Heller**, Die private Welt der Habsburger. Leben und Alltag einer Familie, Graz/Wien/Köln, 1998, S. 23 f.

<sup>494</sup> Zum Beispiel die Anna von Böhmen und Ungarn, Gemahlin Ferdinand I.; Maria Anna von Bayern, Gemahlin Karls von Innerösterreich.

<sup>495</sup> Ebda. S.28.

<sup>496</sup> Ebda. S.24.

<sup>497</sup> Ebda.

<sup>498</sup> Werner **Maleczek**, Katharina von Österreich, S. 57.

<sup>499</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 138.

Gemahl *nur noch* zwei Töchter. Wie König Friedrich blieben auch Herzog Leopold und seiner Gemahlin männliche Nachkommen versagt. Erst aus der Ehe Herzog Ottos mit Elisabeths von Niederbayern gingen in den Jahren 1327 und 1328 wieder zwei Stammhalter hervor, die aber beide 1344 innerhalb weniger Monate starben.<sup>500</sup>

Durch die Geburt des ersten Sohnes Herzog Albrechts und Johannas von Pfirt im Jahr 1339 und die Geburt ihrer drei weiteren Söhnen, war, im Nachhinein betrachtet, die Zukunft der habsburgischen Familie wieder einigermaßen gesichert.

Wie in vielen Gebieten Europas kam es in den Jahren 1316 /1317 auch in Österreich und Steier aufgrund von starken Regenfällen zu verheerenden Überschwemmungen, die in der Folge zu Ernteausfällen führten und eine allgemeine Hungersnot auslösten. Die betroffenen Regionen blieben auch von Seuchen nicht verschont.<sup>501</sup> Unter diesen schwierigen Umständen konnten die Habsburger im Thronstreit keine größeren Unternehmen planen; so beschränkte sich Friedrichs Tätigkeit in dieser Zeit auf das „öde Einerlei“ der immer wieder neu abzuschließenden Dienstverträge.<sup>502</sup> Im Sommer 1317 hätte sich für Friedrich eine gute Gelegenheit ergeben, um in der Auseinandersetzung mit Ludwig die entscheidende Wende herbeizuführen. Der Hochadel Böhmens erhob sich gegen König Johann, dessen Sturz mithilfe der Habsburger gelingen sollte. Die böhmischen Herren waren dafür bereit, einen der habsburgischen Herzöge oder Heinrich von Kärnten als König zu akzeptieren. Friedrich fehlte jedoch die „rasche Entschlusskraft“<sup>503</sup> seines Vaters, vermutlich hätte er damals durch rechtzeitiges und energischeres Eingreifen den Thronstreit zu seinen Gunsten entscheiden können.<sup>504</sup> Königin Isabella schrieb davor an ihren Vater, dass Friedrichs Vorhaben in Böhmen sie wieder mit neuer Hoffnung erfülle.<sup>505</sup> Doch im April 1318 war es Ludwig von Bayern gelungen zwischen den Aufständischen und dem unbeliebten König Johann zu vermitteln. Die Macht des Luxemburgers wurde zwar zugunsten des böhmischen Adels erheblich eingeschränkt, sein Königtum war aber gerettet und „die Habsburger hatten das Nachsehen.“<sup>506</sup>

Am 8. Juli 1317, dem Tag des heiligen Kilian, bekam Isabella in Schaffhausen eine Tochter, die in Gegenwart vieler Fürsten auf den Namen Elisabeth getauft wurde.<sup>507</sup> Schon für die erste Niederkunft seiner Gemahlin hatte der König Schaffhausen ausgewählt, wo nun auch die Geburt seines zweiten Kindes stattfinden sollte. Damit wurde die Stadt in besonderem Maße gewürdigt. Neben Baden, Brugg sowie Konstanz und Basel wo sich die Habsburger immer wieder gerne aufhielten, kam man vor allem gerne nach Schaffhausen, wenn es darum ging zu repräsentieren, und man ein größeres Gefolge unterzubringen hatte.<sup>508</sup> Im September erhielt Isabella die Antwort ihres Vaters auf die Geburtsanzeige der kleinen Elisabeth. Er dankte dem

---

<sup>500</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 346

<sup>501</sup> Ebda. S. 250.

<sup>502</sup> Ebda. S. 251.

<sup>503</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 252.

<sup>504</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 124.

<sup>505</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 3; S. 341, Nr. 161.

<sup>506</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 253.

<sup>507</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd.3; S. 341, Nr.161;

<sup>508</sup> Karl **Mommsen**, Schaffhausen unter österreichischer Herrschaft, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 50, 1973, S.48–69, hier S. 51.

Schöpfer für seine Gnade und hegte das feste Vertrauen, dass Gott sie durch die Geburt weiterer Nachkommen *beiderlei* Geschlechts beglücken werde. Deshalb solle sie dem Herrn stets durch wohlgefällige Werke ihren Dank erweisen.<sup>509</sup> Wenn König Jakob seine verheiratete Tochter auch aus der väterlichen Autorität entlassen hatte, hielt ihn das nicht davon ab, Isabella mit mahnenden Worten an ihre Aufgaben zu erinnern. In einem späteren Brief sah sich der Vater sogar zu einer ernsten Rüge veranlasst. Isabella hatte in einem Brief an ihren Bruder Don Alfonso ihren Namen vor den seinen gesetzt und ihn noch dazu geduzt. Alfonso war aber nach dem Thronverzicht seines älteren Bruders zum „primogenitus“ und Nachfolger König Jakobs aufgestiegen. Da es in Aragón nicht üblich war, dass man „Du zu Einem sagt, der eine so große Persönlichkeit ist“<sup>510</sup>, auch nicht als Schwester, sah Jakob darin eine Missachtung der Hofordnung.<sup>511</sup> Das teilte der König seiner Tochter auf einem separat beigelegten Zettel in katalanischer Sprache umgehend mit<sup>512</sup>, folglich sollte die Zurechtweisung eine private Angelegenheit zwischen Vater und Tochter bleiben. König Jakob meinte noch, dass es sich bei dieser Verfehlung nur um einen Irrtum des Schreibers handeln könne oder um eine eigenartige Schreibsitte am habsburgischen Hof.<sup>513</sup> Offensichtlich dachte König Jakob, ein aragonesischer Regent wäre anderen Fürsten gegenüber erhaben. Trotz Isabellas *Anmaßung* kam der Vater aber ihrer Bitte nach und ließ ihr Balsam, Theriak und Aloeholz „von den besten die wir haben“<sup>514</sup> überbringen.

Nach Elisabeths Geburt erreichten König Jakob immer seltener Nachrichten vom habsburgischen Hof, er entsandte deshalb im Juni 1319 seinen Pförtner Philipp Monachi mit Briefen für Isabella und Friedrich. Das Königspaar sollte den Boten über das Befinden der Familie und sonstige wichtige Angelegenheiten unterrichten. Er selbst habe im vergangenen Winter eine schwere Krankheit durchgemacht, sei jetzt aber wieder genesen.<sup>515</sup> Dass nun statt der üblichen hochrangigen Gesandten nur der Pförtner des Königs nach Österreich kam, lässt darauf schließen, dass Jakob II. den Habsburgern keine besondere Wertschätzung mehr entgegenbrachte.<sup>516</sup> Vermutlich hatte er von Friedrich mehr Durchsetzungskraft im Konflikt um die Königsmacht erwartet. Seit etwa fünf Jahren kämpften Friedrich der Schöne und Ludwig von Bayern nun schon um die Herrschaft im Reich. Im Herbst 1319 trafen die beiden Könige neuerlich aufeinander; nach Speyer, Buchloe und Esslingen sollte dieses Mal bei Mühldorf am Inn eine Entscheidung fallen. Doch wie schon einige Male zuvor im habsburgisch-wittelsbachischen Thronstreit lagen auch dort die beiden Heere einander tagelang kampfflos gegenüber. Ludwig von Bayern zog dann am 29. September aufgrund von Streitigkeiten im bayerischen Heer plötzlich ab; damit ging der Kampf um den Königsthron weiter.<sup>517</sup> Mehr als den Gegner durch Verwüstungen und Plünderungen seines Hinterlandes zu schädigen,

<sup>509</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 632, S. 79.

<sup>510</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318 des Archivs der aragonesischen Krone in Barcelona, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 140, Abhandlung 1; Wien 1899, S. 68.

<sup>511</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 69, Anm.1. Die Autorin sieht darin einen Beweis für Isabellas persönlichen Anteil an der Korrespondenz, Anm. 1.

<sup>512</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 266.

<sup>513</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, S. 68, Brief 64.

<sup>514</sup> Ebda.

<sup>515</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 825, 827; S. 105.

<sup>516</sup> Stefanie **Dick**, Isabella von Aragón, S. 178.

<sup>517</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 124 f.

erreichten die Habsburger aber nicht. Danach kehrte Leopold in die Vorlande zurück und Friedrich machte sich auf den Weg in seine Herzogtümer, die durch den Thronstreit zwar hohe Belastungen zu tragen hatten, aber vom direkten Kriegsgeschehen verschont geblieben waren.

Hier verbrachte Isabella mit ihrer kleinen Tochter eine unbeschwerte Zeit und wahrscheinlich wurde in den österreichischen Stammlanden auch das zweite Töchterchen des Königspaares geboren.<sup>518</sup> Obwohl sich mit der Geburt Annas die Hoffnung auf einen Stammhalter nicht erfüllt hatte, wird die Ankunft des Kindes für seine Eltern dennoch ein Lichtblick in dem zermürbenden Thronstreit gewesen sein. Es scheinen keine Hinweise über den Geburtsort und die Taufe überliefert zu sein, auch das Geburtsjahr Annas ist ungewiss. In der Literatur wird mehrmals das Jahr 1318 genannt.<sup>519</sup> Heinrich von Zeissberg dehnt den Zeitraum bis 1320 aus, weil in König Jakobs Brief vom September 1320 der Passus *liberorum vestrorum* ein zweites Kind voraussetzt, Johanna Schrader übernahm die Überlegung Zeissbergs.<sup>520</sup> Heinrich Finke vermutet die Geburt Annas sogar erst im Jahr 1321; Isabella schrieb ihrem Vater am 15. Februar dieses Jahres „Wir möchten Euch zu unserer besonderen Freude mitteilen, dass der König, das ganze königliche Haus und unser fünf Jahre altes Töchterchen, durch dessen Artigkeit und Wohlerzogenheit wir alle Tage Trost empfangen, gesund und guter Dinge sind“.<sup>521</sup> Isabella hatte ihre Tochter Anna in diesem Brief mit keinem Wort erwähnt, das erscheint doch sehr ungewöhnlich. Über das Aufwachsen der Herzoginnen Elisabeth und Anna, ihre Erziehung und Bildung ist kaum etwas bekannt, in der Literatur wird lediglich auf Heiratsprojekte und Vermählungen der Herzoginnen eingegangen. Wie die meisten Habsburgerinnen wurden auch die Töchter König Friedrichs zu *Opfern* der politischen Interessen ihrer Familie. Elisabeth, die ältere der beiden Mädchen verlobte man dreimal. Im Jahr 1325 wurde sie als Achtjährige zur Absicherung des Trausnitz-Münchener Friedens mit dem sechsjährigen Herzog Stephan von Bayern verlobt und sogleich an den Hof der Wittelsbacher gebracht. Allerdings lehnte Papst Johannes XXII., trotz heftiger Proteste der beiden Könige, diese Eheverbindung wegen der nahen Verwandtschaft als unstatthaft ab. Aufgrund neuerlicher Unstimmigkeiten im Jahr 1327 erübrigten sich die Heiratspläne ohnehin und Elisabeth wurde 1330 wieder nach Österreich zurückgeschickt.<sup>522</sup>

Nach dem Tod Friedrichs hatte Isabella in ihrem zweiten Testament vom 3. Juli 1330 ihre beiden Töchter den regierenden Herzögen Albrecht und Otto anvertraut und gebeten, für Elisabeth und Anna zu sorgen, bis sie verheiratet sein würden.<sup>523</sup> Elisabeth lebte vermutlich bei Albrecht II. und seiner Gemahlin; jedenfalls verhandelte der Herzog im Jahr 1333 mit dem verwitweten König Johann von Böhmen über eine Heirat mit seiner Nichte. Nachdem man sich geeinigt hatte, wurde ihm *die schöne, Gott und den Menschen angenehme Jungfrau* verlobt.<sup>524</sup> Die Hochzeit kam aber nicht zustande; unter anderem könnte auch in diesem Fall

---

<sup>518</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 66.

<sup>519</sup> Beispielsweise bei Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen, S. 407, Anm. 52.

<sup>520</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, S. 65, Brief 61; Jakob II. müsste also vor September 1320 eine Geburtsanzeige erhalten haben, die aber nicht überliefert ist; Johanna **Schrader**, Isabella, S. 66, Anm.5.

<sup>521</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien S. 67; Heinrich **Finke**, A.A..Bd.1; S. 371, Nr. 250.

<sup>522</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 328.

<sup>523</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen, S. 409.

<sup>524</sup> Johann von **Viktring**, Das Buch gewisser Geschichten, V,10; S. 241.

die enge Verwandtschaft eine Rolle gespielt haben.<sup>525</sup> Als man Elisabeth dann im Jahr 1336 mit dem serbischen König Stephan VII. Dušan verheiraten wollte, weigerte sie sich. Die Herzogin wollte eher sterben als mit einem Irrgläubigen vermählt zu werden, und auf dem Balkan leben zu müssen, nicht einmal als Königin.<sup>526</sup> Die junge Frau fastete sich zu Tode; als sie am 23. Oktober 1336 im Alter von kaum zwanzig Jahren starb, *erschien die Erde des Spiegels der Sonne beraubt*. Herzog Albrecht ließ seiner Nichte eine große Leichenfeier ausrichten; sie wurde nach eigenem Wunsch an der Seite ihres Vaters in der Kartause Mauerbach beigesetzt.<sup>527</sup>

Anna, die jüngere Tochter Isabellas, sollte dem „khuinig von Krakow“ zur Frau gegeben werden, das Projekt scheiterte jedoch aus politischen Gründen. Im Sommer 1326 hatte Friedrich, möglicherweise im Zuge der Aussöhnung, seinen *liben bruder* Ludwig ermächtigt die Ehe zwischen Anna und Herzog Heinrich dem Jüngeren von Niederbayern anzubahnen; die Heirat erfolgte wahrscheinlich 1328.<sup>528</sup> Nachdem Heinrich im Jahr 1333 verstorben war, hatte man die junge Witwe 1335 mit Johann Heinrich von Görz vermählt, der jedoch schon im Jahr 1338 starb. Sogleich nahm die habsburgische Verwandtschaft das Wittum ihrer Nichte in Beschlag und zog die Görzer Burgen in der Windischen Mark und Kärnten ein. Johanns Nachfolger und die Habsburger konnten sich jedoch bald gütlich vergleichen. Kurz danach erkrankte Anna an einem schweren Nervenleiden und fasste den Entschluss, in das Kloster der Klarissinnen in Wien einzutreten, wo man die Herzogin später zur Äbtissin wählte. Anna starb am 15. Dezember 1343 und wurde in ihrem Kloster beigesetzt.<sup>529</sup> Die beiden Königstöchter verloren ihre Eltern sehr früh; Entscheidungen über ihre Zukunft wurden damals von dem noch kinderlosen Herzogspaar Albrecht II. und seiner Gemahlin Johanna von Pfirt, beziehungsweise Herzog Otto getroffen, die ihre Nichten sicher wohlwollend aufgenommen haben. Aber vielleicht hätte das Schicksal Elisabeths und Annas durch die Fürsorge und Umsicht ihrer Mutter einen weniger tragischen Verlauf genommen.

Im Herbst des Jahres 1320 hielt sich die Königin längere Zeit in Graz auf, das beweisen zwei Urkunden. Isabella, Albrecht und Otto bestätigten am 12. September mit dem königlichen Siegel Margarethe von Eppenstein die Schenkung ihrer drei Eigengüter an das Stift Rein. „Wan unser brueder die vorgenannten herzoge noch nicht insigel haben vnd vnser herre der chunich nicht ze lande was.“ In der zweiten Urkunde vom 21. Oktober erließ Isabella an den Richter von Aussee den Befehl, den jährlichen Zins an Geld und Salz an das Stift Rein zu entrichten.<sup>530</sup> Im Jahr 1321 bot sich Isabella die seltene Gelegenheit mit ihrem Gemahl an einer Art Familienfest teilzunehmen. Albert von Sachsen, der Vetter der habsburgischen Herzöge und Pfarrer von St. Stephan in Wien, war 1320 von Papst Johann XXII. zum Bischof von Passau gewählt worden und zelebrierte nach seiner Weihe die erste Messe in der Wiener Dominikanerkirche am Sonntag nach Pfingsten dieses Jahres. An dem festlichen Akt nahmen

---

<sup>525</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S.329, Anm. 90; König Johanns verstorbene Gemahlin Elisabeth war eine Tochter Wenzels II. und Gutas, der Tochter König Rudolfs.

<sup>526</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 328; Jörg **Rogge**, Nur verkaufte Töchter? S. 256.

<sup>527</sup> Johann von **Viktring**, Das Buch gewisser Geschichten, VI, 5; S. 266.

<sup>528</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 123.

<sup>529</sup> Ebda. S. 127.

<sup>530</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 88.

neben dem Königspaar auch die Herzöge Albrecht, Heinrich und Otto teil.<sup>531</sup> Im Februar 1321 erreichte König Jakob ein Schreiben Isabellas aus Graz; darin berichtete sie von einem großartigen strategischen Erfolg ihres Gemahls und der Kriegstüchtigkeit ihres Schwagers Leopold.<sup>532</sup> Dem Herzog war es nämlich einige Monate zuvor gelungen, die Stadt Speyer im Zuge einer beeindruckenden militärischen Demonstration zu *überzeugen*, Ludwig von Bayern nicht weiter zu unterstützen und mit den Habsburgern ein Bündnis einzugehen; danach zog er Richtung Straßburg, um im August 1320 den Gegner an der Breusch zu stellen. Als Ludwig dann vom Anmarsch Friedrichs erfuhr, wich er wieder einmal der Konfrontation mit den Habsburgern aus und befahl im letzten Augenblick den Rückzug. Worauf Herzog Leopold den fliehenden Ludwig und seine Truppen zwei Tage lang durch den Hagenauer Forst jagte, ohne dass es zu Kampfhandlungen kam. Da man Ludwigs Flucht als Niederlage wahrgenommen hatte, war ein Teil seiner Anhänger in das Lager Friedrichs übergelaufen, das wirkte sich natürlich günstig auf seine Lage aus.

Ein weiterer Vorteil für die Habsburger ergab sich durch den Tod des Mainzer Bischofs Peter von Aspelt. Der Papst ernannte Matthias von Buchegg, einen entfernten Verwandten der Habsburger, der versprach, *daz ich denne minem herren dem hochgebornen fürsten chünig Friedrich von Rom sol gebunden sin ze helfend mit rate und mit gantzen steten triwen wider allermenglich*.<sup>533</sup> Matthias von Buchegg wollte Friedrich und seine Brüder im Kampf gegen Ludwig mit finanziellen Mitteln unterstützen, ebenso wie durch den errichteten Landfrieden mit den Städten Speyer, Mainz, Worms und Straßburg; wodurch sich der Einflussbereich Friedrichs doch erheblich ausdehnte.<sup>534</sup>

Trotz der vielversprechenden Aussichten wurden aber schon bald alle Hoffnungen der Habsburger zerstört, denn mit dem Jahr 1322 war „bitteres Leid“ über das Königspaar hereingebrochen.<sup>535</sup>

### 10.3. Als die Gefangenschaft des Königs alle Hoffnungen zerstörte 1322–1325

König Friedrich scheint sich schon im Frühsommer des Jahres 1322 aus „tiefer seelischer Not“<sup>536</sup> dazu entschlossen zu haben, den Thronstreit durch eine Entscheidungsschlacht zu beenden und um jeden Preis klare Verhältnisse zu schaffen. Zum einen zeichnete sich durch den Machtkampf bereits eine wirtschaftliche Krise ab, zum anderen wurde die Kritik in den Herzogtümern an Friedrichs jahrelangem Konflikt um die Krone immer lauter. Vor allem aber regte sich Friedrichs Gewissen, denn er „het so vil witiben und waisen gemacht“.<sup>537</sup> Da nur der Sieg über den Rivalen den Streit entscheiden konnte, war der Kampf um die römisch-deutsche Krone äußerst riskant, denn eine Niederlage bedeutete für den Verlierer meist auch den Tod. König Friedrich war sich dieser Gefahr bewusst, er bat deshalb Papst Johann XXII.

---

<sup>531</sup> Heinrich von **Zeissberg** Elisabeth, S. 88, Bischof Alberts Mutter war Agnes von Habsburg, eine Tochter König Rudolfs I.

<sup>532</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. 1; S. 371, Nr. 250; Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 264; Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 67; Regesta Habsburgica III, Nr. 986, S. 125.

<sup>533</sup> Jakob **Schwalm** (Hg.), Constitutiones 1313–1324, (MGH Const. 5), Hannover-Leipzig 1909–1911, Nr. 628, S. 497.

<sup>534</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 125.

<sup>535</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 89.

<sup>536</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 277.

<sup>537</sup> Ebda. S. 278.

um die Gnade, dass sein Beichtvater ihm bei drohender Todesgefahr die vollständige Absolution erteilen könne. Dieses Vorrecht konnten die Päpste in bestimmten Ausnahmefällen verleihen. Am 17. September gewährte man Friedrich die Bitte, allerdings unter der Bedingung, dass im Falle seines Ablebens die ihm auferlegte Buße durch seine Erben erfüllt werden müsse.<sup>538</sup>

Schon die ersten beiden habsburgischen Könige mussten ihre Konkurrenten auf dem Schlachtfeld ausschalten, um im Reich herrschen zu können; Rudolf I. besiegte 1278 Ottokar von Böhmen bei Dürnkrut, und sein Sohn Albrecht I. schlug 1298 Adolf von Nassau bei Göllheim; beide Verlierer kamen ums Leben.<sup>539</sup>

Am frühen Morgen des 28. September 1322 wurde die Schlacht bei Mühldorf am Inn eröffnet, *die Österreicher stritten tapfer und besonders Friedrich, welcher als der tapferste Streiter von allen galt*<sup>540</sup> Nachdem sich aber die Schlacht allmählich zugunsten Ludwigs entwickelte, *flohen die Pfeilschützen der Österreicher und viele andere mit ihnen*.<sup>541</sup> König Friedrich, *von den Seinigen verlassen*<sup>542</sup>, erlitt eine verheerende Niederlage. Die traurige Bilanz waren zahlreiche Tote und viele Gefangene; darunter auch Friedrich selbst und sein Bruder Herzog Heinrich sowie eine große Anzahl der österreichischen und steirischen Landherren.<sup>543</sup> Die Gefangenen *wurden gefurt des ersten auf Dornberch*, danach brachte man Friedrich auf die Burg Trausnitz in der Oberpfalz, *do lag er gevangen drev jar und drei tag*.<sup>544</sup> Herzog Heinrich wurde dem böhmischen König übergeben, der ihn auf der Burg Bürglitz in den Kerker werfen ließ.<sup>545</sup> König Friedrich war zwar der Verlierer von Mühldorf und wurde dem Sieger als Gefangener übergeben, aber er hatte überlebt. So war auch dieses Mal keine endgültige Entscheidung gefallen und der Thronstreit durchaus noch nicht zu Ende.<sup>546</sup> Zudem war das habsburgische Heer mit „Herzog Leopold an der Spitze noch immer handlungsfähig, und die Habsburger als politische Macht im Reich und auch im Thronstreit keineswegs ausgeschaltet.“<sup>547</sup> Während Herzog Leopold nach der Niederlage danach trachtete, seine Brüder zu befreien und sich für die Demütigung zu rächen, war Isabella trotz der tragischen Umstände wahrscheinlich erleichtert, dass ihr Gemahl die Schlacht überlebt hatte.

Noch vor dem schrecklichen Ereignis hatte König Jakob an den habsburgischen Hof von seinen erfolgreichen Feldzügen gegen die *Sarazenen* berichtet. Darauf dürften Isabella und Friedrich ebenso auf neue Erfolge hingewiesen haben, denn Jakob sandte dem Königspaar seine Glückwünsche; diese erreichten Friedrich jedoch als besiegten und in Gefangenschaft geratenen König.<sup>548</sup> Mit der unangenehmen Aufgabe, die Hiobsbotschaft an König Jakob zu

---

<sup>538</sup> Alois **Niederstätter**, *Die Herrschaft Österreich*, S.125; Alphons **Lhotsky**, *Geschichte Österreichs*, S. 271.

<sup>539</sup> Martin **Clauss**, *Ludwig IV. und Friedrich der Schöne*. Wien-Mühldorf-München, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), *Die Königserhebung Friedrichs des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss*, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 255–270, hier S. 264.

<sup>540</sup> *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, S. 77.

<sup>541</sup> *Ebda.* S. 78.

<sup>542</sup> *Ebda.*

<sup>543</sup> *Regesta Habsburgica III*, Nr.1223, S. 153.

<sup>544</sup> Wilhelm **Erben**, *Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf*, in: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse. *Archiv für österreichische Geschichte*, Bd. 105, Wien 1917, S. 485.

<sup>545</sup> Alois **Niederstätter**, *Die Herrschaft Österreich*, S.127; Alphons **Lhotsky**, *Geschichte Österreichs*, S. 275.

<sup>546</sup> Martin **Clauss**, *Ludwig IV. und Friedrich der Schöne*, S. 266.

<sup>547</sup> *Ebda.* S. 265.

<sup>548</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 71.

überbringen, beauftragte Isabella ihren Kammermeister Friedrich von Glojach. Der Kaplan war ein Vertrauter Friedrichs und schon an den Heiratsverhandlungen mit Aragón maßgeblich beteiligt gewesen; seit dieser Zeit wurde er am aragonesischen Königshof sehr geschätzt.<sup>549</sup> Da der Glojacher Einblick in Friedrichs politische Aktivitäten hatte, konnte er seiner Herrin nun auch in weltlichen Dingen zur Seite stehen und dem Königspaar als Übermittler seiner Botschaften dienen.<sup>550</sup> Vermutlich hatte Friedrich seinen Schwiegervater gebeten, sich persönlich an die Kurie zu begeben oder den Infanten Alfonso nach Avignon zu entsenden, um seine und Heinrichs Freilassung zu erwirken.<sup>551</sup>

Die Antwort auf die tragische Botschaft ließ ungewöhnlich lange auf sich warten, erst am 21. Dezember schrieb der König an Isabella und Friedrich, „die Nachricht habe ihn mit großer Bitterkeit erfüllt, Gott wisse, wie sehr er mit seinen Kindern leide, die er innig liebe. Sie sollten sich durch den Schicksalsschlag nicht entmutigen lassen und dem vertrauen, der nach Regen die Sonne scheinen lasse, der verwunde und heile und auch ihnen wieder Freude und Glück bescheren werde.“<sup>552</sup> Nach diesen tröstenden Worten erklärte König Jakob, er könne wegen seines Befindens und seines Alters<sup>553</sup> den Papst nicht persönlich aufsuchen. Auch für Alfonso käme eine Reise nach Avignon nicht infrage, er habe ein militärisches Unternehmen vorzubereiten und sei daher unabhkömmlich. Jakob versicherte aber seinen Rat Vidal de Villanova und Friedrich von Glojach in dieser Angelegenheit zum Papst, ebenso wie zu dem dort weilenden König Robert von Neapel, gesandt zu haben, um die Verhandlungen zur Befreiung der Gefangenen einzuleiten.<sup>554</sup> Gleichzeitig unterrichtete König Jakob auch die Herzöge Leopold, Albrecht und Otto über seine geplanten Maßnahmen.<sup>555</sup>

Allerdings war zu dieser Zeit das Verhältnis zwischen dem Papst und König Jakob getrübt, deshalb vermied man es von aragonesischer Seite, Friedrichs Angelegenheit mit besonderem Nachdruck vorzubringen. Doch auch die Habsburger waren bei Johann XXII. in Ungnade gefallen. Zu Beginn des Jahres 1322 sandte Friedrich seinen Bruder Heinrich in die Lombardei, um den Papst im Kampf gegen den Kirchenfeind Matteo Visconti zu unterstützen. Visconti gelang es aber Herzog Heinrich zum Rückzug zu *überreden*. Als nun Villanova am 21. Jänner 1323 zur Audienz bei Papst Johann XXII. erschien, wurde er sehr „ungnädig“ empfangen. Der Papst ließ sich zu heftigen Äußerungen über „Friedrich von Österreich“ hinreißen und wollte nichts mehr von ihm hören.<sup>556</sup> Unter diesen Umständen war natürlich keine Unterstützung des Papstes zu erwarten.

Die Niederlage bei Mühlendorf hatte nicht nur die hohen Ziele des Königspaares zunichte gemacht, sondern führte letztlich auch zum Machtverlust der Habsburger im Reich. Während des jahrelangen Thronstreits war das Leben der jungen Königin immer wieder von Einsamkeit

---

<sup>549</sup> Annelies **Redik**, Friedrich von Glojach, S. 108.

<sup>550</sup> Julia **Hörmann-Thurn und Taxis**, Angepasst oder selbstbestimmt? S. 520.

<sup>551</sup> Regesta Habsburgica III, Nr.1253, S. 155.

<sup>552</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 71.

<sup>553</sup> Befinden und Alter waren für König Jakob aber kein Hindernis Ende Dezember 1322 eine vierte Ehe mit der bedeutend jüngeren Elisenda de Montcada einzugehen.

<sup>554</sup> Annelies **Redik**, Friedrich von Glojach, S.108; Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, S. 77.

<sup>555</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, Brief 77, S. 76

<sup>556</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A. Bd. I.; Einleitung II. Gesandtschaftswesen-Verlorene Berichte CXLIX; Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, Anhang S. 77 f.

und völlig zerrütteten finanziellen Verhältnissen geprägt, nach Friedrichs Gefangennahme jedoch hatten sie „die Tage der Leiden nicht mehr verlassen“<sup>557</sup>.

## 11. Die letzten Lebensjahre der Königin 1325–1330

Im Jahr 1323 scheint sich Isabella völlig zurückgezogen zu haben, zumindest finden sich in der angegebenen Literatur keine Hinweise, wo sich die Königin und ihre beiden Töchter aufgehalten haben. Auf Isabellas Hofstaat dieser Zeit geht Heinrich von Zeissberg ein, als Hofmeister der Königin diente Herford von Simaning, der Isabella auch auf ihrem Weg nach Österreich begleitet hatte, von 1327 bis 1328 war dann Heinrich von Rappach in dieser Funktion tätig, von 1324 bis 1330 wird Herr *Dietrich* als Schreiber und Notar genannt.<sup>558</sup> Es ist anzunehmen, dass Friedrich von Glojach auch nach der Überbringung der Hiobsbotschaft an König Jakob weiterhin im Dienste Isabellas stand, wenn sich dafür aufgrund mangelnder Quellen auch keine Belege finden.<sup>559</sup> Aufschlussreiche Angaben über den Hofstaat der Königin finden sich in ihrem zweiten Testament. Nachdem Friedrich gestorben war, musste Isabella selbst für ihre Kinder und die einzelnen Mitglieder des Hofstaates ihre letzten Anweisungen treffen.<sup>560</sup>

Ein Hinweis auf zwei Bedienstete der Königin findet sich unter den Ausgaben des Wiener Hofmeisterramtes aus dem Jahr 1329. Darin wurden *auf Befehl der Königin für ihren Diener Pilgrim IMuth Weizen und der Christina I Muth*, verrechnet.<sup>561</sup> Isabella wurde vermutlich von den Hofbediensteten gut versorgt, dennoch muss sie sehr unglücklich über die triste Situation gewesen sein. Es scheint, als hätte sie im Frühjahr 1324 in einem Brief an König Jakob sogar den Wunsch geäußert hatte, in die alte Heimat zurückkehren zu dürfen. Denn der König antwortete seiner Tochter am 11. Juni, dass er sie gerne persönlich trösten wolle „, aber eine Rückkehr erlaubten die Verhältnisse nicht“.<sup>562</sup> Deshalb schrieb der Vater „seiner weisen und starken Tochter“, sie sollte auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauen, er werde sie sicher aus ihrer Bedrängnis befreien. Anschließend bedauerte er das harte Los Friedrichs, um danach stolz auf den militärischen Erfolg des Infanten Alfonso in Sardinien einzugehen. Am Ende betonte der König noch, dass er selbst, seine Gemahlin Elisenda und seine Söhne sich bester Gesundheit erfreuten. Ob diese Zeilen Isabella mit Trost und Zuversicht erfüllen konnten? Ihr verzweifelter Brief scheint dem Vater dennoch sehr nahe gegangen zu sein. Er schrieb am 11. Juni auch an die Herzöge Leopold, Albrecht und Otto und bat sie, sich seiner Tochter anzunehmen und ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Vor allem aber hoffte er, dass sich bald „Mittel und Wege“ für die Freilassung des königlichen Bruders ergeben würden, nichts

<sup>557</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 70.

<sup>558</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S.97; *Regesta Habsburgica III*, Nr.1186, S. 147; Joseph **Chmel** (Hg.), *Der österreichische Geschichtsforscher Bd. 1.*; Wien 1838, S. 49. „*Item dieter, notario regine pro phantlosa ½ marcam aragenti puri.*

<sup>559</sup> Annelies **Redik**, Friedrich von Glojach, S. 108 f, erst aus dem Jahr 1332 ist wieder ein Brief des Glojachers überliefert. In dem Schreiben an Isabellas Bruder Alphons IV. von Aragón bot er sich als Vermittler für die Heirat Herzog Ottos mit der verwitweten Infantin Maria an und bezeichnete sich als *capellanus et ambassiator*.

<sup>560</sup> Amalie **Föbel**, *Testamente römischer Königinnen*, S. 409 f.

<sup>561</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S.98, Anm.2; Joseph **Chmel** (Hg.), *Der österreichische Geschichtsforscher, Bd. 1*, S. 31.

<sup>562</sup> Johanna **Schrader**, *Isabella von Aragonien*, S. 74; Cordula **Nolte** betont in ihrem Beitrag „Ihr seyt ein frembs weib“, dass verheiratete Töchter, wenn überhaupt, dann meist nur vorübergehend, wieder an den elterlichen Hof zurückkehren konnten, S. 12.

anderes sollte den Herzögen wichtiger sein.<sup>563</sup> Vorerst führten die Verhandlungen aber zu keinem Ergebnis, sie scheiterten vermutlich an der Unnachgiebigkeit Herzog Leopolds.<sup>564</sup> Die habsburgischen Brüder waren auch nicht bereit, das Abkommen zwischen Herzog Heinrich und König Johann von Böhmen zu akzeptieren, das anlässlich seiner Freilassung zustande gekommen war. Heinrich kehrte deshalb im Februar 1323 freiwillig in die böhmische Gefangenschaft zurück. Im September 1323 gelang es Karl Robert von Ungarn, zwischen dem böhmischen König und den habsburgischen Herzögen zu vermitteln, danach kam Heinrich, vermutlich auch aufgrund beträchtlicher Gegenleistungen, endgültig frei.<sup>565</sup> Friedrich musste dagegen bis zum Jahr 1325 auf seine Freilassung warten. Die kompromisslose Haltung ihrer Schwäger musste sehr befremdend auf Isabella gewirkt haben, vermutlich kam es deshalb innerhalb der Familie auch zu Spannungen. Herzog Leopold, der die Führung der Dynastie übernommen hatte, wollte eine Aussöhnung der Gegenkönige unbedingt verhindern; sie war auch von Papst Johann XXII. nicht erwünscht, weshalb er den Herzog unterstützte. Um Ludwig zu schaden, ließ sich Leopold auf bedenkliche Machenschaften ein; mit der Zustimmung des Papstes schloss der Habsburger mit Karl IV. von Frankreich ein Bündnis und sagte ihm zu, dass er seine Wahl zum römischen König durch die Kurfürsten veranlassen wolle. Der Vertrag von Bar-sur-Aube vom 27. Juli 1324 richtete sich nicht nur gegen Ludwig von Bayern, sondern auch gegen seinen Bruder Friedrich.<sup>566</sup> Ludwig ärgerte sich dermaßen über Leopolds Vorgehen, dass er Friedrich viel strenger bewachen ließ.<sup>567</sup> Angeblich meinte der Bayer sogar, Friedrich müsse *enthauptet werden oder für immer im Kerker verbleiben*.<sup>568</sup> Die Äußerungen Ludwigs waren vielleicht nur „müßiges Gerede“<sup>569</sup>, bei Isabella aber traten aufgrund der hasserfüllten Stimmung schon bald gesundheitliche Probleme auf. Nachdem Ludwig von Bayern den Königstitel ohne Approbation führte und auch der Aufforderung des Papstes, die Krone niederzulegen, nicht nachgekommen war, exkommunizierte ihn Johann XXII. im März 1324 und erklärte anschließend die Wahl Ludwigs für nichtig. Der Papst wollte König Ludwig „vernichten“, aber nicht um danach Friedrich den Schönen als König anzuerkennen, sondern nur, um seine eigenen Pläne zu verwirklichen.<sup>570</sup> Nach langwierigen Verhandlungen einigten sich die Gegenkönige am 13. März 1325 im Vertrag von Trausnitz auf Friedrichs Freilassung, allerdings mussten die herzoglichen Brüder den darin festgelegten Bedingungen erst zustimmen. „Vermag er das aber nicht zustande zu bringen, so soll er sich am 24. Juni wieder nach Trausnitz in Gefangenschaft begeben.“<sup>571</sup> Friedrich war also nur *bedingt* freigekommen. Während der Heimreise nach Österreich fiel Friedrich einen Schiedsspruch zwischen den Herren von Kuenring und Rudolf von Lichtenstein in deren Streit um das Landesgericht und die Stadt Zwettl.<sup>572</sup>

---

<sup>563</sup> Johanna **Schrader**, S. 74.

<sup>564</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 281.

<sup>565</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 127.

<sup>566</sup> Ebda. S.128.

<sup>567</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 286.

<sup>568</sup> Abt Johann **von Viktring**, Das Buch gewisser Geschichten, V,5, S. 215.

<sup>569</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 286.

<sup>570</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 128; Johann XXII. wollte mehr Einfluss auf das deutsche Königtum nehmen und es in Abhängigkeit der Kurie bringen.

<sup>571</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 1511 (9. Punkt ), S. 187.

<sup>572</sup> Ebda. Nr.1532, S. 189.

Am 8. Mai war er bereits in Wien; hier schenkte „Friedrich von gotes gnaden hertzog ze Österreich und ze Steyr“<sup>573</sup>, mit Zustimmung seiner Brüder, der Kartause Mauerbach ein Haus in der Färberstraße. Die erste überlieferte Urkunde nach Friedrichs Freilassung siegelte aber Herzog Albrecht: *wan wir ze den zeiten aygens insigel niht heten*, gab Friedrich an. Natürlich durfte er das Königssiegel, falls er es überhaupt bei sich hatte, in der unklaren Situation nicht verwenden, und das Herzogssiegel, so es das noch gab, hatte Friedrich verständlicherweise nicht zur Hand.<sup>574</sup> Wie erwartet stimmten Friedrichs Brüder den harten Bedingungen des Trausnitzer Vertrages nicht zu; unter anderem sollte der Habsburger auf die Krone verzichten. Friedrich kehrte dann tatsächlich zu weiteren Verhandlungen nach Bayern zurück. Am 5. September 1325 gelang es aber den beiden Königen in München, sich trotz aller Widerstände in Frieden zu einigen. Aufgrund der im Trausnitzer Frieden festgelegten Vereinbarungen war „aus dem Gegenkönigtum ein Doppelkönigtum geworden“<sup>575</sup>. In diesem Vertrag wurde dem Habsburger eine Art „Stellvertreterfunktion“<sup>576</sup> als römischer König zgedacht.

Friedrich führte zwar weiterhin den Königstitel, trat aber in dieser Funktion meist nur „vor dem eigenen Anhang oder in habsburgischen Gebieten“<sup>577</sup> auf, somit damit konnte der Habsburger trotz aller Demütigungen, „das Gesicht“ wahren.<sup>578</sup> Nachdem der Papst auch nach der Ulmer Erklärung im Jänner 1326 einer Entscheidung ausgewichen war, kam es im Reich zu einer außergewöhnlichen Situation, es gab nun „zwei verbündete Gegenkönige, die der Papst nicht anerkannte.“<sup>579</sup>

Ungeachtet der widrigen Umstände erfüllte Isabella im Jahr 1324 notwendige Pflichten im Herzogtum; sie besuchte das Stift Klosterneuburg und stellte mehrere Urkunden aus. Unter anderem bestätigte die Königin am 15. März dieses Jahres in Wien „ihrem getreuen Kaplan, dem Pfarrer Ulrich von Pottenstein, und seinen Leuten, Dienern und Holden und deren Güter, ihren besonderen Schutz“. Die Leute sollten sich demnach nur vor ihrer Herrin oder vor dem von ihr eingesetzten Richter zu verantworten haben. Die Königin bestätigte dem Pfarrer weiterhin die althergebrachten Rechte der Pottensteiner Kirche, „insbesondere tägliches Gejaid und täglichen Fischfang (alle tag ain vischer), sowie das erforderliche Brenn- und Bauholz für den Pfarrhof“.<sup>580</sup> Am 23. September 1324 kam Isabella in Begleitung ihrer Schwäger Heinrich und Otto nach Klosterneuburg;<sup>581</sup> dort waren *anno domini 1322 an heyligen creucz erhebung*<sup>582</sup> durch einen verheerenden Brand viele Gebäude zerstört worden. Unter anderem auch die Stiftskirche und die beiden Frauenklöster Maria Magdalena und

<sup>573</sup> Regesta Habsburgica III, Nr.1536, S. 190.

<sup>574</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 289.

<sup>575</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, S. 129.

<sup>576</sup> Ebda.

<sup>577</sup> Marie-Luise **Heckmann**, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325–1327), in: MIÖG 109, 2001, S.53–81, hier S. 67.

<sup>578</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich, Papst Johann lehnte am 20. Jänner 1329 die Anerkennung Friedrichs endgültig ab, S. 129.

<sup>579</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 296.

<sup>580</sup> Regesta Habsburgica III., Nr. 1368, S. 168.

<sup>581</sup> Susanne **Fritsch**, Die Küchenrechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg aus den Jahren 1324–1337, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Neue Folge Band 17 (der gesamten Reihe sechsundzwanzigster Band) Klosterneuburg 1999, S. 173–202, hier S.183.

<sup>582</sup> Hartmann **Zeibig**, Die kleine Klosterneuburger Chronik (1322 bis 1428), Wien, 1851, S. 5.

St. Jakob.<sup>583</sup> Nach der Wiederherstellung fand am 23. September die feierliche Einweihung der Ordensgebäude statt. In der Gästeliste des Stiftes Klosterneuburg findet sich dazu der Eintrag: *Ista die consecrata est ecclesia dominarum. Hospites: Episcopus, Dux Henricus et Dux Ot et Regina.*<sup>584</sup> Wahrscheinlich erfolgte die Einweihung durch Bischof Albert von Passau. Beide Frauenklöster hatte Isabella 1328 in ihrem Testament bedacht.<sup>585</sup>

Am 6. Dezember 1324 bestätigte die Königin in Wien „ihren armen Leuten“ von Gleißenfeld und Puchberg ihre althergebrachten Rechte. Das betraf vor allem die Zoll- und Mautfreiheit in Städten und Märkten, „wo sie ihren kauf treiben mit kaufen oder mit verkaufen, in ihr haus oder daraus, an alles waz ein gewerbig man auf gewinn kaufft oder verkauft und kaufmannschaft damit treiben wolde.“ Ebenso befreite die Königin die Gleißenfelder und Puchberger von der ordentlichen Gerichtsbarkeit, außer bei „Totschlag, Nothnunft und Diebstahl.“<sup>586</sup>

Während die Gegenkönige Anfang April 1325 verhandelten, um eine friedliche Lösung des Konflikts herbeizuführen, waren die Habsburger Herzöge auffallend oft zu Gast in Klosterneuburg.<sup>587</sup> Wahrscheinlich hielten sich die Brüder Friedrichs dort zu Beratungen auf. Am 24. März kamen Isabella und ihre Schwäger in Begleitung des Bischofs von Passau.<sup>588</sup> Am 5. Mai 1325 findet sich der Eintrag: *Juvenis regina et dominus Marschaleus cum wiglino vicedomino de Bavaria.* Nach Heinrich von Zeissberg ist aber mit *juvenis regina* nicht die Gemahlin Friedrichs gemeint, sondern ihre Tochter Elisabeth. Es war in dieser Zeit durchaus üblich, neben der Königin, der *Regina*, die Tochter eines Königspaares als *juvenis regina* zu bezeichnen.<sup>589</sup> Die Unterscheidung der Begriffe macht den Eintrag verständlich; Wiglinos, der Bewacher Friedrichs und Vicedominus von Bayern<sup>590</sup>, kam nicht als Begleiter der

---

<sup>583</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 89; Walter **Hanzmann**, Vergessene Chorfrauen von Klosterneuburg; Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg war im Mittelalter ein Doppelkloster. Zum heute noch bestehenden Stift gehörte damals auch ein Frauenkloster, das in der direkten Nachbarschaft angesiedelt war. Das Kloster war hochangesehen, einige der Augustiner-Chorfrauen stammten aus hochadeligen Familien. Zur Blütezeit des Frauenklosters im 13. Jahrhundert wollten so viele Frauen in den Orden eintreten, dass ein zweites Haus, St. Jakob, in der unteren Stadt gegründet wurde. Mitteilung vom 14.06.2121. <https://www.stift-klosterneuburg.at/press/vergessene-chorfrauen-von-klosterneuburg>, 2021 Juni 16.

<sup>584</sup> Hartmann **Zeibig**, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts, II. Theil, Wien 1868, S. 207, in: Österreichische Geschichtsquellen, Historische Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (Hg.), 2. Abteilung, Diplomataria et Acta, Bd. 28.

<sup>585</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 89.

<sup>586</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 90; Regesta Habsburgica III., Nr. 1478, S. 183.

<sup>587</sup> Susanne **Fritsch**, Die Küchenrechnungsbücher, S. 183.

<sup>588</sup> Hartmann **Zeibig**, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg, S. 208; Susanne **Fritsch**, Die Küchenrechnungsbücher S. 182 f.; die Eigenmächtigkeit von Propst Stephan führte zu Konflikten die den Bischof von Passau veranlassten den Probst 1323 abzusetzen. Durch einen päpstlichen Entscheid wurde Stephan 1324 wieder eingesetzt, danach konnte das Stift einen beachtlichen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung erzielen. Nachdem der Bischof von Passau am 24. März 1325 mit Isabella in Klosterneuburg zu Gast war, dürften die Streitigkeiten in der Zwischenzeit ein Ende gefunden haben.

<sup>589</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 112; vgl. dazu unter anderem die Einträge im Urkundenbuch vom 23. September 1324, S. 207; vom 24. März 1325, S. 208; und vom 23. August 1327, S. 212.

<sup>590</sup> Hartmann **Zeibig**, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg, S. 208, Anm. 1; der Hüter Friedrichs dürfte nicht zum ersten Mal in Begleitung eines Mitglieds der habsburgischen Familie nach Klosterneuburg gekommen sein, Friedrich ließ seinem Bewacher auch immer wieder österreichischen Wein zukommen, möglicherweise wurde er deshalb nicht allzu streng behandelt; Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, nennt ebenfalls „Vitztum Weiglin“ als Bewacher Friedrichs, S. 280. Im Jahr 1305 verliehen die Wittelsbacher die Burg Trausnitz ihrem „Vitztum Weichnand“, der zwar nicht dem Adel angehörte aber von Ludwig dem Bayern sehr geschätzt wurde, so dass er ihm den Gefangenen anvertraute. [https://de.wikipedia.org/wiki/Burg\\_Trausnitz\\_im\\_Tal](https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Trausnitz_im_Tal).

Königin nach Klosterneuburg, sondern man war dort vermutlich zusammengekommen, um die Bedingungen für die von den Gegenkönigen angestrebte Heirat ihrer Kinder, Herzogin Elisabeth und Herzog Stephan von Niederbayern, zu verhandeln. Der Marschaleus dürfte Dietrich von Pilichdorf gewesen sein, der ebenfalls bei Mühldorf in Gefangenschaft geraten war und am Zustandekommen des Trausnitzer Vertrages beteiligt gewesen war. Am 14. Juli kam dann auch König Friedrich mit seiner Tochter nach Klosterneuburg: *Rex et iuvenis regina*.<sup>591</sup> Danach erschien das Königspaar dort auch immer wieder in Begleitung anderer hochadeliger Personen und Inhabern von Hofämtern. Abgesehen von den oftmaligen Besuchen der Habsburger war die „Anzahl der Gäste und ihre häufige Präsenz“<sup>592</sup> im Stift Klosterneuburg sehr beachtlich. Da das Stift selbst für das leibliche Wohl aller Besucher aufkommen musste, waren die finanziellen Belastungen sicher enorm.<sup>593</sup>

Im Herbst 1325, schon bald nach Friedrichs endgültiger Freilassung, verschlimmerten sich die schon seit längerem auftretenden Kopfschmerzen und Sehstörungen der Königin immer mehr.<sup>594</sup> Vielleicht war es deshalb kein Zufall, dass sich im Mai dieses Jahres auch ein gewisser *magister Martinus medicus* gleichzeitig mit der Königin im Stift Klosterneuburg aufgehalten hatte, aber Isabella offenbar nicht helfen konnte.<sup>595</sup>

Am 4. Juni 1326 schrieb Isabella nach langer Zeit wieder an ihren Vater, sie begründete ihr Schweigen der letzten Jahre damit, dass es nur Trauriges zu berichten gegeben hätte und sie „vom Schicksal so stiefmütterlich behandelt worden sei“. Danach schrieb Isabella ihrem Vater über ihre Erkrankung und ersuchte ihn um die Entsendung eines erfahrenen spanischen Arztes.<sup>596</sup> Zu diesem Zeitpunkt konnte die Königin kaum mehr Licht und Dunkel unterscheiden; der Befund ihrer Ärzte lautete auf „cateracta“. Allerdings dürfte man zu dieser Zeit in den habsburgischen Ländern noch zu wenig darüber gewusst haben.<sup>597</sup> Da in der heutigen Medizin die Augenkrankheit *Grauer Star* auch als *Katarakt* bezeichnet wird, könnte dieses Leiden durchaus die Ursache für Isabellas fortschreitende Sehschwäche gewesen sein, möglicherweise litt die Königin aber an einem Gehirntumor.<sup>598</sup> Es wirkt daher eigenartig, dass Friedrich seinem Schwiegervater am 29. Juni aus Kolmar vom Wohlbefinden seiner Familie berichtete. Der König hatte zwar bereits im März die österreichischen Länder verlassen und hielt sich seit April in Schwaben auf, trotzdem musste er über die Erkrankung Isabellas Bescheid gewusst haben.<sup>599</sup> Wahrscheinlich handelte es sich bei der Mitteilung von der *guten Gesundheit* eher um eine übliche, aber nichtssagende Redewendung.<sup>600</sup>

---

<sup>591</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 113; Hartmann **Zeibig**, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg, S. 209; Friedrich war demnach erst nach dem 24. Juni wieder nach Trausnitz zurückgekehrt.

<sup>592</sup> Susanne **Fritsch**, Die Küchenrechnungsbücher S. 182.

<sup>593</sup> Ebda. S. 187.

<sup>594</sup> Harry **Kühnel**, Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs Bd. 11, Wien 1958, S. 1–36, hier S. 6.

<sup>595</sup> Susanne **Fritsch**, Die Küchenrechnungsbücher S. 185.

<sup>596</sup> Heinrich **Finke**, A.A. Bd.1; *infirmitas namque predicta nostri capitis nimis gravis visu oculos tamen...; Qua propter vestram caritatem obnixius deprecatur, quatinus de aliquo magistro experto, qui in partibus vestris subtiliores et prudentiores nostris magistris poterunt reperiri...; S. 379, Nr. 256*

<sup>597</sup> Harry **Kühnel**, Die Leibärzte der Habsburger, S. 6.

<sup>598</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 295.

<sup>599</sup> Regesta Habsburgica III, Nr. 1722, S. 212;

<sup>600</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 295, Anm. 648.

Isabella war vermutlich nicht die einzige der eingeheirateten Frauen der Habsburger, die mit der medizinischen Versorgung durch die Leibärzte ihrer neuen Heimat nicht zufrieden war. Viele der Frauen vertrauten eher auf das Wissen der *eigenen* Ärzte von „zu Hause“. Vermutlich zu Recht, denn im 14. Jahrhundert war, vor allem im Westen Europas, die medizinische Bildung schon bedeutend fortschrittlicher als im Reich.<sup>601</sup>

Bis in das späte Mittelalter gehörten die meisten Leibärzte dem geistlichen Stand an und konnten deshalb oft auch die Aufgaben eines Hofkaplans erfüllen. Schon König Rudolf I. wurde von einem *physicus*, dem Landulf von Mailand, einem gebürtigen Italiener, betreut. In einer Urkunde von 1289 wurde Landulf als Leibarzt und Kaplan Rudolfs I. erwähnt; später war „des römischen kunges aztas“ Domprobst von Worms und ab 1295 Bischof von Brixen.<sup>602</sup> Auch König Albrechts Arzt, Jacob Bertholdi, trat als Kaplan in Erscheinung. Friedrichs Leibarzt, Johannes von Verona, dem der König ein Kanonikat beim Domkapitel von Verona verschaffen wollte, diente damals auch Isabella als Arzt. Der Hinweis dazu findet sich in einem Schreiben König Jakobs vom August 1315; darin forderte er seine Tochter auf, die Ratschläge des mit Namen erwähnten Arztes zu befolgen.<sup>603</sup> König Friedrich war übrigens der erste habsburgische Fürst, der mit Magister Pernold, Pfarrer der Kirche zur *Heiligen Maria* in Spital am Semmering, einen österreichischen Mediziner in seine Dienste aufnahm. Die italienischen Ärzte wurden aber weiterhin bevorzugt.<sup>604</sup>

Auf Isabellas Hilferuf antwortete König Jakob am 11. Dezember 1326; er versprach seiner Tochter sogleich, die besten Ärzte seines Landes zusammenzurufen, ersuchte sie aber, ihm die Diagnose ihrer behandelnden Ärzte zu übermitteln, um Genaueres über die Krankheit und mögliche Ursachen zu erfahren.<sup>605</sup> Wenn es die Krankheit der Königin auch zunehmend erschwerte, das Sonnenlicht wahrzunehmen, so schien sie zu dieser Zeit doch nicht völlig erblindet zu sein. Jedenfalls beurkundete Isabella am 28. April 1328 ihr Testament.<sup>606</sup>

Nach dem Tod Herzog Leopolds am 28. Februar 1326 und Heinrichs am 3. Februar 1327, kam es zwischen Friedrich und Herzog Otto, dem jüngsten seiner Brüder, zu einer ernsthaften Auseinandersetzung. Mit der Begründung, dass seine Einkünfte nicht ausreichten *um seine Gemahlin mit ihrem Hofstaat standesgemäß zu erhalten*, forderte dieser einen eigenen Herrschaftsbereich und damit die Teilung der Herzogtümer.<sup>607</sup> Um seinen Wunsch durchzusetzen, scheute sich Otto nicht, die Könige von Ungarn und Böhmen um ihre militärische Unterstützung zu bitten. Der bewaffnete Konflikt konnte schließlich nach Vermittlung der österreichischen Ministerialen im September 1328 beigelegt werden. Zur Aussöhnung mit Otto trug sicher auch das Entgegenkommen Herzog Albrechts bei; er hatte sich bereit erklärt,

---

<sup>601</sup> Karl **Vocelka**, Lynne **Heller**, Die private Welt der Habsburger, S. 165.

<sup>602</sup> Harry **Kühnel**, Die Leibärzte der Habsburger, S. 4; Landulf von Mailand wurde nach dem Tod König Rudolfs auch Leibarzt und Vertrauter König Adolfs von Nassau.

<sup>603</sup> Harry **Kühnel**, Die Leibärzte der Habsburger S 5; Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, Brief 26, S. 34.

<sup>604</sup> Karl **Vocelka**, Lynne **Heller**, Die private Welt der Habsburger, S. 165.

<sup>605</sup> Johanna **Schrader**, S. 78.

<sup>606</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, S. 88; Brief 88, Anhang;

<sup>607</sup> Abt Johann von **Viktring**, Das Buch gewisser Geschichten, V, 6, S. 220.

die nach Leopolds Tod von ihm geführte Verwaltung der Vorlande dem „unruhigen Herrn und seiner kostspieligen Gemahlin“ zu überlassen.<sup>608</sup>

Im Februar 1327 kam König Friedrich von Marburg zur Beisetzung seines Bruders Heinrich nach Graz.<sup>609</sup> Die Anwesenheit Isabellas ist zwar nicht erwähnt, aber der Eintrag im Urkundenbuch Klosterneuburgs vom 17. Mai 1327 lässt vermuten, dass sie doch mit Friedrich in Graz zusammengekommen war: *Dux Otto et Regina de Gretz, et domini de Walse eorum sex. Dominus Fridericus Rex Romanorum et Dominus Episcopus.*<sup>610</sup> Der Aufenthalt Isabellas in der Steiermark könnte aber möglicherweise auch mit einem Verkauf an das Stift Admont zusammenhängen. Aus der Urkunde vom 5. August 1327 geht hervor, dass Ortolf von Horneck mit der Ermächtigung „*der genaedigen vrowen vrow Elspeten, der chuniginne von Rome*“<sup>611</sup> Güter zu St. Gallen im Walde an das Kloster verkauft hatte.

Am 24. Juni 1327 errichtete König Friedrich in Wien mit Zustimmung der Herzöge Albrecht und Otto sein Testament; vielleicht war es der Verlust seiner beiden Brüder oder auch die Krankheit seiner Gemahlin, die ihn zu diesem Schritt veranlasste. Als Testamentsvollstrecker für die Länder östlich des Lechs bestimmte Friedrich den Abt von Heiligenkreuz und seinen Beichtvater Gottfried, den Prior von Mauerbach. Die letztwilligen Anordnungen für die Oberen Lande vertraute der König den Äbten von Salmannsweiler und Wettingen an. Diese sollten „mit hilf ander unserr erben und nahchomen und mit namen unserr hertzen lieben Elizabethen, der romischen chuniginne, Agnesen, weilen chuniginne von Ungern, unsrer swester, und des pharrers von Wienn“<sup>612</sup> unterstützt werden. „Das Original des Testaments ist erhalten geblieben, es ist die älteste bekannte Erklärung des letzten Willens eines Fürsten von Österreich.“<sup>613</sup> Das Königspaar war dann am 23. August ein weiteres Mal in Klosterneuburg: *Hospites predicti et dominus Rex Fridericus vna cum domina Regina. Dnus. Episcopus. Dux Albertus. Comes de Maidburger et dnus. de Weizenberch, vicedominus de Patavia et dominus de Rauchenstain.*<sup>614</sup>

Laut Abrechnung des Kellermeisters Christian hielt sich Isabella bei einem ihrer Besuche im Jahr 1327 mehr als zwei Wochen in Klosterneuburg auf: *Auf Anweisung der Königin, während ihres siebzehntägigen Aufenthaltes zu Klosterneuburg, für ihre Ritter und Dienerschaft 50 Eimer, für die Königin 17 Eimer, für den König 1 Eimer. Nach Wien schickte er (Kellermeister Christian) der Königin zur Fastenzeit 18 Eimer (boni vini).* Unter anderem lieferte Christian im Jahr 1328 auf Anweisung des Königs 35 Eimer Wein sogar nach Gutenstein.<sup>615</sup> Den Abrechnungen der Jahre 1327–1330 ist zu entnehmen, dass die Königin, außer dem Wein für ihren Hofstaat, den sie meist vom Kelleramt oder dem Gericht in Klosterneuburg bezogen hatte, das Futter für ihre Pferde aus dem Marchfutter zu Krems

<sup>608</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 304.

<sup>609</sup> Regesta Habsburgica III., Nr. 1778/1779, 1782, S. 218/219.

<sup>610</sup> Hartmann **Zeibig**, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg, S. 211.

<sup>611</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 94; Jacob **Wichner**, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont III. Von der Zeit des Abtes Engelbert bis zum Tode des Abtes Andres v. Stettheim, Graz 1878, S. 241, Nr.374.

<sup>612</sup> Karin **Proetel**, Große Werke eines „kleinen Königs“. Das Vermächtnis Friedrich des Schönen zwischen Disposition und Durchführung, in: Michael Borgolte (Hg.), Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Berlin 2000, S. 79.

<sup>613</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 306.

<sup>614</sup> Hartmann **Zeibig**, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg, S. 212.

<sup>615</sup> Joseph **Chmel** (Hg.), Der österreichische Geschichtsforscher, Bd. 1, S. 35.

erhielt; vom Landschreiberamt in Graz wurden unter anderem Weizen, Gerste, Hafer und Eier verrechnet. Die Lieferungen wurden nachträglich abgerechnet. Die Königin erhielt auch Bargeld, das vom Gericht zu Krems, wie auch „von den *Officialen* Österreichs und von dem Bestandsinhaber des Urbars im Ennsthale und dem Gerichte zu Eisenerz“ übergeben wurde“. <sup>616</sup> Im September 1327 stiftete Isabella dem Klarissenkloster in Wien „13 Pfund Pfennige Bergrecht, auf Weingärten zu Grinzing gelegen“, das ihr zuvor Otto der Waldner und Friedrich von Atzenbrugg sowie deren Hausfrauen um 180 Pfund Wiener Pfennige verkauft hatten. Die Verkäufer erhielten das Bergrecht nach dem Tod Dietrichs von Pilichdorf als Ersatz für den ihnen während des Dienstes bei Marschall Dietrich entstandenen Schaden. Einer der Siegler war damals Isabellas Hofmeister Heinrich von Rappach. <sup>617</sup>

Im Oktober 1327 schrieb König Jakob an Friedrich und wie immer auch an Isabella, jeweils einen fast gleichlautenden Brief. Vermutlich hatte man dem König noch keine ärztlichen Angaben über Isabellas Krankheit zugesandt, so dass er das Königspaar nochmals darum ersuchte.

Es war der letzte Brief, den Isabella von ihrem Vater erhielt; König Jakob starb am 2. November 1327. Der Tod des Königs schien trotz seiner *Kränklichkeit* unerwartet eingetreten zu sein, denn in seinem letzten Brief berichtete er Isabella noch von seinem Wohlbefinden. <sup>618</sup> Vielleicht verschwieg der König seinen tatsächlichen Gesundheitszustand mit Absicht, um seiner Tochter nicht noch mehr Kummer zu bereiten. Warum König Jakob bis dahin dem dringenden Hilferuf Isabellas nicht nachgekommen war, kann nicht beantwortet werden. Seiner ältesten Tochter Konstanze, die an der Seite des „rohen Johann Emanuel von Kastilien“ sehr unglücklich und deshalb schwermütig geworden war, hatte er sofort einen bedeutenden Arzt geschickt; dieser konnte der jungen Frau aber nicht mehr helfen, sie starb im Jahr 1327, noch vor ihrem Vater. <sup>619</sup> Nach dem Tod Jakobs II. versprach auch Alfonso IV., der Bruder Isabellas und Nachfolger König Jakobs, dem Wunsch seiner Schwester nachzukommen. Am 28. Juli 1329 schrieb er an Friedrich wie sehr er die Erkrankung seiner Schwester bedaure und meinte, dass er in *Jacobus sa Rocha* einen tüchtigen Arzt gefunden habe, der ihr sicher helfen werde. <sup>620</sup> Isabella wartete jedoch vergeblich, der Arzt erschien nie am Hofe Friedrichs. <sup>621</sup> Unter König Alfonso IV. erlebte das aragonesische Königshaus schon wenige Jahre nach dem Tod Jakobs II. einen „traurigen Umschwung“, dessen volles Ausmaß Isabella aber nicht mehr miterleben musste. Anlässlich der Krönung Alfonsos IV., „dem tausende Ritter das Geleite gaben“, beeindruckte das aragonesische Königshaus noch mit seinem Glanz, doch bereits acht Jahre später verfügte Alfonso nur noch über wenige hundert Getreue. <sup>622</sup> Am 12. November des Jahres 1327 erhielt die Königin von Papst Johann die Bewilligung, auch an Orten, über die das Interdikt verhängt war, Messen lesen zu lassen, und zwar nicht nur für sich und ihre Familiaren, sondern auch für ihren Gemahl.

---

<sup>616</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 99.

<sup>617</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 95; Regesta Habsburgica III, Nr. 1868, S. 229.

<sup>618</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Das Register Nr. 318, S. 89, Brief 89; auch hier könnte es sich um ein formelhafte Phrase gehandelt haben; Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 77.

<sup>619</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A.Bd. 1. CLXXXII.

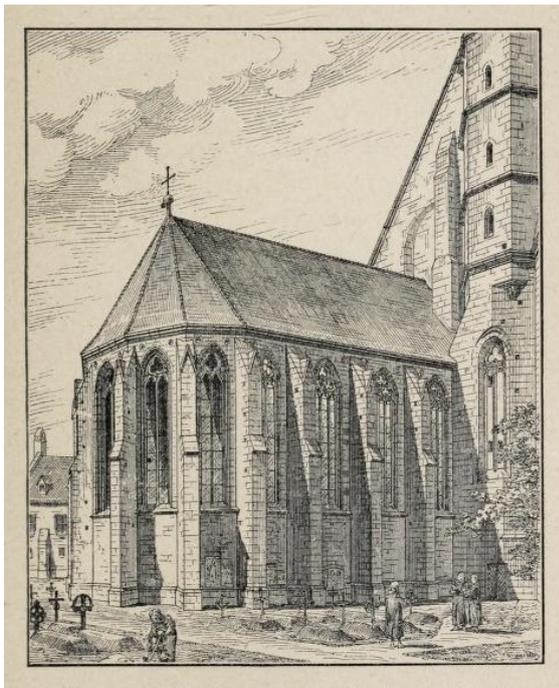
<sup>620</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A.Bd. 3, S. 551, Nr. 258.

<sup>621</sup> Harry **Kühnel**, Die Leibärzte der Habsburger, S. 6.

<sup>622</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 95; Alfonso starb im Jahr 1336.

In Anbetracht seiner ablehnenden Haltung gegenüber König Friedrich wirkt die besondere Erlaubnis des Papstes eigenartig.<sup>623</sup> Ebenso gewährte Papst Johann XXII. allen Personen, welche an den Festtagen des heiligen Ludwigs, in der von Isabella gestifteten Ludwigskapelle in der Minoritenkirche in Wien zum Gebet erscheinen, einen hunderttägigen, für die Besucher der Oktavtage einen vierzigtagigen Ablass.<sup>624</sup> Schon im Jahr 1304 verfügte Blanche von Frankreich, die Gemahlin Herzog Rudolfs III., in ihrem Testament, „das *Münster* der Minderbrüder in Wien“ neu errichten zu lassen. Die Kirche sollte ihrem Großvater, König Ludwig IX. von Frankreich, der 1297 von Papst Bonifatius VIII. heiliggesprochen worden war, gewidmet werden. Als die Herzogin im Jahr 1305 starb, wurde das „namhafte Legat“ jedoch für die Errichtung des Klarissenklosters in Wien verwendet.<sup>625</sup> Erst viele Jahre später kam dann Isabella dem Wunsch ihrer Schwägerin nach, wenn auch in bescheidenerem Ausmaß, sie veranlasste den Bau einer Kapelle und widmete sie dem heiligen Ludwig von Toulouse (†1297), ihrem *Oheim*. In beiden Fällen sollte mit der Stiftung ein verwandtschaftlich nahestehender Heiliger geehrt werden.

Ludwig war ein Sohn Karls II. von Neapel und Bruder Blankas von Anjou, der Mutter Isabellas; im Jahr 1295 wurde er anlässlich der Eheschließung Blankas mit Jakob II. von



Aragón aus der aragonesischen Haft entlassen.<sup>626</sup> Noch im selben Jahr trat Ludwig in den Orden des Heiligen Franziskus ein, bereits 1296 hatte man Ludwig zum Bischof von Toulouse ernannt. Im Jahr 1317 wurde Ludwig von Papst Johann XXII. heiliggesprochen.<sup>627</sup> Die Ablasserteilung des Papstes ist eine Bestätigung, dass mit dem Bau der Ludwigskapelle schon zu Lebzeiten der Königin begonnen wurde. In ihrem Testament vom 24. April 1328 bestimmte Isabella ... *daz, wanne Got vber vns gebeut, daz man vns danne begraben solle, daz den mindern bruedern ze Wienne in sant Ludwigs Capellen, die wir gebauen haben, do wir hin erweln ze ligen, von besonder lieb vnd Andacht, di wir darzue haben.*<sup>628</sup>

Abb.3: Die Ludwigskapelle erbaut in den Jahren 1316–328

<sup>623</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 300.

<sup>624</sup> Regesta Habsburgica III., Nr. 1883,1884, S. 230; der Festtag des heiligen Ludwigs ist der 19. August.

<sup>625</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 99.

<sup>626</sup> Im Zuge der Sizilianischen Vesper geriet Karl II. 1284 in Gefangenschaft und wurde nach Spanien gebracht, aufgrund von Friedensverhandlungen kam er 1288 frei; zur Absicherung der Vereinbarungen ließ Karl seine Söhne und ihre Begleiter als Geiseln zurück.

<sup>627</sup> Heiligsprechung laut ökumenischem Heiligenlexikon am 7. April 1317. Papst Johann XXII. wurde unter König Karl II. ab 1308 Kanzler von Neapel.

<sup>628</sup> Joseph **Maurer**, Zwei Wohltäterinnen der Minoriten, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXVI, Wien 1889, S. 41–47, hier S. 43.

Wie sehr Isabella ihre Stiftung für den Minoritenorden am Herzen lag, zeigen die Bestimmungen ihres letzten Willens. Isabella vermachte den Klarissen in Wien insgesamt *vierhundert Marckh Silbers Wiener gewichtes, der soll man hundert Marckh nehmen von unser Morgengab vnd dreihundert Marckh von vnser Silber Vazzen vnd Münz, des gebreste daz soll man erfüllen von vnser gulden sechs klanoten*. Davon sollten die Schwestern eine *Gült* kaufen, *die soll man dienen auf sant Ludwigs Capellen als lang vnzt si gar bereit werde an Mauer an fach und an glesern*. Isabella stiftete den *Minnern brüdern* auch jährlich 40 Mark Silbers für die Anschaffung von Mönchskutten, ebenso je zwei Mark für Mahlzeiten zum Fest des heiligen Ludwigs und zu ihrem eigenen Jahrtag und zwei Mark für ewige Lichter am Ludwigsaltar und an ihrem Grab.<sup>629</sup> Des Weiteren sollten die *Vrouwen alle Jar geben vier Marckh damit man pezer die Closer an vnser Capellen vnd waz anders daran zu bezzern ist*.<sup>630</sup> Festgelegt wurde auch, dass die Klarissen den Überschuss aus der *Gült* für sich verwenden konnten, dafür aber auch eventuelle Ertragseinbußen zu tragen hatten; ebenso durften die *Gült* nicht verkauft und die Stiftungsgelder keinesfalls zweckentfremdet werden.<sup>631</sup> Die Klarissen traten häufig als Verwalter des Vermögens der Franziskaner auf. Isabella bediente sich also einer damals durchaus üblichen „finanztechnischen Regelung“.<sup>632</sup>

Das Original des mit *vnsern grozzen Insigel* beglaubigten Testaments befindet sich im Archiv der Minoriten in der Alser Vorstadt.<sup>633</sup> Isabella bestimmte ihren Gemahl als Nachlassverwalter und bat ihn, dass er *durch den trewen willen, der vns gebunden ist, daz vorgeschriben geschefft, daz wir auf sein gnad geschafft haben, ze trost unser Seel, genzlich vnd gar vnd schier vollfier*.<sup>634</sup> Friedrich sollte sich nach ihrem Tod unter anderem auch um die Versorgung ihrer ledigen Hofdamen und auch um ihre Dienstboten kümmern. Wie der König bedachte auch Isabella viele Klöster und Stifte, Pfarreien, Spitäler und Siechenhäuser in den habsburgischen Gebieten, vorwiegend aber im Herzogtum Österreich. Der von Friedrich begünstigte Raum erstreckte sich auch über Teile Süddeutschlands; außerdem war sein gestifteter Betrag um ein Vielfaches höher als der seiner Gemahlin. Die Königin vergab *vierhundert March di man nemen soll von vnsern Clenodien* und verteilte sie in Beträgen zwischen einer und acht Mark an mehr als 120 Einrichtungen.<sup>635</sup> Größere Schenkungen gingen an die von Friedrich gegründete Kartause Mauerbach, der Isabella hundert Mark Silbers aus ihrer Morgengabe vermachte, ebenso wie an das Kloster der Klarissen in

<sup>629</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich, in: Brigitte Kasten (Hg.) Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mitteleuropa, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 393–414, hier S. 400.

<sup>630</sup> Joseph **Maurer**, Zwei Wohltäterinnen der Minoriten, S. 43; angeblich haben die Minoriten diese Stiftung nie erhalten, vermutlich kam ein Teil davon dem ordensverwandten Frauenkloster St. Clara zugute; trotzdem wurde für die Stifterin der Ludwigskapelle aus Dankbarkeit noch im Jahr 1779 ein Jahrtag gehalten, S. 45f.

<sup>631</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen, S. 400.

<sup>632</sup> Ebda. S. 401; das franziskanische Gebot der Armut und Besitzlosigkeit wurde für Frauenklöster nicht so streng ausgelegt wie für Männerklöster. Da die Nonnen in strenger Klausur lebten und auf Einkünfte angewiesen waren, durften sie bewegliche und unbewegliche Güter in jeder Form annehmen und verwalten.

<sup>633</sup> Den Hinweis verdanke ich Uni.-Prof.Mag.Dr. Lackner, das Digitalisat ist auf *Monasterium* zu finden. <https://www.monasterium.net/mom/AT-AWMK/WienOFMConv/48/charter>).

<sup>634</sup> Joseph **Maurer**, Zwei Wohltäterinnen der Minoriten, S. 45.

<sup>635</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen, S. 406; Aufstellungen der einzelnen Legate bei Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 102–106; Joseph **Maurer**, Zwei Wohltäterinnen der Minoriten, S. 43 f.; Regesta Habsburgica III., Nr. 1914, S. 233

Königsfelden<sup>636</sup> in der Schweiz, das den gleichen Betrag erhielt ...*vnd dazve vnser gulden schöpf, daz wir brachten von Arragonien daz da wigt drei marckh gold und zwey lott.*<sup>637</sup> Das Kloster Königsfelden wurde von Friedrichs Schwester Agnes, *weilent Küniginne ze Vngarn*, geführt; vielleicht hinterließ Isabella deshalb dem Kloster das ihr persönlich sicher wertvolle Erinnerungsstück. Die Königin vertraute ihrer Schwägerin auch *sübenzig Wiener gewichts* an, die Agnes unter einigen Klöstern im Umkreis der Ravensburg, *denen von vns schaden geschehen ist*, verteilen sollte.<sup>638</sup> Außerdem hinterließ Isabella dem Dominikanerinnenkloster in Töss zwei Mark und der Stieftochter von Agnes, Elisabeth von Ungarn, die seit etwa 1309 in dem Kloster lebte, fünf Mark. Die Durchführung dieser Bestimmungen übertrug Isabella ebenfalls ihrer Schwägerin. Hier scheint es sich um den einzigen Hinweis zu handeln, der auf eine Verbindung Isabellas mit Agnes schließen lässt. Wenn die Königin auch nicht mit allen großen und kleineren kirchlichen Einrichtungen, die nach ihrem Tod beschenkt werden soll-ten, persönlich in Verbindung stand, so zeigt die Vergabe der Legate doch, wie sehr Isabella in Österreich heimisch geworden war und wie gut sie das Land, seine Klöster und Stifte und andere karitative Häuser gekannt hatte.<sup>639</sup> Die Widmungen der Königin zeigen, dass sich ihre finanzielle Lage im Laufe der Jahre deutlich verbessert haben musste, sie besaß auch wieder Schmuck; trotzdem dürfte sie aber nicht reich gewesen sein.<sup>640</sup>

Während sich Ludwig der Bayer zu Beginn des Jahres 1328 in Rom zum Kaiser krönen ließ, versuchte König Friedrich im Streit mit Herzog Otto und König Johann von Böhmen, der im nördlichen Niederösterreich bereits mehrere Städte erobert hatte, eine gütliche Einigung zu erzielen. Nachdem die erste Zusammenkunft wegen des überheblichen Benehmens Friedrichs gescheitert war, konnte König Johann bei einem zweiten Treffen durch eine beträchtliche Entschädigung zur Rückgabe der eroberten Gebiete bewegt werden. Die Freude der Bewohner war groß, *weil das Joch der böhmischen Bedrückungen von ihnen genommen wurde.*<sup>641</sup> Auch mit König Karl I. Robert von Ungarn kam ein Friedensabkommen zustande, das am 21. September 1328 in Bruck an der Leitha von einer großen Zahl bedeutender Persönlichkeiten feierlich unterzeichnet wurde.<sup>642</sup> Danach scheint sich Friedrich nach Graz begeben zu haben, wo er sich laut der Abrechnung des Landschreibers Johann, vier Wochen und drei Tage aufhielt.<sup>643</sup> Im Laufe des Jahres 1329 war Friedrich trotz gesundheitlicher Probleme viel unterwegs, erst ging es von Graz nach Wien, dann nach Winkelberg, Heiligenkreuz, Krems und Anfang September nochmals nach Wien. Anschließend begab er sich wieder nach Graz,

---

<sup>636</sup> Königin Elisabeth ließ im Jahr 1309 am Ort der Ermordung ihres Gemahls Albrechts I. ein franziskanisches Doppelkloster errichten. Nachdem Elisabeth das Kloster als ihre letzte Ruhestätte erwählt hatte, blieb es mehrere Jahrhunderte eine bedeutende habsburgische Grablege.

<sup>637</sup> Joseph **Maurer**, Zwei Wohltäterinnen der Minoriten, S. 43.

<sup>638</sup> Ebd. S. 44.

<sup>639</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen, S. 405.

<sup>640</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 308.

<sup>641</sup> Abt Johann **von Viktring**, Das Buch gewisser Geschichten, V, 7, S. 227.

<sup>642</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 304.

<sup>643</sup> Joseph **Chmel**, Der österreichische Geschichtsforscher, Bd. 1, S. 47; *Pro expensis domini regis per 4 septimanas et 3 diebus in Grezca.*

wo er abermals längere Zeit verbrachte.<sup>644</sup> Am 24. September bestätigte er dort der Kartause Seitz alle Privilegien, die dem Kloster bereits von Markgraf Ottokar III. und seinem Sohn Herzog Ottokar IV., den Habsburgern Rudolf I. und Albrecht I. sowie von seinem verstorbenen Bruder König Rudolf von Böhmen, wiederholt erteilt worden waren.<sup>645</sup> Ebenso stiftete Friedrich für seine Gemahlin ein Anniversar an einer der dortigen Kirchen.<sup>646</sup> Vermutlich hatte das Königspaar damals einige Zeit gemeinsam verbracht, denn Isabella war mit ihren Hofdamen vom 17. September bis zum 12. Dezember ebenfalls zu Gast in Graz. Heinrich von Zeissberg meint, Isabella könnte von Wien gekommen sein und für die Hin- und Rückreise den Weg über Rottenmann, Mautern, Bruck und Kindberg genommen haben. Die Rückkehr der Hofdamen dürfte aber über Peggau, Fronleiten, Kindberg und Mürzzuschlag erfolgt sein.<sup>647</sup> Im November 1329 wurden mit dem Richter von Klosterneuburg in Wien *für die Kosten eines vierzehntägigen Aufenthaltes des Königs und der Herzoge 75 Pfd., 3 Schill., 18 Pfen.* abgerechnet. Isabella scheint ihren Gemahl damals nicht begleitet zu haben, obwohl auch sie in dieser Abrechnung aufscheint: *auf Befehl der Königin für eine Weinfuhr 6 Schill.*<sup>648</sup> Danach begab sich Friedrich nach Gutenstein, wo er mit mehreren *Amtleuten* Abrechnungen durchführte, unter anderem am 20. Dezember auch mit den Mautnern von Linz und Enns.<sup>649</sup> Dort war König Friedrich dann am 13. Jänner 1330 „vermutlich einsam und ohne nennenswerte Öffentlichkeit“ gestorben.<sup>650</sup> Es findet sich kein Hinweis, ob Isabella und die Töchter des Königspaares die Weihnachtszeit gemeinsam mit Friedrich in Gutenstein verbracht haben und bei seinem Tod anwesend waren. Nur nach Theodor Wiedemann, den Rudolf J. Meyer zitiert „war Friedrich in den Armen seiner inzwischen erblindeten Gemahlin gestorben“<sup>651</sup>. Ebenso ungewiss blieb die Todesursache des Königs.<sup>652</sup> Friedrich hatte die von ihm gegründete Kartause Mauerbach zwar nicht ausdrücklich zu seiner Grablege bestimmt, es schien aber selbstverständlich, den König in seiner Stiftung beizusetzen. Nach einer mündlichen Überlieferung kamen einige Kartäuser nach Gutenstein, um den Leichnam ihres Stifters abzuholen; von dort trugen sie ihn dann bis nach Mauerbach in ihr Kloster.<sup>653</sup> Es ist anzunehmen, dass Alfonso umgehend vom Tod Friedrichs benachrichtigt wurde; dieser Brief Isabellas wäre wegen des Datums von besonderem Interesse, war von Heinrich Finke aber nicht gefunden worden.<sup>654</sup>

<sup>644</sup> Regesta Habsburgica III . S. 238–241; Joseph **Chmel**, Der österreichische Geschichtsforscher, Bd. 1, S. 48;... *a festo exaltationis sancte crucis usque in diem beatorum Symonis et Jude apostolorum, hoc est per 45 dies* (14. September bis 28. Oktober).

<sup>645</sup> Regesta Habsburgica III., Nr. 1977, S. 242.

<sup>646</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 96.

<sup>647</sup> Ebda.

<sup>648</sup> Alphons **Lhotsky**, Geschichte Österreichs, S. 306; Joseph **Chmel**, Der österreichische Geschichtsforscher, Bd. 1, S. 31.

<sup>649</sup> Regesta Habsburgica III. Nr. 2003–2032, S. 245–248.

<sup>650</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger, S. 163.

<sup>651</sup> Rudolf J. **Meyer**, Königs- und Kaiserbegräbnisse. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III.; Köln/ Weimar/Wien 2000; II. Darstellung, Friedrich der Schöne, S. 67–75, hier S. 68, Anm.13.

<sup>652</sup> Abt Johann von **Viktring**, Das Buch gewisser Geschichten, V, 8; S. 229; seiner Meinung nach wurde Friedrich vom *Schlage* getroffen oder er starb an der Ruhr; der Abt erzählt aber auch von einer Vergiftung.

<sup>653</sup> Christian **Lackner**, Der erste „österreichische“ Habsburger, S. 163.

<sup>654</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A.Bd. 3, Brief 262, S. 555.(Anm.1).

Der aragonesische König hatte erst am 2. September 1330, also mehr als sieben Monate nach Friedrichs Tod, ein Trostschreiben an seine Schwester gerichtet, die aber bereits am 12. Juli gestorben war. Alfonso dürfte also am Schicksal Isabellas kaum mehr Anteil genommen haben. Neben vielen tröstenden Worten versprach Alfonso in dem Brief seiner Schwester sie zu unterstützen, kündigte ihr jedoch gleichzeitig, nach mehr als einem Jahr, nochmals die Entsendung des Arztes *Jacobus sa Rochas* an. Am selben Tag sandte Alfonso den Königen von Ungarn und Böhmen je ein Schreiben und ersuchte sie, sich seiner Schwester und ihres Besitzes anzunehmen.<sup>655</sup> Es ist davon auszugehen, dass sich nach dem Ableben König Jakobs nicht nur die einst engen familiären Beziehungen sehr gelockert haben, sondern auch die offiziellen Kontakte zwischen den Höfen. Nach dem Tod Friedrichs begab sich Isabella wieder in die Steiermark. Im Juli übertrug die Königin, die sich auf die Burg Strechau im Paltental zurückgezogen hatte, ihrer Hofdame Margarete von Tribuswinkel zwei Weingärten in Klosterneuburg. Die Gründe, früher im Besitz des einstigen Richters Haunold von Wels, hatte Isabella zuvor für „zwei Mark Goldes, die er ihr am dortigen Gericht schuldig war“, beschlagnahmt.<sup>656</sup>

Am 3. Juli 1330 ließ die Königin auf der Burg auch einen Nachtrag zu ihrem ersten Testament verfassen, weil sie damals ihren Gemahl als Nachlassverwalter bestimmt hatte, *seid aber unser lieber Herre Kunich Friderich seliger tod ist, dem wir unser chinder und gesinde empholen heten*, musste Isabella nun selbst Vorkehrungen treffen. Als Erstes bestätigte die Königin im Beisein ihrer engen Vertrauten, der Hofdame Elisabeth Schenklin, ihres Beichtvaters Ruger, des Magisters Pitrolf, Pfarrer von Grauscharn, sowie des Schreibers Dietrich und ihres Hofmeisters Heinrich von Rappach, das bereits bestehende Testament: *so wellen wir daz vnser alt (er) gescheft brief stet belib an allen stuche (n) di darinn geschriben sind*.<sup>657</sup> Isabella bestimmte auch, dass die beiden Burgen Strechau<sup>658</sup> weiterhin von Magister Pitrolf und ihrem Hofmeister Heinrich verwaltet werden sollen und den Amtleuten deren Stellung und Wohnung zu belassen, damit sie *vnser Selgerete vnd geschefte* verrichten können. Ihre beiden Töchter Elisabeth und Anna Isabella vertraute die Königin den Herzögen Albrecht und Otto an; sie bat ihre *lieben brüder* den Mädchen ihren Besitz zu lassen und für sie zu sorgen, bis sie verheiratet sein würden. Den namentlich angeführten Hofdamen vermachte Isabella *ieglicher hundert march Silbers*, außerdem bestimmte sie, *daz man der Trebeswinchlerinn di vns lange gedient hat, fumfzch march Silber zuo den hundert marchen gebe*. Elisabeth Schenklin, die bei der Abfassung des zweiten Testaments anwesend war, sollte zusätzlich noch hundert Mark bekommen. Danach verteilte Isabella unterschiedlich hohe Geldbeträge an weitere namentlich genannte Personen ihres Hofes. Ebenso sollte an ihr *arm Hofgesind, des mit namen Siben vnd Dreizzich person sind*, neunzig Mark Silbers verteilt

<sup>655</sup> Heinrich **Finke** (Hg.), A.A.Bd. 3, Brief 262, S. 555; Alfonso kündigte die Entsendung dieses Arztes erstmals am 28. Juli 1329 an, (siehe Anm. 615, S. 78).

<sup>656</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 96, (siehe Anhang Urk.3).

<sup>657</sup> Amalie **Föbel**, Testamente römischer Königinnen, S. 409.

<sup>658</sup> Ebda; 1282 tauschte Erzbischof Friedrich von Salzburg die Vor- und Hauptburg zu Strechau mit Albrecht I.; beide Burgen gehörten zur Morgengabe Isabellas, die Burgen und Land im Ennstal waren einst auch an Elisabeth und Anna verschrieben worden.

werden. Mit der gerechten Abwicklung dieser Bestimmung beauftragte die Königin ihre Vertrauten, die bei der Errichtung ihres zweiten Testaments anwesend waren.<sup>659</sup>

Isabella von Aragón starb am 12. Juli 1330, wahrscheinlich auf der Burg Strechau, wo sich die Königin noch einige Tage vor ihrem Tod aufgehalten hatte. Bestätigt wird die Annahme durch die Abrechnung des Pfarrers Pittrer von Grauscharn, der für die Abhaltung der Exequien und für die Überführung des Leichnams der Königin nach Wien, 51 Mark Silbers verrechnete.<sup>660</sup> Ihrem Wunsch gemäß bestattete man Isabella vor dem Altar des heiligen Ludwig in der von ihr gestifteten Ludwigskapelle bei den Minoriten in Wien.

Heinrich von Zeissberg zitiert zum Tod der Königin den Vermerk eines „wohlunterrichteten“ jedoch unbekanntem Zeitgenossen, vermutlich eines Dominikaners aus Leoben. „Die Königin starb in jugendlichem Alter am Tag der heiligen Margaretha, zur Zeit der zweiten Vesper in der Abenddämmerung, sie hatte züchtig und demütig gelebt, war fromm, wahrheitsliebend, klug, schamhaft und devot.“<sup>661</sup>

## 12. Zur Memoria der Königin Isabella/Elisabeth

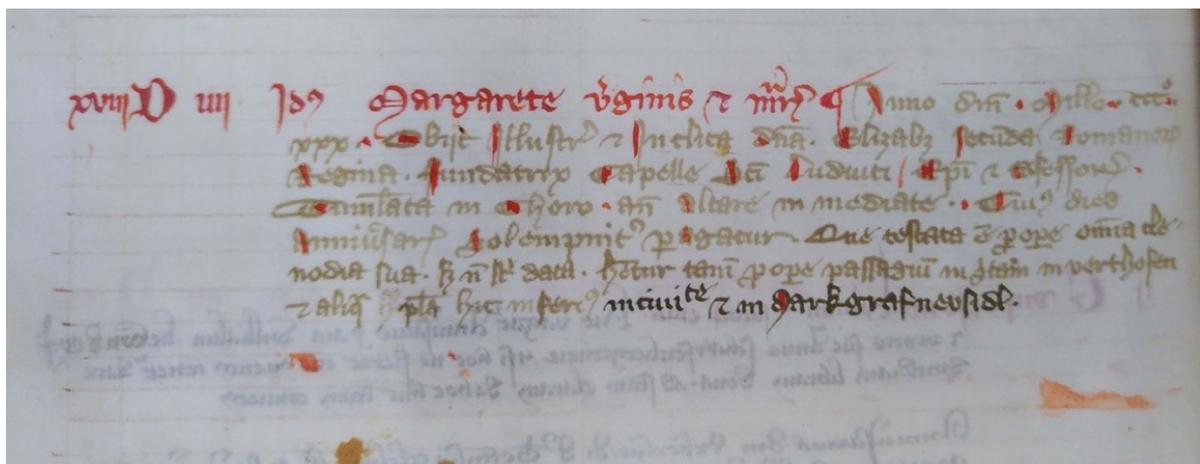


Abb.: 4 Nekrologium aus dem 14. Jahrhundert, Zentralbibliothek der Minoriten in Wien

Der 12. Juli ist als Festtag der heiligen Margarete vermerkt –*Margarete virginis et martyris*– an diesem Tag des Jahres 1330 wurde der Tod Isabellas eingetragen: *IV. Idus Julii b.d. MCCCXXX obiit illustris ac inclita Inclyta Domina Elisabeth secunda Romanorum Regina, fundatrix cappellae S. Ludovici Episcopi et confessoris tumulata in choro ante altare immediate cujus dies anniversarius peragatur, quae est testata pro opere omnia clenodia sua sed non data. Habitus tamen pro opere passagium in Stain in Verthofen et aliqua plura hic inferius in civitate & in Markgrafneusiedl.*<sup>662</sup>

<sup>659</sup> Amalie **Föbel**, *Testamente römischer Königinnen*, S. 410.

<sup>660</sup> Heinrich von **Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 110; Joseph **Chmel**, *Der österreichische Geschichtsforscher*, Bd. 1, S. 46, *Item ex posuit pro exequiis et deductione predictae regine versus Wiennam 51 marcas argenti puri.*

<sup>661</sup> Heinrich von **Zeissberg**, *Elisabeth*, S. 109.

<sup>662</sup> Joseph **Feil**, *Die Fürstinnen-Gräber bei den Minoriten in Wien*, S. 57; im Anhang dazu „Ante Altare in Choro immediate sepulta est Serenissima Domina Elisabeth consors domini Friderici Romanorum Regis, filia Regis Arragoniae, quae obiit sub anno MCCCXXX in festo b. Margarethae“, S. 58.

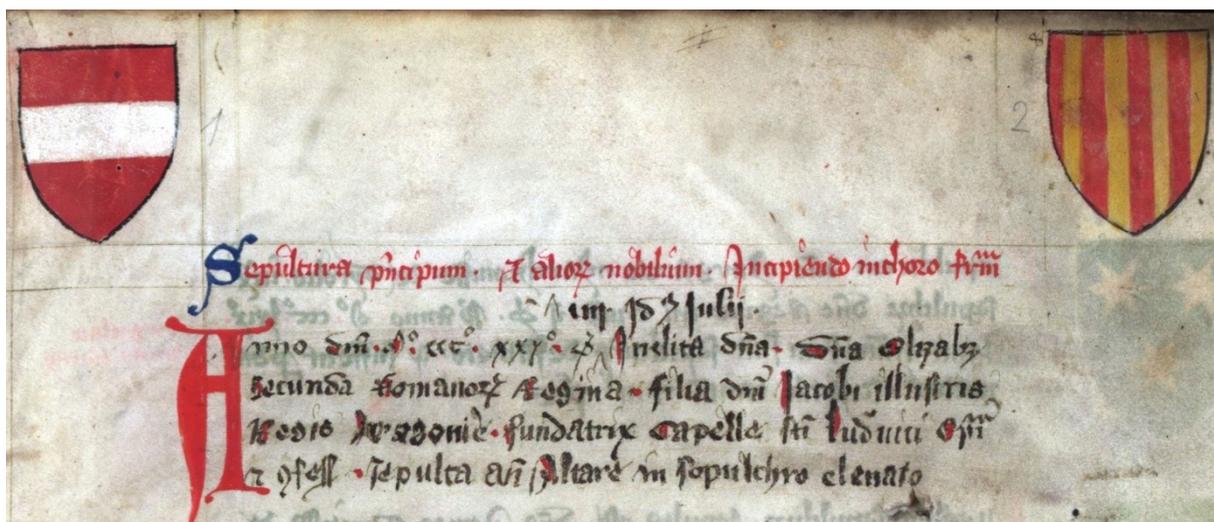


Abb.4a: Ausschnitt aus dem Gräberbuch des Wiener Minoritenklosters, Tafel 4

*Sepultura principum et aliorum nobile in chorum fratrum. Anno Domini MCCCXXX obiit IV Idus Julij Inclyta Domina Elizabet secunda Romanorum Regina filia domini Jacobi illustris regis Aragoniae fundatrix Capelle Sancti Ludovici Episcopi et confessoris sepulta ante altare in sepulchro elevato.*<sup>663</sup>

Das **Nekrologium der Minoriten**, vermutlich zwischen 1360 und 1370 entstanden, wurde von einem gewissen Henricus von Freising (Preysing) begonnen, und wurde in Form eines Kalenders geführt. Vom 1. Jänner bis 31. Dezember wurden die jeweiligen Sterbetage und die an diesen Sterbetagen gefeierten Feste und Gedenktage mit der *Memoria* für die Verstorbenen verbunden.<sup>664</sup>

Zum Tod Isabellas finden sich, wie auch schon für die im Jänner 1323 verstorbene Herzogin Katharina, Einträge in einigen Nekrologien der habsburgischen Länder.<sup>665</sup>

Im **älteren Habsburger-Nekrolog** gedenkt man Isabella mit dem Eintrag: *A. d. 1330 an dem zwoelften Tag des monats julii ist gestorben die furstin, des kunigs Friderch seeligen Gemahel, die ain tochter ist gewesen des edlen kunig Jacob von Aragonia, und ist begraben zu den Mynern bruedern in dem chor zu Wien.*<sup>666</sup>

Auch im **Nekrolog von Königsfelden** wurde der Tod Isabellas vermerkt: *Julius IV id. Anno 1330 ob. domina Elisabeth serenissima regina, relicta regis Friderici Romanorum, filia domini Iacobus regis Aragonie, sepulta in choro Fratrum Minorum in Wienna.*<sup>667</sup>

Auch im **Nekrolog von Feldbach** findet sich zum 12. Juli eine kurze Erwähnung zum Tod Isabellas: *IV id. Ob. Elyzabeth regina, relicta quondam Frederici regis.*<sup>668</sup>

<sup>663</sup> Joseph Feil, Die Fürstinnen-Gräber, S. 57.

<sup>664</sup> Nekrologium aus dem 14. Jahrhundert, Zentralbibliothek der Minoriten Wien. Nekrologium aus dem 14. Jahrhundert (ordensgemeinschaften.at), 2020 Dezember 19.

<sup>665</sup> Werner Maleczek, Katharina von Österreich, S. 60.

<sup>666</sup> MGH, Necrologia Germaniae 5, Dioecesis Pataviensis (Austria Inferior) S.125.

<sup>667</sup> MGH, Necrologia Germaniae 1, Necrologium, Habsburgicum Monasterii Campi Regis, S. 358.

## 12.1. Isabellas Grabmal

In dem Werk „*Tapographis principium Austriae*“<sup>669</sup> von Marquart Hergott finden sich Beschreibungen und Abbildungen der Grabmäler des Hauses Habsburg, einschließlich der Grabstätten, die im Zuge der Klostersaufhebungen im späten 18. Jahrhundert zerstört worden sind. Das Bild des Grabmonuments Isabellas von Aragón zeigt eine rechteckige, längliche Tumba aus Porphyr, ohne Inschrift. Die Deckplatten waren glatt geschliffen und die Seitenwände mit Spitzbögen und geometrischen Rosen verziert. An den beiden Längsseiten war je ein österreichischer Bindenschild angebracht, die Schmalseiten der Tumba zeigen das doppelte Wappenschild Aragonens, „die vier rothen Pfähle in Goldgrund“.

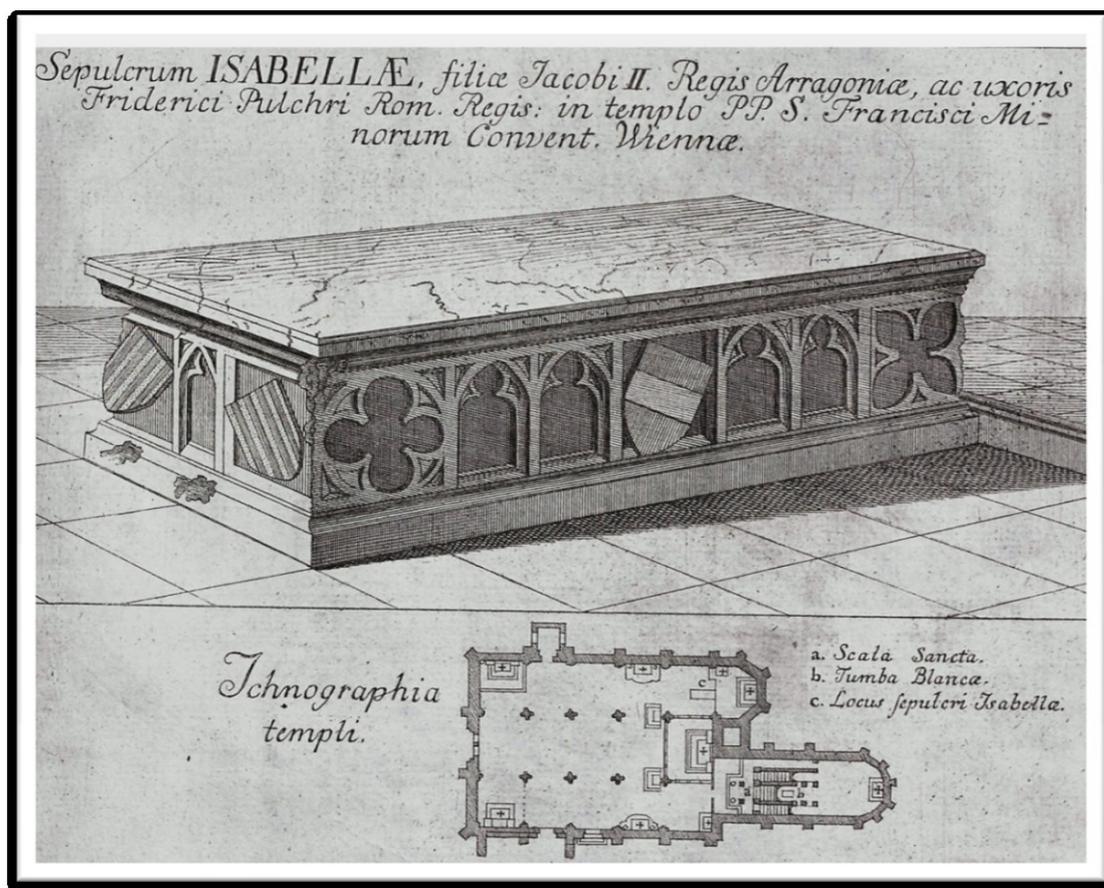


Abb.5: Das Grabmal der Isabella von Aragón

Neben dem österreichischen Wappen dürfte damals auch das aragonesische Wappen an einigen Schwibbögen in der Kirche angebracht gewesen sein.<sup>670</sup>

<sup>668</sup> MGH, *Necrologia Germaniæ* 1, *Necrologium Feldbacense*, S 394. Wie Werner Maleczek betont, wurde auch der Tod Katharinas in den Nekrologien des habsburgischen Herrschaftsbereiches eingetragen, vgl. Katharina von Österreich, S. 60.

<sup>669</sup> Erschienen 1772 als 4. Teil des Werkes *Monumenta augustae domus Austriae*.

<sup>670</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 107; Dr. Karl **Lind**, Ein mittelalterliches Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters, in: *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien*, Band XII, Wien 1872, S. 52-57; die Tafel XI zeigt neben dem Grabmal Isabellas auch das „herrliche Denkmal“ der Herzogin Blanche von Valois sowie einen Lageplan, aus dem die damaligen Standorte der Grabmäler ersichtlich sind.

Im Jahr 1600 errichtete die Familie Hoyos in unmittelbarer Nähe des Grabmonumentes der Königin eine Gruft, deren Bau einen Streit auslöste. Erzherzog Matthias hatte erfahren, „daß bey den Minorithen in der Alten Khierchen vnnd nachent bey deß H: Ludouicj Altar, in einem ob der Erden Stainern Grab ain verstorben Khünigin lige“. Der Herzog forderte deshalb von den Minoriten einen genauen Bericht über diese Angelegenheit, damit er eine Überprüfung durch die zuständigen Räte veranlassen konnte.<sup>671</sup> Um Gewissheit zu erhalten, ob das Grab der Königin durch die Bauarbeiten beschädigt worden war und da man nicht wusste, ob sie in der Tumba oder unter der Erde beigesetzt worden war, hielten es die Räte für notwendig „die begrabnus zu eröffnen, vnnd den darauf ligenden Marmelstein zu rukhen“. Ihrem Bericht zufolge hatte man „auß den daselbst ligenden vnnd in ainem verwesenen Rotten Taffet eingewickelten gepainen ein Person oder Leich tumoliert gefunden“.<sup>672</sup> Das Grab Isabellas dürfte zu diesem Zeitpunkt nicht beschädigt gewesen sein. Allerdings entstanden dann im Laufe der Jahre, aufgrund weiterer baulicher Veränderungen und Bestattungen rund um das Grab der Königin, dann doch noch erhebliche Schäden.

Erst im Jahr 1602 konnte der Streit durch einen Vergleich beendet werden; Herr von Hoyos verpflichtete sich unter anderem „die Khünigliche Thumbam wüderum ausbössern vnnd begertermassen renouieren zu lassen“.<sup>673</sup> 1784 wurde der Orden aufgrund der Religionspolitik Josephs II. in das aufgehobene Kloster der Trinitarier in der Alservorstadt verlegt, die Kirche der Minoriten überließ der Kaiser der italienischen Kongregation in Wien. Noch vor den großen Umbauten der nunmehrigen Nationalkirche der Italiener wollte man die Überreste der Gemahlin König Friedrichs und die der Herzogin Blanche nach St. Stephan übersetzen. Als man deshalb in Anwesenheit eines Priesters des Minoritenklosters, des Herrn von Hohenberg und des Kirchenvorstehers Evangelista Milani die Grabstätten öffnen ließ, war das Grab „der Blanche ganz leer, und in dem der Elisabeth lag nichts als der obere Theil eines Schedels, welcher sehr braun aussah, und ein einziges Stück Knochen“. Man weiß aus den ältesten Totenregistern des Klosters, dass „sie allda bygesetzt worden, aber nicht, wo sie dann hingekommen sind“.<sup>674</sup> Das gilt auch für beide Grabmonumente, die man im Zuge der umfangreichen Bautätigkeit unter Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg „als altes Steinwerk“ zerschlagen haben dürfte, um das Material für den Umbau zu verwenden. Jedenfalls wurden bis heute weder die Gräber noch Fragmente davon entdeckt.<sup>675</sup>

---

<sup>671</sup> Joseph **Maurer**, Die Hoyos'sche oder St. Ludwigs-Capelle bei den Minoriten in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXV, Wien 1889, S. 1–10, hier S.1.

<sup>672</sup> Ebda. S. 2.

<sup>673</sup> Ebda. S. 7.

<sup>674</sup> Joseph **Feil**, Die Fürstinnen-Gräber bei den Minoriten in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXVI, Wien 1889, S. 48–58, hier S. 52.

<sup>675</sup> Ebda. S. 53.

## 12.2. Das Marientympanon

Zum Dank für die Förderung des Minoritenordens und die Errichtung der Ludwigskapelle hatte man Isabella als Stifterin, gemeinsam mit ihrem Gemahl, im Bogenfeld über dem Eingang der Kapelle verewigt. Neben den Siegeln handelt es sich, wie Harald Wolter-von dem Knesebeck bemerkt, um die einzige zeitgenössische Darstellung des Königspaares.<sup>676</sup> Das aus Sandstein gefertigten Bogenfeldes stellt die thronende Madonna dar, die von zwei Stifterfiguren, einem Königspaar, und zwei Engeln verehrt wird. Ein dritter schwebender Engel krönt die Madonna. Das bekleidete Kind steht auf ihrem linken Knie, rechts hält Maria einen Vogel.<sup>677</sup> Das Relief schmückte wahrscheinlich den Eingang der von Isabella gestifteten Ludwigskapelle, die heute nicht mehr existiert. Das aus Sandstein gefertigte Bogenfeld stellt die thronende Madonna dar, die von zwei Stifterfiguren, einem Königspaar, und zwei Engeln verehrt wird. Ein dritter schwebender Engel krönt die Madonna.



Abb. 6: Das Marientympanon der Wiener Minoritenkirche

Der Stil wird als „nachklassische Gotik“ bezeichnet. Wie die Ludwigskapelle, entstand auch das Wiener Tympanon zu Beginn des 14. Jahrhunderts, es dürfte sich um das älteste erhaltene Kunstwerk der Kirche handeln. Das Marientympanon an der Wiener Minoritenkirche könnte das Werk eines Regensburger Bildhauers sein; jedenfalls wurden von der Forschung Überein-

<sup>676</sup> Harald **Wolter**-von dem Knesebeck, Kunstwerke aus dem Umfeld Friedrichs des Schönen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/ Weimar/ Wien 2017, S. 304–341, hier S. 316.

<sup>677</sup> Gerhard **Schmidt**, Das Marientympanon der Wiener Minoritenkirche, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, XI. Jahrgang, Heft 4, Wien 1957, S. 107–121, hier S. 109.

stimmungen mit einigen Regensburger Domsulpturen festgestellt.<sup>678</sup>

Das Tympanonrelief wurde 1908 im Zuge eines Durchbruchs in den barocken Anbau der Kirche entdeckt. Bis dahin war es mehr als ein Jahrhundert vermauert. Aufgrund der „Unzugänglichkeit des Werkes“ blieb es im Gegensatz zu vielen anderen Skulpturen während der großen Umbauarbeiten am Ende des 18. Jahrhunderts von Restaurierungen verschont.<sup>679</sup> Obwohl Friedrich keinen Beitrag zu Isabellas Stiftung geleistet hat, wurde auch er als Stifter verewigt; auf diese Weise wurden damals das Einverständnis und die zumindest moralische Unterstützung des Königs, für die selbstständigen Handlungen seiner Gemahlin betont.<sup>680</sup>

### 12.3. Isabellas Gebetbuch

In der Bibliothek des Wiener Minoritenkonvents befindet sich ein Gebetbuch, das auf den Metallenden der beiden Schließen den Namen ELS:PET für Elisabeth trägt, und gemäß der Überlieferung das Gebetbuch der Gemahlin Friedrichs gewesen sein könnte.

Das Bild zeigt die Vorderseite des Einbandes; auf den „durch gepresste Streifen von Silber gebildeten Feldern sind auf Pergament teils Heilige teils Ornamente gemalt und unterlegt, wie an mehreren erhaltenen Bruchstücken zu erkennen ist, waren diese ehemals durch darübergelegte durchsichtige Hornblätter gedeckt und geschützt. Im Mittelfeld steht auf Goldgrund der heilige Nikolaus, durch eine Inschrift am Rande bezeichnet, neben ihm sind vier heilige Äbte in schwarzer Klostertracht abgebildet.“ Die edlen Schließen mit den geflochtenen Goldschnüren verleihen dem Buch ein elegantes, frauenhaftes Ansehen.<sup>681</sup> Es handelt sich um eine ältere Regensburger Handschrift, die möglicherweise aus dem Besitz der Mutter Friedrichs stammte, und dann für Isabella um einen Bildzyklus erweitert wurde.



Abb. 7: Gebetbuch der Königin Isabella/Elisabeth

Ein Grund für die Wiederverwendung der älteren Handschrift könnte Friedrichs angespannte Finanzlage gewesen sein; wenn es sich aber tatsächlich um das Gebetbuch seiner Mutter handelte, die im Oktober 1313 starb und ihre Schwiegertochter nicht mehr empfangen konnte, dann war die Handschrift vielleicht als Erinnerung für Isabella gedacht.

<sup>678</sup> Gerhard Schmidt, Das Marien Tympanon der Wiener Minoritenkirche, S. 118.

<sup>679</sup> Gerhard Schmidt, Das Marien Tympanon der Wiener Minoritenkirche, S. 107 f.

<sup>680</sup> Ebda. S. 109.

<sup>681</sup> August von Essenwein, Ein Büchereinband vom Beginne des XVI. Jahrhunderts, S. 288 <https://doi.org/10.11588/diglit.25927.74>

Die erweiterte Bilderreihe scheint für dynastische Zwecke adaptiert worden zu sein; und einer Frau religiösen Beistand zum Gebären von Kindern leisten.



Eines der Bilder zeigt die heilige Elisabeth von Thüringen, die drei Kinder geboren hatte und Namenspatronin für Isabellas deutschen Namen war. Möglicherweise erhielt Isabella das Gebetbuch anlässlich ihrer Krönung als Geschenk.

Es stellt „ein kostbares Zeugnis privaten Bildgebrauchs für die Frömmigkeitsübungen“ der Gemahlin Friedrich des Schönen dar.<sup>682</sup>

Die erweiterte Bilderreihe scheint für dynastische Zwecke adaptiert worden zu sein; und einer Frau religiösen Beistand zum Gebären von Kindern leisten.

Abb. 8: Miniatur der heiligen Elisabeth von Thüringen aus dem Gebetbuch der Königin Isabella/Elisabeth<sup>683</sup>

#### 12.4. Habsburger Stammbäume

Zum Ruhm der Habsburger wurden im 15. Jahrhundert mehrere beeindruckende Stammbaum-Malereien angefertigt. Aus der Ambraser Sammlung stammen zwei große mit Figuren geschmückte Stammbäume auf Leinwand, die mit „A I und A II“ bezeichnet werden und heute in der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien hängen. Die Frage nach den Künstlern der beiden Werke ist noch ungeklärt.<sup>684</sup> Isabella ist hier, wie auch auf anderen Stammbäumen, mit Friedrich und seiner angeblich ersten Braut, einer Gräfin von Geldern dargestellt.



Abb. 9: Habsburger-Stammbaum „AII“, Hofjagd- und Rüstkammer

<sup>682</sup> Harald Wolter-von dem Knesebeck, Kunstwerke aus dem Umfeld Friedrichs des Schönen, S. 342.

<sup>683</sup> Harald Wolter-von dem Knesebeck, Die Königserhebung 1314, Tafelteil, S. 203

<sup>684</sup> Werner Maleczek, Katharina von Österreich, S. 70.

Ein drittes *monumentales* Stammbaum-Fresko befindet sich im großen Saal auf Schloss Tratzberg bei Innsbruck, das von den erfolgreichen Schwazer Bergwerksunternehmern Veit Jakob und Simon Tänzl im Jahr 1500 nach einem Brand wieder aufgebaut worden war. Zum Dank für die erwiesenen Wohltaten huldigten die Brüder damals dem neuen Landesherrn König Maximilian durch die künstlerische Gestaltung eines Stammbaumes seiner Familie. Auf der Gesamtlänge von 46 Metern sind 148 Personen abgebildet, auch für dieses Kunstwerk ist die *Meisterfrage* noch ungeklärt. Alle Darstellungen, mit Ausnahme der damals noch lebenden „männlichen Habsurgen“ weisen gemalte Schriftrollen auf, die Auskunft über die in den Bildern gezeigten Persönlichkeiten geben. Der Stammbaum beginnt mit Rudolf I. und endet mit Isabella und Maria, den beiden Töchtern König Philipps des Schönen.<sup>685</sup>

### Habsburger - Stammbaum auf Schloss Tratzberg/Tirol von 1505/06



Abb.10: Friedrich der Schöne; rechts neben ihm seine erste Braut, eine Gräfin von Geldern, mit ihrem Wappen, zu seiner Linken Isabella (Elisabeth) von Aragón mit dem Wappenschild des aragonesischen Königreiches.

„Friderich genant der Hubsch Roemisch Kunig vnd Hertzog zuo Oesterreich etc. het Ysabellam Graff Ruodolß zuo Gaellern hingelobt, aber auß Offenbaren seines Vattters hat er den Heirat nit volstreckt. Nachmals hat er in verheirat Elisabethen, Jacobs des iungern Kunigs zuo Aragan etc. Tochter. Vnd ist ain Stifter des Closters Maurbach im Osterlant. Am Lesen so er geuordert ward zum Roemischen Reich, hat er darumb mit Hertzog Ludwigen zuo Pairen etc. Streit gefiert. Er zuo Maurbach, vnd sein Gemahel zuo -Wien zun Parfuossern begraben.“

<sup>685</sup> Franz-Heinz von Hye, Der Habsburger-Stammbaum auf Schloss Tratzberg/Tirol von 1505/06, Innsbruck 2003, S. 9–15.

## Die Töchter der Königin



Das Bild zeigt die Herzogin Elisabeth von Österreich (1317-1336), links neben ihr das Wappenschild des Herzogtums zu sehen; sie war die ältere Tochter Isabellas. Aufgrund politischer Interessen wurde sie dreimal verlobt: 1325 anlässlich des Trausnitzer Vertrages mit Stephan, dem Sohn Ludwigs von Bayern; nach dem Tod ihrer Eltern wurde Elisabeth im Jahr 1333 dem *Behemischen Kunig Iohansen von Lutzenburg* versprochen, diese Projekte kamen aber nicht zustande; im Jahr 1336 sollte Elisabeth mit dem serbischen König Stephan VII. Dušan vermählt werden, sie erkrankte aber schwer und starb am 23. Oktober 1336. Ihrem Wunsch gemäß wurde Elisabeth *im Closter Maurbach bey irem Vatter begraben*.

Abb. 11: Herzogin Elisabeth Ausschnitt aus dem Stammbaum auf Schloß Tratzberg, S. 79

Der Bildausschnitt zeigt Herzogin Anna (1318-1343), sie ist ebenfalls mit dem Wappen des Herzogtums abgebildet und war die zweite Tochter Isabellas. Anna wurde 1326 mit dem Herzog von Niederbayern Heinrich XV. vermählt, nach dem frühen Tod ihres Gemahls, vermählte man die junge Witwe im Jahr 1335 mit dem Grafen Johann-Heinrich von Görz, der jedoch schon drei Jahre später verstarb. Beide Ehen waren kinderlos geblieben. Anna kehrte nach Wien zurück und trat in den Klarissenorden ein, 1341 wählte man sie dort zur Äbtissin. Sie starb am 15. Dezember 1343 und wurde in ihrem Kloster begraben.



Abb.12: Herzogin Anna, Ausschnitt aus dem Stammbaum auf Schloß Tratzberg, S. 81.

Laut dem Hinweis auf der Schriftrolle dieses Bildes wäre Annas erster Gemahl ein König von Polen gewesen, dafür scheinen keine Belege überliefert zu sein.<sup>686</sup>

<sup>686</sup> Franz-Heinz von Hye, Der Stammbaum auf Schloß Tratzberg, S. 80; Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S.122

### 13. Schlussbetrachtung und Fazit

Isabella, die Gemahlin Friedrichs des Schönen aus dem fernen Aragón, war eine der fünf Töchter König Jakobs II.; vier der Mädchen wurden schon im *zarten Kindesalter* von ihrem Vater verheiratet und „keiner von ihnen hat das Glück im Ehestand gelächelt.“<sup>687</sup> Wie die meisten Königstöchter wurde auch Isabella auf ein Leben als eine „dem Mann zu- und untergeordnete Ehefrau“<sup>688</sup> vorbereitet. Ohne Widerspruch beugte sie sich der Entscheidung ihres Vaters und willigte in die von ihm vereinbarte Ehe ein. Als Herzog Friedrich im November 1311 seinen Vertrauten Konrad von Verbehang mit einem Schreiben zu König Jakob II. entsandte, um sein Interesse an einer ehelichen Verbindung mit der Infantin Isabella zu bekunden, handelte es sich nicht um die erste Anbahnung zwischen den Habsburgern und dem aragonesischen Königshaus. Schon im Jahr 1284 wurde von König Peter III. eine verwandtschaftliche Verbindung mit den Habsburgern angestrebt.<sup>689</sup> Im Jahr 1299 sollten dann die geheimen Verhandlungen zwischen König Jakob II. und König Albrecht I. durch ein Ehebündnis ihrer Kinder besiegelt werden; eventuell wurde dieses Projekt im Jahr 1304 wieder aufgenommen. Jedenfalls plante man damals die Heirat des aragonesischen Thronfolgers mit Elisabeth, der Tochter König Albrechts.<sup>690</sup> Wenn diese Projekte auch nicht zustande gekommen sind, so haben sie jedenfalls die Erinnerungen an die entfernte Verwandtschaft aufrecht erhalten.<sup>691</sup> Allerdings ging damals die Initiative von den Königen Aragóns aus, im Jahr 1311 dagegen machte der Habsburger Herzog den ersten Schritt. Es ist ungewiss was Friedrich bewogen hatte sich um die Infantin aus dem aragonesischen Königshaus zu bemühen. Vielleicht folgte er dem Rat seiner Mutter; das Projekt könnte aber auch von „Rom und Süditalien“<sup>692</sup> ausgegangen sein. Jedenfalls betonte der Herzog in seinem Schreiben, er bewerbe sich nicht aus Gewinnsucht oder politischen Motiven um die Hand Isabellas, sondern es habe ihn nur „die edle Herkunft und Schönheit der Königstochter“ zu diesem Schritt veranlasst.<sup>693</sup> Zudem könne er keine der Töchter aus den Fürstenhäusern des Reiches ehelichen, weil er mit allen Fürstengeschlechtern verwandt sei. Mit den im Anschluss angeführten familiären und damit auch politischen Verbindungen präsentierte Friedrich nicht nur das hohe Ansehen der Habsburger, sondern auch sich selbst als wertvollen Bündnispartner. Der Gesandte des Herzogs beschrieb danach noch die vorzüglichen Eigenschaften seines Herrn, der „sehr edel, weise und gar leutselig und von allen deutschen Fürsten der mächtigste sei, sowohl was seine Kriegsmacht als auch seine Einkünfte anlangt“. <sup>694</sup> Die Vorzüge scheinen den König überzeugt zu haben sich auf Eheverhandlungen mit dem habsburgischen Herzog einzulassen. Friedrich wusste natürlich, dass diese Heirat mit einer erheblichen Steigerung seines Ansehens verbunden sein würde, die damit auch zur Festigung der habsburgischen Machtstellung in den Herzogtümern beitragen konnte. Hätte er sonst alles

---

<sup>687</sup> Heinrich **Finke**, Die Töchter Jakob II. , A.A. Bd. 3, S.646–658, hier S.648.

<sup>688</sup> Jörg **Rogge**, Nur verkaufte Töchter? S. 247.

<sup>689</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 6; als Vermittler fungierte damals Raymund von Brunignach.

<sup>690</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 12.

<sup>691</sup> Karl Martell, der Gemahl Klementias von Habsburg, war ein Sohn Karls II. von Neapel und der Bruder von Isabellas Mutter Blanka von Anjou.

<sup>692</sup> Otto H.Stowasser, Der Ehevertrag Herzog Friedrichs des Schönen, S. 11.

<sup>693</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 31.

<sup>694</sup> Ebda. S. 32.

daran gesetzt, auf die „Entweder-oder“<sup>695</sup> Forderungen des Königs einzugehen? Jakob II. wollte dieser Heirat nur dann zustimmen, wenn Friedrich und seine Nachkommen aus der Ehe mit Isabella über die Alleinherrschaft in den habsburgischen Ländern verfügten. Dazu mussten aber seine jüngeren Brüder erst auf ihre Ansprüche verzichten; so wie es schon einst Friedrich und die Herzöge Leopold, Heinrich und Otto getan hatten, um ihrem ältesten Bruder Rudolf die Heirat mit der französischen Königstochter Blanche zu ermöglichen. Man war also im Jahr 1300 und auch 1311 bereit, für die Heirat mit einer Königstochter die habsburgischen Erbvereinbarungen zu ändern und auf die geforderte Alleinherrschaft einzugehen.<sup>696</sup> Zu den Verzichtleistungen seiner Brüder musste Friedrich auch die förmliche Zustimmung der Landstände erbringen, was die Verhandlungen erheblich verzögerte.<sup>697</sup> Erst im Februar 1313 erfolgte die Zustimmung König Jakobs „... wir wollen, erlauben und wünschen, dass unsere Tochter Euch im Namen des Herrn ehelich verbunden werde ...“<sup>698</sup>. Am 14. Oktober 1313 wurde „die kleine Braut“<sup>699</sup> von dem Erzbischof von Tarragona im königlichen Schloss in Barcelona *per verba de presenti* mit dem Stellvertreter des Herzogs, Rudolf von Liechtenstein, vermählt. Nur wenige Tage danach begab sich Isabella mit ihrer Dienerschaft und den österreichischen Gesandten auf die lange und beschwerliche Reise zu ihrem Gemahl, der Isabella ebenso fremd war wie das Land, in dem er lebte. Bei internationalen Fürstenheiraten kamen die oft noch sehr jungen Ehefrauen nicht nur aus weit entfernten Ländern, sondern auch aus anderen Kulturkreisen. Die Brautfahrt war deshalb für adelige Töchter immer mit erheblichen emotionalen Belastungen verbunden. Um der Braut den Abschied zu erleichtern, wurde sie meist von einigen ihrer Vertrauten in die neue Heimat begleitet. Das Gefolge konnte der Braut eventuell helfen, die Angst vor der ungewissen Zukunft in der Fremde zu überwinden; den Wandel von der behüteten Tochter zur Ehefrau und die damit verbundene Veränderung ihrer Lebenssituation musste aber jede Frau allein bewältigen. Die hohen Erwartungen des Ehemannes und seiner Familie bedeuteten für viele einheiratende Frauen eine große Herausforderung und nur selten brachte man der *Fremden* über längere Zeit verständnisvolle Unterstützung entgegen. Um der neuen Familie und der Hofgesellschaft *wohl zu gefallen*, war daher das baldige „Sichzurechtfinden“<sup>700</sup>, vor allem das rasche Erlernen der neuen Sprache, ein großer Vorteil. Sobald es der Ehefrau möglich war, sich zu verständigen, konnte sie ihren Aufgaben nachkommen und auch am höfischen Geschehen teilnehmen. Wenn sie ihrem Gatten dann noch mehrere lebensfähige, möglichst männliche, Nachkommen schenkte, die den Fortbestand seiner Familie sicherten, war die Integration, unabhängig vom persönlichen Wohlergehen der Ehefrau, gelungen und „in der Regel abgeschlossen“.<sup>701</sup> Die Hoffnung vieler Fürstentöchter auf eine glückliche Ehe in der Fremde erfüllte sich nur selten. Auch wenn sich manche nach ihrer Heirat bei ihren Eltern bitter beklagten, dass sie im „ellend“ leben müssten und am liebsten sterben würden, konnten nur

---

<sup>695</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 15.

<sup>696</sup> Gerald **Schwedler**, Familienmodell im Wandel, S. 136.

<sup>697</sup> Eine Analyse des Ehevertrages bringt Otto H. Stowasser, Der Ehevertrag Herzog Friedrichs des Schönen von Österreich mit Isabella von Aragón. Eine Folge spanischer Rechtsanschauung, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Band II., 1921, S.11–24; Urkunden der Verhandlungen bei Heinrich von Zeissberg, Elisabeth, S.133–204.

<sup>698</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 18.

<sup>699</sup> Ebda. S. 23.

<sup>700</sup> Karl-Heinz **Spieß**, Unterwegs, S. 32.

<sup>701</sup> Christiane **Coester**, Brautfahrten, S. 167.

wenige wieder an den elterlichen Hof zurückkehren.<sup>702</sup> Ebenso war es den Frauen kaum möglich, sich ihrer Verheiratung erfolgreich zu widersetzen. Herzogin Elisabeth, die ältere Tochter Isabellas, sah im Jahr 1336 nur einen Ausweg sich der Ehe mit dem serbischen König Stephan VII. Dušan zu entziehen: Sie fastete sich zu Tode.<sup>703</sup> Über die Brautfahrt Isabellas, die König Jakob genau geplant hatte, scheinen keine Aufzeichnungen erhalten zu sein; es fehlen deshalb Berichte über Schwierigkeiten oder Gefahren und das „alltägliche Miteinander“<sup>704</sup> während des langen Weges. Ein wenig ausführlicher erzählen Johanna Schrader und Heinrich von Zeissberg vom Empfang bei Papst Clemens V., dessen Einladung die aragonesische Königstochter und ihre Begleitung in ganz besonderer Weise auszeichnete. Kurz erwähnt wird der Besuch bei dem Grafen von Savoyen, Herzog Leopolds zukünftigem Schwiegervater, und bei dem Dauphin von Vienne. König Jakob hatte für diese Aufenthalte ausnahmsweise erlaubt, die Brautfahrt länger als einen Tag zu unterbrechen.<sup>705</sup> Der Zug war etwa zwei Monate unterwegs; so erscheint es naheliegend, dass die Gesandten in dieser Zeit versuchten, Isabella die deutsche Sprache näherzubringen und sie auf ihre Rolle als Herzogin von Österreich vorzubereiten. Dazu leistete auch Katharina, die Schwester Friedrichs, einen wesentlichen Beitrag. Die Herzogin reiste damals ihrem zukünftigen Gemahl, Kaiser Heinrich VII., entgegen, der in Italien weilte, als dem Brautzug in Diessenhofen die Nachricht vom plötzlichen Tod des Kaisers überbracht wurde. Danach blieb die trauernde Katharina noch in der Stadt am Rhein, um dort mit Leopold auf die Ankunft Isabellas zu warten. Dieser unerwartete Empfang durch ihre nur wenige Jahre ältere Schwägerin dürfte eine erfreuliche Überraschung für Isabella gewesen sein. Vielleicht hatte auch Katharina das Zusammenreffen mit der jungen Ehefrau Friedrichs als Trost empfunden. Nach einer kurzen Phase der Erholung machte sich der Brautzug im Jänner 1314 in Begleitung Katharinas und Leopolds auf den Weg nach Kärnten, wo Friedrich seine Gemahlin erwartete. Die erste Begegnung der Brautleute dürfte ohne größere Aufregungen verlaufen sein; wie Johann von Viktring berichtet, hatte der Herzog, als er mit Isabella zusammentraf, die Decke von ihrem Wagen entfernt, ihre Hand genommen und sie mit einigen Worten freundlich empfangen. Bald danach zog das Herzogspaar nach Judenburg weiter, wo man Isabella trotz der Kälte einen herzlichen Empfang bereitete. Am 31. Jänner 1314 wurde das Herzogspaar dort von dem Salzburger Erzbischof Weichart von Polheim feierlich getraut; an der Zeremonie nahmen der Bischof Wilhelm von Gerona und die Suffraganbischöfe Heinrich von Gurk und Friedrich von Seckau teil; die habsburgische Familie war durch Katharina vertreten. Die meisten spanischen Gesandten wollten sofort wieder in ihre Heimat zurückkehren; es blieben vorläufig noch Isabellas Majordomus Bertrand von Gallifa und Bartholomäus de Turri sowie ihre engste Vertraute Blanca de Calderis und die Dienerschaft.<sup>706</sup> Friedrich betonte am 2. Februar in einem insgesamt „überschwänglichen“ Brief an seinen Schwiegervater, dass Isabella alle seine Erwartungen erfüllte.<sup>707</sup> Weitere Briefe von Isabella und einigen ihrer spanischen Bediensteten an König Jakob II. finden sich in den von Heinrich Finke veröffentlichten „Acta Aragonensia“; im Jahr 1899 gab Heinrich von Zeissberg die etwa 100 Briefe aus dem

<sup>702</sup> Cordula **Nolte**, „Ihr seyt ein frembs weib“, S. 12; Anm. 8 und 9.

<sup>703</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 119.

<sup>704</sup> Cordula **Nolte**, „Ihr seyt ein frembs weib“, S. 26.

<sup>705</sup> Johanna **Schrader**, Isabella von Aragonien, S. 37.

<sup>706</sup> Heinrich von **Zeissberg**, Elisabeth, S. 64.

<sup>707</sup> Johanna **Schrader**, S. 40 f.

„Register 318“ des Kronarchivs in Barcelona heraus, die König Jakob an *seine Kinder* gerichtet hatte. In dieser Sammlung sind nur zwei Briefe Isabellas und ein Brief von Friedrich überliefert. Es handelt sich um die ersten Schreiben der jungen Ehefrau an ihren Vater. Am 29. Juni und 8. Juli 1314 lobte sie die Schönheit und Fruchtbarkeit ihrer neuen Heimat und freute sich über die liebenswürdige Aufmerksamkeit der Bewohner.<sup>708</sup> In Zeissbergs Abhandlung „Elisabeth von Aragonien, Gemahlin Friedrich’s des Schönen von Österreich“ ist die Korrespondenz zu den Heiratsverhandlungen zusammengefasst, die auch für die „Hausgeschichte“ der Habsburger von Bedeutung ist.<sup>709</sup>

Wenn auch nur wenige Briefe von Isabella und ihren Vertrauten überliefert sind, ergibt sich daraus dennoch eine Reihe wissenswerter Einzelheiten. Vor allem erfährt man, wie meist auch aus Urkunden, das Datum und auch den Ausstellungsort des Dokuments. Unter anderem berichtete Isabellas Hofdame Alamanda Sopera an König Jakob über die Wahl Friedrichs zum König und über seine Krönung. Man erfährt Näheres über die Hochzeit des Paares in Ravensburg und über die Krönung Isabellas in Basel. Danach kam es zu finanziellen Problemen am Hofe Friedrichs, so dass Isabella sogar alle spanischen Bediensteten ohne Lohn in die Heimat zurückschicken musste; nur ihre engste Vertraute Blanca de Calderis und der Diener Bonanat Cardona durften bei ihr bleiben. Im Gegensatz zu Friedrich gestand Isabella ihrem Vater aber die Notlage und bat ihn, die Bezahlung der *treuen Leute* zu übernehmen. Blanca, die offenbar noch nicht genügend Deutsch verstand und deshalb nicht beichten konnte, schrieb später dem König, dass sie nun um ihr Seelenheil bange, weil auch der Beichtvater Isabellas nach Aragón zurückgekehrt war. Man erfährt vom Mord an Isabellas Kanzler Bartholomäus de Turri.

Im Juli 1316 berichtete Isabella ihrem Vater von der Geburt ihres Sohnes, der am 26. Juni in Schaffhausen zur Welt gekommen war, aber kurz nachdem man ihn auf den Namen Friedrich getauft hatte gestorben war. Im Jahr 1317 am *Kiliansfeste* kam Isabellas Tochter Elisabeth zur Welt; auch diese Geburt ist in einem Brief an ihren Vater überliefert. Über die Geburt der jüngeren Tochter Anna dürften keine genauen Angaben erhalten sein. Während Friedrich alle ihm zur Verfügung stehenden finanziellen und materiellen Möglichkeiten ausschöpfte, um Ludwig von Bayern endgültig zu besiegen, spitzte sich die finanzielle Situation am habsburgischen Hof zu. Bonanat Cardona schrieb im Juli und Oktober 1316 an Alamanda Sopera, man habe Schmuck aus dem Brautschatz der Königin verpfändet und sogar Perlen von ihren Kleidern abgetrennt, um Geld in das Kriegslager Friedrichs schicken zu können. Trotz der betrüblichen Verhältnisse hatte sich Isabella damals nicht beklagt, sondern ihren Vater eindringlich gebeten, sich weiterhin für die Interessen ihres Gemahls einzusetzen. Nach etwa acht Jahren kriegerischer Machtkämpfe wurde Friedrich am 28. September 1322 in der Schlacht bei Mühldorf besiegt und seinem Gegner als Gefangener übergeben. In dieser Zeit schrieb die Königin nur selten an ihren Vater; es gäbe doch nur Trauriges zu berichten, meinte sie einmal als Entschuldigung. Im Juni 1326 teilte Isabella ihrem Vater mit, dass sie an einem Augenleiden erkrankt sei und zu erblinden drohe; damals muss die Königin sehr verzweifelt gewesen sein. Sie bat König Jakob, unbedingt einen spanischen Arzt an den Hof Friedrichs zu entsenden, vermutlich konnten ihr die einheimischen Ärzte nicht helfen. Als wertvolle

---

<sup>708</sup> Heinrich von Zeissberg, Das Register Nr. 318, S. 10; Einleitung S. 4.; edierte Briefe S. 10 und 12, S. 32.

<sup>709</sup> Ebda. S. 7.

Ergänzung zu Isabellas Briefen sind ihre beiden Testamente zu betrachten. Ist in den Briefen der Königin ab Mitte des Jahres 1315 eine tragische Entwicklung ihrer Lebensumstände zu beobachten, so zeigt die Gesamtsumme des Testaments von 1328, dass sich in späteren Jahren zumindest ihre finanzielle Lage verbessert haben dürfte.

Die eingangs angekündigte Untersuchung zum Thema „Die Integration der Herzogin und Königin Isabella von Aragón am Hofe Friedrichs des Schönen“ und die damit verbundenen Fragen, unter anderem wie die spanische Königstochter von ihrem Gemahl und seiner Familie aufgenommen wurde, beziehungsweise wie sich das Verhältnis der Eheleute entwickelt hatte, ergaben folgende Ergebnisse: Isabella hatte die deutsche Sprache vermutlich rasch erlernt und war von den Geschwistern Friedrichs sehr freundlich aufgenommen worden. Ein Beweis ist der im Jahr 1315 in Deutsch verfasste private Brief, den Isabella von ihren Schwägern Otto und Albrecht erhalten hat. Die Königin hatte ihrem Gemahl drei Kinder geboren; nach dem Tod des erstgeborenen Sohnes Friedrich gebar Isabella noch zwei Töchter, Elisabeth und Anna, die das Erwachsenenalter erreichten. Friedrichs Kampf gegen König Ludwig von Bayern und letztlich seine Gefangenschaft führten zu langen Trennungsphasen des Paares. In dieser Zeit entwickelte Isabella ein gewisses Maß an Selbstständigkeit; es konnte gezeigt werden, dass die Königin in eigenen Angelegenheiten wahrscheinlich frei agieren konnte, zweimal auch im Namen Friedrich siegelte. Wie den beiden Testamenten zu entnehmen ist, hatte sich Isabella im Herzogtum gut eingelebt und das Land und seine Klöster gut gekannt und geschätzt.

Wenn auch kein männlicher Nachkomme mehr aus dieser Ehe hervorgegangen war, kann die Integration Isabellas trotzdem als gelungen bezeichnet werden.

## 14. Quellen- und Literaturverzeichnis

### Gedruckte Quellen

Joseph Chmel (Hg.), *Der österreichische Geschichtsforscher*, Bd.1, Wien 1838.  
[ÖNB Digital \(onb.digital\)/result1033C550](https://onb.digital/result1033C550), 2020 Oktober 23.

Joseph Chmel (Hg.), *Der österreichische Geschichtsforscher*, Bd.2, Wien 1841.  
[Der österreichische Geschichtsforscher \(onb.ac.at\)](https://onb.ac.at), 2020 Oktober 23.

Thomas Ebendorfer, *Cronica Austriae*, in: Alphons Lhotsky (Hg.), *MGH. [Scriptores]: [6]: Scriptores rerum Germanicarum, Nova Series 13*, Berlin/Zürich 1967.  
[MGH SS rer. Germ. N. S. 13 \(dmgh.de\)](https://dmgh.de), 2020 Juni 21.

Karl Mommsen, *Schaffhausen unter österreichischer Herrschaft*, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* Bd. 50, 1973, S. 48–69.  
[Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 1941-018 - digishelf](https://digishelf.org), 2021März 5.

Marquard Herrgott, *Monumenta Augustae Domus Austriacae, Tomus 4: Tapographis principium Austriae*, Teil 2 (neu bearbeitet von Martin Gerbert) St. Blasien 1772.  
<https://digital.onb.ac.at>, 2021 Oktober 21.

Albert von Muchar, *Geschichte des Herzogthums Steiermark*, Bd. 6. Steiermark vereinigt unter den Regenten aus dem Hause Habsburg, Abt. 1, von Herzog Albrecht I. bis auf Herzog Leopold den Frommen: vom Jahre 1283 bis zum Jahre 1373, Grätz 1859, S. 220.  
<https://onb.digital/result/10853E71>, 2020 Februar 21.

*Die Chronik des Mathias von Neuenburg 1273–1350. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*, 2. Gesamtausgabe/84, (Übersetzer Georg Grandaur), Leipzig 1899  
<https://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/b/b018135.pdf>, 2020 Februar 21.

*Regesta Habsburgica. Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzöge von Österreich aus dem Hause Habsburg. III. Abteilung: Die Regesten der Herzöge von Österreich sowie Friedrichs des Schönen als deutschen Königs von 1314–1330*, bearb. von Lothar Gross (Publikationen des Instituts für Geschichtsforschung), Innsbruck 1924  
[Digitale Bibliothek-Münchener Digitalisierungszentrum \(digitale-sammlungen.de\)](https://digitale-sammlungen.de), 2020 September 3.

*Regesten des Herzogtums Steiermark 1/1: 1308–1319*, Hg. Historische Landeskommission für Steiermark unter der Leitung von Hermann Wiesflecker, unter Mitarbeit von Roland Schäffer und Max Zechner, bearbeitet von Annelies Redik; *Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark* 6, Graz 1976.

*Ottokars Österreichische Reimchronik*, Joseph Seemüller (Hg.), 2. Halbbd., MGH. *Deutsche Chroniken* 5,2, Hannover 1893, S. 900, V. 67985–6800 f.  
<https://www.dmgh.de/mgh>, 2020 Mai 21.

MGH Jakob Schwalm (Hg.): Constitutiones 1313–1324, in: Constitutiones 5, Hannover-Leipzig 1909–1911 [MGH Const. 5 \(dmgh.de\)](https://www.dmgh.de), 2020 Juni 21.

Johann von Viktring, Liber certarum historiarum, Bd. 2 , MGH Fedor Schneider (Hg.)Johannis abbatis Victoriensis liber certarum historiarum: Bd. 2 Liber IV–VI, <https://daten.digital-sammlungen.de/~db/0000/bsb00000739/images/>, 2020 April 3.

Abt Johann von Viktring, Das Buch gewisser Geschichten, übersetzt von Walter Friedensburg, Leipzig 1888.  
<https://archive.org/details/dasbuchgewisser00friegoog/page/n8/mode/2up>, 2020 August 15.

Sächsische Weltchronik, Ludwig Weiland (Hg.). Erste Bairische Fortsetzung S. 319–336, in: Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Zweiter Band, (MGH Dt. Chron. 2), Hannover 1877.  
[https://www.dmgh.de/mgh\\_dt\\_chron\\_2/index.htm#page/319/mode/1up](https://www.dmgh.de/mgh_dt_chron_2/index.htm#page/319/mode/1up), 2021 Jänner 30.

Jacob Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont Bd. 3. Von der Zeit des Abtes Engelbert bis zum Tode des Abtes Andres v. Stettheim, Graz 1878, S. 241, Nr.374  
[Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont - Jacob Wichner - Google Books](https://books.google.de/books?id=...) , 2021 Juli 21.

Hartmann Joseph Zeibig, Die kleine Klosterneuburger Chronik (1322 bis 1428), zugleich Nr. I. der „Monumenta Claustro-neoburgensia“ von, Wien, 1851.  
[Die kleine Klosterneuburger Chronik: \(1322 bis 1428\) - Hartmann Joseph Zeibig - Google Books'](https://books.google.de/books?id=...), 2021 Jänner 30.

Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, bearbeitet von Dr. Hartmann Zeibig, Chorherrn von Klosterneuburg. Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, Historische Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (Hg.), 2. Abteilung, Diplomataria et Acta. XXVIII. Band. Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts, II. Theil, Wien 1868.  
[Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts \(onb.ac.at.\)](https://onb.ac.at/), 2021 März 22.

## **Literatur**

Johann Andritsch, Fürstenhochzeit, in: Judenburg Stadtchronik, Judenburg 1989, S. 74 f.

Beatrix Bastl, Habsburgische Heiratspolitik – 1000 Jahre Hochzeit?, in: L’Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jahrgang 7/Heft 1, 1996, S. 75–89.  
[lhomme.1996.7.1.75.pdf \(univie.ac.at\)](https://www.univie.ac.at/lhomme/1996.7.1.75.pdf), 2020 Februar 2.

Matthias Becher, Die Krönung Friedrichs des Schönen in Bonn 1314. Einordnung und Bedeutung, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/ Weimar/ Wien 2017, S. 11–25.

Michael Borgolte, Der König als Stifter. Streiflichter auf die Geschichte des Willens, in: Michael Borgolte (Hg.), Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Berlin 2000, S. 39–58.

<https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1524/9783050047355>, 2020 August 14.

Andreas Büttner, Rituale der Königserhebung im Konflikt. Die Doppelwahl von 1314, Verlauf, Deutung und Folgen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/ Weimar/ Wien 2017, S. 27–66.

Andreas Bütter, Auf dem Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich, in: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hgg.), Mittelalter-Forschungen, Bd. 35/1, Ostfildern 2012.

[https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mf35\\_1/0242](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mf35_1/0242), 2021 Jänner 7.

Martin Clauss, Ludwig IV. und Friedrich der Schöne. Wien - Mühldorf - München, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/ Weimar/ Wien 2017, S. 255–270.

Christiane Coester, Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adeliger Frauen in der Frühen Neuzeit, in: Francia - Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Bd. 35/2008, DOI: 10.11588/fr.2008.0.44930, S.149–68.

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fr/article/view/44930/38421>, 2020 Februar 9.

Robert Davidsohn, Beiträge zur Geschichte des Reiches und Oberitaliens aus den Tiroler Rechnungsbüchern des Münchner Reichsarchivs (1311/12–1341), in: MIÖG 37, 1917, S. 189–233. <https://www-proquest-com.uaccess.univie.ac.at/docview/1301154329/fulltextPDF/5A3742E3A1894974PQ/1?accountid=14682>, 2021 Jänner 17.

Stefanie Dick, Isabella von Aragón und Friedrich der Schöne. Heiratspolitik im Zeichen des Königtums, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/ Weimar/ Wien 2017, S.165–180.

Alfons Dreher, Heinrich Wurm, Die Ravensburg und ihre letzte Erneuerung vor der Zerstörung, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 89, Friedrichshafen 1971, S. 49–70.

<https://www.digishelf.de/bodenseezeitschriften/schriften-des-vereins-fuer-geschichte-des-bodensees-nud-seiner-umgebung>, 2021 April 12.

Heinz Duchhardt, Die dynastische Heirat, in: Europäische Geschichte Online (EGO), Institut für europäische Geschichte (Hg.), Mainz 2010.

[Die dynastische Heirat– EGO \(ieg-ego.eu\)](https://www.ieg-ego.eu), 2020 Mai 29.

Wilhelm Erben, Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf, in: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse. Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 105, Wien 1917, S. 485.

[Archiv für österreichische Geschichte : Akademie der Wissenschaften, Vienna. Historische Kommission : Free Download, Borrow, and Streaming : Internet Archive](#), 2021Mai 5.

Irene Erfen, Fremdheit und Reisen. Positionen der Forschung, in: Irene Erfen, Karl-Heinz Spieß (Hgg.), Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Stuttgart 1997, S. 1–5.

Joseph Feil, Die Fürstinnen-Gräber bei den Minoriten in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXVI, Wien 1889, S. 48–58.

Heinrich Finke (Hg.), Zur Geschichte Friedrich des Schönen und seiner Gemahlin Elisabeth von Aragonien, in: Acta Aragonensia Bd. I., Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen-und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291–327), Berlin/ Leipzig 1908, S. 343–383.

<https://archive.org/details/actaaragonensiaq01jame/page/n4/mode/2up>, 2019 August 15.

Heinrich Finke (Hg.), Nachträge und Ergänzungen aus den Spanischen Forschungen der Görresgesellschaft, Reihe 1, Bd. 4, in: Acta Aragonensia, Bd. 3, Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen-und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291–1327), Nachdruck der Ausgabe Berlin 1922, Aalen 1966, S. 585–658.

<https://archive.org/details/actaaragonensiaq01jame/page/n5/mode/2up>, 2020 April 26.

Amalie Föbel, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich, in: Brigitte Kasten (Hg.), Herrscher-und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, Köln/ Weimar/Wien 2008, S. 393–414.

Amalie Föbel, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume. Mittelalter-Forschungen, Bd. 4, Stuttgart 2000.

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mf04/0393>, 2020 März 9.

Susanne Fritsch, Die Küchenrechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg aus den Jahren 1324–1337, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Neue Folge Band 17 (der gesamten Reihe sechszwanzigster Band), Klosterneuburg 1999, S. 17–202.

Marie-Luise Heckmann, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325–1327), in: MIÖG 109, 2001, S. 53–81.

<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/j/miog.2001.109.issue-jg/miog.2001.109.jg.53/miog.2001.109.jg.53.pdf>, 2019 September 27.

Walter Höflechner, Zur Heiratspolitik der Habsburger bis zum Jahr 1526, in: Alexander Novotny (Hg.), Othmar Pickl, Festschrift Hermann Wiesflecker zum sechzigsten Geburtstag, Graz 1973, S.115–121.

Nikolas Jaspert, Indirekte und direkte Macht iberischer Königinnen im Mittelalter. „Reginale“ Herrschaft, Verwaltung und Frömmigkeit, in: Claudia Zey (Hg.), Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert), Ostfildern 2015, S. 88.

Alfred Kohler, Tu felix Austria nube. Vom Klischee zur Neubewertung dynastischer Politik in der neueren Geschichte Europas, in: Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw (Hgg.), Zeitschrift für historische Forschung, Bd. 21, Berlin 1994, S.461–482.

Eutyh Joseph Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde: Die Gegenkönige Friderich und Ludwig und ihre Zeit 1314–1322, Bd. IV, Luzern 1856.  
[ÖNB Digital \(onb.digital\)](#), 2020 November 3.

Ilse Korotin (Hg.), biografiA. Lexikon österreichischer Frauen, Bd. 01 A–H, Wien/Köln/Weimar 2016. [biografiA | V&R eLibrary \(univie.ac.at\)](#), 2021 Februar 2.

Harry Kühnel, Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchiv, Bd. 11, Wien 1958, S. 1–36.  
[https://library.hungaricana.hu/en/view/Mosta\\_11/?pg=0&layout=s](https://library.hungaricana.hu/en/view/Mosta_11/?pg=0&layout=s), 2020 November 21.

Franz Kurz, Österreich unter K. Friedrich dem Schönen, Linz 1818.  
[Kurz, Franz: Oesterreich unter K. Friedrich dem Schönen', Bild 1 von 536 | MDZ \(digitale-sammlungen.de\)](#), 2020 Jänner 10.

Christian Lackner, Der erste „österreichische“ Habsburger. Friedrich der Schöne und Österreich, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 149–164.

Christian Lackner, Das Haus Österreich und seine Länder im Spätmittelalter. Dynastische Integration und regionale Identitäten, in: Werner Maleczek, Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, Ostfildern 2005, S. 273–301,  
[18096-Artikeltext-44049-1-10-20150114 \(1\).pdf](#)

Dr.Karl Lind, Ein mittelalterliches Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Bd. 12, Wien 1872, S. 52–57.

Alphons Lhotsky, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358). Neubearbeitung der Geschichte Österreichs von Alfons Huber, 2. Band, 1. Teil (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1), Wien 1967.

Werner Maleczek, Katharina von Österreich (1295–1323) Tochter König Albrechts I., Ehefrau Prinz Karls von Kalabrien, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Deutsches Historisches Institut Rom (Hg), Bd. 92, 2012, S. 33–89.  
[https://usearch.uaccess.univie.ac.at/primo-explore/fulldisplay?docid=TN\\_proquest1867035833&context=PC&vid=UWI&lang=de\\_DE&search\\_scope=UWI\\_UBBestand&adaptor=primo\\_central\\_multiple\\_fe&tab=default\\_tab&query=any,contains,Katharina%20von%20%C3%96sterreich%20Maleczek&offset=0](https://usearch.uaccess.univie.ac.at/primo-explore/fulldisplay?docid=TN_proquest1867035833&context=PC&vid=UWI&lang=de_DE&search_scope=UWI_UBBestand&adaptor=primo_central_multiple_fe&tab=default_tab&query=any,contains,Katharina%20von%20%C3%96sterreich%20Maleczek&offset=0),  
2020 April 1.

Joseph Maurer, Zwei Wohltäterinnen der Minoriten, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXVI, Wien 1889, S. 41–47.

Joseph Maurer, Die Hoyos'sche oder St. Ludwigs-Capelle bei den Minoriten in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXV, Wien 1889, S. 1–10.

Rudolf J. Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III.; Köln/ Weimar/Wien 2000; II. Darstellung, Friedrich der Schöne, S. 67–75.

Alois Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, in: Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1278–1411, Wien 2004.

Cordula Nolte, „Ihr seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, dieweil ir lebt“. Beziehungsgeflechte in fürstlichen Familien des Spätmittelalters, in: Doris Ruhe (Hg.), Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Würzburg 1998, S.11–43.

Cordula Nolte, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530), Mittelalter-Forschungen, Bd. 11, Ostfildern 2005.

Ferdinand Opll, Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien. Zeitgenossen berichten, Wien/Köln/Weimar, 1995.

Karin Proetel, Große Werke eines „kleinen Königs“. Das Vermächtnis Friedrich des Schönen zwischen Disposition und Durchführung, in: Michael Borgolte (Hg.), Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Berlin 2000, S. 59–95.

Annelies Redik, Friedrich der Schöne und die Steiermark, in: Anja Thaler, Johannes Gießauf, Günther Bernhard (Hgg.); Nulla historia sine fontibus. Festschrift für Reinhard Härtel, Graz 2010, S. 387–400.

Annelies Redik, Abt Otto von St. Lambrecht (1311–1329), in: Alexander Novotny (Hg.), Othmar Pickl, Festschrift Hermann Wiesflecker zum sechzigsten Geburtstag, Graz, 1973, S. 65–72.

Annelies Redik, Friedrich von Gloyach. Ein Steirer im diplomatischen Dienst Friedrichs des Schönen, *Blätter für Heimatkunde*, Jahrgang 5, Graz 1979, S.103–110,  
<http://docplayer.org/184811744-Friedrich-von-gloyach.html>, 2020 Mai 15.

Jörg Rogge, Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: Cordula Nolte, Karl-Heinz Spieß, Ralf- Gunnar Werlich (Hgg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000*, *Residenzforschung*, Bd. 14, Stuttgart 2002, S. 235–276.

Roger Sablonier, Die aragonesische Königsfamilie um 1300, in: Hans Medick, David Sabeau (Hgg.), *Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes-für Geschichte, 75)*, Göttingen 1984, S. 282–317.

Katrin Schabernig, Die Fürstenhochzeit anno 1314, in: *Jubiläumsschrift - mercartus Judenpurch 1103–2003, 900 Jahre Marktplatz Judenburg*, S. 17–25.

Gerhard Schmidt, Das Marientympanon der Wiener Minoritenkirche, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XI. Jahrgang, Heft 4*, Wien 1957, S. 107–121.

Johanna Schrader, Isabella von Aragonien, Gemahlin Friedrich des Schönen von Österreich, in: Georg von Below, Heinrich Finke, Friedrich Meinecke, *Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte* 58, Berlin/Leipzig 1915.

Ernst Schubert, Königswahl und Königtum im spätmittelalterlichen Reich, in: Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw, Volker Press, Horst Stuke † (Hgg.), *Zeitschrift für historische Forschung*, Bd.4, Heft 3, Berlin 1977, S. 257–339.  
<https://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/z/zsn2a040097.pdf>, 2021 Jänner 8.

Gerald Schwedler, Familienmodell im Wandel. Zu korporativen und dynastischen Vorstellungen der Habsburger zur Zeit Friedrichs des Schönen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hg.), *Die Königserhebung Friedrich des Schönen im Jahr 1314. Krönung, Krieg und Kompromiss*, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 119–147.

Karl-Heinz Spieß, *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang 16. Jahrhundert*, Stuttgart 2015.  
[Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters \(univie.ac.at\)](http://www.univie.ac.at), 2020 März 3.

Karl-Heinz Spieß, Internationale Heiraten und Brautschätze im Spätmittelalter, in: Peter Rückert, Sönke Lorenz (Hgg.), *Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter*, *Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte* 11, Ostfildern 2008, S. 115–130.

Karl-Heinz Spieß, Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters, in: Rainer C.Schwinges, Christian Hesse, Peter Moraw (Hgg.), Europa im späten Mittelalter. Politik, Gesellschaft, Kultur, Historische Zeitschrift, Beiheft 1, München 2006, S. 435–464.

Karl-Heinz Spieß, Reisen deutscher Fürsten und Grafen im Spätmittelalter, in: Rainer Babel, Werner Paravicini (Hgg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Akten der internationalen Kolloquien in der Villa Vigoni 1999 und im dt. hist. Inst. Paris 2000, Ostfildern 2005. Beihefte der Francia, Band 60, Stuttgart 2005, S. 33–52.

[https://perspectivia.net/rsc/viewer/ploneimport\\_derivate\\_00009689/spiess\\_reisen.pdf?page=1](https://perspectivia.net/rsc/viewer/ploneimport_derivate_00009689/spiess_reisen.pdf?page=1), 2020 März 3.

Karl-Heinz Spieß, Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts, in: Michael Borgolte (Hg.), Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Europa im Mittelalter 1), Berlin 2001, S. 339–357.

<https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1524/9783050048291>, 2020 September 5.

Karl-Heinz Spieß, Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Thomas Zotz (Hg.), Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter. Identitäten und Alteritäten Band 16 [Joseph Fleckenstein zum 85. Geburtstag], Würzburg 2004, S. 267–290.

Karl-Heinz Spieß, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Mittelalters, in: Irene Erfen, Karl-Heinz Spieß (Hgg.), Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Stuttgart 1997, S. 17–36.

Otto H.Stowasser, Der Ehevertrag Herzog Friedrichs des Schönen von Österreich mit Isabella von Aragon. Eine Folge spanischer Rechtsanschauung, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Band II, 1921, S. 11–24.

Julia Hörmann-Thurn und Taxis, Angepasst oder selbstbestimmt? Zur Sozial- und Kulturgeschichte spätmittelalterlicher Fürstinnen im Herzogtum Österreich und der Grafschaft Tirol im 13. und 14. Jahrhundert. Habilitationsschrift, Innsbruck 2016.

Julia Hörmann-Thurn und Taxis, Fürstinnen und Mendikanten im Spiegel der Testamente am Beispiel der Tiroler Landesfürstinnen und der Herzoginnen von Österreich (14. Jahrhundert), in: Nikolas Jaspert, Imke Just (Hg.), Queens, Princesses and Mendicants. Close Relation in a European Perspective, Zürich 2019, S.195–216.

Dieter Veldtrup, Zwischen Eherecht und Familienpolitik. Studien zu den dynastischen Heiratsprojekten Karls IV. Warendorf 1988.

Karl Vocelka, Lynne Heller, Die private Welt der Habsburger. Leben und Alltag einer Familie, Graz/Wien/Köln 1998.

Karl Vocelka, Habsburgische Hochzeiten 1550–1600. Kulturgeschichtliche Studien zum manieristischen Repräsentationsfest, Wien/Köln/Graz 1976.

[Digitale Bibliothek / Habsburgische Hochzeiten 1550-600 \(uibk.ac.at\)](#), 2020 November 16.

Heinrich von Zeissberg, Elisabeth von Aragonien, Gemahlin Friedrich's des Schönen von Österreich (1314–1330), mit einem Anhang von Urkunden aus dem Archiv der Krone von Aragon, herausgegeben aus dem Nachlasse Don Manuel de Bofarull y Sartorio's, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 137, Abhandlung VII, Wien 1898.

Heinrich von Zeissberg, Das Register Nr. 318 des Archivs der aragonesischen Krone in Barcelona, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 140, Abhandlung 1, Wien 1899.

[Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften : Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien Philosophisch -Historische Klasse](#), 2020 Mai 3.

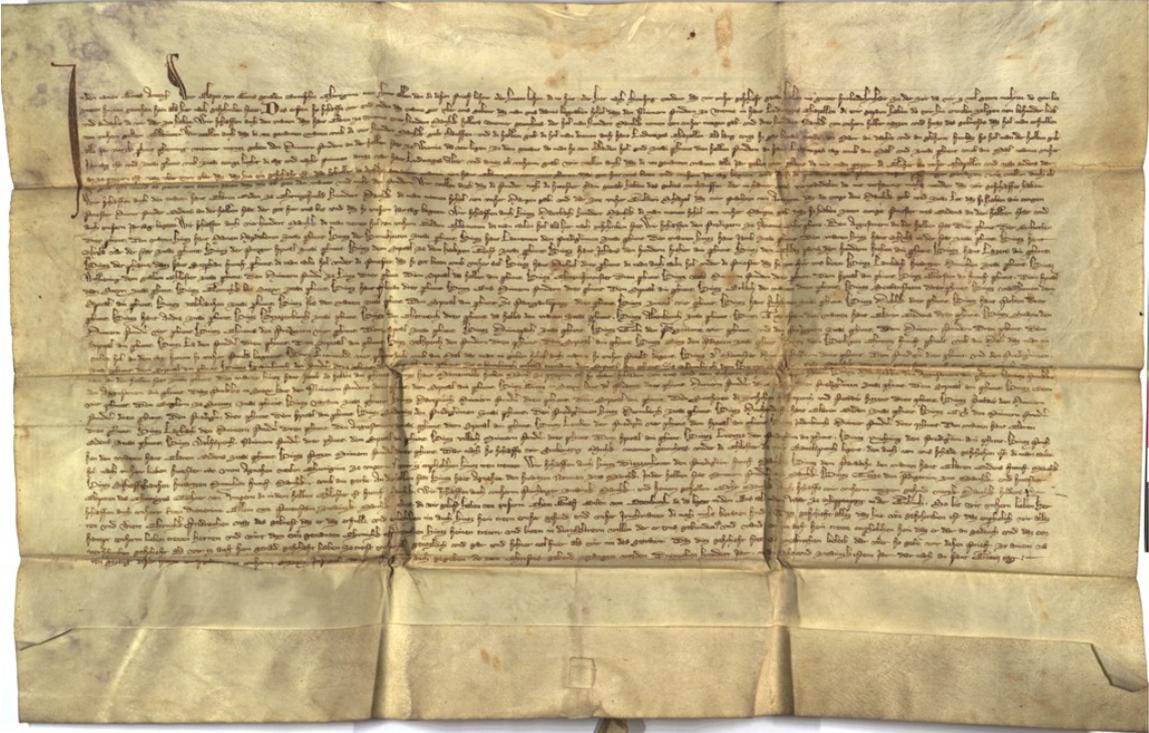
Claudia Zey (Hg.), Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert), Ostfildern 2015.

## 15. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Franz-Heinz von Hye, Der Habsburger-Stammbaum auf Schloss Tratzberg/Tirol von 1505/06, Innsbruck 2003, S. 77. Königin Isabella/Elisabeth Ausschnitt aus dem Bild Nordwand-rechte Hälfte, oben-links
- Abb. 2: Siegel der Königin Isabella/Elisabeth,  
[Elisabeth von Aragón-Regiowiki](#), 2020 September 8.
- Abb. 3: Don Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung. Ein Beitrag zur Geschichte Wiens. Wien 1894, S. 37.
- Abb. 4: Nekrologium aus dem 14. Jahrhundert, Zentralbibliothek der Minoriten in Wien  
[Nekrologium aus dem 14. Jahrhundert \(ordensgemeinschaften.at\)](#)  
2021 Dezember 19.
- Abb.4a: Gräberbuch des Wiener Minoritenklosters „Regesta sepulchrorum“, Beschreibung des jeweiligen Begräbnisplatzes mit der Darstellung des Wappens. Signatur 3.4.A.284.1 [WAIS-Wiener Archivinformationsystem-Tektonik](#),  
2020 Dezember 19.
- Abb. 5: Marquart Hergott „Tapographis principium Austriae“ 1772, Teil 2; Tab. XI;  
[https://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO\\_%2BZ203471908](https://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ203471908)
- Abb. 6: Das Marienympanon der Wiener Minoritenkirche,  
<http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/mkgeschichte4.htm>, 2020 Mai 12.
- Abb. 7: Gebetbuch der Königin Isabella/Elisabeth, Harald Wolter-von dem Knesebeck, Kunstwerke aus dem Umfeld Friedrichs des Schönen, in: Matthias Becher, Harald Wolter-von dem Knesebeck, Die Königserhebung Friedrichs des Schönen im Jahr 1314, Köln/Weimar/Wien, 2017, S. 310.  
Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Harald Wolter-von dem Knesebeck, 2022 Jänner 14.
- Abb. 8: Die heilige Elisabeth von Thüringen, Miniatur aus dem Gebetbuch der Königin Isabella/Elisabeth, siehe Abb.7, S. 203/Tafel 21.  
Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Harald Wolter-von dem Knesebeck, 2022 Jänner 14.
- Abb. 9: Stammbaum des Hauses Habsburg von König Rudolf I. bis Philipp I. Süddeutsch 1507. Detail. Kunsthistorisches Museum Wien, Kunstkammer, Inv.-Nr. KK 4. ©KHM Reproduktionsabteilung 2021 Juli 30.
- Abb.10: Franz-Heinz von Hye, Der Habsburger-Stammbaum auf Schloss Tratzberg/Tirol von 1505/06, Innsbruck 2003, S. 77. Aus dem Stammbaum, Nordwand-rechte Hälfte, oben-links
- Abb.11: Franz-Heinz von Hye, Der Habsburger-Stammbaum, S. 79. Herzogin Elisabeth (1317-1336), Ausschnitt aus dem Bild Nordwand-rechte Hälfte, oben.
- Abb.12: Franz-Heinz von Hye, Der Habsburger-Stammbaum, S. 81. Herzogin Anna (1318-1343), Ausschnitt aus dem Bild Nordwand-rechte Hälfte, oben.

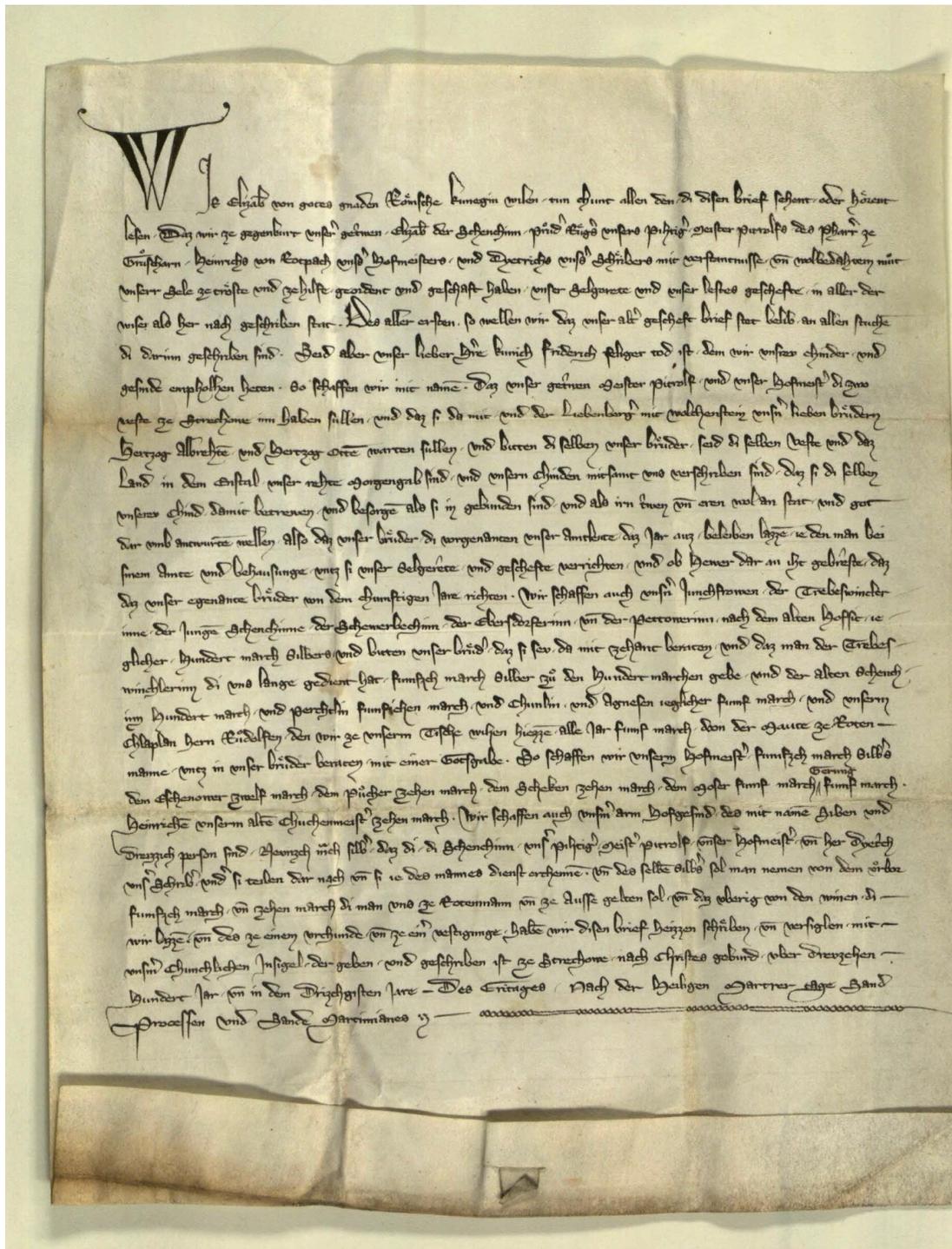
## 16. Anhang

- Urkunde 1 Erstes Testament der Königin Isabella/Elisabeth vom 24. April 1328  
Wien, Minoritenkonvent (Konvent Asparn) Urkunden Wien (1243-1765) 48, in:  
<https://www.monasterium.net/mom/AT-AWMK/WienOFMConv/48/charter>,  
2022 Jänner 12.
- Urkunde 2 Zweites Testament der Königin Isabella/Elisabeth, 3. Juli 1330 Burg Strechau  
Original (Pergament): AT – Oe StA/HHStA UR FUK Nr. 89 (ohne Siegel)  
scopeArchiv - Ansichtsbild ([archivinformationssystem.at](http://archivinformationssystem.at)), 2021 Oktober 05.  
Amalie Föbel, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen  
Reich, in: Brigitte Kasten (Hg.), Herrscher- und Fürstentestamente im  
westeuropäischen Mittelalter, Köln/Wien 2008, S. 393–414, hier S. 413.
- Urkunde 3 Königin Elisabeth überträgt ihrer Hofdame Margarete von Tribuswinkel zwei  
Weingärten in Klosterneuburg. 4. Juli 1330, Strechau.  
<https://oe99.staatsarchiv.at/14jh/elisabeth-von-aragon>, 2019 November 25.  
Dokument 06–At-OeStA/HHStA UR AUR 5872  
Kathrin Kininger, Elisabeth von Aragón, in: Wolfgang Maderthaner (Hg),  
Österreich 99 Dokumente, Briefe, Urkunden, Wien 2018, S.46–49, hier S. 47.



Urkunde 1: Erstes Testament der Königin Isabella/Elisabeth vom 24. April 1328 (Aufbewahrungsort Minoriten Wien; Siegel fehlt /Material Pergament, Vorder- und Rückseite)



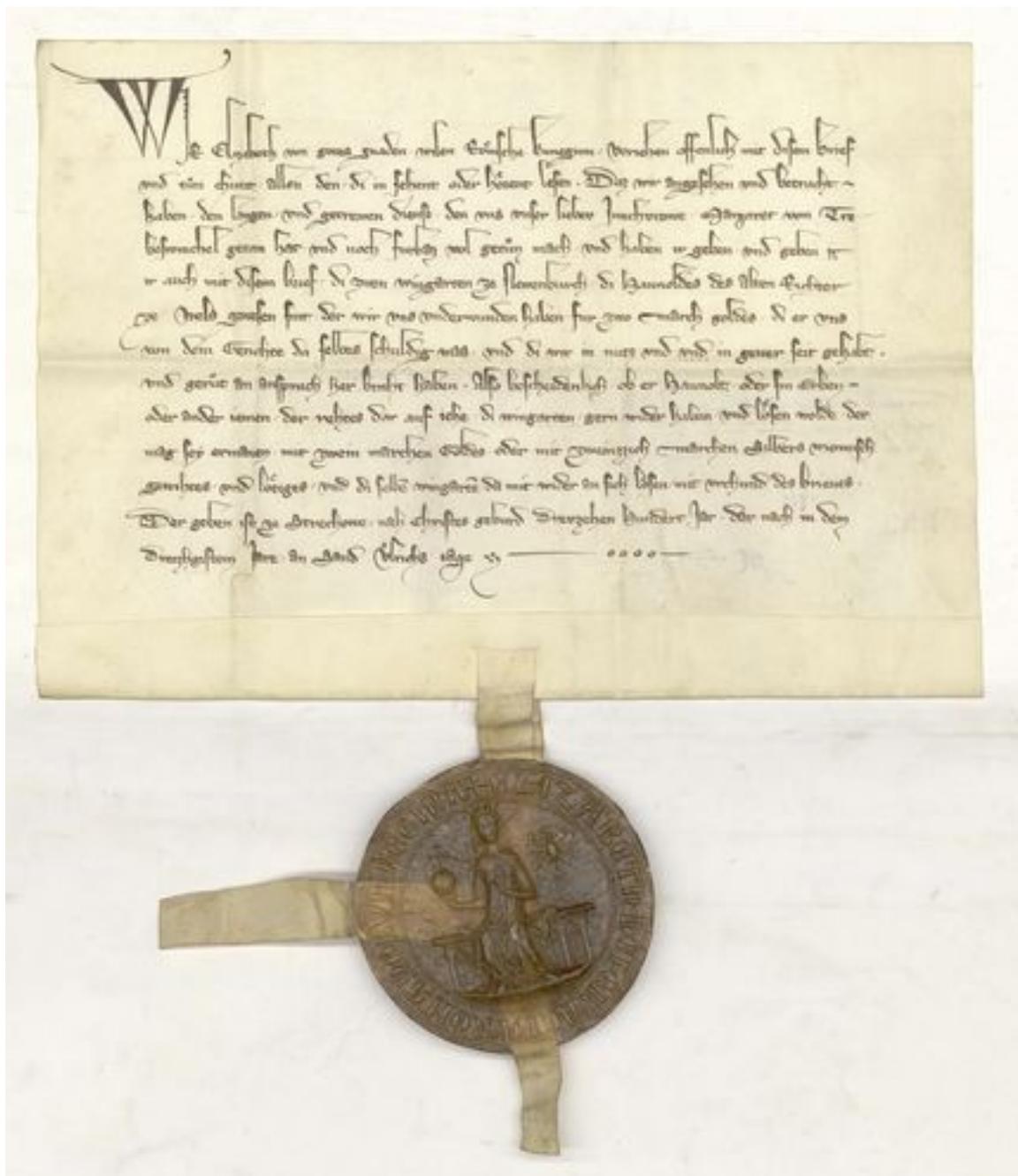


Urkunde 2: Zweites Testament der Königin Isabella/Elisabeth; 3. Juli 1330 Burg Strechau  
Original (Pergament): AT – Oe StA/HHStA UR FUK Nr. 89 (ohne Siegel)

Die Urkunde befand sich ursprünglich im Archiv des ehemaligen Wiener Nonnenklosters St. Klara, das später vom Jesuiten-Collegiurn in Wien übernommen wurde; nach dessen Auflösung gelangte das Testament in das Klosterarchiv der Nö. Regierung; seit 1844 wird es im Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufbewahrt.

Wir Elizab(et) von gotes gnaden Römische Kunegin wilē, tun chunt allen den, di disen brief sehent oder hörent lesen. Daz wir ze gegenburt vnser(er) get(re)wen, Elizab(et) der Schenchinn, pruod(er) Rüg(er)s vnser's Pihtig(er), Meister Pitrolfs, des Pharr(er) ze Gruoscharn, Heinrichs von Rotpach vns(er)s Hofmeisters, vnd Dyetrichs vns(er)s Schreibers mit verstantnisse vn(d) wolbedachtem muot vnser Sele ze tröste vnd ze hilfe, geordent vnd geschafft haben, vnser Selgerete vnd vnser lestes geschefte, in aller der wise als her nach geschriben stat. Des aller ersten, so wellen wir daz vnser alt(er) geschefte brief stet belib, an allen stuche(n) di darinn geschriben sind. Seid aber vnser lieber H(er)re Kunich Friderich seliger tod ist, dem wir vnser chinder vnd gesinde empholen heten. So schaffen wir mit name(n). Daz vnser get(re)wen Meister Pitrolf vnd vnser Hofmeist(er) di zwo veste ze Strechowe inn haben sullen, vnd daz si da mit vnd der Liebenberg(er) mit Wolchenstein vns(er)n lieben brüder Hertzog Albrechte(n) vnd Hertzog Otte(n) warten sullen, vnd bitten di selben vnser brüder, seid di selben Veste vnd daz Land in dem Enstal vnser rechte morgegab sind, vnd vnsern chinden mitsamt vns verschriben sind, daz si di selben vnserer chind damit betrewen, und besorge(n) als si in gebunden sind, vnd als irn t(re)wen vn(d) eren wol an stat und got dar vmb antwurte(n) wellen, also daz vnser brüder di vngenannten vnser amtsleute daz Jar auz beleiben lazze(n), ie den man bei sinem amte behausunge, vntz si vnser Selgerete vnd geschefte verrichten, vnd ob hewer dar an iht gebreste, daz daz vnser egenante brüder von dem chunftigen Jahre richten. Wir schaffen auch vns(er)n Junchfrowen, der Trebeswinc(h)lerinne, der jungen Schenchinne, der Schewerbechinn, der Ebersdorferinn, vn(d) der Pettowerinn, nach dem alten hofsit ieglicher hundert march Silbers vnd bitten vnser brüd(er), daz si sev da mit zehant beraten, vnd daz man der Trebeswinc(h)lerin di vns lange gedient hat, fuffzch march Silber zuo den hundert marchen gebe, vnd der alten Schenchinn hundert march, vnd Perchtlin fufffichen march vnd Chunlin vnd Agnesen ieglicher fuff march, vnd vnserm Chlapan [=Chaplan] hern Ruodolfen, den wir ze vnserm Tische wihen hiezzen, alle Jar fuff march von der maute ze Rotenmanne, vntz in vnser brüder beraten mit einer Gotsgabe. So schaffen wir vnserm Hofmeist(er) fuffzch march Silb(er)s, dem Eschenower zwelf march, dem Puocher zehen march, dem Scheken zehen march, dem Moser fuff march, Gerung fuff march, Heinriche(n) vnserm alte(n) Chuchenmeist(er) zehen march. Wir schaffen auch vns(er)m arm Hofgesind, des mit name(n) Siben vnd Dreizzich person sind, Nevnzch m(ar)ch silb(er), daz di, di Schenchinn, vns(er) Phitig(er), Meister Pitrolf, vnd her Dyet(ri)ch vns(er) Schrib(er), vnd(er) si teilen dar nach vn(d) si ie des mannes dienst erchenne(n), vn(d) des selbe(n) silb(er)s sol man nehmen von dem vorbor fuffzch march, vn(d) zehen march di man vns ze Rotenmann vn(d) ze Ausse gelten sol, vn(d) daz vberig von den winen, di wir lazze(n). Vn(d) des ze einem vrchunde, vn(d) ze ein(er) vestigunge, habe(n) wir disen brief heizzen schreibben, vn(d) versiglen, mit vns(er)m Chunchlichen Insigel, der geben, vnd geschriben ist ze Strechowe, nach Christes geburd vber drevzehenhundert Jar vn(d) in dem Drizchgisten .Jare – Des Eritages, Nach der Heiligen Martrer tage Sand Processen vnd Sande Martimianes.

Amalie Föbel, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich, in: Brigitte Kasten (Hg.), Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, Köln/ Weimar/ Wien 2008, 393–414, hier S. 413.



Urkunde 3: Königin Isabella/Elisabeth überträgt der Margarethe von Tribuswinkel zwei Wiengärten in Klosterneuburg, 4. Juli, Strechau

Wir Elizabeth von gotes gnaden wilen roemische kuneginn veriehen offentlich mit disem brief / und tuen chunt allen den di in sehent oder hoerent lesen daz wir angesehen und betracht / haben den langen und getrewen dienst den uns unser liebeu junchvrowe margaret von Tre / beswinchel getan hat und noch furbaz wol getuon mach und haben ir geben und geben / ir auch mit disem brief di zwen wingarten ze Newenburch di Haunoldes des alten Richter / ze Wels gewesen sint der wir uns underwunden haben fur zwo march goldes di er uns / von dem gerichte da selbes schuldig was und di wir in nutz und in gewer seit gehabt / und geruot an ansprach her braht haben also bescheidenlich ob er Haunolt oder sin erben / oder ander iemender rehtes dar auf iehet di wingarten gern wider haben und loesen wolde der / mag sey ermanen mit zwein marchen goldes oder mit zweinzich marchen silbers wiennisch / gewihts und loetiges und di selben wingarten da mit wider an sich loesen mit urkund des brieves / der geben is ze Strechowe nah Christes geburd dreuzehen hundert jar dar nach in dem / dreizhigsten jare an sand Uolrichs tage

Wir, Elisabeth, von Gottes Gnaden weiland römische Königin, geben mit dieser Urkunde öffentlich bekannt und tun allen denen, die sie sehen oder vorgelesen hören, kund, dass wir unserer lieben Hofdame Margarethe von Tribuswinkel in Anbetracht der langen und treuen Dienste, die sie uns bisher geleistet hat und in Zukunft noch leisten wird, kraft dieses Briefs zwei Weingärten in Klosterneuburg gegeben haben, die dem alten Richter zu Wels, Haunold, gehörten und die wir für zwei Mark Goldes, die er uns vom Gericht in Wels schuldig war, beschlagnahmt haben. Den Ertrag der zwei Weingärten haben wir bisher für uns genutzt und übertragen ihn jetzt der Margarethe in der Weise, dass, wenn Haunold oder seine Erben oder jemand anderer, der ein Recht darauf hat, die Weingärten wieder haben möchte, er sie mit zwei Mark Goldes oder mit 20 Mark Silbers Wiener Münze von ihr ablösen kann. Mit Bestätigung dieser Urkunde, der gegeben ist zu Strechau nach Christi Geburt dreizehnhundertdreißig Jahre an St. Ulrichs Tag. 4. Juli.<sup>710</sup>

---

<sup>710</sup> Kathrin Kininger, in: Wolfgang Maderthaner (Hg), *Österreich 99 Dokumente, Briefe, Urkunden*, Wien 2018, S. 46–49.

## 17. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Heirat Isabellas von Aragón, einer der fünf Töchter König Jakobs II. von Aragón, mit Friedrich dem Schönen, Herzog von Österreich und Steier. In diesem Zusammenhang wird auf die vorwiegend politischen Motive von Ehevereinbarungen zwischen den europäischen Fürstenhöfen eingegangen, sowie auf die Integration der meist noch sehr jungen Ehefrauen. Vor dem Hintergrund der Spannungen rund um die Königswahl im Jahr 1314, bei der man zwei Könige gewählt und auch gekrönt hatte, und der darauf folgenden jahrelangen bewaffneten Auseinandersetzungen der Gegenkönige werden die Ereignisse vom Beginn der Eheverhandlungen über die Heirat *per verba de presenti* in Barcelona, die Brautfahrt und die Heirat mit Friedrich in Judenburg, bis zur eigentlichen Heirat in Ravensburg und die Krönung Isabellas durch den Erzbischof von Köln verfolgt. Danach überschattete der Thronstreit, der enorme Summen verschlang und auch die Königin vorübergehend in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten brachte, das Leben am Hof. Nach dem Tod ihres einzigen Sohnes – er war kurz nach seiner Geburt im Juni 1316 gestorben – gebar Isabella noch zwei Töchter. Der Korrespondenz des Königspaares mit König Jakob II. ist einiges Wissenswerte über Isabellas Leben an der Seite Friedrichs zu entnehmen; für die zeitgenössischen Geschichtsschreiber im Herzogtum war eher der Kampf um die Reichskrone von Bedeutung. Die junge Königin erkrankte wahrscheinlich an einem Gehirntumor, der zu ihrer Erblindung führte. Sie starb im Jahr 1330, nur wenige Monate nach ihrem Gemahl.

This study deals with the marriage of Isabella of Aragon (1300/1302–1330), one of the five daughters of King Jacob II. of Aragon, to Frederick the Fair, duke of Austria and Styria. The emphasis is on the mainly political motives for the marital arrangements between European courts of the time and the integration of the usually young wives into court life at their destination. It is against the historical backdrop of the tensions accompanying the double election of 1314, when two kings had been elected and crowned, and the ensuing longlasting battles that we follow events from marriage negotiations, through the marriage *per verba de presenti* in Barcelona, the bridal procession, the wedding to Frederick in Judenburg, to the actual marriage ceremony in Ravensburg and up to the coronation of Isabella by the archbishop of Cologne. Then the futile fight for the throne cost tremendous amounts of money thus casting a dark shadow on life at court, which even meant financial hardship for the queen. After the loss of her only son – he died shortly after his birth in June 1316 – Isabella had two daughters. The correspondence between the royal couple and King Jacob II. revealed interesting facts about Isabellas's life at the side of Frederick; while contemporary historians of the duchy took more interest in the fight for the imperial crown. The young queen probably suffered from a brain tumor which caused her blindness. She died in 1330 only a few months after her husband's death.